a. gr. b. 2142

Longus

<3660525549001 8

<3660525549001 8

Bayer. Staatsbibliothek

Auct. Yr. Vet. 283. p. 747.

LONGOS

DES SOPHISTEN

DAPHNIS UND CHLOE

GRIECHISCH UND DEUTSCH

DURCH

FRANZ PASSOW.

LEIPZIG 1811.

BEI FRIEDR. CHRIST. WILH. VOGEL.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

HERRN

MAJOR VON KNEBEL

IN JENA

AUS

INNIGER VEREHRUNG UND LIEBE

GEWIDMET.

Vorrede.

Die prosaischen Liebeserzählungen der spätern Hellenen, in welche sich die letzten zerstreuten Elemente der alten Poesie flüchteten und zu mehr oder minder kunstreicher Form gestalteten, mögten schon darum die Theilnahme der Neueren nicht bloss, wie bisher fast allein, in sprachgelehrter Hinsicht verdienen. Denn was uns in den Jahrbüchern der Dichtkunst und überhaupt der Menschenbildung fast noch lehrreicher dünkt, als die erreichten Gipfel irgend einer Trefflichkeit,

das sind die Wendepunkte durchherrschender Lebensansichten und die Denkmale, in denen diese Umwandlungen und Wiedergeburten angedeutet sind. Bleiben doch bey der Unerreichbarkeit des Idealen jene Kulminationspunkte immer zufällige Stufen, über die sich der forschende Geist leicht zu noch höheren aufschwingen wird, und liesse sich jede organische Fortbildung gewissermassen divinatorisch herleiten aus ihren Beginnen. Diese Beginne eines romantischen Lebens, das die reinen Marmorgestaltungen des Alterthums mit Pygmalionsgluthen zu erwärmen anfängt, nehmen wir vorzüglich deutlich ausgedrückt in diesen Liebeserzählungen wahr, in denen sich die kraftvoll unbefangene, nackte Schönheit der plastischen Zeit mit der gemüthvollen,

oft erröthenden Gefühlestiefe der romantischen Jahrhunderte zu neuen, nicht selten sonderbaren, aus der alten Poesie allein nicht immer begreiflichen Bildungen vermählet. Wir glauben darum, dass derjenige, dessen früheste Jugend nicht mit dem Mark des Alterthums gekräftigt und veredelt wurde, den aber ein wohlverstandenes Bedürfniss reiferer Jahre von selbstgebildeter Weltansicht zurückzieht zu dem Versäumten, rückwärts eingehn muss durch diese Spätlinge hellenischer Anmuth in ihr Allerheiligstes, wenn es ihm um etwas höheres zu thun ist, als um historische Kunde im gewöhnlichen Sinn. Aus diesem Gesichtspunkt hauptsächlich ist gegenwärtige, mehr dem Freund, als dem gelehrten Kenner des Alterthums bestimmte Bearbeitung des Sophisten Lon-

gos hervorgegangen, welcher uns dem angedeuteten Zweck ganz besonders zu entsprechen scheint, und seit seinem ersten Hervortauchen aus dem Schutt vorübergezogener Barbarey mit manchem verdienten Lobspruch geziert ist.*) Aber es tritt noch ein subjectiver Grund der Wahl hinzu, der nicht verschwiegen werden soll. Obgleich nämlich das ernstere Studium der classischen Welt billig von ihren vollendetsten Werken begonnen wird, weil grade die erste Bildungsepoche als die empfänglichste und bildsamste der reinsten Geistesnahrung bedarf: so scheinen uns doch die Erzeugnisse von niedrigerm Rang vor-

*) vorzüglich von Muretus Varr. Lectt. 9, 16. und von Wieland vor dem Attischen Museum, das aber in Bezug auf den Longos nicht Wort gehalten hat.

züglich geeignet, um an ihnen einem grössern Kreise seine ersten jugendlichen Versuche in philologischer Behandlung darzulegen, und was hier mit noch ungeübter Hand zur Wiederherstellung des Textes nach unserm Gefühl gewagt werden durfte, obwohl wir uns rein erhalten zu haben glauben von tändelnder Wilkühr und kindischem Verbesserungskitzel, würde uns an einem heiligern Haupt versucht schon Frevel dünken. Das Vollkommene sey also erster und letzter Gegenstand liebevoller Studien; das Untergeordnete aber der geringere Stoff, an dem sich der junge Künstler vorübt, eh' er sich erkühnt den edeln Marmor zu behandeln und durch den Stoff selbst seiner Arbeit entschiedenen Anspruch auf Unvergänglichkeit zu geben. Dem aber, der

überall missbilligt das öffentliche Hervortreten, bevor man das Höchste leisten zu können glaubt, antworten wir mit den goldenen Zeilen unseres Dichters:

Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muss auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muss er ertragen lernen. Sich und andre
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
Es will der Feind, es darf der Freund nicht schonen.
Dann übt der Jüngling kämpfend seine Kräfte,
Fühlt was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.

In Widerspruch hiemit könnte manchem scheinen, was ich verschiedentlich auszusprechen gewagt habe, dass ich die Uebersetzungskunst als den höchsten Gipfel, als die endliche, neues Leben entzündende Blüthenkrone aller philologischen Wissen-

schaften betrachte, und dass ich gleichwohl mit ihr mich dem Alterthumsstudium zu widmen beginne. Aber darin ja unterscheidet sich jedes ideale Ziel von dem realen, dass sich bey jenem, sowie man die himmelhohen Gipfel der Berge immer früher und von weiterher wahrnimmt, als die Pfade die hinan führen, das Ende der Bahn eher zeigt, als die Stationen, die man auslaufend von den Schranken zurückzulegen hat; und solange der Morgenduft noch alle Gegenstände der Erde verhüllt, glaubt man darum soleicht, gleich mit den ersten Schritten zu erreichen, was uns die aufgehende Sonne höherer Erkenntniss in weiter, oft unerreichbarer Ferne zeigt. Ich scheue mich nicht, einzugestehen, dass diess alles wörtlich gilt von meinen frühern Uebersetzungsversuchen

und auch von gegenwärtigem, den ich schon nicht mehr in Händen hatte, als ein zufälliges Zusammentreffen mit dem ersten unserer Alterthumsforscher, welches ich unter die glücklichsten Ereignisse meines Lebens zähle, mich wie über manches andere, so auch über diesen mir vorzüglich am Herzen liegenden Gegenstand zur Klarheit führte. Indess gereut mich es nicht, das Ziel, dem ich nachzustreben nie ablassen werde, im Voraus bestimmt angedeutet zu haben; obgleich ich schon jetzt überzeugt bin, dass Jahrzehende vorbereitender Studien vorübergehen werden, bevor ich neue Versuche in diesem Gebiet wage, dessen Fruchtbarkeit so oft verkannt ist, weil es so zahllose ungeschickte Bebauer fand, die bey einem dunkeln Gefühl von der Vortrefflichkeit

der Sache durch diese ihre eigne Erbärmlichkeit zu bedecken, wo nicht gar mit fremden Federn herauszuzieren meinten.

Müsste ich also nicht selbst zweifeln an meinem ächten, innern Beruf zu vorliegender Verdeutschung des Longos, die mir jetzt eine zu früh vom Baum gebrochene Frucht scheinet: so würde ich wohl glauben, von demjenigen Beruf, welchem die Beurtheilung ohne ein solches Geständniss des Urhebers allein nachfragen kann, dem höhern und niederen Verständniss der Urschrift und dem angemessnen Verhältniss zu meinen Vorgängern, durch die Uebersetzung selbst hinreichendes Zeugniss abgelegt zu haben. Letzteres war bey diesem Schriftsteller freylich keine sogar grosse Aufgabe. Was mir anjetzt in meiner Arbeit bey weitem das verfehl-

teste und mangelhafteste scheint, ist gleichfalls die Frucht spät erworbener Einsicht, und könnte es mir zu einigem Trost dienen, dass die trefflichsten Dolmetscher antiker Prosa, den tiefsinnigen des Platon vielleicht allein und doch auch ihn nicht überall ausgenommen, den Tadel theilen, den ich über mich auszusprechen habe. Das tiefere Studium der alten Metrik nämlich und seine Beziehung auf die einzelnen Versarten und wieder auf deren Modificationen durch verschiedne Dichterschulen und Zeitalter, ist noch immer unberücksichtigt geblieben in seiner Anwendung auf die rhythmische Nachbildung prosaischer Perioden, wo eine bewusste und consequente Anwendung ganz eigentlich an ihrem Ort gewesen wäre. Es genügt keineswegs, dass man allen

Verschlingungen und Auflösungen des Periodenbaues zu folgen sucht, welches jetzt keine neue Anfoderung mehr ist, und selbst auf ächte Nachbildungen classischer Werke aus lebenden Sprachen übergetragen zu werden anfängt: aber die eigentliche metrische Quantität eines Satzes nicht Sylbe für Sylbe dem Leser zuzuwägen, sondern sie durch ein wohlgeprüftes Aequivalent zu ersetzen, hat noch kein Uebersetzer, und leider auch der gegenwärtige nicht, mit klarem Bewusstseyn und festgebildeten Grundsätzen versucht, so wenig wir in Abrede sind, dass Einzelne in einzelnen Sätzen durch ein richtiges Gefühl dahin geleitet sind, wo sie, durch Reflexion hinangelangt, hätten beharren sollen. Dass eine Sorgfalt dieser Art ins Kleinliche übergehe, wird wohl niemand entgegenen, der

sein Ohr durch den poetischen Rhythmus für den viel reicheren und verwickeltern prosaïschen gebildet hat, in dessen unendlicher Mannigfaltigkeit und Selbstständigkeit auch die grösste Schwierigkeit des prosaïschen Wohlklangs beruht, da der dichterische sich immer in gewisse Formen fügt, die man mit einiger Kunstfertigkeit bis über die Stufe der Mittelmässigkeit hinaus nachbilden kann. Dass der prosaïsche Periode der Alten nichts weniger war als ein Kind des Zufalles, verbürgt im Voraus die tiefe Absichtlichkeit, die man in andern Hinsichten längst bewundert hat an ihren Werken; bezeugt aber auch eine sorgsame Vergleichung des verschiedenartigen Wohllauts, durch den sich die tiefen Gedanken ihrer trefflichsten Prosaïker dem Geiste dessen anschmiegen, der den

todten Buchstaben in lebendigen Klang übergehn lässt; durch den selbst das minder neu oder gross gedachte höhere Würde und Bedeutung gewinnt. Diess letzte gilt ganz vorzüglich von den hellenischen Sophisten der späteren Perioden, etwa von des herrlichen Dionysios von Halikarnassos goldnem Buch über die Wortverbindung angerechnet: ein Werk, das einen grossen Beweis giebt von der sinnvollen Mühe, welche die Aelteren diesem Theil der prosaïschen Darstellung zu widmen für nothwendig erachtet hatten. Eine nähere Entwickelung dieser Idee kann ich hier noch nicht geben: theils weil sie an der Spitze einer nach andern Grundsätzen gearbeiteten Uebersetzung am sehr unschicklichen Ort stehen würde, theils und hauptsächlich weil der Gegenstand

selbst viel zu umfassend und schwierig, weit schwieriger als die Ergründung des poetischen Rhythmus, ist, um schon auf feste Grundsätze von mir gebracht zu seyn, ohne die hier kein Schritt gethan werden kann. Ich verspare das also lieber auf die Zeit, wo es mir möglich werden dürfte, durch die That zu zeigen, wie ich es meine; und will jetzt nur noch an ein auffallendes Beyspiel aus unserer Literatur erinnern, welches zeigen wird, wieviel Eigenthümliches und Charakteristisches in diesen so oft übersehenen Elementen des Styls liegt. Wer wird nicht an überall zerstreuten Hexametergliedern, besonders an den zahllosen hexametrischen Ausgängen am Ende der Sätze, die weiland viel gepriesene Prosa des Philosophen für die Welt erkennen, der, ein täppi-

scher Todtengräber, anderen Philoso-
phien eine Grube grabend, selber zuerst
hinein gerieth? Und ihm liesse sich das
weniger ehrsame Beyspiel eines der frucht-
barsten Lieblinge unsrer eleganten Lese-
welt beyfügen, der, weil er keine Zeit
hat zur Prosa, ohne es selbst zu wissen,
in jambischen Myriometern daherschrei-
tet: aber solche Namen gehören nicht in
unseren reinen Kreis. Das Mangelhafte
und Schlechte ist, wie überall, so auch
hier das am leichtesten zu Erkennende:
das Vortreffliche dagegen nur durch lan-
ges, ununterbrochnes Studium in seinem
innersten Wesen zu begreifen und zu
durchschauen. Dass sich aber aus der
Ergründung dieses Gegenstandes allgemein
gültige Gesetze für die Kunst der Prosa
ergeben werden, sobald man ausgemittelt

hat, wie weit hierin die aus gesammelten Beyspielen abzezogene Erfahrung, wie weit die Willkühr der Forschungskraft zu gehn hat; scheint mir der wesentlichste und ein unabsehbar grosser Gewinn.*)

Ueber den Longos selbst haben wir nichts zu sagen, weil die Geschichte gänzlich schweigt von ihm: auch seine Hirtenerzählung fodert grade nicht zu besonderen Bemerkungen auf. Sie ist so gar einfach und anmuthig angelegt; so durchsichtigklar ausgeführt; aber freylich auch so kunstlos und ohne tiefere Bedeutung, in welcher Hinsicht sie von Heliodoros äthiopischen Sagen weit übertroffen

---

*) Manche hieher gehörige, sehr treffende Ideen in specieller Anwendung hat der würdige J. E. C. Graefe in seiner Anweisung zum Rhythmus in homiletischer und liturgischer Hinsicht. Göttingen. 1809. mit erfreuender Wärme ausgesprochen.

wird, dass hier jedes Wort genauerer Zergliederung überflüssig seyn würde.

Eine treffliche Uebersicht dessen, was von der ersten Bekanntmachung des kleinen Romans durch Raphael Columbanius an bis auf Villoison für die kritische und exegetische Bearbeitung desselben geleistet ist, hat Wyttenbach gegeben. Seitdem sind drey Ausgaben erschienen, eine sehr prächtige von Bodoni, die Villoisons Text treu und ohne weitere Ausstattung wiedergiebt; die Zweybrücker durch Mitscherlich, über die wie das einstimmige Urtheil der Kundigen nicht zu wiederholen brauchen, und im Jahr 1803 die von Schäfer, die, mit geringen Ansprüchen auftretend, und, wie es scheint, nach keinem ganz festen Plan, mitunter desultorisch gearbeitet, gleichwohl bey

weitem die vorzüglichste aller vorhande-
nen und durch ihre überaus reichhaltigen
kritischen Anmerkungem dem Sprachfor-
scher ganz unentbehrlich ist. Inzwischen
schien es, weil die einzige noch vorhan-
dene Handschrift, obgleich noch unbenutzt,
dennoch von Villoison selbst und von
Bodoni, die beyde zu ihr hätten gelangen
können, unbeachtet geblieben war, als
werde höchstens noch durch Conjectural-
kritik dem im Ganzen nicht sehr verdor-
benen Text in Einzelnheiten geholfen
werden können, bis sich unerwartet im
vorigen Jahr die Aussicht zu einer ganz
neuen Epoche für die Kritik dieses Schrift-
stellers eröffnete, und beynah in demsel-
ben Augenblick wieder zu verschwinden
drohte. Es ist noch in frischem Anden-
ken, dass ein französischer Officier Cou-

rier auf der Bibliotheca Medico-Laurenziana zu Florenz aus der von Monte Cassino dorthin geschafften, so eben angedeuteten Handschrift, aus der schon Cocchi den Ephesischen Xenophon und Dorville den Chariton ans Licht gezogen, die grosse Lücke im ersten Buch unseres Erotikers ausfüllte: fast noch bekannter wurde die schmutzige Handlung, durch die er sich die Ehre des Fundes zu sichern wusste, und die Fehde, die daraus zwischen ihm, dem Pariser Buchhändler Renouard, und den Florentinischen Bibliothekaren del Furia und Bencini entstand. Weil ich aber bey meiner jetzigen weiten Entfernung vom Mittelpunkt des litterarischen Treibens noch nicht zur eigenen Ansicht aller hieher gehörigen Actenstücke gelangen konnte, und besonders

in dem Verhältniss zwischen del Furia und Courier noch manches dunkel und wirklich unbegreiflich geblieben ist, *) auch der ganze Hergang wenig philologisches Interesse hat; so lassen wir für jetzt diese Klexiade gut seyn, und wenden uns zu dem Erfreulichen der Sache,

---

*) Man sehe über diese widrigen Händel zunächst die kleine Schrift: Della scoperta e subitanea perdita di una parte inedita del primo libro de' Pastorali di Longo fatta in un codice dell' Abazia Fiorentina, ora esistente nella publica Imperiale Bibliotheca Medico Laurenziana. Quaesivit lucem ingemuitque reperta. Virg. Florenz. 1810. 24 S. 8. bey welcher sich der vielbesprochene Tintenklecks in treuer Abbildung findet, aus der fast evident wird, dass der Klecks mit ächt künstlerischer Absichtlichkeit ausgeführt ist von dem niedrigen Courier. Aus dieser Schrift floss ein lesenswerther Aufsatz in den Heidelberger Jahrbüchern für Philologie, Historie, schöne Literatur und Kunst. 1810. Heft 10. p. 97. und ein anderer im Tübinger Morgenblatt 1810. Nr. 224. 225. mit einer von Fehlern wimmelnden deutschen Uebersetzung der gefundenen Stelle.

dem Bruchstück selbst, für dessen Mittheilung wir dem Finder danken müssen, er sey übrigens wer er wolle. Denn nicht nur haben wir jetzt den Longos vollständig, sondern schon das Fragment allein würde durch seinen gefälligen Inhalt zu lebhaftem Dank verpflichten: endlich aber lässt sich hoffen, dass die ganze Handschrift noch Licht geben wird über manche, noch gar nicht genügend erörterte Stelle, unter denen mir 1, 4. *ἡ ὦα τοῦ ἄντρου* etc. und 3, 6. *ᾄδειν δεῖ· παντα χοῦ σιωπή*, (wie ich einstweilen mit Jakobs statt des sinnlosen *παίδων δὴ παντα χοῦ σιωπή* haben drucken lassen) die bedenklichsten dünken. Ueber die Aechtheit des Supplementes kann kein Zweifel aufsteigen, sobald man es gelesen hat, wenn auch die Persönlichkeit und

die Nation des Entdeckers vorher unwillkührlich zur Behutsamkeit ermahnten. Ich erhielt eine saubere Abschrift von der Hand des Florentinischen Bibliothekars Francesco del Furia durch den Doctor Joh. Gust. Büsching in Berlin, als ich ohne Ahndung von diesem Fund mein Manuscript schon nach Leipzig gesandt hatte. Aber es war noch Zeit, das Fragment, wie es sich gehört, nicht als Fragment mitzutheilen, sondern es als Supplement an dem ihm zukommenden Ort einzuschalten, und bleibt mir so mindestens die Freude, den ersten vollständigen Text des Longos in Deutschland, vielleicht, wie sich gleich zeigen wird, auch ohne diese Beschränkung gegeben zu haben, Couriers Abdruck zum Trotz. In gegenwärtiger Ausgabe findet sich das

neu hinzugekommene 1, 13. von dem Worte *φυλάττειν* an bis 1, 17. zu den Worten *εἴποτε μόνος ἀπ᾽ αὐτῆς.* Indess ist das mir mitgetheilte Apographum nicht von der Handschrift selbst genommen, welches auch nicht möglich gewesen seyn würde, sondern wie die Ueberschrift:

Λόγγου Ποιμενικῶν ἀποσπασμάτιον μέχρι νῦν ἀνέκδοτον,

die angehängte, unbegreiflich schlechte lateinische Uebersetzung des den Freunden des Longinos auf eine ausgezeichnete Weise bekannt gewordenen Römers Hieronymus Amati, *) und endlich am Schluss die Worte:

Romae 1810. Apud Linum Contedinium,

---

*) Um nur ein Beyspiel zu geben, finden wir den *ἄρτος ὀβελίας* so übersetzt: panis obelo (craticulae pastoritiae) incoctus!

genugsam erweisen, eine genaue Copie des Abdrucks der gefundenen Stelle, von welchem Courier in Rom 52 Exemplare hat abziehen und unter seine Freunde vertheilen lassen.

Sonderbar genug findet sich nun bereits, um dem Fragment die gehörige philologische Tinctur zu geben, scheint es, eine ziemliche Anzahl nichts weniger als unbedeutender Varianten zu demselben, die ich aus der Vergleichung zweyer handschriftlicher und zweyer gedruckter Copien gezogen habe, und die nach voraufgeschickter Bezeichnung dieser vier Quellen, von denen jedoch nur die erste beym Abdruck meines Textes benutzt werden konnte, sogleich folgen sollen. Diese erste ist die schon erwähnte Florentinische Abschrift des Römischen

Abdrucks. Nicht lange, nachdem ich diese copirt, übersetzt und dem Verleger zugeschickt hatte, erschien der erste Abdruck des Fragmentes in Deutschland in den Heidelberger Jahrbüchern für Philologie u. s. w. 1810. Heft 10. p. 100. fg. aus del Furia's angegebener kleiner Schrift: ein zweyter erfolgte in der Jenaischen Allg. Litt. Zeitung 1810. Intelligenzblatt. Nr. 82. p. 654. fg. nach einer aus Mayland erhaltenen Copie, wie Eichstädt mir schreibt. Wichtiger, wie sich sogleich zeigen wird, als diese drey Hülfsmittel, ist ein viertes, das ich fast in dem Augenblick empfing, als auch diese Vorrede abgehn sollte nach Leipzig, und welches mich zur Umarbeitung dieses Theiles derselben veranlasste. Es ist diess gleichfalls eine Abschrift aus Couriers Ausgabe,

die aber mehrere bedeutende Abweichungen und genauere Auskunft über den eigentlichen Zustand des Textes giebt, und die schon darum die meiste kritische Glaubwürdigkeit verdient, weil sie mir von einem Manne eigenhändig mitgetheilt ist, dessen Namen längst neben unseren vorzüglichsten Philologen genannt seyn würde, wenn er selbst es nicht noch immer verschmäht hätte, von dem Professor A. F. Bekker in Paris. Es mögen also jetzt die Varianten, durch die Zeichen F. H. J. und P. unterschieden, folgen.

Cap. 13.

προστὰς. F. H. J. *προσστὰς.* P. wo auch ohne die bessere Auctorität die letzte Lesart sich vor der erstern empfehlen würde.

τοδὲ σῶμα. F. *τὸ δὲ σῶμα.* H. J. P.

ἐπίκαυτον. F. P. *ἐπίκαυστον.* H. J.

Auch hier entscheiden die Auctoritäten für das erstere, wenn auch die andere Form nicht schlechter ist.

χρώζεσθαι. P. *ἐπιχρώζεσθαι*. F. H. J. Ersteres ist, wie Bekker bemerkt, Lesart der Handschrift: letzteres Verbesserung des Herausgebers, und, wo ich nicht irre, sehr überflüssige.

ἐπῆλθόν ποτε αὐτῇ καὶ τοιοίδε λόγοι. P. Die drey anderen haben das *καὶ* nicht, welches besser steht als fehlt.

Cap. 14.

ἔλκος οὐκ ἔστι μοι. Nach diesen Worten lässt F. H. J. sogleich den Satz *κάίομαι καὶ ἐν σκιᾷ τοσαύτῃ κάθημαι* folgen, und vermisst man allerdings nichts. Aber schon unterm 22. October vorigen Jahres meldete mir Büsching: „vor einigen Tagen habe ihm der Uebersender des Bruch-

stückes geschrieben, dass im Anfang der Rede Chloës: *νῦν ἐγὼ νοσῶ μὲν, τί δὲ ἡ νόσος, ἀγνοῶ. ἀλγῶ καὶ ἕλκος οὐκ ἔστι μοι.* eingeschaltet werden müsse: *λυποῦμαι καὶ οὐδὲν τῶν προβάτων ἀπόλωλέ μοι.*“ Eine nähere Erläuterung, aus welcher Quelle diess neue Anekdoton geflossen sey, war nicht beygefügt; ich musste also zufrieden seyn, noch ein Supplement zum Supplement erhalten zu haben, an dessen Aechtheit abermals nicht zu zweifeln stand, und das ich also sofort dem Verleger sandte, auch dieses an der gehörigen Stelle einzurücken. Ich wusste mir die daraus hervorgehende sonderbare Unvollständigkeit des Heidelberger und Jenaischen Abdrucks, der mit meiner Copie aus Couriers Ausgabe völlig harmonirte, nun nicht anders zu erklären, als

damit, dass del Furia, nach Absendung der Copie an Büsching, veranlasst worden, das Manuscript noch einmal näher zu betrachten, und dass er so an einer zufällig von der Befleckung verschont gebliebenen Stelle diesen Satz entdeckte, der, wie soviele andre parallele im Longos, des Sinnes unbeschadet ausfallen konnte, und den Courier in der blinden Hast seiner Eroberungswuth darum glücklich übersehen hatte, seinen übrigen Sünden noch die der Leichtfertigkeit und Sorglosigkeit hinzufügend. Aber Bekkers Apographum, das auch nach Couriers Ausgabe und zwar in Paris gemacht ist, und das diesen Satz ohne weitere Bemerkung an seiner rechten Stelle hat, scheint jenem Verdacht gegen Courier zu widersprechen, und ist nun im höchsten Grade räthsel-

haft das Zusammenstimmen von Furias Abschrift und den beyden deutschen Abdrücken in einer und derselben groben Nachlässigkeit; wenn nicht eine Verwandtschaft zwischen diesen drey Quellen statt findet, die ich nicht zu ergründen weiss, und die wieder auf den Verdacht leitet, dass del Furia Couriers Text nachlässig copirt in seiner kleinen Schrift habe abdrucken lassen, welcher der Heidelberger Referent gefolgt ist. Nach dieser müsste dann auch Eichstädts Abschrift in Mayland gemacht seyn, und so käme einiges Licht in die verwirrte Sache, obgleich auch so, wegen der übrigen Varianten, kein genügendes.

πόσοι βάτοι. F. H. *πόσαι β.* J. P. wie natürlich zu schreiben ist.

ἤμυξαν. F. J. P. *ἥμυξαν.* H. Sonderbar

genug, wenn es bloss Druckfehler wäre, da es so nahe auf *ἥμαξαν* führt, was hier füglich stehen könnte.

πόσαι μέλιτται. F. H. J. *πόσα μ.* P. Da das letztere einen nicht schlechtern Sinn giebt, mögte man es seiner sichern Quelle wegen vorziehn, doch scheint mir dann vor *μέλιτται* der Artikel nothwendig.

φθεγγομένη παρὰ τὸ ἄντρον. F. H. J. Nach Bekker Conjectur des Herausgebers, statt deren der Text *φλεγομένη παρὰ τὰ ἄντρα* hat.

ἡδὲ μάτην λαλεῖ. F. *ἡ δὲ μ. λ.* H. J. P.

Cap. 15.

τὸ τοῦ Ερωτος ὄνομα. F. H. J. *τὸ ἔρωτος ὄνομα.* P. viel besser.

λευκώμασι. F. *λευκώμασιν.* H. J. *χρώμασι.* P. wozu Bekker einer verwegenen Conjectur des Herausgebers: *πεπασμένον*

λευκοῖς στίγμασι gedenkt. Woher nun λευκώμασι? und wozu Aenderungen?

ἡδὲ ἄπειρος. F. ἡ δὲ ἄπειρος. H. J. P.

Cap. 16.

τοῦ Δάφνιδος. F. H. J. Δάφνιδος. ohne Artikel. P.

καὶ ὁ μὲν αἰπόλος, ἐγὼ δὲ βουκόλος. F. H. J. καὶ ἐγὼ μὲν βουκόλος, ὁ δὲ αἰπόλος. P.

νέμει δὲ τράγους, ὄδωδε δὲ ἄρα δεινόν. F. H. J. νέμω δὲ τράγους ὀδω . . . . δεινόν. P. wo freylich die Vulgata verdorben war, und nicht unglücklich hergestellt ist.

ἀνέθρεψε. F. H. J. ἀνέθρεψεν. P. gut.

νέμων δὲ τράγους τῶν τούτου βοῶν ἀμείνους ἀποδείξω· ὄζω δὲ οὐδὲν κ. τ. λ. F. H. J. Ist nach Bekker Conjectur des Herausgebers, wofür die Handschrift wie-

der lückenhaft *νέμω δὲ τράγους ὡς τούτους βοῶν μείζονας . . . ξω . . . οὐδὲν κ. τ. λ.* *ὅτε μηδε ὁ Παν.* F. (Die Accente sind nirgends gesetzt.) *ὅτι μηδὲ ὁ Πᾶν.* H. J. P. welches letzte das richtige enthält, und nach einer nicht seltnen Ellipse eines allgemeinen Verbums in *ὅ, τι μηδὲ ὁ Πᾶν* zu ändern ist.

καί τοί γε. F. P. *καίτοιγε.* H. J.

ὅσα ἀγροίκων οὐ μὲν δὴ πλουσίων. F. H. J. Wegen des verkehrten Sinnes, den dieser Satz giebt, hatte ich vorgeschlagen, das stark negirende *οὐ μὲν δὴ* zu streichen, als mich Bekkers Abschrift zu meiner Freude belehrte, dass diese drey Worte gar nicht im Codex stehn, sondern dem Herausgeber gehören, dem wir sie hiermit zurückgeben wollen als ächten Unsinn.

κτήματα. F. H. J. P. Nach Bekker conjicirt der Herausgeber *ἑδέσματα*, ohne alle Noth.

Cap. 17.

τὰ δὲ πάλαι. F. H. J. *τὰ δὲ καὶ πάλαι.* P. was in jeder Hinsicht vorzuziehn ist.

πανη. F. *πάνυ.* H. J. P.

ἐρυθήματι εὐθὺς ἐπίμπλατο. F. H. J. *ἐρυθήματι ἐπίμπλατο* ohne *εὐθὺς.* P.

ἐθαύμασε. F. H. J. *ἐθαύμασεν.* P. gut.

μεγάλοι τε καὶ διαυγεῖς. F. H. J. *μεγάλοι καθάπερ βοός.* P. Ohnstreitig die wundersamste aller dieser Varianten, und die letztere einem Glossem des schönen *διαυγεῖς* sonderbar ähnlich. Indess bemerkt Bekker nichts von einer Aenderung des Herausgebers, und ist auch die letztere Lesart gar nicht von der Art, um zum Emendiren zu veranlassen. Gleich-

wohl kann nur Eines von beyden im Codex stehn. Aber welches? Ich wünschte das erstere.

ἠμελεῖτο. F. H. J. *ἠμέλητο.* P.

ἐγίγνετο. F. H. J. *ἐγίνετο.* P.

Es ist jetzt nur zu wünschen, dass der ganze Florentinische Codex einen gewissenhaften und kundigen Vergleicher finden möge: mir ist Hoffnung gemacht, zu seinen Varianten zu gelangen, und erfüllet sie sich, so denke ich in einigen Jahren eine grössere, rein philologischen Zwecken bestimmte Ausgabe dieses Erotikers zu geben, welche alle früheren entbehrlich machen soll.

Was im Uebrigen den meiner Uebersetzung beygefügten griechischen Text betrifft, so bedarf es kaum der Erwähnung, dass der vortreffliche Schäfersche zum

Grunde liegt. Nur selten hab ich ihn entweder nach zweyten Bemühungen seines Urhebers selbst, oder nach anderer Philologen, oder nach meinem eignen Urtheil verlassen, und in diesen Fällen in den angehängten Bemerkungen Rechenschaft gegeben von meinem Verfahren. Wie es aber nicht bloss dem Jünger, sondern auch mitunter dem Meister ergeht, wenn er ein Werk nach Verlauf einiger Zeit wieder prüft, so ist es auch mir gar natürlich mit manchen Stellen ergangen, die ich jetzt nicht geändert zu haben wünschen mögte; doch gehört, wie ich gleich dankend vorerinnern muss, der grösste Theil der folgenden Gegenbemerkungen meinem Freund Erfurdt an.

Prooem. 1. *τέχνην ἔχουσα περιττὴν.*] *περιττῶς.* artificiose, magna

cum arte. Eurip. Hippol. 948. *ὡς περισσὸς ὢν ἀνήρ.* ubi v. Valck. Epigr. adesp. 669, 3. *ἰχθυβόλος ὁ περισσὸς ἐν ἀνδράσιν.* Schaefer zu Dionys. Halic. de comp. verb. p. 26. a. Ebenso Lukianos im Prometh. 1. *τίς δ' ἡ περιττὴ σοφία καὶ προμήθεια ἐν τοῖς γράμμασιν;* und Morus zum Longin. 3, 4. p. 244. Weiske.

1, 11. *τρέφουσα σκύμνους.*] *σκύμνους νέους* haben die bisherigen Ausgaben. Erfurdt missbilligt meine Weglassung des Adjectivum, gegen mich anführend Eurip. Bacch. 289. wo *νέον βρέφος* vorkommt. Doch überzeugt mich diese Stelle nicht, weil *βρέφος* wie seine Synonyma überhaupt als Wort der Anrede Aelterer an Jüngere gebraucht wird, das Wort *σκύμνος* hingegen den Begriff des Erwachsenen bestimmt ausschliesst.

Inzwischen finde ich auch im Oppian. Kyneg. 3, 99. *σκύμνους νεοθηλέας*, und ebendaselbst 119. sind *νεαροὶ νεοσσοί*.

1, 22. *ἡ δὲ Χλόη — εἰ διώκοιντο.*] Diese Stelle hat Schwierigkeiten, die ich nicht aufzulösen weiss. Folgt man Wyttenbachs Conjectur *ἐπὶ πολὺ μὲν πόνον εἶχε*, so begreift man nicht, warum Chloes Beschwerden beym Gerinnenmachen der Milch erwähnt werden, da sie doch natürlich beym Melken viel grösserer Störung durch die Fliegen ausgesetzt war. Bleibt man dagegen bey der gewöhnlichen Lesart *ἐπὶ πολὺν μὲν χρόνον* u. s. w., so will der darauf folgende Grund nicht passen. Vielleicht würde durch die leichte Aenderung des *ἐπὶ* in *ἔτι* etwas geholfen. Der Sinn wäre dann ohngefähr: wenn Chloe auch mit dem Ge-

schäft des Melkens fertig war, so hatte sie dann doch noch nicht Feyerabend, sondern sie brauchte noch lange Zeit (nach der gewöhnlichen Lesart) die Milch zu laben: natürlich, weil sie viele Ziegen und Schafe zu melken gehabt hatte, ohne dass dabey an die Fliegen ausschliesslich gedacht wird. Dann aber kränzte sie sich mit Fichtenzweigen, um durch ihr nickendes Grün, vielleicht auch durch ihren Geruch, die Fliegen zu scheuchen, die sie gestochen haben würden, wenn sie sich mit ihnen hätte herumjagen wollen, *εἰ διώκοιντο*. Besonders dieser Optativ schien mir ein Grund zur Transposition nach *κλάδοις*: an seiner gewöhnlichen Stelle würde er andeuten, Chloe habe sich bey ihrer Arbeit ruhig beissen und stechen lassen, um die Ueberlästigen durch

Widerstand nicht noch mehr zu reizen, was gar nicht passen will. Vielleicht aber hat Longos selbst sich die Sache nicht klar gedacht, und ist all' unser Bemühen fruchtlos.

1, 27. *ὄρειον — ἐκείνην.*] Erfurdt verwirft alle Aenderung, weil die Mädchen im Allgemeinen *ὄρειοι* sind und die Einsamkeit in stillen Bergen lieben.

1, 32. *καὶ ἄνθη τε συλλέξαντες, ὅσα ἄνθη τῆς ὥρας ἐκείνης.*] Ich habe das zweyte *ἄνθη*, weil es unerträglich war und nicht vom Longos herrühren konnte, gestrichen. Aber das Rechte hat Erfurdt mir gezeigt, der dafür *ἀνθεῖ* lieset, und das gehört unbedenklich in den Text. Ebenso erinnert er gegen meine gleich darauf gewagte Aenderung, *τὰ μὲν* seyen die Schafe, und das *ἀνα-*

στάντα bezeichne ihre ruhigere Natur im Gegensatz der hüpfenden Ziegen. Auch mir gefällt dieser Sinn weit besser: doch muss dann wohl *πρόβατα* vor *ἀναστάντα* eingeschaltet werden, weil das *τὰ μὲν* sonst auf nichts anderes bezogen werden kann, als auf *τὰ δὲ πάντα*: wenigstens hätten die *αἶγες* voranstehn müssen: dann hätte der Gegensatz *τὰ δὲ* allenfalls auf die Schafe deuten können.

2, 3. *πάντα ἔχων ἐν αὐτῷ.*] Gegen meine Rückkehr zur alten Lesart erinnert Erfurdt, *ἔχων* würde, wenn es auf den Philetas ginge, ganz nahe mit *ἐξεπονησάμην* zusammenhängen, also, wie dieses, eine vergangene Zeit bezeichnen, welches nicht passe. Aber was hindert, den Aorist in der bekannten Bedeutung einer öfter wiederholten Handlung oder

eines solchen Zustandes zu nehmen, wovon Matthiä in der ausf. Gr. G. p. 703. 3. handelt, und alles beym Alten zu lassen?

2, 34. *τὸ ὅργανον οὐκ ἦν ὅργανον.*] Koens Conjectur *τὸ ἀρχαῖον οὐκ ἦν ὅ.* wiederlegt sehr richtig Bast zu Schäfers Gregor. Corinth. p. 418.

2, 35. *ἵνα κεκήρωτο, χαλκῷ πεποίκιλτο.*] Schäfer zum Gregor. Cor. p. 1049. not. ruft die alte Lesart *τῷ χαλκῷ* zurück und setzt das Komma vor *πεποίκιλτο.* Bey so grossen Syringen, wie die des Philetas, meint er, habe man sich des Erzes statt des Wachses bedienen müssen, woraus sich der Artikel erklären lasse. Aus ganz ähnlichen Gründen habe ich gegen Schäfer den Artikel Buch 1. Cap. 4. hergestellt. Den seltnern Ausdruck *κηροῦσθαι τῷ χαλκῷ* verthei-

digt er genügend durch Valcken. ad Eurip. Phoen. 28. und aus seinen eignen Bemerkungen zum Lamb. Bos. p. 115. — Ebendaselbst wird *ἵνα* gegen Villoison vertheidigt, in dem Voraufgehenden aber mit Villoison die Conjectur *καλάμων μεγάλων* statt *καὶ αὐλῶν μεγάλων* gebilligt.

3, 10. *ὑπέκαε.*] Von diesem und den verwandten Wörtern, sowie von dem lateinischen urere, in der Bedeutung vom Verletzen durch den Frost sind einige Beyspiele nach Krabinger in den Anmerkungen mitgetheilt. Aber ihm ist die Hauptstelle unbekannt geblieben: sie steht in Valckenaers Commentar zu Theocr. Adoniaz. p. 224. C. (T. 2. p. 44. Heindorf.)

In eben diesem Capitel missbilligt Erfurdt eine Aenderung, durch die ich

mir wirklich einiges Verdienst um den Longos erworben zu haben glaubte, die neue Anordnung des Dialogs, nach der auch abgedruckt ist. Welche Abtheilung einen schönern Sinn giebt, ist leider zu sehr Sache des Gefühls, um darüber etwas ausmachen zu können. Mir aber missfällt der dreygliederige kurze Satz, den Daphnis wie ausser Athem zu sprechen hätte, aufs höchste, und hoffe ich, dass auch anderen Chloes kindliche, ein Uebermaass des Dankgefühles ausdrückende Frage: *τίς οὖν σοι γίνομαι;* und Daphnis bescheidene Antwort angemessner scheinen wird. Erfurdt fügt zwar hinzu, bey meiner Abtheilung müsse wohl *τί οὖν σοι γένωμαι;* gelesen werden: aber schon Schäfer melet. crit. p. 98. hat gezeigt, dass *τίς γένωμαι* eben so reines Griechisch ist,

als *τί γένωμαι;* und der Conjunctiv wird wohl nach dem Kanon des Thom. Mag. p. 858. in jedem Falle, die Worte mögen nun Chloe's oder Daphnis seyn, gesetzt werden müssen.

Soviel hatte ich noch zu erinnern: findet meine Arbeit einen kritischen Beurtheiler, so wünsche ich besonders seine Meinung über die drey schon oben bezeichneten Stellen, 1, 4. 1, 22. 3, 6. auch über 3, 34. *κείμενον*, *βλεπόμενον*, *ἐπαινούμενον*. zu vernehmen. Ueber letztere Stelle habe ich meine Ansicht ausführlich dargelegt in der Jenaischen Allg. Litt. Zeitung. 1810. Nr. 215. p. 514. die geschrieben wurde, als ich meine Anmerkungen nicht mehr in Händen hatte. In der Capitelabtheilung habe ich übrigens die alte, unzweckmässige, auch beym

Citiren nicht in Gebrauch gekommene verlassen, und Villoisons und Schäfers kürzere und angemessnere Abschnitte mit Zahlen bezeichnet, damit man diesen Erotiker nicht länger nach den vielfach unbequemen Seitenzahlen anzuführen braucht.

Alles was der Urschrift und Uebersetzung angehängt und nicht mit meinem Namen bezeichnet ist, verdankt der Leser dem Fleiss und der Einsicht meines Freundes Carl Göttling in Jena, den ich mit Freude meinen Schüler nennen würde, wenn er sich selbst nicht ungleich mehr zu danken hätte als mir, und es nicht überall bescheidner und würdiger wäre, dem Jüngling es zu überlassen, wen er als Lehrer anerkennen kann und mag, denn ihm Lehrmeister aufzubürden,

die glücklicher Weise ohne allen Einfluss auf sein besseres Selbst geblieben sind; wenn auch mein theurer Göttling mich oft genug dazu berechtigt hat. Möge diese seine erste Arbeit, die eigentlich erst den Beginn seiner philologischen Studien bezeichnet, durch ihre Zweckmässigkeit lehren, was bey so reger Kraft und so edelm Willen von ihm erwartet werden darf.

Erst ganz vor kurzem, da der Druck meiner Uebersetzung längst begonnen war, erhielt ich eine Nachricht, die mich, früher empfangen, unwiederruflich bestimmt haben würde, diese ganze Arbeit als eine unnöthige in meinem Pult zu behalten. Ein Brief meines innigst verehrten Lehrers und Freundes Friedrich Jakobs sagt mir nämlich, dass auch von

ihm zu gleicher Zeit mit dem meinigen ein deutscher Longos erscheinen wird, den er schon vor einigen Jahren vollendet, aber aus Schonung gegen Krabingers schwache Arbeit, und zur handgreiflichen Widerlegung gewisser Gerüchte, über deren elenden Urheber kein langer Zweifel obwalten kann, bisher zurückgehalten hatte. Ich denke, man wird es als meine reine Ueberzeugung betrachten, wenn ich meine Uebersetzung jetzt als ein unnützes und nur zu bald der Vergessenheit preiszugebendes Buch anerkenne, dem höchstens der mitgegebene griechische Text ein kurzes Daseyn fristen kann. Nicht als meinte ich, eine jede Uebersetzung, die von einer andern übertroffen wird, sey damit aus dem Gedächtniss der Menschen weggetilgt: vielmehr wird sie, wenn sie an-

ders ihren Platz nicht unwürdig ausfüllte, zu dem Gedeihen ihrer besseren Nachfolgerinn mitgewirkt haben, und in derselben ein höheres und schöneres Leben fortleben. Aber wenn ein vollendeteres Werk erscheint, ohne dass es hat Gebrauch machen können von einer vorhandenen Vorarbeit, so muss diese als ein dürrer Ast betrachtet werden, welchem die Lebenskräfte ausgegangen sind, neues Laub und neue Blüthen zu treiben. So muss nothwendig meine Uebersetzung mit sich selbst absterben, weil eine noch vorzüglichere künftiger Zeiten sich billig an die Jakobsische anschliesst, und von dieser ausgehend sich dem Ideal um eine Stufe mehr annähert. Ein wissenschaftliches Buch aber, und dass die Uebersetzungen zu diesen gehören wird wohl niemand

nach Solgers trefflichen Worten darüber bestreiten wollen, unterscheidet sich von einem Kunstwerk recht entschieden dadurch, dass dieses seinen höchsten Werth in seinem reinbegrenzten, festabgeschlossnen Daseyn hat, jenes dagegen in seinen Folgen und Wirkungen. Da es meiner Uebersetzung des Longos indess so ergehen sollte, erfreuet es mich, dass diess durch einen Mann geschah, mit dem wetteifern zu wollen mir noch lange nicht der Muth kommen kann, weil ich mir ihn in Lehre und That zum schönsten Vorbild gewählt habe.

Somit wäre gesagt, was ich vor dem Longos zu sagen hatte: ich könnte hier die Vorrede schliessen, wenn mich nicht manches in meiner letzten Arbeit, der Ausgabe und Uebersetzung des Musäos,

versehene und verfehlte auffoderte, hier δευτέρας φροντίδας über jenen Dichter folgen zu lassen, um die sich ebenfalls Erfurdt sehr verdient gemacht hat, und nächstdem ein gelehrter und geachteter Schulmann, der meine Arbeit durch eine sehr schätzbare und genaue Kritik in der Jenaischen Allg. Litt. Zeitung. 1810. Nr. 268. p. 337. fg. ehrte, und dem ich für manche Belehrung danke.*)

Zur Verbesserung der Uebersetzung

*) Wenn ich bey Mittheilung seiner hauptsächlichsten Bemerkungen nicht allemal seiner Meynung seyn kann, so wird mir das hoffentlich niemand verargen. In Vorreden erhaltene Kritiken zu kritisiren ist allerdings durch literarische Hunde (ich weiss keinen treffendern Ausdruck als diesen seinem Gegenstand angemessenen.) zu denen wir als neuestes uns zu Gesicht gekommenes Exempel einen Rostocker Biographen des Sokrates zählen, ein fast verrufenes Geschäft geworden: destomehr sey es jetzt unser Bemühen, nicht neuen Grund dazu zu geben.

kein Wort: ich glaube, im Ganzen den Ton getroffen zu haben, soviel auch der Ausdruck und der Versbau im Einzelnen zu thun übrig gelassen: besonders hätte ich die weibliche Cäsur im 4ten Fuss, die ich mir zwar sehr selten erlaubt habe, ganz meiden sollen. Aber dergleichen kann nur im Ganzen und Grossen gebessert werden, und einzelne Correcturen führen zu nichts. Ich beschränke mich also ganz auf den eigentlich philologischen Theil des Büchleins.

Zu Vers 107. Erfurdt erklärt die Vulgata so: „Erst birgt Hero ihr Antlitz und senkt es nieder, (*κρύπτει.*) dann beugt sie es weniger verschämt und freyer die Liebe gegen ihn hin. (*ἀντικλίνει.*)“ Die Sache scheint evident, und verschwindet also jeder Verbesserungsversuch.

Zu Vers 136. *ἐπιχθονίῃσι* muss hergestellt werden, nicht sowohl, wie der Rec. meint, wegen der weiblichen Cäsur, als vielmehr weil beym Nonnos *ἴσος* in der Regel die erste Sylbe kurz hat.

Zu Vers 141. Erfurdt mögte lieber *Κύπριδος οὔσ' ἱέρεια* lesen.

Zu Vers 162. Erfurdt zieht meine zu diesem Vers vorgeschlagene Emendation des Simonid. de mul. 75. *ἐπ' αὐχένι βραχεῖα* wegen der den Tragikern mindestens ungebräuchlichen Production des *ι* vor *βρ* in Zweifel, und schlägt dafür vor, lieber *ἐπ' αὐχένος* zu lesen, welches durch Matthiä. ausf. Gr. Gr. p. 855. hinlänglich unterstützt wird. Ich will bey dieser Gelegenheit noch ein Paar für schwierig gehaltene Stellen dieses äusserst

naiven und wackern Gedichtes berühren. v. 94. 95. ist im bessten Zustand, und kommt es nur darauf an, dass das *ταῦτα* in *ταὐτὰ* verwandelt wird. Es steht für *τὰ αὐτὰ*, welches soviel als *τοιαῦτα* besagt. Siehe Valck. ad Eurip. Phoen. p. 340. Schäf. melet. crit. p. 65. „Die übrigen Geschlechter alle sind und leben ebenso unter den Männern nach Zeus Rathschluss.“ v. 98. könnte zwar mit Brunck *τοι* gelesen werden, welches dann nach Athen. 14. p. 658. C. auf den Telembrotos gehen müsste: leichter und besser aber ist *τῳ*, mit Wegwerfung des Circumflexes. *τὶς* findet sich so Odyss. 3, 224. vergl. Brunck ad Soph. Aj. 245. Schäfer ad Oed. Tyr. 107. — v. 110. ist weder eine Verdorbenheit noch eine Lücke; nur vertausche man den lästigen

Punkt nach λωβωμένη mit einem Komma; γὰϱ in ironischer Wendung ist gar nicht selten, z. B. Herodot. 3, 120. Aristoph. Nub. 1382. Reiske zu Aeschin. de falsa legat. p. 325. und v. 117. ist gleichfalls völlig gesund, wenn man nur ἐξ οὗ auf den Zeus bezieht, Iove auctore. Der Sinn ist dann einfach und ächt antik: ein Katalogos von Helden, die durch die Frauen zur Unterwelt wanderten, findet sich irgendwo im Achilles Tatius, den ich nicht zur Hand habe, um genauer nachzuweisen, und sogar bey dem urbanen Horatius heisst es ja noch. Sat. 1, 3, 107.

fuit ante Helenam cunnus teterrima belli
Caussa.

Zu Vers 182. Dinner in den Epithetis graecis. p. 112. liest, diesen Vers

citirend, *δύναμαι*, gar nicht übel, wenn die Handschriften es erlaubten.

Zu Vers 187. Der Rec. zeichnet meine Uebersetzung dieses Verses als eine falsche aus, meinend, *πύργος ἀμφιβόητος* sey ein berühmter Thurm, in Bezug auf das vorhergehende *ὄνομα κλυτὸν*, was unseres Bedünkens nichts beweiset. Vielmehr zeigen die folgenden Verse, die eine ächt epische Umschreibung des *ἀμφιβόητος* enthalten, deutlich genug, dass das Beywort von den umhertobenden Meereswellen zu verstehen sey. Ueber seinen Widerspruch gegen meine Erklärung des *Ἄρης περιβόητος* beym Sophokles kann ich nichts sagen, weil er uns die richtigere Erklärung nicht gegönnt hat; denn an einen berühmten Mars denkt er hoffentlich nicht.

Zu Vers 213. Ich habe dem verdorbnen Metrum dieses Verses durch eine Transposition zu helfen gesucht: aber Erfurdt und der Rec. haben mich überzeugt, dass die näher liegende, schon von Canter, Grotius und Kaspar Barth vorgezogene und durch Odyss. 5, 272. so ziemlich ausser Zweifel gesetzte Emendation *οὔτ' ὀψὲ δύοντα Βοώτην* den Vorzug verdient, weil Musäos offenbar die angeführte Homerische Stelle vor Augen hatte. Was ich aber gegen die weibliche Cäsur des vierten Fusses einzuwenden hatte, fällt durch den Homerischen Gebrauch weg, von dessen Einfluss auf die spätern Hexametriker Hermann in den Orphicis viele Beyspiele gesammelt hat. Gradezu für unsre Stelle gehört, was er p. 695. über den Vers des Aratos. Diosem. 291.

νύκτερον ἀείδουσα καὶ ὀψὲ βοῶντε κολοιοί,

bemerkt: duplex parata est excusatio, una quod *ὀψὲ βοῶντε* unius vocabuli instar est, altera ab Homeri auctoritate. Odyss. 5, 272. Uebrigens sind des Rec. Bemerkungen gegen meine Conjectur alle unrichtig. Wer *δύντα* mit *μὲν* zu verbinden Lust hat, der übersetze auch beym Virgil. Ecl. 2, 22.

Lac mihi non aestate novum, non frigore defit.

Milch ist nicht im Sommer mir frisch, noch im Froste; sie fehlet.

Ebenso wenig musste *δύντα* ebensowohl Prädicat von *Ὠρίωνα* und *ὁλκὸν ἀμαξης* seyn als von *Βοωτην*. Hätte ich den Nonnos zur Hand, so würde ich dem Rec. mehrere Beweise für diese Wortstellung vorführen: indess genügt schon Eines,

und diess giebt Secundus. epigr. 3, 3. in Bruncks Anal. T. 3. p. 6.

Ὁλκὰς ἀμετρήτου πελάγευς ἀνύσασα κέλευθον,
καὶ τοσάκις χαροποῖς κύμασι νηξαμένη,
ἣν ὁ μέλας οὔτ' Εὖρος ἐπόντισεν, οὔτ' ἐπὶ χέρσον
ἤλασε χειμερίων ἄγριον οἶδμα Νότων.

Das vermeintlich Sinnlose meiner Erklärung aber verschwindet, sobald man sich erinnert, dass die Verba sensuum das Participium anstatt des Infinitivs bey sich haben. s. Matthiäs ausf. Gr. Gr. p. 788. Endlich ist noch gegen den Rec. zu erinnern, dass der amphibrachische Wortfall in der ersten Vershälfte nicht Einmal, sondern Achtmal vorkommt, v. 8. 75. 80. 152. 178. 186. 191. und 322. Erfurdt dagegen hat wohl Recht, wenn er *ὄπτομαι* in der Bedeutung von *ὀπιπτεύω* bezweifelt,

und er nach meiner Aenderung den v. 215. ganz unverbunden und unzusammenhängend mit dem Vorhergehenden nennt.

Zu Vers 236. Es ist nicht zu begreifen, wie der Rec. es mir zum Vorwurf machen kann, Handschriften folgend hier *πολυκλαύστοις*, Vers 332. aber *πολυκλαύτοις* geschrieben zu haben; als könne sich nicht Ein Dichter beyder Formen bedienen. So heisst es in den Epigrammen auf den Rosselenker Porphyrios. 32, 6. in Brunck's Anal. 3, 25.

δόξαν ἔχεις ἀέθλων ἄθλα λιπεῖν ἑτέροις.

In solche Dinge Conformität zu bringen ist leicht, aber nicht die Sache nüchterner Kritik.

Zu Vers 242. Dinner. epith. p. 142. hat *ἀκούσας*, nicht schlecht.

Zu Vers 284. Die von mir in

diesem Vers gefundenen Schwierigkeiten beseitigt H. Stephanus im Thesaur. T. 3. p. 405. D. In his loquendi generibus Atticos tradunt genitivum pro accusativo usurpare, dicentes *θυμοῦ πνεῖν*, *Ἄρεως πνεῖν*, *δίκης πνεῖν*, quorum illa duo apud Eustath. habentur, tertium apud Budeum, qui ex Epigr. desumpsit, ubi legitur *κωφὸν μὲν δοκέοντ᾽, ἀλλὰ πνέοντα δίκης.* Gaza quoque *πνέοντας σπουδῶν τοιούτων* dixit pro eo quod Cic. de Senect. his studiis flagrantes. At Epigr. lib. 5. *πνείων εὐεπίης* de Virgilio.

Zu Vers 294. Der Rec. schlägt *ὑγροθέμεθλα* zu lesen vor, was viel empfehlendes hat, und zugleich unsre Wörterbücher bereichert.

Zu Vers 297. fg. Der Rec. ist einverstanden mit mir, dass diese Stelle die

schwierigste im ganzen Gedicht, sowie im Ganzen auch über die nähere Bestimmung der Redeglieder; nur Dorvilles einstweilen von mir in den Text genommene Conjectur kann ihm nicht gefallen, und Wörter wie *ἀπέπλασε*, *ἀπέκπλασε* oder *ὑπέκπλασε*, welche wegen ihrer Neuheit und kühnen Structur sehr leicht zu Aenderungen Anlass geben konnten, und deren Präposition den Genitiv, deren Verbum *πλάζω* i. q. *πελάζω* aber den Dativ erfodert, scheinen ihm der Wahrheit näher zu kommen. Er glaubt daher, Musäos habe, anspielend auf das Homerische *ὑπέκφυγε κῆρα μέλαιναν*, sein *ὑπέκπλασε* construirt wie Iliad. 20, 191. *ὑπέκφυγες*, und Odyss. 23, 236. *ἐξέφυγον*, zugleich mit dem Ausdruck der Annäherung und Entfernung, womit Musäos. v.

251. zu vergleichen. Aber ich gestehe, dass ich mir kaum eine unglücklichere Conjectur denken kann als diess *ὑπέκ-πλασε* i. q. *ὑπεκπέλασε*, und glaube fast, wenn ich schlechter hätte verändern wollen als Dorville, etwas eben so gutes zu finden im Stande gewesen zu seyn. Das Rechte hat indess Erfurdt mit kunstgeübterer und sichrerer Hand hergestellt, und ist wohl ausser Zweifel, dass man

ἀπήλασε διχθάδι χέρσῳ

schreiben muss. Zu den Beyspielen von *διχθάδι χέρσῳ* und *δισσαῖς ἀπείροις* ist übrigens noch hinzuzusetzen Schäfer zum Lamb. Bos. p. 531. sowie zu der frühern Bemerkung über *οὔτε* mit folgendem *οὐ* Schäfer zu Soph. Oed. Col. 972.

Hiemit glaube ich gut gemacht zu haben, was gegen den Text des Musäos ge-

sündigt worden, und zugleich, hoffe ich, sind nun alle kritische Schwierigkeiten dieses Dichters aufgehoben. Ich habe nun nur noch zwey Bemerkungen über die dem Musäos angehängten Nachträge zu Schneiders Lexicon*) mitzutheilen.

Das Verbum λοξοβλέπειν, welches ich p. 204. dem Theokrit. 20, 13. aufzubürden suchte, ermangelt aller Analogie und würde nicht anders als λοξοβλεπτεῖν heissen können, wonach auch die angeführte Stelle des Thomas Mag. in λοξοβλεπτοῦντες zu ändern ist. Man sehe über

*) Etwas Ausführlicheres über diesen Gegenstand habe ich schon vor einem Jahr, von Beck aufgefodert, zu dem ersten Band seiner Acta soc. philol. Lips. beygesteuert, doch ist meines Wissens noch nichts davon erschienen, und wenn es noch erscheinen sollte, so würde ich es doch jetzt kaum noch für das meinige gelten lassen können, so sehr haben sich seitdem meine Sammlungen bereichert und meine Ansichten geändert.

diese unrichtigen Verbalbildungen besonders Jos. Scaliger zum Phrynich. p. 114. und Schäfer melet. crit. p. 68. Aus demselben Grunde verschwindet auch das von Heindorf zu Platons Gorgias. 161. p. 520. E. Steph. noch geduldete, und aus dieser einzigen Stelle in die Lexika gekommene *ἀντεμπάσχειν*, s. H. Steph. Thes. T. 3. p. 79. A. der es schon nicht mehr anerkennt. Hieher gehört auch was Bast. epist. crit. p. 65. gegen *πυρπολαθήσει* bei Schneider unter *πυρπολέω* sagt.

Endlich hat der Rec. Recht, dass der Plural *τὰ δάκτυλα* noch zu keinem Singular *τὸ δάκτυλον* berechtigt, welcher nirgends vorkommen dürfte: vielmehr gehört diess Wort, wie viele andre in den Lexicis bemerkte und von Matthiä ausf. Gr. Gr. p. 122. 123. gesammelte, unter die Heteroge-

nea. Da aber auch diese Abweichungen von der gebräuchlichen Form in die kritischen Wörterbücher gehören, und Schneider selbst in den Artikeln *ἐρετμὸς*, wovon das viel seltnere Neutrum in der Odyssee 12, 205. vorkommt, *κέλευθος*, wovon Oppian Einmal in Halieut. 5, 130. *κέλευθοι* sonst immer *κέλευθα* hat, *κύκλος*, *νῶτος*, *σῖτος*, *σταθμὸς* die Rechtmässigkeit dieser Foderung anerkannt hat, so wird es nicht unpassend seyn, hier alles diesen Gegenstand betreffende zusammenzustellen, was uns von Schneider übersehenes aufgestossen ist, wenn es auch noch keinesweges die Sache erschöpft.

Ἄριστον, τό. Hiervon findet sich auch die männliche Form *ὁ ἄριστος* in einem handschriftlichen Etymologicum der Pariser Bibliothek bey Bast. append. ad

epist. crit. p. 22. Auch muss in den Lexicis mit Brunck zum Theokrit. 1, 51. angemerkt werden, dass sich diess Wort ohne Ausnahme durch Production seiner ersten Sylbe von dem Superlativ *ἄριστος* unterscheidet.

Βόστρυχος, ὁ. Der neutrale Plural *τὰ βόστρυχα* ist bey spätern Dichtern, bey denen sich die Heterogenea überhaupt am häufigsten finden, nicht ganz selten. Er ist gebraucht bey Nonnos. Dionys. 6, 7. Paulus Silentiar. epigr. 34, 5. 41, 3 Agath. Scholast. epigr. 14, 4. auf welchen sich H. Stephan. Thes. T. 1. p. 1589. D. bezieht. vgl. Musgr. zu Eurip. Helen. 428. Porson zu Eurip. Med. 494. Schäfer zum Dionys. Halic. de comp. verb p. 407.

Δάκτυλος, ὁ. Das Heterogenische findet sich gleichfalls nur im Plural *τὰ δά-*

κτυλα, aber in diesem ziemlich oft. Theokrit. 19, 3. Maneth. apotelesm. 1, 55. Musäos. 114. Pallad. Alex. epigr. 87, 1. Julian. Imperat. epigr. 2, 6. Nonn. Dionys. 46, 131. 48, 157. Leont. Scholast. epigr. 5, 4. Agath. Scholast. epigr. 71, 6. Moschopul. ecl. Att. nom. sub fin. litt. *μ*. Schol. Venet. Iliad. 1. p. 108. Etym. Magn. v. *κέλευθος*. cf. Munker. ad Anton. Lib. 41. p. 279. Verh. Musgr. ad Eur. Hel. 428. Pors. ad Eur. Med. 428. Bast spec. edit. Aristaen. p. 33. epist. crit. p. 117. append. p. 39. 40. Schäfer ad Soph. El. 1366.

Den Bedeutungen dieses Wortes ist übrigens aus dem Athen. 14. p. 629. D. eine hinzuzufügen, wo es eine Art von Tanz bezeichnet; zu der Bedeutung der Dattel aber verweisen wir auf Reiff zum Artemidor. 5, 89. Auch erinnern wir Schnei-

dern an den Fisch *δαχτυλεὺς*, den Mugil der Lateiner, von dem Casaubonus animadv. in Athen. 7. p. 537, 25. handelt.

Δεῖπνον, τό. Wie von *ἄριστον* findet sich auch hiervon das Masculinum *ὁ δεῖπνος*. Bast append. ad epist. crit. p. 22. und Schäfer ebendas. p. 61. auch Bast zum Gregor. Corinth. p. 22. Schäf.

Δεσμὸς, ὁ. Nach Hesych. T. 1. p. 920. *δεσμὸν, οὐδετέρως. Ἀττικοί.* auch im Singular als neutrum gebräuchlich, wie wohl ursprünglich alle Heterogenea. Doch findet sich nur der Plural in wirklichem Gebrauch: Herodot. 6, 91. Aeschyl. Prom. 513. Plato Euthyphr. p. 9. A. Steph. Oppian. Halieut. 1, 235. 2, 393. 4, 158. 306. Cyneg. 1, 150. 226. 263. 2, 33. 133. 351. 3, 489. Orph. Hymn. 87, 4. Jul. Poll. 8, 71. Derselbe 1, 184. hat *ἐπιφατνίδια δεσμὰ*

für die Riemen, mit denen die Pferde an die Krippen gebunden werden, und nach 4, 181. hat es Aristophanes im Gerytades vom Verband der Aerzte gebraucht. Hesychios aber a. a. O. fügt noch eine Bedeutung hinzu: *καὶ σημεῖον παρὰ τοῖς θύταις.* Darin endlich, dass er die neutrale Form vorzugsweise Attisch nennt, stimmen mit ihm zusammen, jedoch nur für den Plural, Thomas Mag. p. 204. und Möris bei Fischer. animadv. ad Welleri gramm. Gr. spec. 2. p. 169. denen Eustath. ad Odyss. 8. p. 1598, 17. Moschopul. ecl. Att. nom. s. fin. litt. *μ.* und Phavorin. h. v. beyzufügen sind. vgl. H. Steph. Thes. T. 1. p. 962. G. Bast. epist. crit. p. 117. Plato im Kriton. p. 46. C. hat jedoch auch das Masculinum *δεσμοὺς*, wofür Fischer *δεσμὰ* schreiben will.

Δίφρος, ὁ. τὸ δίφρον hat der minder sichere Hesych. T. 1. p. 1010. *τὰ δίφρα* hingegen braucht Kallimach. Hymn. auf Artemis. 135. und das Etym. Magn. unter *κέλευθος*, sowie der Schol. Venet. Iliad. 1, 312., erkennt es an. Uebrigens wäre noch aus Fischer ad Weller. spec. 2. p. 171. das Foemininum *ἡ δίφρος* anzumerken gewesen, sowie auch H. Steph. Thes. T. 1. p. 1022. B. die von Schneider übersehene Bedeutung: sella ad alvum evacuandam comparata, nachliefert.

Δρυμὸς, ὁ. Hier hat Schneider ein eigenes Wort, *τὸ δρυμὸν*, welches aber wahrscheinlich aller Auctorität ermangelt: hingegen steht *τὰ δρυμὰ* Iliad. 11, 118. Odyss. 10, 150. 197. Dionys. Perieg. 492. mit dem Schol. und geht auf diese

Stellen die Glosse des Hesych. T. 1. p. 1036.

Ζυγὸς, ὁ. und *Ζυγὸν, τό.* Beyde unzähligemal vorkommende Formen sind von Schneider angegeben: wir bemerken nur noch den von Valckenaer zum Ammonios. p. 65. nachgewiesenen feinen Unterschied, dem zufolge die gesammten Bedeutungen der männlichen Form von dem Grundbegriff des Joches, diejenigen der neutralen aber von dem des Waagebalkens ausgehn, wenn auch wahrscheinlich diese Distinction erst viel späteren Zeiten angehört.

Θεσμὸς, ὁ. Die heterogenische Form *τὰ θεσμὰ* findet sich nur im Plural. Sophocl. Alexandr. frag. 1. p. 595. Brunck. Musäos. 142. 145. Pallad. Alex. epigr. 99,

4. vgl. Pors. ad Eur. Med. 494. *θεσμοὺς* hat dagegen Oppian. Cyneg. 1, 227. 2, 205. *Κριθή, ἡ.* Von diesem Wort giebt es eine gleichbedeutende, deminutivisch gebildete, neutrale Form *τὸ κριθίον*, die zwar nicht eigentlich in diess Verzeichniss gehört, aber ihrer Aehnlichkeit wegen, und weil sie in den Wörterbüchern fehlt, hier wohl einen Platz finden darf: übrigens scheint sie erst der spätern Gräcität anzugehören: sie steht im Alkiphron. epist. ined. 2. ap. Wagner. T. 2. p. 218. und im Longos. 3, 30. vgl. Schäfer zum Lamb. Bos. p. 281. Bast. epist. crit. p. 282. Ebenso ermangeln die Lexica der Composition *ὁ κριθοπώλης*, die sich in den Hippiatr. p. 4. findet, womit Hemsterh. ad Aristoph. Plut. p. 379. b. zu vergleichen. Ebenso fehlen bey Schneider die Wörter

ἡ ἀρτοπωλία. Aristophan. ap. Athen. 3. p. 112. E. Jul. Poll. 7, 21. und τὸ ἀρτοπώλιον. Jul. Poll. 7, 12., das Verbum κρεωπωλέω. Jul. Poll. 7, 25. die Substantiva: τὸ ἀλφιτοπωλητήριον. Jul. Poll. 6, 37. ἡ στεφανοπωλήτρια. Jul. Poll. 7, 199. u. a. m.

Λίθος, ὁ. Wie von κριθὴ, κριθίον, so wird auch von λίθος τὸ λιθίον gebildet, welches Pausan. 2, 25. hat. Ausserdem fehlen bey Schneider von λίθος die Zusammensetzungen: λιθαγωγὸς, ὁ, ἡ. λιθαγωγὸς μηχανὴ beym Jul. Pollux. 10, 148. ἡ λιθοβολὴ in Timaei lex. Plat. p. 244. Ruhnken., welches jedoch Bast. append. ad epist. crit. p. 24. bezweifelt, und λιθωπὴς, ὁ, ἡ. Tryphiodor. 68. wo die Aenderung in λιθώδης zwar nahe liegt, aber nicht richtig ist. Von λιθοβόλος findet sich ferner auch die passive Form λι-

θόβολος beym Schol. Venet. Iliad. 3, 354. cf. Reiz de accent. incl. p. 110. Wolf. und endlich ist *ὁ λιθογλύπτης* von sicherer Auctorität und nichts weniger als zweifelhaft. s. Alberti ad Hesych. T. 2. p. 478. Dagegen will, jedoch sehr voreilig, der oft eigensinnige Thomas Mag. das Wort *λιδοξόος* nicht gelten lassen, dessen Unterschied von *ἑρμογλυφεὺς* Hemsterh. ad Lucian. Somn. 12. lehret. Uebrigens ist es ein auch noch bey Schneider häufiger Irrthum, Endungen wie die von *κριθίον* und *λιθίον* durchweg für deminutivisch zu halten: so das Wort *ἄρκυον*, welches überdiess nichts weniger als zweifelhaft ist, s. Schäfer melet. crit. p. 111. 112: so *βότρυον*, wovon ich zum Longos. 2, 1. gesprochen: so *ἴχνιον*, Iliad 13, 71. Oppian. Cyneg. 1, 478. Hermann ad Hymn.

Hom in Merc. 76. Schäfer ad Dion. Hal. de comp. verb. p. 390. und viele Homerische Formen.

Λύχνος, ὁ. Schneider hat einen besondern Artikel *τὸ λύχνον*, aber er hätte wohl bemerken sollen, dass das Etym. Magn. die singulare Form als eine Seltenheit aus dem einzigen Hipponax citirt. Der heterogenische Plural *τὰ λύχνα* aber ist gar nicht selten, und alt. Herodot. 2, 62. 2, 133. Eurip. Cycl. 514. Kallim. im Etym. M. v. *κέλευθος*. Athen. 15. p. 701. A. Jul. Pollux. 10, 115. und daselbst Hemsterh. Hesych. T. 2. p. 513. Schol. Venet. Iliad. 1, 312. vgl. H. Steph. Thes. T. 2. p. 744. G. Spanheim ad Callim. in Dian. 135. p. 274. Ern. Wesseling zum Herodot. p. 132, 25. Porson zu Eurip. Med. 494. Nach Phrynich. ecl. p. 139. ist das Hete-

rogene Attisch, was mit dem zu *δεσμὸς* bemerkten zusammen trifft. Uebrigens fehlt von diesem Stamm in den Wörterbüchern: *ἡ λυχνεία*, welches Hesych. T. 2. p. 513. hat, aber nicht allem Zweifel entnommen seyn dürfte; *ὁ λυχνίας*, sc. *λίθος*, Plat. Com. in den Sophisten, beym Jul. Poll. 7, 100. wahrscheinlich der *λυχνίτης* des Plinius. hist. nat. 37, 5. 8. und *τὸ λυχνικόν*, der neuern Lateiner hora lucernaris, die Stunde, um die die Lampen angezündet wurden. Vossius de vit. serm. 3, 21. Lobeck zu Soph. Aj. p. 263.

Μοχλὸς, ὁ. Davon der Plural *τὰ μοχλὰ*, den wir aber nur noch bey Grammatikern finden. Moschopul. ecl. Att. s. fin. litt. *μ.* und Phavorin. h. v. vgl. Caninii *Ἑλλην.* p. 210. und Fischer ad Weller. spec. 2. p. 171.

Ῥύπος, ὁ. Schneider hat zwar *τὸ ῥύπον*, s. v. a. *ῥύπος*, setzt aber hinzu: „wahrscheinlich eine aus *ῥύπα πάντα* gefolgerte falsche Lesart, wie *ῥυποπώλης*. Hemsterh. ad Aristoph. Plut. p. 16.“ und ohnstreitig mit Recht. *τὰ ῥύπα* ist Homerisch. Odyss. 6, 93. und betrachtete schon Eustath. p. 1553, 41. es als einen Metaplasmos: auch Hesych. T. 2. p. 1126 erkennt nur den Plural an. Nur eine Stelle des Theokrit. 15, 20. scheint zu widersprechen:

πέντε πόκως ἔλαβ' ἐχθὲς, ἅπαν ῥύπον, ἔργον ἐπ' ἔργῳ.

So rieth zuerst H. Stephan. Thes. T. 3. p. 727. H. wegen des Neutrum *ἅπαν* statt des gewöhnlichen *ἅπαν ῥύπος* zu schreiben, welches Eustathios und ein Codex zu bestätigen schien, und von Valckenaer,

Brunck und Schäfer in den Text gerückt wurde. Aber Schäfer selbst zum Theokrit. 17, 85. bemerkt scharfsinnig, dass das Neutrum ἅπαν auch zu Substantiven anderen Geschlechtes gesetzt werden könne, Aristoph. Georg. fragm. 4. Theocr. epigr. 1, 3. 4. und Dorv. zum Charit. p. 571. anführend, womit man Schäfer zu Soph. El. 1366. und Heindorf zu Plat. Phädr. 29. p. 221. vergleiche, und den ähnlichen Gebrauch von τάδε, Erfurdt zu Soph. Oed. Tyr. 1323., verbinde. Da also aller Grund zur Aenderung der Theokritischen Stelle verschwindet, und die alte Lesart sich überdiess durch ihre Eleganz und auch, wie gezeigt ist, durch den Theokritischen Sprachgebrauch empfiehlt, wollen wir gern die sehr bedenkliche Neuerung für sie fahren lassen.

Ταρσὸς, ὁ, ist ebenfalls nur im Plural *τὰ ταρσὰ* heterogenisch: so bey Oppian. Cyneg. 3, 470. 4, 391. Anacr. 12, 3. Leont. Scholast. epigr. 5, 3. Nonn. Dionys. 38. p. 736, 20. Wechel. vgl. Fischer ad Weller. spec. 2. p. 171. und Schäfer zum Moschos. 2, 60.

Τάρταρος, ὁ. Den alten Plural *τὰ τάρταρα* hat Schneider schon aus Hesiod. scut. Herc. 255. angemerkt, und gehört er unter die bekanntesten Heterogenea. s. besonders Fischer ad Weller. spec. 2. p. 169. Doch scheinen die Grammatiker auch einen Singular *τὸ τάρταρον* gekannt zu haben, den das Etym. Magn. unter *κέλευθος*, und Schol. Venet. Iliad. 1, 312. anführen. Ganz übersehen jedoch hat Schneider das Föminium *ἡ τάρταρος*, obgleich er zu anderm Zweck ein Beyspiel davon aus Ni-

cand. Ther. 203. citirt: es findet sich aber schon bey Pindar. Pyth. 1, 29., der auch, was uns die Lexica nicht minder verschweigen, Olymp. 8, 64. ἡ ἰσθμὸς sagt, und bey den zuletzt angeführten Grammatikern.

Τραχηλος, ὁ. τὸ τραχηλον erkennen zwar das Etym. Mag. v. *κέλευθος* und Schol. Venet. Iliad. 1, 312. an, doch ergiebt sich aus ihren Worten selbst, dass wohl nur die Mehrzahl *τὰ τραχηλα* im Gebrauch war, von der sie uns Ein Beyspiel aus Callimach. fragm. 98. p. 463. aufbewahren.

Χαλινὸς, ὁ, scheint den Metaplasmos *τὰ χαλινὰ* vorzüglich begünstigt zu haben: den von H. Stephan. Thes. T. 4. p. 371. E. angeführten Beyspielen aus Oppianos [Halieut. 1, 191. 229. 351. Cyneg.

2, 538.], der die Schiffstaue *χαλινὰ* nennt, und selbst aus dem Prosaïker Diodor, fügen wir zu: Apollon. Rhod. 4, 1607. Callim. hymn. in Dian. 112. Moschopul. ecl. Att. s. fin. litt. *μ*.

Soviel erlaubte mir Zeit und litterarischer Vorrath meinem Longos an Ausstattung mitzugeben: ich wünschte nur, dass, was hie und da vielleicht zu viel gegeben ist, für das zu wenige an anderen Stellen Ersatz seyn könnte: vor allem aber, dass die Arbeit des verehrten Mannes nicht unwürdig seyn, mit dessen Namen die Zueignung sie schmückt, und dass er sie so freundlich aufnehmen möge, wie sonst so oft ihren Verfasser.

Jenkau bey Danzig im April 1811.

Franz Passow,

zweyter Director des Conradinum.

ΛΟΓΓΟΥ

ΠΟΙΜΕΝΙΚΩΝ

ΤΩΝ ΚΑΤΑ

ΔΑΦΝΙΝ ΚΑΙ ΧΛΟΗΝ

ΛΟΓΟΙ ΤΕΤΤΑΡΕΣ

ΠΟΙΗΜΕΝΙΚΩΝ

ΔΑΦΝΙΔΟΣ-ΧΛΟΗΣ

ΠΡΟΟΙΜΙΟΝ.

I. Ἐν Λέσβῳ θηρῶν, ἐν ἄλσει Νυμφῶν θέαμα εἶδον κάλλιστον ὧν εἶδον· εἰκόνος γραφήν, ἱστορίαν ἔρωτος. Καλὸν μὲν καὶ τὸ ἄλσος, πολύδενδρον, ἀνθηρὸν, κατάρρυτον· μία πηγὴ πάντα ἔτρεφε, καὶ τὰ ἄνθη, καὶ τὰ δένδρα· ἀλλ' ἡ γραφὴ τερπνοτέρα, καὶ τέχνην ἔχουσα περιττὴν, καὶ τύχην ἐρωτικήν· ὥστε πολλοὶ τῶν ξένων κατὰ φήμην ἦσαν, τῶν μὲν Νυμφῶν ἱκέται, τῆς δὲ εἰκόνος θεαταί. Γυναῖκες ἐπ' αὐτῆς τίκτουσαι, καὶ ἄλλαι σπαργάνοις κοσμοῦσαι, παιδία ἐκκείμενα, ποίμνια τρέφον-

τα, ποιμένες ἀναιρούμενοι, νέοι συντιθέμενοι, λῃστῶν καταδρομή, πολεμίων ἐμβολή.

II. Πολλὰ ἄλλα καὶ πάντα ἐρωτικὰ ἰδόντα με καὶ θαυμάσαντα, πόθος ἔσχεν ἀντιγράψαι τῇ γραφῇ. Καὶ ἀναζητησάμενος ἐξηγητὴν τῆς εἰκόνος, τέτταρας βίβλους ἐξεπονησάμην, ἀνάθημα μὲν Ἔρωτι, καὶ Νύμφαις, καὶ Πανί· κτῆμα δὲ τερπνὸν πᾶσιν ἀνθρώποις, ὃ καὶ νοσοῦντα ἰάσεται, καὶ λυπούμενον παραμυθήσεται, τὸν ἐρασθέντα ἀναμνήσει, τὸν οὐκ ἐρασθέντα προπαιδεύσει. Πάντως γὰρ οὐδεὶς Ἔρωτα ἔφυγεν, ἢ φεύξεται, μέχρις ἂν κάλλος ᾖ, καὶ ὀφθαλμοὶ βλέπωσιν. Ἡμῖν δὲ ὁ θεὸς παράσχοι σωφρονοῦσι τὰ τῶν ἄλλων γράφειν.

ΛΟΓΟΣ ΠΡΩΤΟΣ.

I. Πόλις ἐστὶ Λέσβου, Μιτυλήνη, μεγάλη καὶ καλή· διείληπται γὰρ εὐρίποις, ὑπεισρεούσης τῆς θαλάττης, καὶ κεκόσμηται γεφύραις ξεστοῦ καὶ λευκοῦ λίθου. Νομίσεις οὐ πόλιν ὁρᾶν, ἀλλὰ νῆσον. Ταύτης τῆς πόλεως, τῆς Μιτυλήνης, ὅσον ἀπὸ σταδίων διακοσίων ἀγρὸς ἦν ἀνδρὸς εὐδαίμονος, κτῆμα κάλλιστον· ὄρη θηροτρόφα· πεδία πυροφόρα· γήλοφοι κληματίων· νομαὶ ποιμνίων· καὶ ἡ θάλαττα προσέκλυζεν ἠιόνι ἐκτεταμένῃ ψάμμῳ μαλθακῇ.

II. Ἐν τῷδε τῷ ἀγρῷ νέμων αἰπόλος, Λάμων τοὔνομα, παιδίον εὗρεν ὑπὸ αἰγὸς τρεφόμενον. Δρυμὸς ἦν, καὶ λόχμη βάτων, καὶ κιττὸς ἐπιπλανώμενος, καὶ πόα μαλθακὴ, καθ' ἧς ἔκει-

το τὸ παιδίον. Ἐνταῦθα ἡ αἶξ θέουσα συνεχὲς, ἀφανὴς ἐγίνετο πολλάκις, καὶ τὸν ἔριφον ἀπολιποῦσα, τῷ βρέφει παρέμενε. Φυλάττει τὰς διαδρομὰς ὁ Λάμων, οἰκτείρας ἀμελούμενον τὸν ἔριφον· καὶ μεσημβρίας ἀκμαζούσης κατ' ἴχνος ἐλθὼν, ὁρᾷ τὴν μὲν αἶγα πεφυλαγμένως περιβεβηκυῖαν, μὴ ταῖς χηλαῖς βλάπτοι πατοῦσα τὸ βρέφος, τὸ δὲ, ὥσπερ ἐκ μητρῴας θηλῆς τὴν ἐπιῤῥοὴν ἕλκον τοῦ γάλακτος. Καὶ θαυμάσας, ὥσπερ εἰκὸς ἦν, πρόσεισιν ἐγγὺς, καὶ εὑρίσκει παιδίον ἄῤῥεν, μέγα καὶ καλὸν, καὶ τῆς κατὰ τὴν ἔκθεσιν τύχης ἐν σπαργάνοις κρείττοσι. Χλαμύδιόν τε γὰρ ἦν ἁλουργὲς, καὶ πόρπη χρυσῆ, καὶ ξιφίδιον ἐλεφαντόκωπον.

III. Τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἐβουλεύσατο μόνα τὰ γνωρίσματα βαστάσας, ἀμελῆσαι τοῦ βρέφους· ἔπειτα δ' αἰδεσθεὶς, εἰ μηδὲ αἰγὸς φιλανθρωπίαν μιμήσεται, νύκτα φυλάξας, κομίζει πάντα πρὸς τὴν γυναῖκα Μυρτάλην, καὶ τὰ γνωρίσματα, καὶ τὸ παιδίον, καὶ τὴν αἶγα αὐτήν. Τῆς δὲ ἐκπλαγείσης, εἰ καὶ παιδία τίκτουσιν αἱ αἶγες, ὅδε πάντα αὐτῇ διηγεῖται,

πῶς εὗρεν ἐκκείμενον, πῶς εἶδε τρεφόμενον, πῶς ἠδέσθη καταλιπεῖν ἀποθανούμενον. Δόξαν δὴ κἀκείνῃ, τὰ μὲν συνεκτεθέντα κρύπτουσι, τὸ δὲ παιδίον αὐτῶν ἐπονομάζουσι, τῇ δὲ αἰγὶ τὴν τροφὴν ἐπιτρέπουσιν. Ὡς δ' ἂν καὶ τὸ ὄνομα τοῦ παιδίου ποιμενικὸν δοκοίη, Δάφνιν αὐτὸν ἔγνωσαν καλεῖν.

IV. Ἤδη δὲ διετοῦς χρόνου διϊκνουμένου, ποιμὴν ἐξ ἀγρῶν ὁμόρων νέμων, Δρύας τὸ ὄνομα, καὶ αὐτὸς ὁμοίοις ἐπιτυγχάνει καὶ εὐρήμασι καὶ θεάμασι. Νυμφῶν ἄντρον ἦν, πέτρα μεγάλη, τὰ ἔνδοθεν κοίλη, ἔξωθεν περιφερής. Τὰ ἀγάλματα τῶν Νυμφῶν αὐτῶν λίθοις ἐπεποίητο· πόδες ἀνυπόδητοι, χεῖρες εἰς ὤμους γυμναὶ, κόμη μέχρι τῶν αὐχένων λελυμένη· ζῶμα περὶ τὴν ἰξύν· μειδίαμα περὶ τὴν ὀφρύν· τὸ πᾶν σχῆμα χορεία ἦν ὀρχουμένων. Ἡ ὤα τοῦ ἄντρου τῆς μεγάλης πέτρας ἦν τὸ μεσαίτατον. Ἐκ δὲ τῆς πηγῆς ὕδωρ ἀναβλύζον, ῥεῖθρον ἐποίει χεόμενον, ὥστε καὶ λειμὼν πάνυ γλαφυρὸς ἐκτέτατο πρὸ τοῦ ἄντρου, πολλῆς καὶ μαλακῆς πόας ὑπὸ τῆς νοτίδος τρεφο-

μένης. Ἀνέκειντο δὲ καὶ γαυλοὶ, καὶ αὐλοὶ πλάγιοι, καὶ σύριγγες, καὶ κάλαμοι, πρεσβυτέρων ποιμένων ἀναθήματα.

V. Εἰς τοῦτο τὸ νυμφαῖον οἷς ἀρτιτόκος συχνὰ φοιτῶσα, δόξαν πολλάκις ἀπωλείας παρεῖχε. Κολάσαι δὲ βουλόμενος αὐτὴν, καὶ εἰς τὴν προτέραν εὐνομίαν καταστῆσαι ὁ Δρύας, δεσμὸν ῥάβδου χλωρᾶς λυγίσας ὅμοιον βρόχῳ, τῇ πέτρᾳ προσῆλθεν, ὡς ἐκεῖ συλλῃψόμενος αὐτήν. Ἐπιστὰς δὲ, οὐδὲν εἶδεν ὧν ἤλπισεν· ἀλλὰ τὴν μὲν, διδοῦσαν πάνυ ἀνθρωπίνως τὴν θηλὴν εἰς ἄφθονον τοῦ γάλακτος ὁλκήν· τὸ δὲ παιδίον ἀκλαγγὶ λάβρως εἰς ἀμφοτέρας τὰς θηλὰς μεταφέρον τὸ στόμα καθαρὸν καὶ φαιδρὸν, οἷα τῆς οἰὸς τῇ γλώττῃ τὸ πρόσωπον ἀπολιχμωμένης μετὰ τὸν κόρον τῆς τροφῆς. Θῆλυ ἦν τοῦτο τὸ παιδίον· καὶ παρέκειτο καὶ τούτῳ σπάργανα, γνωρίσματα, μίτρα διάχρυσος, ὑποδήματα ἐπίχρυσα, καὶ περισκελίδες χρυσαῖ.

VI. Θεῖον δή τι νομίσας τὸ εὕρημα, καὶ διδασκόμενος παρὰ τῆς οἰὸς ἐλεεῖν τε τὸ παιδίον καὶ φιλεῖν, ἀναιρεῖται μὲν τὸ βρέφος ἐπ' ἀγ-

κῶνος, ἀποτίθεται δὲ τὰ γνωρίσματα κατὰ τῆς πήρας, εὔχεται δὲ ταῖς Νύμφαις ἐπὶ τύχῃ χρηστῇ θρέψαι τὴν ἱκέτιν αὐτῶν. Καὶ ἐπεὶ καιρὸς ἦν ἀπελαύνειν τὴν ποίμνην, ἐλθὼν εἰς τὴν ἔπαυλιν, τῇ γυναικὶ διηγεῖται τὰ ὀφθέντα, δείκνυσι τὸ εὑρεθέντα, παρακελεύεται θυγάτριον νομίζειν, λανθάνουσαν ὡς ἴδιον τρέφειν. Ἡ μὲν δὴ Νάπη (τοῦτο γὰρ ἐκαλεῖτο) μήτηρ εὐθὺς ἦν, καὶ ἐφίλει τὸ παιδίον, ὥσπερ ὑπὸ τῆς οἰὸς παρευδοκιμηθῆναι δεδοικυῖα, καὶ τίθεται καὶ αὐτὴ ποιμενικὸν ὄνομα πρὸς πίστιν αὐτῷ, Χλόην.

VII. Ταῦτα τὰ παιδία ταχὺ μάλα ηὔξησε, καὶ κάλλος αὐτοῖς ἐφαίνετο κρεῖττον ἀγροικίας. Ἤδη οὖν ὁ μὲν πέντε καὶ δέκα ἐτῶν ἀπὸ γενεᾶς· ἡ δὲ, τοσούτων, δυοῖν ἀποδεόντοιν. Καὶ ὁ Δρύας καὶ ὁ Λάμων ἐπὶ μιᾶς νυκτὸς ὁρῶσιν ὄναρ τοιόνδε τι. Ἰέναι τὰς Νύμφας ἐδόκουν ἐκείνας, τὰς ἐν τῷ ἄντρῳ, ἐν ᾧ ἡ πηγὴ, ἐν ᾧ τὸ παιδίον εὗρεν ὁ Δρύας, Δάφνιν καὶ τὴν Χλόην παραδιδόναι παιδίῳ μάλα σοβαρῷ καὶ καλῷ, πτερὰ ἐκ τῶν ὤμων ἔχοντι, βέλη σμικρὰ

ἅμα τοξαρίῳ φέροντι· τὸ δὲ ἐφαψάμενον ἀμφοτέρων ἑνὶ βέλει, κελεῦσαι λοιπὸν ποιμαίνειν, τὸν μὲν, τὸ αἰπόλιον, τὴν δὲ, τὸ ποίμνιον.

VIII. Τοῦτο τὸ ὄναρ ἰδόντες, ἤχθοντο μὲν οἱ ποιμένες, εἰ ἔσοιντο καὶ οὗτοι αἰπόλοι, τύχην ἐκ σπαργάνων ἐπαγγελλόμενοι κρείττονα, δι' ἣν αὐτοὺς καὶ τροφαῖς ἀβροτέραις ἔτρεφον, καὶ γράμματα ἐπαίδευον καὶ πάντα ὅσα καλὰ ἦν ἐπ' ἀγροικίᾳ· ἐδόκει δὲ πείθεσθαι θεοῖς περὶ τῶν σωθέντων προνοίᾳ θεῶν. Καὶ κοινώσαντες ἀλλήλοις τὸ ὄναρ, καὶ θύσαντες τῷ τὰ πτερὰ ἔχοντι παιδίῳ παρὰ ταῖς Νύμφαις, (τὸ γὰρ ὄνομα λέγειν οὐκ εἶχον) ὡς ποιμένας ἐκπέμπουσιν αὐτοὺς ἅμα ταῖς ἀγέλαις, ἐκδιδάξαντες ἕκαστα· πῶς δεῖ νέμειν πρὸ μεσημβρίας, πῶς δεῖ νέμειν κοπάσαντος τοῦ καύματος, πότε ἄγειν ἐπὶ ποτὸν, πότε ἀπάγειν ἐπὶ κοῖτον, ἐπὶ τίσι καλαύροπι χρηστέον, ἐπὶ τίσι μόνῃ φωνῇ. Οἱ δὲ, μάλα χαίροντες, ὡς ἀρχὴν μεγάλην παρελάμβανον, καὶ ἐφίλουν τὰς αἶγας καὶ τὰ πρόβατα μᾶλλον ἢ ποιμέσιν ἔθος· ἡ μὲν, ἐς ποίμνιον ἄγουσα τῆς σωτηρίας τὴν

αἰτίαν· ὁ δὲ, μεμνημένος ὡς ἐκκείμενον αὐτὸν αἴξ ἀνέθρεψεν.

IX. Ἦρος ἦν ἀρχὴ, καὶ πάντα ἤκμαζεν ἄνθη, τὰ ἐν δρυμοῖς, τὰ ἐν λειμῶσι, καὶ ὅσα ὄρεια. Βόμβος ἦν ἤδη μελιττῶν, ἦχος ὀρνίθων μουσικῶν, σκιρτήματα ποιμνίων ἀρτιγεννήτων· ἄρνες ἐσκίρτων ἐν τοῖς ὄρεσιν, ἐβόμβουν ἐν τοῖς λειμῶσιν αἱ μέλιτται, τὰς λόχμας κατῆδον ὄρνιθες. Τοσαύτης δὴ πάντα κατεχούσης εὐωρίας, οἱ ἄπαλοὶ καὶ νέοι μιμηταὶ τῶν ἀκουομένων ἐγίνοντο καὶ βλεπομένων. Ἀκούοντες μὲν τῶν ὀρνίθων ᾠδόντων, ἦδον· βλέποντες δὲ σκιρτῶντας τοὺς ἄρνας, ἤλλοντο κοῦφα· καὶ τὰς μελίττας δὲ μιμούμενοι, τὰ ἄνθη συνέλεγον· καὶ τὰ μὲν εἰς τοὺς κόλπους ἔβαλλον· τὰ δὲ, στεφανίσκους πλέκοντες, ταῖς Νύμφαις ἔφερον.

X. Ἔπραττον δὲ κοινῇ πάντα, πλησίον ἀλλήλων νέμοντες. Καὶ πολλάκις μὲν ὁ Δάφνις τῶν προβάτων τὰ ἀποπλανώμενα συνέστελλε· πολλάκις δὲ ἡ Χλόη τὰς θρασυτέρας τῶν αἰγῶν ἀπὸ τῶν κρημνῶν κατήλαυνεν. Ἤδη δέ τις καὶ

τὰς ἀγέλας ἀμφοτέρας ἐφρούρησε, θατέρου προσλιπαρήσαντος ἀθύρματι. Ἀθύρματα δὲ ἦν αὐτοῖς ποιμενικὰ καὶ παιδικά. Ἡ μὲν ἀνθερίκους ἀνελομένη ἠῶθεν ἐξελθοῦσα ἀκριδοθήραν ἔπλεκε, καὶ περὶ τοῦτο πονουμένη, τῶν ποιμνίων ἠμέλησεν· ὁ δὲ, καλάμους ἐκτεμὼν λεπτοὺς, καὶ τρήσας τὰς τῶν γονάτων διαφυὰς, ἀλλήλους τε κηρῷ μαλθακῷ συναρτήσας, μέχρι νυκτὸς συρίζειν ἐμελέτησε. Καί ποτε δὲ ἐκοινώνουν γάλακτος καὶ οἴνου· καὶ τροφὰς, ἃς οἴκοθεν ἔφερον, εἰς κοινὸν ἔφερον. Θᾶττον ἄν τις εἶδε τὰ ποίμνια καὶ τὰς αἶγας ἀπ' ἀλλήλων μεμερισμένας, ἢ Χλόην καὶ Δάφνιν.

XI. Τοιαῦτα δὲ αὐτῶν παιζόντων, τοιάνδε σπουδὴν Ἔρως ἀνέπλασε. Λύκαινα τρέφουσα σκύμνους νέους, ἐκ τῶν πλησίον ἀγρῶν, ἐξ ἄλλων ποιμνίων πολλάκις ἥρπαζε, πολλῆς τροφῆς ἐς ἀνατροφὴν τῶν σκύμνων δεομένη. Συνελθόντες οὖν οἱ κωμῆται νύκτωρ, σιρῷοὺς ὀρύττουσι τὸ εὖρος, ὀργυιᾶς, τὸ βάθος, τεσσάρων. Τὸ μὲν δὴ χῶμα τὸ πολὺ σπείρουσι, κομίσαντες μακράν· ξύλα δὲ ξηρὰ μακρὰ τείναντες ὑπὲρ

τοῦ χάσματος, τὸ περιττὸν τοῦ χώματος κατέπασαν, τῆς πρότερον γῆς εἰκόνα· ὥστε κἂν λαγὼς ἐπιδράμῃ, καταχλᾷ τὰ ξύλα κάρφων ἀσθενέστερα ὄντα, καὶ τότε παρέχει μαθεῖν, ὅτι γῆ οὐκ ἦν, ἀλλὰ μεμίμητο γῆν. Τοιαῦτα πολλὰ ὀρύγματα, κἀν τοῖς ὄρεσι, κἀν τοῖς πεδίοις, ὀρύξαντες, τὴν μὲν λύκαιναν οὐκ εὐτύχησαν λαβεῖν· αἰσθάνεται γὰρ καὶ γῆς σεσοφισμένης· πολλὰς δὲ αἶγας καὶ ποίμνια διέφθειραν, καὶ Λάφνιν παρ' ὀλίγον, ᾧδε.

XII. Τράγοι παροξυνθέντες, εἰς μάχην συνέπεσον. Τῷ οὖν ἑτέρῳ τὸ ἕτερον κέρας, βιαιοτέρας γενομένης συμβολῆς, θραύεται· καὶ ἀλγήσας, φριμαξάμενος ἐς φυγὴν ἐτράπετο. Ὁ δὲ νικῶν κατ' ἴχνος ἑπόμενος, ἄπαυστον ἐποίει τὴν φυγήν. Ἀλγεῖ Λάφνις περὶ τῷ κέρατι, καὶ τῇ θρασύτητι ἀχθεσθείς, ξύλον καὶ τὴν καλαύροπα λαβὼν, ἐδίωκε τὸν διώκοντα. Οἷα δὲ τοῦ μὲν ὑπεκφεύγοντος, τοῦ δὲ ὀργῇ διώκοντος, οὐκ ἀκριβὴς τῶν ἐν ποσὶν ἡ πρόσοψις ἦν· ἀλλὰ κατὰ χάσματος ἄμφω πίπτουσιν· ὁ τράγος πρότερος, ὁ Λάφνις δεύτερος. Τοῦτο

καὶ ἔσωσε Λάφνιν χρήσασθαι τῆς καταφορᾶς ὑχήματι τῷ τράγῳ. Ὁ μὲν δὴ τὸν ἀνιμησόμενον, εἴ τις ἄρα γένοιτο, δακρύων ἀνέμενεν· ἡ δὲ Χλόη θεασαμένη τὸ συμβὰν, δρόμῳ παραγίνεται εἰς τὸν σιρῤῥύν· καὶ μαθοῦσα ὅτι ζῇ, καλεῖ βουκόλον ἐκ τῶν ἀγρῶν τῶν πλησίον πρὸς ἐπικουρίαν. Ὁ δὲ ἐλθὼν, σχοῖνον ἐζήτει μακρὰν, ἧς ἐχόμενος, ἀνιμώμενος ἐκβήσεται. Καὶ σχοῖνος μὲν οὐκ ἦν· ἡ δὲ Χλόη λυσαμένη ταινίαν, δίδωσι καθεῖναι τῷ βουκόλῳ. Καὶ οὕτως οἱ μὲν ἐπὶ τοῦ χείλους ἑστῶτες εἵλκον· ὁ δὲ ἀνέβη ταῖς τῆς ταινίας ὁλκαῖς ταῖς χερσὶν ἀκολουθῶν. Ἀνιμήσαντο δὲ καὶ τὸν ἄθλιον τράγον συντεθραυσμένον ἄμφω τὰ κέρατα· τοσοῦτον ἄρα ἡ δίκη μετῆλθε τοῦ νικηθέντος τράγου. Τοῦτον μὲν δὴ τυθησόμενον χαρίζονται σῶστρα τῷ βουκόλῳ, καὶ ἔμελλον ψεύδεσθαι πρὸς τοὺς οἴκοι λύκων ἐπιδρομὴν, εἴ τις αὐτὸν ποθήσειεν· αὐτοὶ δὲ ἐπανελθόντες, ἐπεσκοποῦντο τὴν ποίμνην καὶ τὸ αἰπόλιον· καὶ ἐπεὶ κατέμαθον ἐν κόσμῳ νομῆς καὶ τὰς αἶγας καὶ τὰ πρόβατα, καθίσαντες ἐπὶ στελέ-

χει δρυὸς, ἐσκόπουν μή τι μέρος τοῦ σώματος ὁ Λάφνις ἤμαξε καταπεσών. Τέτρωτο μὲν οὖν οὐδὲν, οὐδὲ ἤμακτο οὐδέν· χώματος δὲ καὶ πηλοῦ πέπαστο καὶ τὰς κόμας, καὶ τὸ ἄλλο σῶμα. Ἐδόκει δὴ λούσασθαι, πρὶν αἴσθησιν γενέσθαι τοῦ συμβάντος Λάμωνι καὶ Μυρτάλῃ.

XIII. Καὶ ἐλθὼν ἅμα τῇ Χλόῃ πρὸς τὸ ἄντρον τῶν Νυμφῶν, ἐν ᾧ ἡ πηγὴ, τῇ μὲν ἔδωκε καὶ τὸν χιτῶνα, καὶ τὴν πήραν φυλάττειν· αὐτὸς δὲ τῇ πηγῇ προστὰς, τήν τε κόμην καὶ τὸ σῶμα πᾶν ἀπελούετο. Ἦν δὲ ἡ μὲν κόμη μέλαινα καὶ πολλὴ, τὸ δὲ σῶμα ἐπίκαυτον ἡλίῳ· εἴκασεν ἄν τις αὐτὸ ἐπιχρώζεσθαι τῇ σκιᾷ τῆς κόμης. Ἐδόκει δὲ τῇ Χλόῃ θεωμένῃ καλὸς ὁ Λάφνις, καὶ ὅτι μὴ πρότερον αὐτῇ καλὸς ἐδόκει, τὸ λουτρὸν ἐνόμιζε τοῦ κάλλους αἴτιον. Καὶ τὰ νῶτα δὲ ἀπολουούσης, ἡ σὰρξ ὑπέπιπτε μαλθακή· ὥστε λαθοῦσα ἑαυτῆς ἥψατο πολλάκις, εἰ τρυφερώτερον εἴη πειρωμένη. Καὶ, τότε μὲν γὰρ ἐπὶ δυσμαῖς ἦν ὁ ἥλιος, ἀπήλασαν τὰς ἀγέλας οἴκαδε· καὶ ἐπεπόνθει Χλόη πε-

ριττὸν οὐδὲν, ὅτι μὴ Δάφνιν ἐπεθύμει λουόμενον ἰδέσθαι πάλιν. Τῆς δὲ ὑστεραίας, ὡς ἦκον εἰς τὴν νομὴν, ὁ μὲν Δάφνις ὑπὸ τῇ δρυῒ τῇ συνήθει καθεζόμενος ἐσύριττε, καὶ ἅμα τὰς αἶγας ἐπεσκόπει καταχειμένας καὶ ὥσπερ τῶν μελῶν ἀκροωμένας· ἡ δὲ Χλόη, πλησίον καθημένη, καὶ τὴν ἀγέλην μὲν τῶν προβάτων ἐπέβλεπε, τὸ δὲ πλέον εἰς Δάφνιν ἑώρα· καὶ ἐδόκει καλὸς αὐτῇ συρίττων πάλιν, καὶ αὖθις αἰτίαν ἐνόμιζε τὴν μουσικὴν τοῦ κάλλους, ὥστε μετ' ἐκεῖνον καὶ αὐτὴ τὴν σύριγγα ἔλαβεν, εἴ πως γένοιτο καὶ αὐτὴ καλή· ἔπεισε δὲ αὐτὸν καὶ λούσασθαι πάλιν, καὶ λουούμενον εἶδε, καὶ ἰδοῦσα ἥψατο, καὶ ἀπῆλθε πάλιν ἐπαινέσασα, καὶ ὁ ἔπαινος ἦν ἔρωτος ἀρχή. Ὅ,τι μὲν οὖν ἔπασχεν, οὐκ ἤδει, νέα κόρη καὶ ἐν ἀγροικίᾳ τεθραμμένη, καὶ οὐδὲ ἄλλου λέγοντος ἀκούσασα τὸ τοῦ Ἔρωτος ὄνομα· ἄση δὲ αὐτῆς εἶχε τὴν ψυχὴν, καὶ τῶν ὀφθαλμῶν οὐκ ἐκράτει, καὶ πολλὰ ἐλάλει Δάφνιν. Τροφῆς ἠμέλει, νύκτωρ ἠγρύπνει, τῆς ἀγέλης κατεφρόνει· νῦν ἐγέλα, νῦν ἔκλαιεν·

εἶτα ἐκάθευδεν, εἶτα ἀνεπήδα· ὠχρία τὸ πρόσωπον, ἐρυθήματι αὖθις ἐφλέγετο. Οὐδὲ βοὸς οἴστρῳ πληγείσης τοσαῦτα ἔργα. Ἐπῆλθόν ποτε αὐτῇ τοιοίδε λόγοι μόνῃ γενομένῃ·

XIV. „Νῦν ἐγὼ νοσῶ μὲν, τί δὲ ἡ νόσος, ἀγνοῶ· ἀλγῶ, καὶ ἕλκος οὐκ ἔστι μοι· λυποῦμαι, καὶ οὐδὲν τῶν προβάτων ἀπόλωλέ μοι· καίομαι, καὶ ἐν σκιᾷ τοσαύτῃ καθῆμαι· τόσαι βάτοι με πολλάκις ἤμυξαν, καὶ οὐκ ἔκλαυσα· πόσαι μέλιτται κέντρα ἐνῆκαν, ἀλλὰ ἔφαγον. Τουτὶ δὴ τὸ νύττον μου τὴν καρδίαν πάντων ἐκείνων πικρότερον. Καλὸς ὁ Λάφνις, καὶ γὰρ τὰ ἄνθη· καλὸν ἡ σύριγξ αὐτοῦ φθέγγεται, καὶ γὰρ αἱ ἀηδόνες· ἀλλ' ἐκείνων οὐδείς μοι λόγος. Εἴθε αὐτοῦ σύριγξ ἐγενόμην, ἵν' ἐμπνέῃ μοι· εἴθε αἶξ, ἵν' ὑπ' ἐκείνου νέμωμαι! Ὦ πονηρὸν ὕδωρ, μόνον Λάφνιν καλὸν ἐποίησας, ἐγὼ δὲ μάτην ἀπελουσάμην. Οἴχομαι, Νύμφαι φίλαι, καὶ οὐδὲ ὑμεῖς σώζετε τὴν παρθένον τὴν ἐν ὑμῖν τραφεῖσαν. Τίς ὑμᾶς στεφανώσει μετ' ἐμέ; τίς τοὺς ἀθλίους ἄρνας ἀναθρέψει; τίς τὴν λάλον ἀκρίδα θεραπεύσει,

ἦν πολλὰ καμοῦσα ἐθήρασα, ἵνα με καταχοιμίζῃ φθεγγομένη παρὰ τὸ ἄντρον; Νῦν δὲ ἐγὼ μὲν ἀγρυπνῶ διὰ Δάφνιν, ἡ δὲ μάτην λαλεῖ."

XV. Τοιαῦτα ἔπασχεν, τοιαῦτα ἔλεγεν, ἐπιζητοῦσα τὸ τοῦ Ἔρωτος ὄνομα. Λόρκων δὲ ὁ βουκόλος, ὁ τὸν Δάφνιν ἐκ τοῦ σιῤῥοῦ καὶ τὸν τράγον ἀνιμησάμενος, ἀρτιγένειος μειρακίσκος καὶ εἰδὼς Ἔρωτος καὶ τὰ ἔργα καὶ τὰ ὀνόματα, εὐθὺς μὲν ἀπ' ἐκείνης τῆς ἡμέρας ἐρωτικῶς τῆς Χλόης διετέθη, πλειόνων δὲ διαγενομένων, μᾶλλον τὴν ψυχὴν ἐξεπυρσεύθη, καὶ τοῦ Δάφνιδος ὡς παιδὸς καταφρονήσας, ἔγνω κατεργάσασθαι δώροις ἢ βίᾳ. Τὰ μὲν δὴ πρῶτα δῶρα αὐτοῖς ἐκόμισε, τῷ μὲν σύριγγα βουκολικὴν, καλάμους ἔχουσαν ἐννέα χαλκῷ δεδεμένους ἀντὶ κηροῦ, τῇ δὲ νεβρίδα βακχικὴν, καὶ αὐτῇ τὸ χρῶμα ἦν ὥσπερ γεγραμμένον λευκώμασιν. Ἐντεῦθεν δὲ φίλος νομιζόμενος, τοῦ μὲν Δάφνιδος ἠμέλει κατ' ὀλίγον, τῇ Χλόῃ δὲ ἀνὰ πάσας ἡμέρας ἐπέφερεν ἢ τυρὸν ἁπαλὸν, ἢ στέφανον ἀνθηρὸν, ἢ μῆλον ὡραῖον· ἐκόμισε δέ ποτε αὐτῇ

καὶ μόσχον ὀρειγέννητον καὶ κισσύβιον διάχρυσον καὶ ὀρνίθων ὀρείων νεοττούς. Ἡ δὲ, ἄπειρος οὖσα τέχνης ἐραστοῦ, λαμβάνουσα μὲν τὰ δῶρα ἔχαιρε, μᾶλλον δὲ ἔχαιρεν, ὅτι Δάφνιδι εἶχεν αὐτὴ χαρίζεσθαι. Καὶ, ἔδει γὰρ ἤδη καὶ Δάφνιν γνῶναι τὰ Ἔρωτος ἔργα, γίνεταί ποτε τῷ Δόρκωνι πρὸς αὐτὸν ὑπὲρ κάλλους ἔρις· καὶ ἐδίκαζε μὲν Χλόη, ἐκεῖτο δὲ ἆθλον τῷ νικήσαντι φιλῆσαι Χλόην· Δόρκων δὲ πρότερος ὧδε ἔλεγεν·

XVI. „Ἐγὼ, παρθένε, μείζων εἰμὶ τοῦ Δάφνιδος, καὶ ὁ μὲν αἰπόλος, ἐγὼ δὲ βουκόλος, τοσοῦτον κρείττων ὅσον αἰγῶν βόες· καὶ λευκός εἰμι ὡς γάλα, καὶ πυρρὸς ὡς θέρος μέλλον ἁμᾶσθαι, καί με ἔθρεψε μήτηρ, οὐ θηρίον. Οὗτος δέ ἐστι μικρὸς καὶ ἀγένειος ὡς γυνή, καὶ μέλας ὡς λύκος· νέμει δὲ τράγους, ὄδωδε δὲ ἄρα δεινὸν, καὶ ἔστι πένης ὡς μηδὲ κύνα τρέφειν. Εἰ δ', ὡς λέγουσι, καὶ αἶξ αὐτῷ γάλα δέδωκεν, οὐδὲν ἐρίφων διαφέρει.“ Ταῦτα καὶ τοιαῦτα ὁ Δόρκων, καὶ μετὰ ταῦτα ὁ Δάφνις· „Ἐμὲ αἶξ ἀνέθρεψεν, ὥσπερ τὸν Δία, νέμων

δὲ τράγους, τῶν τούτου βοῶν ἀμείνους ἀποδείξω· ὄζω δὲ οὐδὲν ἀπ' αὐτῶν, ὅτε μηδὲ ὁ Πὰν, καίτοιγε ὢν τὸ πλέον τράγος· ἀρκεῖ δέ μοι ὁ τυρὸς καὶ ἄρτος ὀβελίας καὶ οἶνος λευκὸς, ὅσα ἀγροίκων οὐ μὲν δὴ πλουσίων κτήματα. Ἀγένειός εἰμι, καὶ γὰρ ὁ Διόνυσος· μέλας, καὶ γὰρ ὁ ὑάκινθος· ἀλλὰ κρείττων καὶ ὁ Διόνυσος Σατύρων, καὶ ὁ ὑάκινθος κρίνων· οὗτος δὲ καὶ πυρρὸς ὡς ἀλώπηξ, καὶ προγένειος ὡς τράγος, καὶ λευκὸς ὡς ἐξ ἄστεος γυνή. Κἂν δέῃ σε φιλεῖν, ἐμοῦ μὲν φιλήσεις τὸ στόμα, τούτου δὲ τὰς ἐπὶ τοῦ γενείου τρίχας. Μέμνησο δὲ, ὦ παρθένε, ὅτι σε ποίμνιον ἔθρεψεν, ἀλλὰ καὶ εἶ καλή."

XVII. Οὐκέθ' ἡ Χλόη περιέμεινεν, ἀλλὰ τὰ μὲν ἡσθεῖσα τῷ ἐγκωμίῳ, τὰ δὲ πάλαι ποθοῦσα φιλῆσαι Δάφνιν, ἀναπηδήσασα αὐτὸν ἐφίλησεν, ἀδίδακτον μὲν καὶ ἄτεχνον, πάνυ δὲ ψυχὴν θερμαίνειν δυνάμενον. Δόρκων μὲν οὖν ἀλγήσας ἀπέδραμε ζητῶν ἄλλην ὁδὸν ἔρωτος· Δάφνις δὲ, ὥσπερ οὐ φιληθεὶς, ἀλλὰ

δηχθεὶς, σκυθρωπός τις εὐθὺς ἦν, καὶ πολλάκις ἐψύχετο, καὶ τὴν καρδίην παλλομένην οὐ κατεῖχε, καὶ βλέπειν μὲν ἤθελε τὴν Χλόην, βλέπων δὲ ἐρυθήματι εὐθὺς ἐπίμπλατο. Τότε πρῶτον καὶ τὴν κόμην αὐτῆς ἐθαύμασε, ὅτι ξανθὴ, καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς, ὅτι μεγάλοι τε καὶ διαυγεῖς, καὶ τὸ πρόσωπον, ὅτι λευκότερον ἀληθῶς καὶ τοῦ τῶν αἰγῶν γάλακτος· ὥσπερ τότε πρῶτον ὀφθαλμοὺς κτησάμενος, τὸν δὲ πρότερον χρόνον πεπηρωμένος· οὔτε οὖν τροφὴν προσεφέρετο πλὴν ὅσον ἀπογεύσασθαι· καὶ ποτὸν, εἴ ποτε ἐβιάσθη, μέχρι τοῦ ἂν διαβρέξαι τὸ στόμα προσεφέρετο. Σιωπηλὸς ἦν ὁ πρότερον τῶν ἀκρίδων λαλίστερος, ἀργὸς ὁ περιττότερα τῶν αἰγῶν κινούμενος· ἠμελεῖτο καὶ ἡ ἀγέλη· ἔῤῥιπτο καὶ ἡ σύριγξ· χλωρότερον τὸ πρόσωπον ἦν ποᾶς θερινῆς· εἰς μόνην Χλόην ἐγίγνετο λάλος, καὶ εἴ ποτε μόνος ἀπ' αὐτῆς ἐγένετο, τοιαῦτα πρὸς αὐτὸν ἀπελήρει·

XVIII. „Τί ποτέ με Χλόης ἐργάσεται φίλημα; Χείλη μὲν ῥόδων ἁπαλώτερα, καὶ στόμα

κηρίων γλυκύτερον· τὸ δὲ φίλημα, κέντρου μελίττης πικρότερον. Πολλάκις ἐφίλησα ἐρίφους· πολλάκις ἐφίλησα σκύλακας ἀρτιγεννήτους, καὶ τὸν μόσχον, ὃν ὁ Δόρκων ἐχαρίσατο· ἀλλὰ τοῦτο φίλημα καινόν. Ἐκπηδᾷ μου τὸ πνεῦμα, ἐξάλλεται ἡ καρδία, τήκεται ἡ ψυχή, καὶ ὅμως πάλιν φιλῆσαι θέλω. Ὢ νίκης κακῆς! Ὢ νόσου καινῆς, ἧς οὐδὲ εἰπεῖν οἶδα τὸ ὄνομα! Ἆρα φαρμάκων ἐγεύσατο Χλόη μέλλουσά με φιλεῖν; Πῶς οὖν οὐκ ἀπέθανεν; Οἷον ᾄδουσιν αἱ ἀηδόνες, ἡ δὲ ἐμὴ σύριγξ σιωπᾷ! Οἷον σκιρτῶσιν οἱ ἔριφοι, κἀγὼ κάθημαι! Οἷον ἀκμάζει τὰ ἄνθη, κἀγὼ στεφάνους οὐ πλέκω! Ἀλλὰ τὰ μὲν ἴα καὶ ὁ ὑάκινθος ἀνθεῖ· Δάφνις δὲ μαραίνεται. Ἆρά μου καὶ Δόρκων εὐμορφότερος ὀφθήσεται;"

XIX. Τοιαῦτα ὁ βέλτιστος Δάφνις ἔπασχε καὶ ἔλεγεν, οἷα πρῶτον γευόμενος τῶν ἔρωτος καὶ ἔργων καὶ λόγων. Ὁ δὲ Δόρκων, ὁ βουκόλος, ὁ τῆς Χλόης ἐραστής, φυλάξας τὸν Δρύαντα φυτὸν κατορύττοντα πλησίον κλήματος, πρόσεισιν αὐτῷ μετὰ τυρῶν καὶ συρίγγων τινῶν

γαμικῶν. Καὶ τοὺς μὲν τυροὺς δῶρον εἶναι δίδωσι, πάλαι φίλος ὢν, ἡνίκα αὐτὸς ἔνεμεν· ἐντεῦθεν δὲ ἀρξάμενος ἐνέβαλε λόγον περὶ τοῦ τῆς Χλόης γάμου. Καὶ, εἰ λαμβάνοι γυναῖκα, δῶρα πολλὰ καὶ μεγάλα, ὡς βουκόλος, ἐπηγγέλλετο· ζεῦγος βοῶν ἀροτήρων, σμήνη τέτταρα μελιττῶν, φυτὰ μηλεῶν πεντήκοντα, δέρμα ταύρου τεμεῖν ὑποδήματα, μύσχον ἀνὰ πᾶν ἔτος, μηκέτι γάλακτος δεόμενον· ὥστε μικροῦ δεῖν ὁ Δρύας θελχθεὶς τοῖς δώροις, ἐπένευσε τὸν γάμον. Ἐννοήσας δὲ, ὡς κρείττονος ἢ παρθένος ἀξία νυμφίου, καὶ δείσας, μὴ φωραθείς ποτε, κακοῖς ἀνηκέστοις περιπέσοι, τόν τε γάμον ἀνένευσε, καὶ συγγνώμην ἔχειν ἠτήσατο, καὶ τὰ ὀνομασθέντα δῶρα παρητήσατο.

XX. Δευτέρας δὴ διαμαρτὼν ὁ Δόρκων ἐλπίδος, καὶ μάτην τυροὺς ἀγαθοὺς ἀπολέσας, ἔγνω διὰ χειρῶν ἐπιθέσθαι τῇ Χλόῃ μόνῃ γενομένῃ. Καὶ παραφυλάξας, ὅτι παρ' ἡμέραν ἐπὶ τὸν ποτὸν ἄγουσι τὰς ἀγέλας, ποτὲ μὲν ὁ Δάφνις, ποτὲ δὲ ἡ παῖς, ἐπιτεχνᾶται τέ-

χνην ποιμένι πρέπουσαν. Λύκου μεγάλου δέρμα λαβών, ὃν ταῦρός ποτε πρὸ τῶν βοῶν μαχόμενος τοῖς κέρασι διέφθειρε, περιέτεινε τῷ σώματι, ποδῆρες κατανωτισάμενος· ὡς τούς τ' ἐμπροσθίους πόδας ἐφηπλῶσθαι ταῖς χερσὶ, καὶ τοὺς κατόπιν τοῖς σκέλεσιν ἄχρι πτέρνης, καὶ τοῦ στόματος τὸ χάσμα σκέπειν τὴν κεφαλὴν, ὥςπερ ἀνδρὸς ὁπλίτου κράνος. Ἐκθηριώσας δὲ αὐτὸν ὡς ἔνι μάλιστα, παραγίνεται πρὸς τὴν πηγὴν, ἧς ἔπινον αἱ αἶγες καὶ τὰ πρόβατα μετὰ τὴν νομήν. Ἐν κοίλῃ δὲ πάνυ γῇ ἦν ἡ πηγὴ, καὶ περὶ αὐτὴν πᾶς ὁ τόπος ἀκάνθαις, καὶ βάτοις, καὶ ἀρκεύθῳ ταπεινῇ, καὶ σκολύμοις ἠγρίωτο· ῥᾳδίως ἂν ἐκεῖ καὶ λύκος ἀληθινὸς ἔλαθε λόχῳ. Ἐνταῦθα κρύψας ἑαυτὸν, ἐπετήρει τοῦ ποτοῦ τὴν ὥραν ὁ Λόρκων, καὶ πολλὴν εἶχεν ἐλπίδα, τῷ σχήματι φοβήσας, λαβεῖν ταῖς χερσὶ τὴν Χλόην.

XXI. Χρόνος ὀλίγος διαγίνεται, καὶ Χλόη κατήλαυνε τὰς ἀγέλας εἰς τὴν πηγὴν, καταλιποῦσα τὸν Δάφνιν φυλλάδα χλωρὰν κόπτοντα, τοῖς ἐρίφοις τροφὴν μετὰ τὴν νομήν. Καὶ

οἱ κύνες, οἱ τῶν προβάτων ἐπιφύλακες καὶ τῶν αἰγῶν, ἑπόμενοι, οἷα δὴ κυνῶν ἐν ῥᾳνηλασίαις περιεργία, κινούμενον τὸν Δόρκωνα πρὸς τὴν ἐπίθεσιν τῆς κύρης φωράσαντες, πικρὸν μάλα ὑλακτήσαντες, ὥρμησαν ὡς ἐπὶ λύκον· καὶ περισχόντες, πρὶν ὅλως ἀνασῆναι δι' ἔκπληξιν, ἔδακνον κατὰ τοῦ δέρματος. Τέως μὲν οὖν τὸν ἔλεγχον αἰδούμενος, καὶ ὑπὸ τοῦ δέρματος ἐπισκέποντος φρουρούμενος, ἔκειτο σιωπῶν ἐν τῇ λόχμῃ· ἐπεὶ δὲ ἥ τε Χλόη πρὸς τὴν πρώτην θέαν διαταραχθεῖσα, τὸν Δάφνιν ἐκάλει βοηθὸν, οἵ τε κύνες περισπῶντες τὸ δέρμα, τοῦ σώματος ἥπτοντο αὐτοῦ, μέγα οἰμώξας, ἱκέτευε βοηθεῖν τὴν κόρην καὶ τὸν Δάφνιν ἤδη παρόντα. Τοὺς μὲν δὴ κύνας ἀνακλήσει συνήθει ταχέως ἠμέρωσαν, τὸν δὲ Δόρκωνα κατά τε μηρῶν καὶ ὤμων δεδηγμένον, ἀγαγόντες ἐπὶ τὴν πηγὴν, ἀπένιψαν τὰ δήγματα, ἵνα ἦσαν τῶν ὀδόντων αἱ ἐμβολαὶ, καὶ διαμασσησάμενοι φλοιὸν χλωρὸν πτελέας, ἐπέπασαν· ὑπό τε ἀπειρίας ἐρωτικῶν τολμημάτων ποιμενικὴν παιδιὰν νομίζοντες

τὴν ἐπιβολὴν τοῦ δέρματος, οὐδὲν ὀργισθέντες, ἀλλὰ καὶ παραμυθησάμενοι, καὶ μέχρι τινὸς χειραγωγήσαντες, ἀπέπεμψαν.

XXII. Καὶ ὁ μὲν κινδύνου παρὰ τοσοῦτον ἐλθὼν, καὶ σωθεὶς ἐκ κυνὸς, φασὶν, οὐ λύκου ςόματος, ἐθεράπευε τὸ σῶμα· ὁ δὲ Λάφνις καὶ ἡ Χλόη κάματον πολὺν ἔσχον μέχρι νυκτὸς τὰς αἶγας καὶ τὰς οἷς συλλέγοντες. Ὑπὸ γὰρ τοῦ δέρματος πτοηθεῖσαι, καὶ ὑπὸ τῶν κυνῶν ὑλακτησάντων ταραχθεῖσαι, αἱ μὲν εἰς πέτρας ἀνέδραμον, αἱ δὲ μέχρι τῆς θαλάττης αὐτῆς κατέδραμον. Καίτοιγε ἐπεπαίδευντο καὶ φωνῇ πείθεσθαι, καὶ σύριγγι θέλγεσθαι, καὶ χειρὸς παταγῇ συλλέγεσθαι· ἀλλὰ τότε πάντων αὐταῖς ὁ φόβος λήθην ἐνέβαλε. Καὶ μόλις, ὥσπερ λαγὼς ἐκ τῶν ἰχνῶν εὑρίσκοντες, εἰς τὰς ἐπαύλεις ἦγαγον. Ἐκείνης μόνης τῆς νυκτὸς ἐκοιμήθησαν βαθὺν ὕπνον, καὶ τῆς ἐρωτικῆς λύπης φάρμακον τὸν κάματον ἔσχον. Αὖθις δὲ ἡμέρας ἐπελθούσης, πάλιν ἔπασχον παραπλήσια. Ἔχαιρον ἰδόντες, ἐλυποῦντο ἀπαλλαγέντες, ἤλγουν,

ἔθελόν τι, ἠγνόουν ὅ,τι θέλουσι. Τοῦτο μόνον ἤδεσαν, ὅτι τὸν μὲν, φίλημα, τὴν δὲ, λουτρὸν ἀπώλεσεν. Ἐξέκαε δὲ αὐτοὺς καὶ ἡ ὥρα τοῦ ἔτους.

XXIII. Ἦρος οὖν ἤδη τέλη, καὶ θέρους ἀρχή, καὶ πάντα ἐν ἀκμῇ· δένδρα ἐν καρποῖς, πεδία ἐν ληΐοις. Ἡδεῖα μὲν τεττίγων ἠχή· τερπνὴ δὲ ποιμνίων βληχή· γλυκεῖα καὶ ἡ τῆς ὀπώρας ὀδμή. Εἴκασεν ἄν τις καὶ τοὺς ποταμοὺς ᾄδειν, ἠρέμα ῥέοντας· καὶ τοὺς ἀνέμους συρίττειν, ταῖς πίτυσιν ἐμπνέοντας· καὶ τὰ μῆλα ἐρῶντα πίπτειν χαμαί· καὶ τὸν ἥλιον φιλόκαλον ὄντα, πάντας ἀποδύειν. Ὁ μὲν οὖν Δάφνις θαλπόμενος τούτοις ἅπασιν, εἰς τοὺς ποταμοὺς ἐνέβαινε· καὶ ποτὲ μὲν ἐλούετο, ποτὲ δὲ καὶ τῶν ἰχθύων τοὺς ἐνδινεύοντας ἐθήρα· πολλάκις δὲ καὶ ἔπινεν, ὡς τὸ ἔνδοθεν καῦμα σβέσων. Ἡ δὲ Χλόη, μετὰ τὸ ἀμέλξαι τὰς οἷς καὶ τῶν αἰγῶν τὰς πολλὰς, ἐπὶ πολὺ μὲν πόνον εἶχε πηγνῦσα τὸ γάλα· δειναὶ γὰρ αἱ μυῖαι λυπῆσαι καὶ δακεῖν, εἰ διώκοιντο· τὸ δὲ ἐντεῦθεν, ἀπολουσαμένη τὸ πρόσωπον, πίτυος ἐστεφανοῦτο κλάδοις, καὶ τῇ νεβρίδι

ἐζώννυτο, καὶ τὸν γαυλὸν ἀναπλήσασα οἴνου καὶ γάλακτος, κοινὸν μετὰ τοῦ Λάφνιδος ποτὸν εἶχε.

XXIV. Τῆς δὲ μεσημβρίας ἐπελθούσης, ἐγίνετο ἤδη τῶν ὀφθαλμῶν ἅλωσις αὐτοῖς. Ἡ μὲν γὰρ γυμνὸν ὁρῶσα τὸν Λάφνιν, ἐπ' ἀνθοῦν ἐνέπιπτε τὸ κάλλος, καὶ ἐτήκετο, μηδὲν αὐτοῦ μέρος μέμψασθαι δυναμένη· ὁ δὲ, ἰδὼν ἐν νεβρίδι καὶ στεφάνῳ πίτυος ὀρέγουσαν τὸν γαυλὸν, μίαν ᾤετο τῶν ἐν τῷ ἄντρῳ Νυμφῶν ὁρᾷν. Ὁ μὲν οὖν τὴν πίτυν ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἁρπάζων, αὐτὸς ἐστεφανοῦτο, πρότερον φιλήσας τὸν στέφανον· ἡ δὲ, τὴν ἐσθῆτα αὐτοῦ λουομένου καὶ γυμνωθέντος ἐνεδύετο, πρότερον καὶ αὐτὴ φιλήσασα. Ἤδη ποτὲ καὶ μήλοις ἀλλήλους ἔβαλον, καὶ τὰς κεφαλὰς ἀλλήλων ἐκόσμησαν, διακρίναντες τὰς κόμας. Καὶ ἡ μὲν εἴκασεν αὐτοῦ τὴν κόμην, ὅτι μέλαινα, μύρτοις· ὁ δὲ, μήλῳ τὸ πρόσωπον αὐτῆς, ὅτι λευκὸν καὶ ἐνερευθὲς ἦν. Ἐδίδασκεν αὐτὴν καὶ συρίττειν· καὶ ἀρξαμένης ἐμπνεῖν, ἁρπάζων τὴν σύριγγα, τοῖς χείλεσιν αὐτὸς τοὺς κα-

λάμους ἐπέτρεχεν· καὶ ἐδόκει μὲν ἁμαρτάνουσαν διδάσκειν᾽, εὐπρεπῶς δὲ διὰ τῆς σύριγγος τὴν Χλόην ἐφίλει.

XXV. Συρίττοντος δὲ κατὰ τὸ μεσημβρινὸν, καὶ τῶν ποιμνίων σκιαζομένων, ἔλαθεν ἡ Χλόη κατανυστάξασα. Φωράσας τοῦτο ὁ Δάφνις, καὶ καταθέμενος τὴν σύριγγα, πᾶσαν αὐτὴν ἔβλεπεν ἀπλήστως, οἷα μηδὲν αἰδούμενος, καὶ ἅμα καὶ αὐτῇ ἠρέμα ὑπεφθέγγετο· „Οἷοι καθεύδουσιν ὀφθαλμοί! οἷον δὲ ἀποπνεῖ τὸ στόμα! Οὐδὲ τὰ μῆλα τοιοῦτον, οὐδὲ αἱ λόχμαι. Ἀλλὰ φιλεῖν μὲν δέδοικα· δάκνει τὸ φίλημα τὴν καρδίαν, καὶ, ὥσπερ τὸ νέον μέλι, μαίνεσθαι ποιεῖ· ὀκνῶ δὲ καὶ μὴ φιλήσας αὐτὴν ἀφυπνίσω. Ὦ λάλων τεττίγων! Οὐκ ἐάσουσιν αὐτὴν καθεύδειν μέγα ἠχοῦντες. Ἀλλὰ καὶ οἱ τράγοι τοῖς κέρασι παίουσι μαχόμενοι. Ὦ λύκων ἁλωπέκων δειλοτέρων, οἳ τούτους οὐχ ἥρπασαν!“

XXVI. Ἐν τούτοις ὄντος αὐτοῦ λόγοις, τέττιξ φεύγων χελιδόνα θηράσαι θέλουσαν, κατέπεσεν εἰς τὸν κόλπον Χλόης· καὶ ἡ χελιδὼν

ἑπομένη, τὸν μὲν οὐκ ἠδυνήθη λαβεῖν, ταῖς δὲ πτέρυξιν ἐγγὺς διὰ τὴν δίωξιν γενομένη, τῶν παρειῶν αὐτῆς ἥψατο. Ἡ δὲ οὐκ εἰδυῖα τὸ πραχθὲν, μέγα βοήσασα, τῶν ὕπνων ἐξέθορεν. Ἰδοῦσα δὲ καὶ τὴν χελιδόνα ἔτι πλησίον πετομένην, καὶ τὸν Δάφνιν ἐπὶ τῷ δέει γελῶντα, τοῦ φόβου μὲν ἐπαύσατο, τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς ἀπέματτεν ἔτι καθεύδειν θέλοντας. Καὶ ὁ τέττιξ ἐκ τῶν κόλπων ἐπήχησεν ὅμοιον ἱκέτῃ χάριν ὁμολογοῦντι τῆς σωτηρίας. Πάλιν οὖν ἡ Χλόη μέγα ἀνεβόησεν· ὁ δὲ Δάφνις ἐγέλασεν, καὶ προφάσεως λαβόμενος, καθῆκεν αὐτῆς εἰς τὰ στέρνα τὰς χεῖρας, καὶ ἐξάγει τὸν βέλτιστον τέττιγα, μηδὲ ἐν τῇ δεξιᾷ σιωπῶντα. Ἡ δὲ ἥδετο ἰδοῦσα, καὶ ἐφίλησε λαβοῦσα, καὶ αὖθις ἐνέβαλλε τῷ κόλπῳ λαλοῦντα.

XXVII. Ἕτερψεν αὐτοὺς τότε φάττα βουκολικὸν ἐκ τῆς ὕλης φθεγξαμένη. Τῆς Χλόης ζητούσης μαθεῖν ὅ,τι λέγει, διδάσκει αὐτὴν ὁ Δάφνις, μυθολογῶν τὰ θρυλλούμενα. „Ἦν παρθένος, παρθένε, ὡς σὺ, οὕτω καλὴ, καὶ

ἔνεμε βοῦς πολλὰς, οὕτως ἐν ἡλικίᾳ. Ἦν ἄρα καὶ ᾠδικὴ, καὶ ἐτέρποντο αἱ βόες αὐτῆς τῇ μουσικῇ, καὶ ἔνεμεν οὔτε καλαύροπος πληγῇ, οὔτε κέντρου προσβολῇ· ἀλλὰ καθίσασα ὑπὸ πίτυν, καὶ στεφανωσαμένη πίτυϊ, ᾖδε Πᾶνα καὶ τὴν Πίτυν, καὶ αἱ βόες τῇ φωνῇ παρέμενον. Παῖς οὐ μακρὰν νέμων βοῦς, καὶ αὐτὸς καλὸς, ᾠδικὸς ὡς ἡ παρθένος, φιλονεικήσας πρὸς τὴν μελῳδίαν, μείζονα ὡς ἀνὴρ, ἡδεῖαν ὡς παῖς, φωνὴν ἀντεπεδείξατο. Καὶ τῶν βοῶν ὀκτὼ τὰς ἀρίστας ἐς τὴν ἰδίαν ἀγέλην θέλξας, ἀπεβουκόλησεν. Ἄχθεται ἡ παρθένος τῇ βλάβῃ τῆς ἀγέλης, τῇ ἥττῃ τῆς ᾠδῆς· καὶ εὔχεται τοῖς θεοῖς ὄρνις γενέσθαι, πρὶν οἰκαδε ἀφικέσθαι. Πείθονται οἱ θεοὶ, καὶ ποιοῦσι τήνδε τὴν ὄρνιν ὄρειον καὶ μουσικὴν, ὡς παρθένον ἐκείνην. Καὶ ἔτι νῦν ᾄδουσα μηνύει τὴν συμφορὰν, ὅτι βοῦς ζητεῖ πεπλανημένας."

XXVIII. Τοιάσδε τέρψεις αὐτοῖς τὸ θέρος παρεῖχε. Μετοπώρου δὲ καὶ τοῦ βότρυος ἀκμάζοντος, Τύριοι λῃσταὶ Καρικὴν ἔχοντες ἡμιολίαν, ὡς μὴ δοκοῖεν βάρβαροι, προσέσχον τοῖς

ἀγροῖς· καὶ ἐκβάντες σὺν μαχαίραις καὶ ἡμιθωραχίοις, κατέσυρον πάντα τὰ εἰς χεῖρας ἐλθόντα, οἶνον ἀνθοσμίαν, πυρὸν ἄφθονον, μέλι ἐν κηρίοις· ἤλασαν καί τινας βοῦς ἐκ τῆς Δόρκωνος ἀγέλης. Λαμβάνουσι καὶ τὸν Δάφνιν περὶ τὴν θάλατταν ἁλύοντα· ἡ γὰρ Χλόη βραδύτερον ὡς κόρη τὰ πρόβατα ἐξῆγε τοῦ Δρύαντος, φόβῳ τῶν ἀγερώχων ποιμένων. Ἰδόντες δὲ μειράκιον μέγα καὶ καλὸν, κρεῖττον τῆς ἐξ ἀγρῶν ἁρπαγῆς, μηκέτι μηδὲν, μηδὲ εἰς τὰς αἶγας, μηδὲ εἰς τοὺς ἄλλους ἀγροὺς, περιεργασάμενοι, κατῆγον αὐτὸν εἰς τὴν ναῦν κλάοντα καὶ ἠπορημένον, καὶ μέγα Χλόην καλοῦντα. Καὶ οἱ μὲν, τὸ πεῖσμα ἄρτι ἀπολύσαντες, καὶ τὰς κώπας ταῖς χερσὶν ἐμβαλόντες, ἀπέπλεον εἰς τὸ πέλαγος· Χλόη δὲ κατήλαυνε τὸ ποίμνιον, σύριγγα καινὴν τῷ Λάφνιδι δῶρον κομίζουσα. Ἰδοῦσα δὲ τὰς αἶγας τεταραγμένας, καὶ ἀκούσασα τοῦ Δάφνιδος ἀεὶ μεῖζον αὐτὴν βοῶντος, προβάτων μὲν ἀμελεῖ, καὶ τὴν σύριγγα ῥίπτει, δρόμῳ δὲ πρὸς τὸν Δόρκωνα παραγίνεται, δεησομένη βοηθεῖν.

XXIX. Ὁ δὲ ἔκειτο πληγαῖς νεανικαῖς συγκεκομμένος ὑπὸ τῶν λῃστῶν, καὶ ὀλίγον ἐμπνέων, αἵματος πολλοῦ φερομένου. Ἰδὼν δὲ τὴν Χλόην, καὶ ὀλίγον ἐκ τοῦ πρότερον ἔρωτος ἐμπύρευμα λαβών, „Ἐγὼ μέν," εἶπε, „Χλόη, τεθνήξομαι μετ' ὀλίγον· οἱ γάρ με ἀσεβεῖς λῃσταὶ πρὸ τῶν βοῶν μαχόμενον κατέκοψαν ὡς βοῦν. Σὺ δὲ, σοὶ καὶ Δάφνιν σῶσον, κἀμοὶ τιμώρησον, κἀκείνους ἀπόλεσον. Ἐπαίδευσα τὰς βοῦς ἠχῷ σύριγγος ἀκολουθεῖν, καὶ διώκειν τὸ μέλος αὐτῆς, κἂν νέμωνταί ποι μακράν. Ἴθι δὴ, λαβοῦσα τὴν σύριγγα ταύτην, ἔμπνευσον αὐτῇ μέλος ἐκεῖνο, ὃ Δάφνιν ἐγώ ποτε ἐδιδαξάμην, σὲ δὲ Δάφνις· τὸ δὲ ἐντεῦθεν τῇ σύριγγι μελήσει, καὶ τῶν βοῶν ταῖς ἐκεῖ. Χαρίζομαι δέ σοι καὶ τὴν σύριγγα αὐτὴν, ᾗ πολλοὺς ἐρίζων καὶ βουκόλους ἐνίκησα καὶ αἰπόλους. Σὺ δὲ, ἀντὶ τούτων, καὶ ζῶντα ἔτι φίλησον, καὶ ἀποθανόντα κλαῦσον· κἂν ἴδῃς ἄλλον νέμοντα τὰς βοῦς, ἐμοῦ μνημόνευσον."

XXX. Δόρκων μὲν τοσαῦτα εἰπὼν, καὶ φί-

λημα φιλήσας ὕστατον, ἀφῆκεν ἅμα καὶ τῷ φιλήματι καὶ τῇ φωνῇ τὴν ψυχήν. Ἡ δὲ Χλόη λαβοῦσα τὴν σύριγγα, καὶ ἐνθεῖσα τοῖς χείλεσιν, ἐσύριζε μέγιστον ὡς ἐδύνατο· καὶ αἱ βόες ἀκούουσι, καὶ τὸ μέλος γνωρίζουσι, καὶ ὁρμῇ μιᾷ μυκησάμεναι πηδῶσιν εἰς τὴν θάλατταν. Βιαίου δὲ πηδήματος εἰς ἕνα τοῖχον τῆς νεὼς γενομένου, καὶ ἐκ τῆς ἐμπτώσεως τῶν βοῶν κοίλης τῆς θαλάττης διαστάσης, στρέφεται μὲν ἡ ναῦς, καὶ τοῦ κλύδωνος συνιόντος, ἀπόλλυται. Οἱ δὲ ἐκπίπτουσιν, οὐχ ὁμοίαν ἔχοντες ἐλπίδα σωτηρίας. Οἱ μὲν γὰρ λησταὶ τὰς μαχαίρας παρήρτηντο, καὶ τὰ ἡμιθωράκια λεπιδωτὰ ἐνεδέδυντο, καὶ κνημῖδας εἰς μέσην κνήμην ὑπεδέδεντο· ὁ δὲ Δάφνις ἦν ἀνυπόδητος, ὡς ἐν πεδίῳ νέμων, καὶ ἡμίγυμνος, ὡς ἔτι τῆς ὥρας οὔσης καυματώδους. Ἐκείνους μὲν οὖν ἐπ' ὀλίγον νηξαμένους τὰ ὅπλα κατήνεγκεν εἰς βυθόν· ὁ δὲ Δάφνις τὴν μὲν ἐσθῆτα ῥᾳδίως ἀπεδύσετο, περὶ δὲ τὴν νῆξιν ἔκαμνεν, οἷα πρότερον νηχόμενος ἐν ποταμοῖς μόνοις. Ὕστερον δὲ, παρὰ τῆς ἀνάγκης

τὸ πρακτέον διδαχθεὶς, εἰς μέσας ὥρμησε τὰς βοῦς· καὶ δύο βοῶν κεράτων ταῖς δύο χερσὶ λαβόμενος, ἐκομίζετο μέσος ἀλύπως καὶ ἀπόνως, ὥσπερ ἐλαύνων ἅμαξαν. Νήχεται δὲ ἄρα βοῦς, ὅσον οὐδὲ ἄνθρωπος· μόνον λείπεται τῶν ἐνύδρων ὀρνίθων, καὶ αὐτῶν τῶν ἰχθύων. Οὐδ' ἂν ἀπόλοιτο βοῦς νηχόμενος, εἰ μὴ τῶν χηλῶν οἱ ὄνυχες περιπέσοιεν διάβροχοι γενόμενοι. Μαρτυροῦσι τῷ λόγῳ μέχρι νῦν πολλοὶ τόποι τῆς θαλάττης, Βοὸς πόροι λεγόμενοι.

XXXI. Ἐκσώζεται μὲν δὴ τοῦτον τὸν τρόπον ὁ Δάφνις, δύο κινδύνους παρ' ἐλπίδα πᾶσαν διαφυγών, λῃστηρίου καὶ ναυαγίου. Ἐξελθὼν δὲ, καὶ τὴν Χλόην ἐπὶ τῆς γῆς γελῶσαν ἅμα καὶ δακρύουσαν εὑρών, ἐμπίπτει τε αὐτῆς τοῖς κόλποις, καὶ ἐπυνθάνετο, τί βουλομένη συρίσειεν. Ἡ δὲ αὐτῷ διηγεῖται πάντα· τὸν δρόμον τὸν ἐπὶ τὸν Δόρκωνα, τὸ παίδευμα τῶν βοῶν, πῶς κελευσθείη συρίσαι, καὶ ὅτε τέθνηκε Δόρκων· μόνον αἰδεσθεῖσα τὸ φίλημα οὐκ εἶπεν. Ἔδοξε δὴ τιμῆσαι τὸν εὐεργέτην· καὶ ἐλθόντες μετὰ τῶν προσηκόντων, Δόρκωνα

θάπτουσι τὸν ἄθλιον. Γῆν μὲν οὖν πολλὴν ἐπένησαν, φυτὰ δὲ ἥμερα πολλὰ ἐφύτευσαν, καὶ ἐξήρτησαν αὐτῷ τῶν ἔργων ἀπαρχάς· ἀλλὰ καὶ γάλα κατέσπεισαν, καὶ βότρυας κατέθλιψαν, καὶ σύριγγας πολλὰς κατέκλασαν. Ἠκούσθη καὶ τῶν βοῶν ἐλεινὰ μυκήματα, καὶ δρόμοι τινὲς ὤφθησαν ἅμα τοῖς μυκήμασιν ἄτακτοι· καὶ, ὡς ἐν ποιμέσιν εἰκάζετο καὶ αἰπόλοις, ταῦτα θρῆνος ἦν τῶν βοῶν ἐπὶ βουκόλῳ τετελευτηκότι.

XXXII. Μετὰ δὲ τὸν τοῦ Δόρκωνος τάφον, λούει τὸν Δάφνιν ἡ Χλόη πρὸς τὰς Νύμφας ἀγαγοῦσα, εἰς τὸ ἄντρον εἰσαγαγοῦσα. Καὶ αὐτὴ, τότε πρῶτον Δάφνιδος ὁρῶντος, ἐλούσατο τὸ σῶμα, λευκὸν, καὶ καθαρὸν ὑπὸ κάλλους, καὶ οὐδὲ λουτρῶν ἐς κάλλος δεόμενον· καὶ ἄνθη τε συλλέξαντες, ὅσα τῆς ὥρας ἐκείνης, ἐστεφάνωσαν τὰ ἀγάλματα, καὶ τὴν τοῦ Δόρκωνος σύριγγα τῆς πέτρας ἐξήρτησαν ἀνάθημα. Καὶ μετὰ τοῦτο ἐλθόντες, ἐπεσκόπουν τὰς αἶγας καὶ τὰ πρόβατα. Τὰ δὲ πάντα κατέκειτο μήτε νεμόμενα, μήτε βληχώμενα, ἀλλ',

οἶμαι, τὸν Δάφνιν καὶ τὴν Χλόην ἀφανεῖς ὄντας ποθοῦντα. Ἐπειδὴ γοῦν ὀφθέντες καὶ ἐβόησαν τὸ σύνηθες, καὶ ἐσύρισαν, τὰ μὲν πρόβατα ἐνέμετο, αἱ δὲ αἶγες ἐσκίρτων φρυμασσόμεναι, καθάπερ ἡδόμεναι σωτηρίᾳ συνήθους αἰπόλου. Οὐ μὴν ὁ Δάφνις χαίρειν ἔπειθε τὴν ψυχήν· ἰδὼν τὴν Χλόην γυμνὴν, καὶ τὸ πρότερον λανθάνον κάλλος ἐκκεκαλυμμένον, ἤλγει τὴν καρδίαν, ὡς ἐσθιομένην ὑπὸ φαρμάκων. Καὶ αὐτὸ τὸ πνεῦμα ποτὲ μὲν λάβρον ἐξέπνει, καθάπερ τινὸς διώκοντος αὐτὸν, ποτὲ δὲ ἐπέλειπε, καθάπερ ἐκδαπανηθὲν ἐν ταῖς προτέραις ἐπιδρομαῖς. Ἐδόκει τὸ λουτρὸν εἶναι τῆς θαλάττης φοβερώτερον. Ἐνόμιζε τὴν ψυχὴν ἔτι παρὰ τοῖς ληστταῖς μένειν, οἷα νέος ἄγροικος καὶ ἔτι ἀγνοῶν τὸ Ἔρωτος ληστήριον.

ΛΟΓΟΣ ΔΕΥΤΕΡΟΣ,

ὃν

I. Ἤδη δὲ τῆς ὀπώρας ἀκμαζούσης, καὶ ἐπείγοντος τοῦ τρυγητοῦ, πᾶς ἦν κατὰ τοὺς ἀγροὺς ἐν ἔργῳ. Ὁ μὲν, ληνοὺς ἐπεσκεύαζεν· ὁ δὲ, πίθους ἐξεκάθαιρεν· ὁ δὲ, ἀρρίχους ἔπλεκεν· ἔμελέ τινι δρεπάνης μικρᾶς ἐς βότρυος τομήν· καὶ ἑτέρῳ λίθου θλίψαι τὰ ἔνοινα τῶν βοτρύων δυναμένου· καὶ ἄλλῳ λύγου ξηρᾶς πληγαῖς κατεξασμένης, ὡς ἂν ὑπὸ φωτὶ νύκτωρ τὸ γλεῦκος φέροιτο. Ἀμελήσαντες οὖν καὶ ὁ Λάφνις καὶ ἡ Χλόη τῶν προβάτων καὶ τῶν αἰγῶν, χειρὸς ὠφέλειαν ἀλλήλοις μετεδίδοσαν. Ὁ μὲν ἐβάστασεν ἐν ἀρρίχοις βότρυς, καὶ ἐπάτει ταῖς ληνοῖς ἐμβαλὼν, καὶ εἰς τοὺς πίθους ἔφερε τὸν οἶνον· ἡ δὲ τροφὴν παρεσκεύαζε τοῖς τρυγῶσι, καὶ ἐνέχει ποτὸν αὐ-

τοῖς πρεσβύτερον οἶνον, καὶ τῶν ἀμπέλων δὲ τὰς ταπεινοτέρας ἀπετρύγα. Πᾶσα γὰρ κατὰ τὴν Λέσβον ἦν ἄμπελος ταπεινὴ, οὐ μετέωρος, οὐδὲ ἀναδενδρὰς, ἀλλὰ κάτω τὰ κλήματα ἀποτείνουσα, καὶ ὥσπερ κιττὸς νεμομένη· καὶ παῖς ἂν ἐφίκοιτο βότρυος, ἄρτι τὰς χεῖρας ἐκ σπαργάνων λελυμένος.

II. Οἷον οὖν εἰκὸς ἐν ἑορτῇ Διονύσου καὶ οἴνου γενέσει, αἱ μὲν γυναῖκες ἐκ τῶν πλησίον ἀγρῶν εἰς ἐπικουρίαν κεκλημέναι, τῷ Δάφνιδι τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπέβαλλον, καὶ ἐπῄνουν ὡς ὅμοιον τῷ Διονύσῳ τὸ κάλλος. Καί τις τῶν θρασυτέρων καὶ ἐφίλησε, καὶ τὸν Δάφνιν παρώξυνε, τὴν δὲ Χλόην ἐλύπησεν. Οἱ δὲ ἐν ταῖς ληνοῖς, ποικίλας φωνὰς ἐῤῥίπτον ἐπὶ τὴν Χλόην, καὶ, ὥσπερ ἐπί τινα Βάκχην Σάτυροι, μανικώτερον ἐπῄδων, καὶ ηὔχοντο γενέσθαι ποίμνια, καὶ ὑπ᾽ ἐκείνης νέμεσθαι· ὥστε αὖ πάλιν ἡ μὲν ἤδετο, Δάφνις δὲ ἐλυπεῖτο. Εὔχοντο δὲ δὴ ταχέως παύσασθαι τὸν τρυγητὸν, καὶ λαβέσθαι τῶν συνήθων χωρίων, καὶ, ἀντὶ τῆς ἀμούσου βοῆς, ἀκούειν σύριγγος, ἢ τῶν ποι-

μνίων αὐτῶν βληχωμένων. Καὶ ἐπεὶ διαγενομένων ὀλίγων ἡμερῶν, αἱ μὲν ἄμπελοι τετρύγηντο, πίθοι δὲ τὸ γλεῦκος εἶχον, ἔδει δὲ οὐκέτι οὐδὲν πολυχειρίας, κατήλαυνον τὰς ἀγέλας εἰς τὸ πεδίον· καὶ μάλα χαίροντες, τὰς Νύμφας προσεκύνουν, βότρυς αὐταὶς κομίζοντες ἐπὶ κλημάτων, ἀπαρχὰς τοῦ τρυγητοῦ. Οὐδὲ τὸν πρότερον χρόνον ἀμελῶς ποτὲ παρῆλθον, ἀλλ' ἀεί τε ἀρχόμενοι νομῆς προσήδρευον, καὶ ἐκ νομῆς ἀνιόντες προσεκύνουν· καὶ πάντως τι ἐπέφερον, ἢ ἄνθος, ἢ ὀπώραν, ἢ φυλλάδα χλωρὰν, ἢ γάλακτος σπονδήν. Καὶ τούτου μὲν ὕστερον ἀμοιβὰς ἐκομίσαντο παρὰ τῶν θεῶν. Τότε δὲ, κύνες, φασὶν, ἐκ δεσμῶν λυθέντες, ἐσκίρτων, ἐσύριττον, ἥδον, τοῖς τράγοις καὶ τοῖς προβάτοις συνεπάλαιον.

III. Τερπομένοις δὲ αὐτοῖς ἐφίσταται πρεσβύτης, σισύραν ἐνδεδυμένος, καρβατίνας ὑποδεδεμένος, πήραν ἐξηρτημένος, καὶ τὴν πήραν παλαιάν. Οὗτος πλησίον καθίσας αὐτῶν, ὧδε εἶπε· „Φιλητᾶς, ὦ παῖδες, ὁ πρεσβύτης ἐγώ· ὃς πολλὰ μὲν ταῖσδε ταῖς Νύμφαις ἥσα,

πολλὰ δὲ τῷ Πανὶ ἐκείνῳ ἐσύρισα, βοῶν δὲ πολλῆς ἀγέλης ἠγησάμην μόνῃ μουσικῇ. "Ηκω δὲ ὑμῖν, ὅσα εἶδον, μηνύσων· ὅσα ἤκουσα, ἀπαγγελῶν. Κῆπός ἐστί μοι τῶν ἐμῶν χειρῶν· ὃν, ἐξ οὗ νέμειν διὰ γῆρας ἐπαυσάμην, ἐξεπονησάμην· ὅσα ὧραι φέρουσι, πάντα ἔχων ἐν αὐτῷ καθ' ὥραν ἑκάστην. Ἔρος, ῥόδα, κρίνα, καὶ ὑάκινθος, καὶ ἴα ἀμφότερα· θέρους, μήκωνες, καὶ ἀχράδες, καὶ μῆλα πάντα· νῦν, ἄμπελοι, καὶ συκαῖ, καὶ ῥοιαὶ, καὶ μύρτα χλωρά. Εἰς τοῦτον τὸν κῆπον ὀρνίθων ἀγέλαι συνέρχονται τὸ ἑωθινόν· τῶν μὲν, ἐς τροφήν, τῶν δὲ, ἐς ᾠδήν· συνηρεφὴς γὰρ, καὶ κατάσκιος, καὶ πηγαῖς τρισὶ κατάρρυτος· ἂν περιέλῃ τις τὴν αἱμασιὰν, ἄλσος ὁρᾷν οἰήσεται."

IV. „Εἰσελθόντι δέ μοι τήμερον ἀμφὶ μέσην ἡμέραν, ὑπὸ ταῖς ῥοιαῖς καὶ ταῖς μυρρίναις βλέπεται παῖς, μύρτα καὶ ῥοιὰς ἔχων, λευκὸς ὥσπερ γάλα, καὶ ξανθὸς ὡς πῦρ, στιλπνὸς ὡς ἄρτι λελουμένος. Γυμνὸς ἦν, μόνος ἦν· ἔπαιζεν ὡς ἴδιον κῆπον τρυγῶν. Ἐγὼ μὲν οὖν ὥρμησα ἐπ' αὐτὸν ὡς συλλῃψόμενος, δείσας μὴ

ὑπ' ἀγερωχίας τὰς μυρρίνας καὶ τὰς ῥοιὰς κατακλάσῃ· ὁ δέ με κούφως καὶ ῥᾳδίως ὑπέφευγε, ποτὲ μὲν ταῖς ῥοδωνιαῖς ὑποτρέχων, ποτὲ δὲ ταῖς μήκωσιν ὑποκρυπτόμενος, ὥσπερ πέρδικος νεοττός. Καίτοι πολλάκις μὲν πράγματα ἔσχον ἐρίφους γαλαθηνοὺς διώκων· πολλάκις δὲ ἔκαμον μεταθέων μόσχους ἀρτιγεννήτους· ἀλλὰ τοῦτο ποικίλον τι χρῆμα ἦν καὶ ἀθήρατον. Καμὼν οὖν, ὡς γέρων, καὶ ἐπερεισάμενος τῇ βακτηρίᾳ, καὶ ἅμα φυλάττων μὴ φύγῃ, ἐπυνθανόμην τίνος ἐςὶ τῶν γειτόνων, καὶ τί βουλόμενος ἀλλότριον κῆπον τρυγᾷ. Ὁ δὲ, ἀπεκρίνατο μὲν οὐδέν· στὰς δὲ πλησίον, ἐγέλα πάνυ ἁπαλὸν, καὶ ἔβαλλέ με τοῖς μύρτοις, καὶ, οὐκ οἶδ' ὅπως, ἔθελγε μηκέτι θυμοῦσθαι. Ἐδεόμην οὖν εἰς χεῖρας ἐλθεῖν, μηδὲν φοβούμενον ἔτι, καὶ ὤμνυον κατὰ τῶν μύρτων ἀφήσειν, ἐπιδοὺς μήλων καὶ ῥοιῶν, παρέξειν τε ἀεὶ τρυγᾷν τὰ φυτὰ καὶ δρέπειν τὰ ἄνθη, τυχὼν παρὰ αὐτοῦ φιλήματος ἑνός."

V. „Ἐνταῦθα, πάνυ καπυρὸν γελάσας, ἀφίη-

σι φωνὴν, οἵαν οὔτε χελιδὼν, οὔτε ἀηδὼν, οὔτε κύκνος, ὅμοιος ἐμοὶ γέρων γενόμενος. Ἐμοὶ μὲν, ὦ Φιλητᾶ, φιλῆσαί σε πόνος οὐδείς· (βούλομαι γὰρ φιλεῖσθαι μᾶλλον, ἢ σὺ γενέσθαι νέος·) ὅρα δὲ, εἴ σοι καθ' ἡλικίαν τὸ δῶρον. Οὐδὲν γάρ σε ὠφελήσει τὸ γῆρας πρὸς τὸ μὴ διώκειν ἐμὲ μετὰ τὸ ἓν φίλημα. Δυσθήρατος ἐγὼ καὶ ἱέρακι, καὶ ἀετῷ, καὶ εἴ τις ἄλλος τούτων ὠκύτερος ὄρνις. Οὗτοι παῖς ἐγὼ, καὶ εἰ δοκῶ παῖς, ἀλλὰ τοῦ Κρόνου πρεσβύτερος, καὶ αὐτοῦ τοῦ παντὸς χρόνου. Καί σε οἶδα νέμοντα πρωθήβην ἐν ἐκείνῳ τῷ ἔλει τὸ πλατὺ βουκόλιον, καὶ παρῆμην σοι συρίττοντι πρὸς ταῖς φηγοῖς ἐκείναις, ἡνίκα ἤρας Ἀμαρυλλίδος· ἀλλά με οὐχ ἑώρας, καίτοι πλησίον μάλα τῇ κόρῃ παρεστῶτα. Σοὶ μὲν οὖν ἐκείνην ἔδωκα· καὶ ἤδη σοι παῖδες, ἀγαθοὶ βουκόλοι καὶ γεωργοί. Νῦν δὲ Δάφνιν ποιμαίνω καὶ Χλόην· καὶ ἡνίκα ἂν αὐτοὺς εἰς ἓν συνάγω τὸ ἑωθινὸν, εἰς τὸν σὸν ἔρχομαι κῆπον, καὶ τέρπομαι τοῖς ἄνθεσι καὶ τοῖς φυτοῖς, κἂν ταῖς πηγαῖς ταύταις λούομαι. Διὰ τοῦτο

καλὰ καὶ τὰ ἄνθη καὶ τὰ φυτά, τοῖς ἐμοῖς λουτροῖς ἀρδόμενα. Ὅρα δὲ, μή τί σοι τῶν φυτῶν καταχέχλασται, μή τις ὀπώρα τετρύγηται, μή τις ἄνθους ῥίζα πεπάτηται, μή τις πηγὴ τετάραχται. Καὶ χαῖρε μόνος ἀνθρώπων ἐν γήρᾳ θεασάμενος τοῦτο τὸ παιδίον."

VI. „Ταῦτα εἰπὼν, ἀνήλατο, καθάπερ ἀηδόνος νεοττὸς, ἐπὶ τὰς μυρρίνας, καὶ κλάδον ἀμείβων ἐκ κλάδου, διὰ τῶν φύλλων ἀνεῖρπεν εἰς ἄκρον. Εἶδον αὐτοῦ καὶ πτέρυγας ἐκ τῶν ὤμων, καὶ τοξάρια μεταξὺ τῶν πτερύγων καὶ τῶν ὤμων, καὶ οὐκέτι εἶδον οὔτε ταῦτα, οὔτε αὐτόν. Εἰ δὲ μὴ μάτην ταύτας τὰς πολιὰς ἔφυσα, μηδὲ γηράσας ματαιοτέρας τὰς φρένας ἐκτησάμην, Ἔρωτι, ὦ παῖδες, κατέσπεισθε, καὶ Ἔρωτι ὑμῶν μέλει."

VII. Πάνυ ἐτέρφθησαν ὥσπερ μῦθον, οὐ λόγον, ἀκούοντες, καὶ ἐπυνθάνοντο, τί ἐστί ποτε ὁ Ἔρως, πότερα παῖς, ἢ ὄρνις, καὶ τί δύναται. Πάλιν οὖν ὁ Φιλητᾶς ἔφη· „Θεός ἐστιν, ὦ παῖδες, ὁ Ἔρως, νέος καὶ καλὸς, καὶ πετόμενος. Διὰ τοῦτο καὶ νεότητι χαίρει, καὶ

κάλλος διώκει, καὶ τὰς ψυχὰς ἀναπτεροῖ. Λύναται δὲ τοσοῦτον, ὅσον οὐδὲ ὁ Ζεύς. Κρατεῖ μὲν στοιχείων, κρατεῖ δὲ ἄστρων· κρατεῖ δὲ τῶν ὁμοίων θεῶν· οὐδὲ ὑμεῖς τοσοῦτον τῶν αἰγῶν καὶ τῶν προβάτων. Τὰ ἄνθη πάντα, Ἔρωτος ἔργα· τὰ φυτὰ ταῦτα, τούτου ποιήματα. Διὰ τοῦτον καὶ ποταμοὶ ῥέουσι, καὶ ἄνεμοι πνέουσιν. Ἔγνων δὲ ἐγὼ καὶ ταῦρον ἐρασθέντα, καὶ ὡς οἴστρῳ πληγεὶς ἐμυκᾶτο· καὶ τράγον φιλήσαντα αἶγα, καὶ ἠκολούθει πανταχοῦ. Αὐτὸς μὲν γὰρ ἤμην νέος, καὶ ἠράσθην Ἀμαρυλλίδος· καὶ οὔτε τροφῆς ἐμεμνήμην, οὔτε ποτὸν προσεφερόμην, οὔτε ὕπνον ἠρούμην. Ἤλγουν τὴν ψυχήν, τὴν καρδίαν ἐπαλλόμην, τὸ σῶμα ἐψυχόμην· ἐβόων ὡς παιόμενος, ἐσιώπων ὡς νεκρούμενος, εἰς ποταμοὺς ἐνέβαινον ὡς καόμενος· ἐκάλουν τὸν Πᾶνα βοηθὸν, ὡς καὶ αὐτὸν τῆς Πίτυος ἐρασθέντα· ἐπήνουν τὴν Ἠχώ, τὸ Ἀμαρυλλίδος ὄνομα μετ' ἐμὲ καλοῦσαν· κατέκλων τὰς σύριγγας, ὅτι μοι τὰς μὲν βοῦς ἔθελγον, Ἀμαρυλλίδα δὲ οὐκ ἦγον. Ἔρωτος γὰρ οὐδὲν φάρμακον,

οὐ πινόμενον, οὐκ ἐσθιόμενον, οὐκ ἐν ᾠδαῖς λαλούμενον, ὅτι μὴ φίλημα, καὶ περιβολὴ, καὶ συγκατακλιθῆναι γυμνοῖς σώμασι."

VIII. Φιλητᾶς μέντοι ταῦτα παιδεύσας αὐτοὺς, ἀπαλλάττεται, τυρούς τινας παρ' αὐτῶν καὶ ἔριφον ἤδη κεράστην λαβών. Οἱ δὲ μόνοι καταλειφθέντες, καὶ τότε πρῶτον ἀκούσαντες τὸ "Ερωτος ὄνομα, τάς τε ψυχὰς συνεστάλησαν ὑπὸ λύπης, καὶ ἐπανελθόντες νύκτωρ εἰς τὰς ἐπαύλεις, παρέβαλλον οἷς ἤκουσαν τὰ αὐτῶν. „Ἀλγοῦσιν οἱ ἐρῶντες· καὶ ἡμεῖς. Ἀμελοῦσιν ἴσως· καὶ ἡμεῖς ἠμελήκαμεν. Καθεύδειν οὐ δύνανται· τοῦτο μὲν καὶ νῦν πάσχομεν ἡμεῖς. Κάεσθαι δοκοῦσι· καὶ παρ' ἡμῖν τὸ πῦρ. Ἐπιθυμοῦσιν ἀλλήλους ὁρᾶν· διὰ τοῦτο θᾶττον εὐχόμεθα γενέσθαι τὴν ἡμέραν. Σχεδὸν τοῦτό ἐστιν ὁ ἔρως· καὶ ἐρῶμεν ἀλλήλων, οὐκ εἰδότες, εἰ τοῦτο μέν ἐστιν ὁ ἔρως, ἐγὼ δὲ ὁ ἐρώμενος. Τί οὖν ταῦτα ἀλγοῦμεν; τί δὲ ἀλλήλους ζητοῦμεν; Ἀληθῆ πάντα εἶπεν ὁ Φιλητᾶς. Τὸ ἐκ τοῦ κήπου παιδίον ὤφθη καὶ τοῖς πατράσιν ἡμῶν ὄναρ

ἐκεῖνο, καὶ νέμειν ἡμᾶς τὰς ἀγέλας ἐκέλευσε. Πῶς ἄν τις αὐτὸ λάβοι; Μικρόν ἐστι, καὶ φεύξεται. Καὶ πῶς ἄν τις αὐτὸ φύγοι; Πτερὰ ἔχει, καὶ καταλήψεται. Ἐπὶ τὰς Νύμφας δεῖ βοηθοὺς καταφυγεῖν. Ἀλλ' οὐδὲ Φιλητᾶν ὁ Πὰν ὠφέλησεν Ἀμαρυλλίδος ἐρῶντα. Ὅσα εἶπεν ἄρα φάρμακα, ταῦτα ζητητέα· φίλημα, καὶ περιπλοκήν, καὶ κεῖσθαι γυμνοὺς χαμαί. Κρύος μέν, ἀλλὰ καρτερήσομεν δεύτερον μετὰ Φιλητᾶν."

IX. Τοῦτο αὐτοῖς γίνεται νυκτερινὸν παιδευτήριον. Καὶ ἀγαγόντες τῆς ἐπιούσης ἡμέρας τὰς ἀγέλας εἰς νομήν, ἐφίλησαν μὲν ἀλλήλους ἰδόντες, ὃ μήπω πρότερον ἐποίησαν, καὶ περιέβαλον τὰς χεῖρας ἐπαλλάξαντες· τὸ δὲ τρίτον ὤκνουν φάρμακον, ἀποδυθέντες κατακλιθῆναι· θρασύτερον γὰρ οὐ μόνον παρθένων, ἀλλὰ καὶ νέων αἰπόλων. Πάλιν οὖν ἀγρυπνία ἔχουσα καὶ ἔννοιαν τῶν γεγενημένων, καὶ κατάμεμψιν τῶν παραλελειμμένων. „Κατεφιλήσαμεν, καὶ οὐδὲν ὄφελος· περιεβάλομεν, καὶ οὐδὲν πλέον σχεδόν. Τὸ οὖν κα-

ταχλιθῆναι, μόνον φάρμακον ἔρωτος. Πειρατέον καὶ τούτου· πάντως ἐν αὐτῷ τι κρεῖττον ἔσται φιλήματος."

X. Ἐπὶ τούτοις τοῖς λογισμοῖς, οἷον εἰκὸς, καὶ ὀνείρατα ἑώρων ἐρωτικά, τὰ φιλήματα, τὰς περιβολάς· καὶ ὅσα δὲ μεθ' ἡμέραν οὐκ ἔπραξαν, ταῦτα ὄναρ ἔπραξαν· γυμνοὶ μετ' ἀλλήλων ἔκειντο. Ἐνθεώτεροι δὴ κατὰ τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέραν ἀνέστησαν, καὶ ῥοίζῳ τὰς ἀγέλας κατήλαυνον, ἐπειγόμενοι πρὸς τὰ φιλήματα· καὶ ἰδόντες ἀλλήλους, ἅμα μειδιάματι κατέδραμον. Τὰ μὲν οὖν φιλήματα ἐγένετο, καὶ ἡ περιβολὴ τῶν χειρῶν ἠκολούθησε· τὸ δὲ τρίτον φάρμακον ἐβράδυνε, μήτε τοῦ Λάφνιδος τολμῶντος εἰπεῖν, μήτε τῆς Χλόης βουλομένης κατάρχεσθαι, ἔστε τύχῃ καὶ τοῦτο ἔπραξαν.

XI. Καθέζοντο ἐπὶ στελέχους δρυός, πλησίον ἀλλήλων· καὶ γευσάμενοι τῆς ἐν φιλήματι τέρψεως, ἀπλήστως ἐνεφοροῦντο τῆς ἡδονῆς. Ἦσαν δὲ καὶ χειρῶν περιβολαὶ, θλίψιν τοῖς σώμασι παρέχουσαι. Κατὰ τὴν τῶν χει-

ρῶν περιβολὴν βιαιότερον δὴ τοῦ Λάφνιδος ἐπισπασαμένου, κλίνεταί πως ἐπὶ πλευρὰν ἡ Χλόη· κἀκεῖνος δὲ συγκαταικλίνεται τῷ φιλήματι ἀκολουθῶν. Καὶ γνωρίσαντες τῶν ὀνείρων τὴν εἰκόνα, κατέκειντο πολὺν χρόνον ὥσπερ συνδεδεμένοι. Εἰδότες δὲ τῶν ἐντεῦθεν οὐδὲν, καὶ νομίσαντες τοῦτο εἶναι πέρας ἀπολαύσεως ἐρωτικῆς, μάτην τὸ πλεῖστον τῆς ἡμέρας δαπανήσαντες, διελύθησαν, καὶ τὰς ἀγέλας ἀπήλαυνον, τὴν νύκτα μισοῦντες. Ἴσως δὲ κἂν τῶν ἀληθῶν τι ἔπραξαν, εἰ μὴ θόρυβος τοιόσδε πᾶσαν τὴν ἀγροικίαν ἐκείνην κατέλαβε.

XII. Νέοι Μηθυμναῖοι πλούσιοι, διαθέσθαι τὸν τρυγητὸν ἐν ξενικῇ τέρψει θελήσαντες, ναῦν μικρὰν καθελκύσαντες, καὶ οἰκέτας προσκώπους καθίσαντες, τοὺς Μιτυληναίων ἀγροὺς περιέπλεον, ὅσοι θαλάττης πλησίον. Εὐλίμενός τε γὰρ ἡ παραλία, καὶ οἰκήσεσιν ἠσκημένη πολυτελῶς. Καὶ λουτρὰ συνεχῆ, παράδεισοί τε καὶ ἄλση· τὰ μὲν φύσεως ἔργα, τὰ δὲ ἀνθρώπων τέχνη· πάντα ἐνοικῆσαι καλά.

Καταπλέοντες δὲ καὶ ἐνορμιζόμενοι, κακὸν μὲν ἐποίουν οὐδέν, τέρψεις δὲ ποικίλας ἐτέρποντο· ποτὲ μὲν ἀγκίστροις καλάμων ἀπηρτημένοις ἐκ λίνου λεπτοῦ, πετραίους ἰχθῦς ἁλιεύοντες ἐκ πέτρας ἁλιτενοῦς· ποτὲ δὲ κυσὶ καὶ δικτύοις λαγωοὺς φεύγοντας τὸν ἐν ταῖς ἀμπέλοις θόρυβον, λαμβάνοντες. Ἤδη δὲ καὶ ὀρνίθων ἄγρας ἐμέλησεν αὐτοῖς, καὶ ἔλαβον βρόχοις χῆνας ἀγρίους, καὶ νήττας, καὶ ὠτίδας· ὥστε ἡ τέρψις αὐτοῖς καὶ τραπέζης ὠφέλειαν παρεῖχεν. Εἰ δέ τινος προσέδει, παρὰ τῶν ἐν τοῖς ἀγροῖς ἐλάμβανον, περιττοτέρους τῆς ἀξίας ὀβολοὺς καταβάλλοντες. Ἔδει δὲ μόνον ἄρτου, καὶ οἴνου, καὶ στέγης· οὐ γὰρ ἀσφαλὲς ἐδόκει, μετοπωρινῆς ὥρας ἐστώσης, ἐνθαλαττεύειν· ὥστε καὶ τὴν ναῦν ἀνεῖλκον ἐπὶ τὴν γῆν, νύκτα χειμέριον δεδοικότες.

XIII. Τῶν δή τις ἀγροίκων, ἐς ἀνολκὴν λίθου θλίβοντος τὰ πατηθέντα βοτρύδια χρήζων σχοίνου, τῆς πρότερον ῥαγείσης, κρύφα ἐπὶ τὴν θάλατταν ἐλθών, ἀφρουρήτῳ τῇ νηΐ προσελθών, τὸ πεῖσμα ἐκλύσας, οἴκαδε κομί-

σας, ἐς ὅ,τι ἔχρηζεν, ἐχρήσατο. Ἔωθεν οὖν οἱ Μηθυμναῖοι νεανίσκοι ζήτησιν ἐποιοῦντο τοῦ πείσματος, καὶ (ὡμολόγει γὰρ οὐδεὶς τὴν κλοπὴν) ὀλίγα μεμψάμενοι τοὺς ξενοδόκους, παρέπλεον· καὶ στάδια τριάκοντα παρελάσαντες, προσορμίζονται τοῖς ἀγροῖς, ἐν οἷς ᾤκουν ἡ Χλόη καὶ ὁ Δάφνις· ἐδόκει γὰρ αὐτοῖς καλὸν εἶναι τὸ πεδίον ἐς θήραν λαγωῶν. Σχοῖνον μὲν οὖν οὐκ εἶχον ὥστε ἐκδήσασθαι πεῖσμα· λύγον δὲ χλωρὰν μακρὰν στρέψαντες ὡς σχοῖνον, ταύτῃ τὴν ναῦν ἐκ τῆς πρύμνης ἄκρας εἰς τὴν γῆν ἔδησαν. Ἔπειτα τοὺς κύνας ἀφέντες ῥινηλατεῖν ἐν ταῖς εὐκαίροις φαινομέναις τῶν ὁδῶν, ἐλινοστάτουν. Οἱ μὲν δὴ κύνες ἅμα ὕλακῇ διαθέοντες, ἐφόβησαν τὰς αἶγας· αἱ δὲ, τὰ ὀρεινὰ καταλιποῦσαι, μᾶλλόν τι πρὸς τὴν θάλατταν ὥρμησαν. Ἔχουσαι δὲ οὐδὲν ἐν ψάμμῳ τρώξιμον, ἐλθοῦσαι πρὸς τὴν ναῦν αἱ θρασύτεραι αὐτῶν, τὴν λύγον τὴν χλωρὰν, ᾗ δέδετο ἡ ναῦς, ἀπέφαγον.

XIV. Ἦν δέ τι καὶ κλυδώνιον ἐν τῇ θαλάττῃ, κινηθέντος ἀπὸ τῶν ὀρῶν πνεύματος. Τα-

χὐ δὴ μάλα λυθεῖσαν αὐτὴν ὑπήνεγκεν ἡ παλίῤῥοια τοῦ κύματος, καὶ ἐς τὸ πέλαγος μετέωρον ἔφερεν. Αἰσθήσεως δὲ τοῖς Μηθυμναίοις γενομένης, οἱ μὲν, ἐπὶ θάλατταν ἔθνον, οἱ δὲ, τοὺς κύνας συνέλεγον· ἐβόων δὲ πάντες, ὡς πάντας τοὺς ἐκ τῶν πλησίον ἀγρῶν ἀκούσαντας συνελθεῖν. Ἀλλ' ἦν οὐδὲν ὄφελος· τοῦ γὰρ πνεύματος ἀκμάζοντος, ἀσχέτῳ τάχει κατὰ ῥοῦν ἡ ναῦς ἐφέρετο. Οἱ δ' οὖν οὐκ ὀλίγων κτημάτων Μηθυμναῖοι στερόμενοι, ἐζήτουν τὸν νέμοντα τὰς αἶγας· καὶ εὑρόντες τὸν Λάφνιν, ἔπαιον, ἀπέδυον. Εἷς δέ τις καὶ κυνόδεσμον ἀράμενος, περιῆγε τὰς χεῖρας, ὡς δήσων. Ὁ δὲ ἐβόα τε παιόμενος, καὶ ἱκέτευε τοὺς ἀγροίκους, καὶ πρώτους τόν τε Λάμωνα καὶ τὸν Δρύαντα βοηθοὺς ἐπεκαλεῖτο. Οἱ δὲ ἀντείχοντο σκιῤῥοὶ γέροντες, καὶ χεῖρας ἐκ γεωργικῶν ἔργων ἰσχυρὰς ἔχοντες· καὶ ἠξίουν δικαιολογήσασθαι περὶ τῶν γεγενημένων.

XV. Ταῦτα δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἀξιούντων, δικαστὴν καθίζουσι Φιλητᾶν τὸν βουκόλον· πρεσβύτατός τε γὰρ ἦν τῶν παρόντων, καὶ κλέος

εἶχεν ἐν τοῖς κωμήταις δικαιοσύνης περιττῆς. Πρῶτοι δὲ κατηγόρουν οἱ Μηθυμναῖοι σαφῆ καὶ σύντομα, βουκόλου ἔχοντες δικαστήν. „Ἤλθομεν εἰς τούτους τοὺς ἀγροὺς, θηράσαι θέλοντες. Τὴν μὲν οὖν ναῦν λύγῳ χλωρᾷ δήσαντες, ἐπὶ τῆς ἀκτῆς κατελίπομεν· αὐτοὶ δὲ διὰ τῶν κυνῶν ζήτησιν ἐποιούμεθα θηρίων. Ἐν τούτῳ πρὸς τὴν θάλατταν αἱ αἶγες τούτου κατελθοῦσαι, τήν τε λύγον κατεσθίουσι, καὶ τὴν ναῦν ἀπολύουσιν. Εἶδες αὐτὴν ἐν τῇ θαλάττῃ φερομένην, πόσων οἴει μεστὴν ἀγαθῶν; Οἷα μὲν ἐσθῆς ἀπόλωλεν! οἷος δὲ κόσμος κυνῶν! ὅσον δὲ ἀργύριον! Τοὺς ἀγροὺς ἄν τις τούτων, ἐκεῖνα ἔχων, ὠνήσατο. Ἀνθ' ὧν ἀξιοῦμεν ἄγειν τοῦτον, πονηρὸν ὄντα αἰπόλον, ὃς ἐπὶ τῆς θαλάττης νέμει τὰς αἶγας ὡς ναύτης."

XVI. Τοιαῦτα οἱ Μηθυμναῖοι κατηγόρησαν. Ὁ δὲ Λάφνις διέκειτο μὲν κακῶς ὑπὸ τῶν πληγῶν, Χλόην δὲ ὁρῶν παροῦσαν, πάντων κατεφρόνει, καὶ ὧδε εἶπεν· „Ἐγὼ νέμω τὰς αἶγας καλῶς. Οὐδέποτε ᾐτιάσατο κωμήτης οὐδὲ εἷς,

ὡς ἢ κῆπον αἴξ ἐμὴ κατεβοσκήσατο, ἢ ἄμπελον βλαστάνουσαν κατέκλασεν. Οὗτοι δέ εἰσι κυνηγέται πονηροὶ, καὶ κύνας ἔχουσι κακῶς πεπαιδευμένους, οἵτινες τρέχοντες πολλὰ, καὶ ὑλακτοῦντες σκληρὰ, κατεδίωξαν αὐτὰς ἐκ τῶν ὀρῶν καὶ τῶν πεδίων ἐπὶ τὴν θάλατταν ὥσπερ λύκοι. Ἀλλὰ ἀπέφαγον τὴν λύγον. Οὐ γὰρ εἶχον ἐν ψάμμῳ πόαν, ἢ κόμαρον, ἢ θύμον. Ἀλλὰ ἀπώλετο ἡ ναῦς ὑπὸ τοῦ πνεύματος καὶ τῆς θαλάττης. Ταῦτα χειμῶνος, οὐκ αἰγῶν, ἔστιν ἔργα. Ἀλλὰ ἐσθὴς ἐνέκειτο καὶ ἄργυρος. Καὶ τίς πιστεύσει νοῦν ἔχων, ὅτι τοσαῦτα φέρουσα ναῦς, πεῖσμα εἶχε λύγον;"

XVII. Τούτοις ἐπεδάκρυσεν ὁ Δάφνις, καὶ εἰς οἶκτον ὑπηγάγετο τοὺς ἀγροίκους πολύν· ὥστε ὁ Φιλητᾶς, ὁ δικαστὴς, ὤμνυε Πᾶνα καὶ Νύμφας, μηδὲν ἀδικεῖν Δάφνιν, ἀλλὰ μηδὲ τὰς αἶγας· τὴν δὲ θάλατταν καὶ τὸν ἄνεμον, ὧν ἄλλους εἶναι δικαστάς. Οὐκ ἔπειθε ταῦτα Φιλητᾶς Μηθυμναίοις λέγων· ἀλλ' ὑπ' ὀργῆς ὁρμήσαντες, ἦγον τὸν Δάφνιν πάλιν, καὶ συνδεῖν ἤθελον. Ἐνταῦθα οἱ κωμῆται παρα-

χθέντες, ἐπιπηδῶσιν αὐτοῖς ὡσεὶ ψᾶρες, ἢ κολοιοί· καὶ ταχὺ μὲν ἀφαιροῦνται τὸν Δάφνιν ἤδη καὶ αὐτὸν μαχόμενον· ταχὺ δὲ ξύλοις παίοντες, ἐκείνους εἰς φυγὴν ἔτρεψαν. Ἀπέστησαν δὲ οὐ πρότερον, ἔστε τῶν ὅρων αὐτοὺς ἐξήλασαν ἐς ἄλλους ἀγρούς.

XVIII. Διωκόντων δὲ τοὺς Μηθυμναίους ἐκείνων, ἡ Χλόη κατὰ πολλὴν ἡσυχίαν ἄγει πρὸς τὰς Νύμφας τὸν Δάφνιν, καὶ ἀπονίπτει τε τὸ πρόσωπον ἡμαγμένον ἐκ τῶν ῥινῶν ῥαγεισῶν ὑπὸ πληγῆς τινος, καὶ τῆς πήρας προκομίσασα ζυμίτου μέρος καὶ τυροῦ τμῆμά τι, δίδωσι φαγεῖν. Τότε μάλιστα ἀναπτησαμένη αὐτὸν, φίλημα ἐφίλησε μελιτῶδες ἀπαλοῖς τοῖς χείλεσι.

XIX. Τότε μὲν δὴ παρὰ τοσοῦτον Δάφνις ἦλθε κακοῦ. Τὸ δὲ πρᾶγμα οὐ ταύτῃ πέπαυτο· ἀλλ' ἐλθόντες οἱ Μηθυμναῖοι μόλις εἰς τὴν ἑαυτῶν, ὁδοιπόροι μὲν ἀντὶ ναυτῶν, τραυματίαι δὲ ἀντὶ τρυφώντων, ἐκκλησίαν τε συνήγαγον τῶν πολιτῶν, καὶ ἱκετηρίας θέντες, ἱκέτευον τιμωρίας ἀξιωθῆναι· τῶν μὲν ἀλη-

ϑῶν λέγοντες οὐδὲ ἓν, μὴ καὶ προσκαταγέλαστοι γένοιντο, τοιαῦτα καὶ τοσαῦτα παϑόντες ὑπὸ ποιμένων· κατηγοροῦντες δὲ Μιτυληναίων, ὡς τὴν ναῦν ἀφελομένων, καὶ τὰ χρήματα ἁρπασάντων πολέμου νόμῳ. Οἱ δὲ πιστεύοντες διὰ τὰ τραύματα, καὶ νεανίσκοις τῶν πρώτων οἰκιῶν παρ' αὐτοῖς τιμωρῆσαι δίκαιον νομίζοντες, Μιτυληναίοις μὲν πόλεμον ἀκήρυκτον ἐψηφίσαντο, τὸν δὲ στρατηγὸν ἐκέλευσαν, δέκα ναῦς καϑελκύσαντα, κακουργεῖν αὐτῶν τὴν παραλίαν· πλησίον γὰρ χειμῶνος ὄντος, οὐκ ἀσφαλὲς ἦν μείζονα στόλον πιστεύειν τῇ ϑαλάττῃ.

XX. Ὁ δὲ εὐθὺς τῆς ἐπιούσης ἀναγόμενος αὐτερέταις στρατιώταις, ἐπέπλει τοῖς παραϑαλαττίοις τῶν Μιτυληναίων ἀγροῖς. Καὶ πολλὰ μὲν ἥρπαζε ποίμνια, πολὺν δὲ σῖτον καὶ οἶνον, ἄρτι πεπαυμένου τοῦ τρυγητοῦ, καὶ ἀνϑρώπους δὲ οὐκ ὀλίγους, ὅσοι τούτων ἐργάται. Ἐπέπλευσε καὶ τοῖς τῆς Χλόης ἀγροῖς καὶ τοῦ Δάφνιδος· καὶ ἀπόβασιν ὀξεῖαν ϑέμενος, λείαν ἤλαυνε τὰ ἐν ποσίν. Ὁ μὲν Δάφνις οὐκ ἔνεμε

τὰς αἶγας, ἀλλὰ ἐς τὴν ὕλην ἀνελθών, φυλλάδα χλωρὰν ἔκοπτεν, ὡς ἔχοι τοῦ χειμῶνος παρέχειν τοῖς ἐρίφοις τροφήν· ὥστε ἄνωθεν θεασάμενος τὴν καταδρομὴν, ἐνέκρυψεν ἑαυτὸν στελέχει κοίλῳ ξηρᾶς ὀξύης. Ἡ δὲ Χλόη παρῆν ταῖς ἀγέλαις· καὶ διωκομένη καταφεύγει πρὸς τὰς Νύμφας ἱκέτις, καὶ ἐδεῖτο φείσασθαι καὶ ὧν ἔνεμε, καὶ αὐτῆς, διὰ τὰς θεάς. Ἀλλ' ἦν οὐδὲν ὄφελος· οἱ γὰρ Μηθυμναῖοι πολλὰ τῶν ἀγαλμάτων καταχερτομήσαντες, καὶ τὰς ἀγέλας ἤλασαν, κἀκείνην ἦγαγον, ὥσπερ αἶγα ἢ πρόβατον, παίοντες λύγοις.

XXI. Ἔχοντες δὲ ἤδη τὰς ναῦς παντοδαπῆς ἁρπαγῆς μεστὰς, οὐκέτ' ἐγίγνωσκον περαιτέρω πλεῖν, ἀλλὰ τὸν οἴκαδε πλοῦν ἐποιοῦντο, καὶ τὸν χειμῶνα καὶ τοὺς πολεμίους δεδιότες. Οἱ μὲν οὖν ἀπέπλεον εἰρεσίᾳ ταλαιπωροῦντες· ἄνεμος γὰρ οὐκ ἦν· ὁ δὲ Δάφνις, ἡσυχίας γενομένης, ἐλθὼν εἰς τὸ πεδίον ἔνθα ἔνεμον, καὶ μήτε τὰς αἶγας ἰδὼν, μήτε τὰ πρόβατα καταλαβὼν, μήτε Χλόην εὑρὼν, ἀλλὰ ἐρημίαν πολλὴν, καὶ τὴν σύριγγα ἐρριμμένην, ἣ συνή-

ϑως ἐτέρπετο ἡ Χλόη, μέγα βοῶν καὶ ἐλεινὸν κωκύων, ποτὲ μὲν πρὸς τὴν φηγὸν ἔτρεχεν ἔνθα ἐκαθέζοντο· ποτὲ δὲ ἐπὶ τὴν ϑάλατταν, ὡς ὀψόμενος αὐτήν· ποτὲ δὲ ἐπὶ τὰς Νύμφας, ἐφ' ἃς ἑλκομένη κατέφυγεν. Ἐνταῦϑα καὶ ἔῤῥιψεν ἑαυτὸν χαμαὶ, καὶ ταῖς Νύμφαις, ὡς προδούσαις, κατεμέμφετο.

XXII. „Ἀφ' ὑμῶν ἡρπάσϑη Χλόη, καὶ τοῦτο ἰδεῖν ὑμεῖς ὑπεμείνατε; Ἢ τοὺς στεφάνους ὑμῖν πλέκουσα, ἢ σπένδουσα τοῦ πρώτου γάλακτος, ἧς καὶ ἡ σύριγξ ἥδε ἀνάϑημα; Αἶγα μὲν οὐδὲ μίαν μοι λύκος ἥρπασε, πολέμιοι δὲ τὴν ἀγέλην, καὶ τὴν συννέμουσαν. Καὶ τὰς μὲν αἶγας ἀποδέρουσι, καὶ τὰ πρόβατα καταϑύουσι· Χλόη δὲ πόλιν λοιπὸν οἰκήσει. Ποίοις ποσὶν ἄπειμι παρὰ τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα, ἄνευ τῶν αἰγῶν, ἄνευ Χλόης, λιπερνίτης ἐσόμενος; Ἔχω γὰρ νέμειν ἔτι οὐδέν. Ἐνταῦϑα περιμενῶ κείμενος ἢ ϑάνατον, ἢ πόλεμον δεύτερον. Ἆρα καὶ σὺ, Χλόη, τοιαῦτα πάσχεις; Ἆρα μέμνησαι τοῦ πεδίου τοῦδε, καὶ τῶν Νυμφῶν τῶνδε, κἀμοῦ; Ἢ παραμυϑοῦν-

ται σε τὰ πρόβατα καὶ αἱ αἶγες αἰχμάλωτοι μετὰ σοῦ γενόμεναι;"

XXIII. Ταῦτα λέγοντα αὐτὸν, ἐκ τῶν δακρύων καὶ τῆς λύπης ὕπνος βαθὺς καταλαμβάνει· καὶ αὐτῷ αἱ τρεῖς ἐφίστανται Νύμφαι, μεγάλαι γυναῖκες καὶ καλαὶ, ἡμίγυμνοι καὶ ἀνυπόδητοι, τὰς κόμας λελυμέναι, καὶ τοῖς ἀγάλμασιν ὅμοιαι. Καὶ τὸ μὲν πρῶτον ἐῴκεσαν ἐλεοῦσαι τὸν Δάφνιν· ἔπειτα ἡ πρεσβυτάτη λέγει ἐπιῤῥώννυουσα· „Μηδὲν ἡμᾶς μέμφου, Δάφνι· Χλόης γὰρ ἡμῖν μᾶλλον ἢ σοὶ μέλει. Ἡμεῖς τοι καὶ παιδίον οὖσαν αὐτὴν ἠλεήσαμεν, καὶ ἐν τῷδε τῷ ἄντρῳ κειμένην αὐτὴν ἀνεθρέψαμεν. Ἐκείνη καὶ πεδίοις κοινὸν οὐδὲν καὶ τοῖς προβατίοις τοῦ Λάμωνος. Καὶ νῦν δὲ ἡμῖν πεφρόντισται τὰ κατ' ἐκείνην· ὡς μήτε εἰς τὴν Μήθυμναν κομισθεῖσα δουλεύοι, μήτε μέρος γένοιτο λείας πολεμικῆς. Καὶ τὸν Πᾶνα ἐκεῖνον, τὸν ὑπὸ τῇ πίτυϊ ἱδρυμένον, ὃν ὑμεῖς οὐδέποτε οὐδὲ ἄνθεσιν ἐτιμήσατε, τοῦτον ἐδεήθημεν ἐπίκουρον γενέσθαι Χλόης· συνήθης γὰρ στρατοπέδοις μᾶλλον

ἡμῶν, καὶ πολλοὺς ἤδη πολέμους ἐπολέμησε τὴν ἀγροικίαν καταλιπών· καὶ ἄπεισι τοῖς Μηθυμναίοις οὐκ ἀγαθὸς πολέμιος. Κάμνε δὲ μηδὲν, ἀλλὰ ἀναστὰς ὕφθητι Λάμωνι καὶ Μυρτάλῃ, οἳ καὶ αὐτοὶ κεῖνται χαμαὶ, νομίζοντες καὶ σὲ μέρος γεγονέναι τῆς ἁρπαγῆς· Χλόη γάρ σοι τῆς ἐπιούσης ἀφίξεται μετὰ τῶν αἰγῶν, μετὰ τῶν προβάτων· καὶ νεμήσετε κοινῇ, καὶ συρίσετε κοινῇ· τὰ δὲ ἄλλα μελήσει περὶ ὑμῶν "Ερωτι."

XXIV. Τοιαῦτα ἰδὼν καὶ ἀκούσας Δάφνις, ἀναπηδήσας τῶν ὕπνων, καὶ ὑφ' ἡδονῆς καὶ λύπης μεστὸς δακρύων, τὰ ἀγάλματα τῶν Νυμφῶν προσεκύνει, καὶ ἐπηγγέλλετο, σωθείσης Χλόης, θύσειν τῶν αἰγῶν τὴν ἀρίστην. Λραμὼν δὲ καὶ ἐπὶ τὴν πίτυν, ἔνθα τὸ τοῦ Πανὸς ἄγαλμα ἵδρυτο, τραγοσκελὲς, κερασφόρον, τῇ μὲν σύριγγα, τῇ δὲ τράγον πηδῶντα κατέχον, κἀκεῖνον προσεκύνει, καὶ ηὔχετο ὑπὲρ τῆν Χλόης, καὶ τράγον θύσειν ἐπηγγέλλετο. Καὶ μόλις ποτὲ περὶ ἡλίου καταφορὰς παυσάμενος δακρύων καὶ εὐχῶν, ἀράμενος τὰς

φυλλάδας, ἃς ἔκοψεν, ἐπανῆλθεν εἰς τὴν ἔπαυλιν, καὶ τοὺς ἀμφὶ τὸν Λάμωνα πένθους ἀπαλλάξας, εὐφροσύνης ἐμπλήσας, τροφῆς τε ἐγεύσατο, καὶ ἐς ὕπνον ὥρμησεν, οὐδὲ τοῦτον ἄδακρυν· ἀλλ' εὐχόμενος μὲν αὖθις τὰς Νύμφας ὄναρ ἰδεῖν, εὐχόμενος δὲ τὴν ἡμέραν γενέσθαι ταχέως, ἐν ᾗ Χλόην ἐπηγγείλαντο αὐτῷ. Νυκτῶν πασῶν ἐκείνη ἔδοξε μακροτάτη γεγονέναι. Ἐπράχθη δὲ ἐπ' αὐτῆς τάδε.

XXV. Ὁ στρατηγὸς ὁ τῶν Μηθυμναίων, ὅσον δέκα σταδίους ἀπελάσας, ἠθέλησε τῇ καταδρομῇ τοὺς στρατιώτας κεκμηκότας ἀναλαβεῖν. Ἄκρας οὖν ἐπεμβαινούσης τῷ πελάγει λαβόμενος, ἐπεκτεινομένης μηνοειδῶς, ἧς ἐντὸς θάλαττα γαληνότερον τῶν λιμένων ὅρμον εἰργάζετο, ἐνταῦθα τὰς ναῦς ἐπ' ἀγκυρῶν μετεώρους διορμίσας, ὡς μηδὲ μίαν ἐκ τῆς γῆς τῶν ἀγροίκων τινὰ λυπῆσαι, ἀνῆκεν τοὺς Μηθυμναίους εἰς τέρψιν εἰρηνικήν. Οἱ δὲ ἔχοντες πάντων ἀφθονίαν ἐκ τῆς ἁρπαγῆς, ἔπινον, ἔπαιζον, ἐπινίκιον ἑορτὴν ἐμιμοῦντο. Ἄρτι δὲ πανομένης ἡμέρας, καὶ τῆς τέρψεως

ἐς νύκτα ληγούσης, αἰφνίδιον μὲν πᾶσα ἡ γῆ ἐδόκει λάμπεσθαι πυρὶ, κτύπος δὲ ἠκούετο ῥόθιος κωπῶν, ὡς ἐπιπλέοντος μεγάλου στόλου. Ἐβόα τις ὁπλίζεσθαι τὸν στρατηγόν· ἄλλος ἄλλον ἐκάλει, καὶ τετρῶσθαί τις ἐδόκει, καὶ σχήματι ἔκειτο νεκρὸν μιμούμενος. Εἴκασεν ἄν τις ὁρᾶν νυκτομαχίαν οὐ παρόντων πολεμίων.

XXVI. Τῆς δὲ νυκτὸς αὐτοῖς τοιαύτης γενομένης, ἐπῆλθεν ἡμέρα πολὺ τῆς νυκτὸς φοβερωτέρα. Οἱ τράγοι μὲν, οἱ τοῦ Δάφνιδος, καὶ αἱ αἶγες, κιττὸν ἐν τοῖς κέρασι κορυμβοφόρον εἶχον· οἱ δὲ κριοὶ καὶ αἱ οἷς τῆς Χλόης, λύκων ὠρυγμὸν ὠρύοντο. Ὤφθη δὲ καὶ αὐτὴ πίτυος ἐστεφανωμένη. Ἐγίνετο καὶ περὶ τὴν θάλατταν αὐτὴν πολλὰ παράδοξα. Αἵ τε γὰρ ἄγκυραι κατὰ βυθοῦ, πειρωμένων ἀναφέρειν, ἔμενον, αἵ τε κῶπαι, καθιέντων εἰς εἰρεσίαν, ἐθραύοντο· καὶ δελφῖνες πηδῶντες ἐξ ἁλὸς, ταῖς οὐραῖς παίοντες τὰς ναῦς, ἔλυον τὰ γομφώματα. Ἠκούετό τις καὶ ὑπὲρ τῆς ὀρθίου πέτρας τῆς ὑπὸ τὴν ἄκραν σύριγ-

γος ἦχος· ἀλλὰ οὐκ ἔτερπεν ὡς σύριγξ, ἐφόβει δὲ τοὺς ἀκούοντας ὡς σάλπιγξ. Ἐταράττοντο οὖν, καὶ ἐπὶ τὰ ὅπλα ἔθεον, καὶ πολεμίους ἐκάλουν τοὺς οὐ βλεπομένους· ὥστε πάλιν ηὔχοντο νύκτα ἐπελθεῖν, ὡς τευξόμενοι σπονδῶν ἐν αὐτῇ. Συνετὰ μὲν οὖν πᾶσιν ἦν τὰ γινόμενα τοῖς φρονοῦσιν ὀρθῶς, ὅτι ἐκ Πανὸς ἦν τὰ φαντάσματα καὶ ἀκούσματα μηνίοντός τι τοῖς ναύταις. Οὐκ εἶχον δὲ τὴν αἰτίαν συμβαλεῖν, (οὐδὲν γὰρ ἱερὸν σεσύλητο Πανὸς,) ἔστε ἀμφὶ μέσην ἡμέραν εἰς ὕπνον οὐκ ἀθεεὶ τοῦ στρατηγοῦ καταπεσόντος, αὐτὸς ὁ Πὰν ὤφθη τοιάδε λέγων·

XXVII. „Ὦ πάντων ἀνοσιώτατοι καὶ ἀσεβέστατοι, τί ταῦτα μαινομέναις φρεσὶν ἐτολμήσατε; Πολέμου μὲν τὴν ἀγροικίαν ἐνεπλήσατε τὴν ἐμοὶ φίλην, ἀγέλας δὲ βοῶν καὶ αἰγῶν καὶ ποιμνίων ἀπηλάσατε τὰς ἐμοὶ μελομένας· ἀπεσπάσατε δὲ βωμῶν παρθένον, ἧς Ἔρως μῦθον ποιῆσαι θέλει· καὶ οὔτε τὰς Νύμφας ᾐδέσθητε βλέπουσας, οὔτε τὸν Πᾶνα ἐμέ. Οὔτε οὖν Μήθυμναν ὄψεσθε μετὰ τοι-

θύτων λαφύρων πλέοντες, οὔτε τήνδε φεύξεσθε τὴν σύριγγα, τὴν ὑμᾶς ταράξασαν· ἀλλὰ ὑμᾶς βορὰν ἰχθύων θήσω καταδύσας, εἰ μὴ τὴν ταχίστην καὶ Χλόην ταῖς Νύμφαις ἀποδώσεις, καὶ τὰς ἀγέλας Χλόης, καὶ τὰς αἶγας, καὶ τὰ πρόβατα. Ἀνίστω δή, καὶ ἐκβίβαζε τὴν κόρην μεθ' ὧν εἶπον. Ἡγήσομαι δὲ ἐγὼ καὶ σοὶ τοῦ πλοῦ, κἀκείνη τῆς ὁδοῦ.“

XXVIII. *Πάνυ οὖν τεθορυβημένος ὁ Βρύαξις (τοῦτο γὰρ ἐκαλεῖτο ὁ στρατηγὸς) ἀναπηδᾷ, καὶ τῶν νεῶν καλέσας τοὺς ἡγεμόνας, ἐκέλευσε τὴν ταχίστην ἐν τοῖς αἰχμαλώτοις ἀναζητεῖσθαι Χλόην. Οἱ δὲ ταχέως καὶ ἀνεῦρον, καὶ εἰς ὀφθαλμοὺς ἐκόμισαν· ἐκαθέζετο γὰρ τῆς πίτυος ἐστεφανωμένη. Σύμβολον δὴ καὶ τοῦτο τῆς ἐν τοῖς ὀνείροις ὄψεως ποιούμενος, ἐπ' αὐτῆς τῆς ναυαρχίδος εἰς τὴν γῆν αὐτὴν κομίζει. Κἀκείνη δὲ ἄρτι ἀποβεβήκει, καὶ σύριγγος ἦχος ἀκούεται πάλιν ἐκ τῆς πέτρας, οὐκέτι πολεμικὸς καὶ φοβερὸς, ἀλλὰ ποιμενικὸς, καὶ οἷος εἰς νομὴν ἡγεῖται ποιμνίων. Καὶ τά τε πρόβατα κατὰ τῆς ἀποβάθρας ἐξέτρε-*

χεν, οὐκ ἐξολισθαίνοντα τοῖς κέρασι τῶν χηλῶν, καὶ αἱ αἶγες πολὺ θρασύτερον, οἷα καὶ κρημνοβατεῖν εἰθισμέναι.

XXIX. Καὶ ταῦτα μὲν περιΐσταται κύκλῳ τὴν Χλόην ὥσπερ χορὸς, σκιρτῶντα, καὶ βληχώμενα, καὶ ὅμοια χαίρουσιν· αἱ δὲ τῶν ἄλλων αἰπόλων αἶγες, καὶ τὰ πρόβατα, καὶ τὰ βουκόλια κατὰ χώραν ἔμενεν ἐν κοίλῃ νηΐ, καθάπερ αὐτὰ τοῦ μέλους μὴ ἐκκαλοῦντος. Θαύματι πάντων ἐνεχομένων, καὶ τὸν Πᾶνα ἀνευφημούντων, ὤφθη τούτων ἐν τοῖς στοιχείοις ἀμφοτέροις θαυμασιώτερα. Τῶν μὲν Μηθυμναίων, πρὶν ἀνασπάσαι τὰς ἀγκύρας, ἔπλεον αἱ νῆες, καὶ τῆς ναυαρχίδος ἡγεῖτο δελφὶν πηδῶν ἐξ ἁλός· τῶν δὲ αἰγῶν καὶ τῶν προβάτων ἡγεῖτο σύριγγος ἦχος ἴδιστος, καὶ τὸν συρίττοντα ἔβλεπεν οὐδείς· ὥστε τὰ ποίμνια καὶ αἱ αἶγες προῆσαν ἅμα καὶ ἐνέμοντο τερπόμεναι τῷ μέλει.

XXX. Λευτέρας που νομῆς καιρὸς ἦν, καὶ ὁ Λάφνις ἀπὸ σκοπῆς τινος μετεώρου θεασάμενος τὰς ἀγέλας καὶ τὴν Χλόην, μέγα βοή-

σας, „Ὦ Νύμφαι καὶ Πάν!“ κατέδραμεν εἰς τὸ πεδίον, καὶ περιπλακεὶς τῇ Χλόῃ καὶ λειποθυμήσας, κατέπεσε. Μόλις δὲ ἔμβιος ὑπὸ τῆς Χλόης φιλούσης καὶ ταῖς περιβολαῖς θαλπούσης γενόμενος, ἐπὶ τὴν συνήθη φηγὸν ἔρχεται· καὶ ὑπὸ τῷ στελέχει καθίσας, ἐπυνθάνετο πῶς ἀπέδρα τοσούτους πολεμίους. Ἡ δὲ αὐτῷ κατέλεξε πάντα· τὸν τῶν αἰγῶν κιττὸν, τὸν τῶν προβάτων ὠρυγμὸν, τὴν ἐπανθήσασαν τῇ κεφαλῇ πίτυν, τὸ ἐν τῇ γῇ πῦρ, τὸν ἐν τῇ θαλάττῃ κτύπον, τὰ συρίγματα ἀμφότερα, τὸ πολεμικὸν καὶ τὸ εἰρηνικὸν, τὴν νύκτα τὴν φοβεράν· ὅπως αὐτῇ τὴν ὁδὸν ἀγνοούσῃ καθηγήσατο τῆς ὁδοῦ μουσική. Γνωρίσας οὖν ὁ Δάφνις τὰ τῶν Νυμφῶν ὀνείρατα, καὶ τὰ τοῦ Πανὸς ἔργα, διηγεῖται καὶ αὐτὸς ὅσα εἶδεν, ὅσα ἤκουσεν· ὅτι, μέλλων ἀποθνήσκειν, διὰ τὰς Νύμφας ἔζησε. Καὶ τὴν μὲν ἀποπέμπει κομίσουσαν τοὺς ἀμφὶ τὸν Λρύαντα καὶ Λάμωνα, καὶ ὅσα πρέποντα θυσίᾳ· αὐτὸς δὲ ἐν τούτῳ τῶν αἰγῶν τὴν ἀρίστην συλλαβὼν, καὶ κιττῷ στεφανώσας, ὥσπερ

ὤφθησαν τοῖς πολεμίοις, καὶ γάλα τῶν κεράτων κατασπείσας, ἔθυσέ τε ταῖς Νύμφαις, καὶ κρεμάσας ἀπέδειρε, καὶ τὸ δέρμα ἀνέθηκεν.

XXXI. Ἤδη δὲ παρόντων τῶν ἀμφὶ τὴν Χλόην, πῦρ ἀνακαύσας, καὶ τὰ μὲν ἕψησας τῶν κρεῶν, τὰ δὲ ὀπτήσας, ἀπήρξατό τε ταῖς Νύμφαις, καὶ κρατῆρα ἀπέσπεισε μεστὸν γλεύκους· καὶ ἐκ φυλλάδος στιβάδας ὑποσωρεύσας, ἐντεῦθεν ἐν τροφῇ ἦν καὶ ποτῷ καὶ παιδιᾷ· καὶ ἅμα τὰς ἀγέλας ἐπεσκόπει, μὴ λύκος ἐμπεσὼν ἔργα ποιήσει πολεμίων. Ἦισάν τινας καὶ ᾠδὰς εἰς τὰς Νύμφας, παλαιῶν ποιμένων ποιήματα. Νυκτὸς δὲ ἐπελθούσης αὐτοῦ κοιμηθέντες ἐν τῷ ἀγρῷ, τῆς ἐπιούσης τοῦ Πανὸς ἐμνημόνευον· καὶ τῶν τράγων τὸν ἀγελάρχην στεφανώσαντες πίτυος, προσήγαγον τῇ πίτυϊ· καὶ ἐπισπείσαντες οἴνου, καὶ εὐφημοῦντες τὸν θεὸν, ἔθυσαν, ἐκρέμασαν, ἀπέδειραν. Καὶ τὰ μὲν κρέα ὀπτήσαντες καὶ ἑψήσαντες, πλησίον ἔθηκαν ἐν τῷ λειμῶνι, ἐν τοῖς φύλλοις· τὸ δὲ δέρμα κέρασιν αὐτοῖς ἐνέπηξαν τῇ πίτυϊ πρὸς τῷ ἀγάλματι, ποιμενικὸν

ἀνάθημα ποιμενικῷ θεῷ. Ἀπήρξαντο καὶ τῶν κρεῶν, ἀπέσπεισαν καὶ κρατῆρος μείζονος· ἦσεν ἡ Χλόη, Δάφνις ἐσύρισεν.

XXXII. Ἐπὶ τούτοις καταχλιθέντες, ἤσθιον· καὶ αὐτοῖς ἐφίσταται Φιλητᾶς ὁ βουκόλος κατὰ τύχην, στεφανίσκους τινὰς τῷ Πανὶ κομίζων, καὶ βότρυς ἔτι ἐν φύλλοις καὶ κλήμασι. Καὶ αὐτῷ τῶν παίδων ὁ νεώτατος εἵπετο Τίτυρος, πυῤῥὸν παιδίον καὶ γλαυκόν, λευκὸν παιδίον καὶ ἀγέρωχον· καὶ ἤλλετο κοῦφα, βαδίζων ὥσπερ ἔριφος. Ἀναπηδήσαντες οὖν, συνεστεφάνουν τὸν Πᾶνα, καὶ τὰ κλήματα τῆς κόμης τῆς πίτυος ἐξήρτων· καὶ καταχλίναντες πλησίον αὐτῶν, συμπότην ἐποιοῦντο. Καὶ, οἷον δὴ γέροντες ὑποβεβρεγμένοι, πρὸς ἀλλήλους πολλὰ ἔλεγον· ὡς ἔνεμον, ἡνίκα ἦσαν νέοι, ὡς πολλὰς ληστῶν καταδρομὰς διέφυγον. Ἐσεμνύνετό τις, ὡς λύκον ἀποκτείνας· ἄλλος, ὡς μόνου τοῦ Πανὸς δεύτερα συρίσας· τοῦτο τοῦ Φιλητᾶ τὸ σεμνολόγημα ἦν.

XXXIII. Ὁ δὲ Δάφνις καὶ ἡ Χλόη πάσας δεήσεις προσέφερον μεταδοῦναι καὶ αὐτοῖς τῆς

τέχνης, συρίσαι τε ἐν ἑορτῇ Θεοῦ σύριγγι χαίροντος. Ἐπαγγέλλεται Φιλητᾶς, καίτοι τὸ γῆρας ὡς ἄπνουν μεμψάμενος, καὶ ἔλαβε σύριγγα τὴν τοῦ Δάφνιδος. Ἡ δὲ ἦν μικρὰ πρὸς μεγάλην τέχνην, οἵα ἐν στόματι παιδὸς ἐμπνεομένη. Πέμπει οὖν Τίτυρον ἐπὶ τὴν ἑαυτοῦ σύριγγα, τῆς ἐπαύλεως ἀπεχούσης σταδίους δέκα. Ὁ μὲν ῥίψας τὸ ἐγκόμβωμα, γυμνὸς ὥρμησε τρέχειν ὥσπερ νεβρός· ὁ δὲ Λάμων ἐπηγγείλατο αὐτοῖς τὸν περὶ τῆς σύριγγος ἀφηγήσασθαι μῦθον, ὃν αὐτῷ Σικελὸς αἰπόλος ἦσεν ἐπὶ μισθῷ τράγῳ καὶ σύριγγι.

XXXIV. „Αὕτη ἡ σύριγξ, τὸ ὄργανον, οὐκ ἦν ὄργανον, ἀλλὰ παρθένος καλὴ, καὶ τὴν φωνὴν μουσική. Αἶγας ἔνεμεν, Νύμφαις συνέπαιζεν, ἦδεν οἷον νῦν. Πὰν, ταύτης νεμούσης, παιζούσης, ᾄδούσης, προσελθὼν, ἔπειθεν ἐς ὅ,τι ἔχρῃζε· καὶ ἐπηγγέλλετο τὰς αἶγας πάσας θήσειν διδυμοτόκους. Ἡ δὲ ἐγέλα τὸν ἔρωτα αὐτοῦ, οὐδὲ ἐραστὴν ἔφη δέξασθαι, μήτε τράγον, μήτε ἄνθρωπον ὁλόκληρον. Ὁρμᾷ διώκειν ὁ Πὰν ἐς βίαν· ἡ Σύριγξ ἔφευγε καὶ

τὸν Πᾶνα, καὶ τὴν βίαν· φεύγουσα, κάμνουσα, ἐς δόναχας κρύπτεται, εἰς ἕλος ἀφανίζεται. Πὰν, τοὺς δόναχας ὀργῇ ταμὼν, τὴν κόρην οὐχ εὑρὼν, τὸ πάθος μαθὼν, τὸ ὄργανον νοεῖ καὶ τοὺς καλάμους, κηρῷ συνδήσας ἀνίσους, καθ' ὅτι καὶ ὁ ἔρως ἄνισος αὐτοῖς· καὶ ἡ τότε παρθένος καλὴ, νῦν ἐστι σύριγξ μουσική."

XXXV. "Αρτι πέπαυτο τοῦ μυθολογήματος ὁ Λάμων, καὶ ἐπήνει Φιλητᾶς αὐτὸν, ὡς εἰπόντα μῦθον ᾠδῆς γλυκύτερον, καὶ ὁ Τίτυρος ἐφίσταται τὴν σύριγγα τῷ πατρὶ κομίζων, μέγα ὄργανον καὶ αὐλῶν μεγάλων· καὶ ἵνα κεκήρωτο, χαλκῷ πεποίκιλτο. Εἴκασεν ἄν τις εἶναι ταύτην ἐκείνην, ἣν ὁ Πὰν πρῶτον ἐπήξατο. Διεγερθεὶς οὖν ὁ Φιλητᾶς, καὶ καθίσας ἐν καθέδρᾳ ὄρθιον, πρῶτον μὲν ἀπεπειράθη τῶν καλάμων, εἰ εὔπνοοι· ἔπειτα μαθὼν ὡς ἀκώλυτον διατρέχει τὸ πνεῦμα, ἐνέπνει τὸ ἐντεῦθεν πολὺ καὶ νεανικόν. Αὐλῶν τις ἂν ᾠήθη συναυλούντων ἀκούειν· τοσοῦτον ἦχει τὸ σύριγμα. Κατ' ὀλίγον δὲ τῆς βίας

ἀφαιρῶν, εἰς τὸ τερπνότερον μετέβαλλε τὸ μέλος. Καὶ πᾶσαν τέχνην ἐπιδεικνύμενος εὐνομίας μουσικῆς, ἐσύριττεν ὅσον βοῶν ἀγέλη πρέπον, οἷον αἰπολίῳ πρόσφορον, οἷον ποίμναις φίλον. Τερπνὸν ἦν τὸ ποιμνίων, μέγα τὸ βοῶν, ὀξὺ τὸ αἰγῶν· ὅλως πάσας σύριγγας μία σύριγξ ἐμιμήσατο.

XXXVI. Οἱ μὲν οὖν ἄλλοι σιωπῇ κατέκειντο τερπόμενοι· Δρύας δὲ ἀναστὰς, καὶ κελεύσας συρίζειν διονυσιακὸν μέλος, ἐπιλήνιον αὐτοῖς ὄρχησιν ὠρχήσατο. Καὶ ἐῴκει ποτὲ μὲν τρυγῶντι, ποτὲ δὲ φέροντι ἀρῤῥίχους, εἶτα πατοῦντι τοὺς βότρυς, εἶτα πληροῦντι τοὺς πίθους, εἶτα πίνοντι τοῦ γλεύκους. Ταῦτα πάντα οὕτως εὐσχημόνως ὠρχήσατο Δρύας καὶ ἐναργῶς, ὥστε ἐδόκουν βλέπειν καὶ τὰς ἀμπέλους, καὶ τὴν ληνὸν, καὶ τοὺς πίθους, καὶ ἀληθῶς Δρύαντα πίνοντα.

XXXVII. Τρίτος δὴ γέρων οὗτος εὐδοκιμήσας ἐπ' ὀρχήσει, φιλεῖ Χλόην καὶ Δάφνιν. Οἱ δὲ μάλα ταχέως ἀναστάντες, ὠρχήσαντο τὸν μῦθον τοῦ Λάμωνος. Ὁ Δάφνις Πᾶνα ἐμι-

μεῖτο, τὴν Σύριγγα Χλόη. Ὁ μὲν ἱκέτευε πεί-
θων· ἡ δὲ ἀμελοῦσα ἐμειδία. Ὁ μὲν ἐδίωκε,
καὶ ἐπ᾽ ἄκρων τῶν ὀνύχων ἔτρεχε, τὰς χηλὰς
μιμούμενος· ἡ δὲ ἐνέφαινε τὴν κάμνουσαν ἐν
τῇ φυγῇ. Ἔπειτα Χλόη μὲν εἰς τὴν ὕλην, ὡς
εἰς ἕλος, κρύπτεται· Δάφνις δὲ λαβὼν τὴν Φι-
λητᾶ σύριγγα, τὴν μεγάλην, ἐσύρισε γοερὸν,
ὡς ἐρῶν, ἐρωτικὸν, ὡς πείθων, ἀνακλητικὸν,
ὡς ἐπιζητῶν· ὥστε Φιλητᾶς θαυμάσας, φιλεῖ
τε ἀναπηδήσας, καὶ τὴν σύριγγα χαρίζεται
φιλήσας, καὶ εὔχεται καὶ Δάφνιν καταλιπεῖν
αὐτὴν ὁμοίῳ διαδόχῳ. Ὁ δὲ τὴν ἰδίαν ἀνα-
θεὶς τῷ Πανὶ, τὴν σμικρὰν, καὶ φιλήσας ὡς
ἐκ φυγῆς ἀληθινῆς εὑρεθεῖσαν τὴν Χλόην,
ἀπήλαυνε τὴν ἀγέλην συρίζων.

XXXVIII. Νυκτὸς ἤδη γεγενημένης, ἀπή-
λαυνε καὶ ἡ Χλόη τὴν ποίμνην, τῷ μέλει τῆς
σύριγγος συνάγουσα· καὶ αἵ τε αἶγες πλησίον
τῶν προβάτων ἦσαν, ὅ,τε Δάφνις ἐβάδιζεν
ἐγγὺς τῆς Χλόης· ὥστε ἐνέπλησαν ἕως νυκτὸς
ἀλλήλους, καὶ συνέθεντο θᾶττον τὰς ἀγέλας
τῆς ἐπιούσης κατελάσαι· καὶ οὕτως ἐποίησαν.

Ἄρτι γοῦν ἀρχομένης [ἡμέρας, ἦλθον εἰς τὴν νομήν. Καὶ τὰς Νύμφας προτέρας, εἶτα τὸν Πᾶνα προσαγορεύσαντες, τὸ ἐντεῦθεν ὑπὸ τῇ δρυῒ καθεσθέντες, ἐσύριττον· εἶτα ἀλλήλους ἐφίλουν, περιέβαλλον, κατεκλίνοντο· καὶ οὐδὲν δράσαντες πλέον, ἀνίσταντο. Ἐμέλησεν αὐτοῖς καὶ τροφῆς· καὶ ἔπιον οἶνον, μίξαντες γάλα.

XXXIX. *Καὶ τούτοις ἅπασι θερμότεροι γενόμενοι καὶ θρασύτεροι, πρὸς ἀλλήλους ἤριζον ἔριν ἐρωτικήν, καὶ κατ' ὀλίγον εἰς ὅρκων πίστιν προῆλθον. Ὁ μὲν δὴ Δάφνις τὸν Πᾶνα ὤμοσεν, ἐλθὼν ἐπὶ τὴν πίτυν, μὴ ζήσεσθαι μόνος ἄνευ Χλόης, μηδὲ μιᾶς χρόνον ἡμέρας· ἡ δὲ Χλόη τὰς Νύμφας, εἰσελθοῦσα εἰς τὸ ἄντρον, τὸν αὐτὸν Δάφνιδι στέρξειν θάνατον καὶ βίον. Τοσοῦτον δὲ ἄρα τῇ Χλόῃ τὸ ἀφελὲς ἦν ὡς κόρῃ, ὥστε ἐξιοῦσα τοῦ ἄντρου, καὶ δεύτερον ἠξίου λαβεῖν ὅρκον παρ' αὐτοῦ, „Ὦ Δάφνι," λέγουσα, „θεὸς ὁ Πὰν ἐρωτικός ἐστι καὶ ἄπιστος· ἠράσθη μὲν Πίτυος, ἠράσθη δὲ Σύριγγος· παύεται δὲ οὐδέποτε Δρυάσιν ἐνο-*

χλῶν, καὶ Ἐπιμηλίσι Νύμφαις πράγματα παρέχων. Ὁ μὲν οὖν, ἀμεληθεὶς ἐν τοῖς ὅρκοις, ἀμελήσει σε κολάσαι, κἄν ἐπὶ πλείονας ἔλθῃς γυναῖκας τῶν ἐν τῇ σύριγγι καλάμων· σὺ δέ μοι τὸ αἰπόλιον τοῦτο ὅμοσον, καὶ τὴν αἶγα ἐκείνην, ἥ σε ἀνέθρεψε, μὴ καταλιπεῖν Χλόην, ἔστ' ἂν πιστή σοι μένῃ· ἄδικον δὲ εἰς σὲ καὶ τὰς Νύμφας γενομένην, καὶ φεῦγε, καὶ μίσει, καὶ ἀπόκτεινον ὥσπερ λύκον." Ἥδετο ὁ Δάφνις ἀπιστούμενος· καὶ στὰς εἰς μέσον τὸ αἰπόλιον, καὶ τῇ μὲν τῶν χειρῶν, αἰγὸς, τῇ δὲ, τράγου λαβόμενος, ὤμνυε Χλόην φιλῆσαι φιλοῦσαν· κἄν ἕτερον προκρίνῃ Δάφνιδος, ἀντ' ἐκείνης αὐτὸν ἀποκτενεῖν. Ἡ δὲ ἔχαιρε, καὶ ἐπίστευεν ὡς κόρη, καὶ νέμουσα, καὶ νομίζουσα τὰς αἶγας καὶ τὰ πρόβατα ποιμένων καὶ αἰπόλων ἰδίους θεούς.

ΛΟΓΟΣ ΤΡΙΤΟΣ.

I. Μιτυληναῖοι δὲ, ὡς ἤσθοντο τὸν κατάπλουν τῶν δέκα νεῶν, καί τινες ἐμήνυσαν αὐτοῖς τὴν ἁρπαγὴν, ἐλθόντες ἐκ τῶν ἀγρῶν, οὐκ ἀνασχετὸν νομίσαντες ταῦτα ἐκ Μηθυμναίων παθεῖν, ἔγνωσαν καὶ αὐτοὶ τὴν ταχίστην ἐπ' αὐτοὺς ὅπλα κινεῖν· καὶ καταλέξαντες ἀσπίδα τρισχιλίαν καὶ ἵππον πεντακοσίαν, ἐξέπεμψαν κατὰ γῆν τὸν στρατηγὸν Ἵππασον, ὀκνοῦντες ἐν ὥρᾳ χειμῶνος τὴν θάλατταν.

II. Ὁ δὲ ἐξορμηθεὶς, ἀγροὺς μὲν οὐκ ἐλεηλάτει τῶν Μηθυμναίων, οὐδὲ ἀγέλας καὶ κτήματα ἥρπαζε γεωργῶν καὶ ποιμένων, ληστοῦ νομίζων ταῦτα ἔργα μᾶλλον ἢ στρατηγοῦ· τα-
χύνει δὲ ἐπὶ τὴν πόλιν αὐτὴν, ὡς ἐπιπεσούμενος ἀφρουρήτοις ταῖς πύλαις. Καὶ αὐτῷ

σταδίους ὅσον ἑκατὸν ἀπέχοντι, κήρυξ ἀπαντᾷ σπονδὰς κομίζων. Οἱ γὰρ Μηθυμναῖοι μαθόντες παρὰ τῶν ἁλωκότων, ὡς οὐδὲν ἴσασι Μιτυληναῖοι τῶν γεγενημένων, ἀλλὰ γεωργοὶ καὶ ποιμένες ὑβρίζοντας τοὺς νεανίσκους ἔδρασαν ταῦτα, μετεγίνωσκον μὲν ὀξύτερα τολμήσαντες εἰς γείτονα πόλιν ἢ σωφρονέστερα· σπουδὴν δὲ εἶχον, ἀποδόντες πᾶσαν τὴν ἁρπαγὴν, ἀδεῶς ἐπιμίγνυσθαι καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν. Τὸν μὲν οὖν κήρυκα τοῖς Μιτυληναίοις ὁ Ἵππασος ἀποστέλλει, καίτοιγε αὐτοκράτωρ στρατηγὸς κεχειροτονημένος· αὐτὸς δὲ τῆς Μηθύμνης ὅσον ἀπὸ δέκα σταδίων στρατόπεδον βαλόμενος, τὰς ἐκ τῆς πόλεως ἐντολὰς ἀνέμενε. Καὶ δύο διαγενομένων ἡμερῶν, ἐλθὼν ὁ ἄγγελος, τήν τε ἁρπαγὴν ἐκέλευσε κομίσασθαι, καὶ ἀδικήσαντα μηδὲν, ἀναχωρεῖν οἴκαδε· πολέμου γὰρ καὶ εἰρήνης ἐν αἱρέσει γενόμενοι, τὴν εἰρήνην εὕρισκον κερδαλεωτέραν.

III. Ὁ μὲν δὴ Μηθυμναίων καὶ Μιτυληναίων πόλεμος ἀδόκητον λαβὼν ἀρχὴν καὶ τέ-

λος, οὕτω διελύθη. Γίνεται δὲ χειμὼν Δάφνιδι καὶ Χλόῃ τοῦ πολέμου πικρότερος· ἐξαίφνης γὰρ πεσοῦσα χιὼν πολλὴ, πάσας μὲν ἀπέκλεισε τὰς ὁδοὺς, πάντας δὲ κατέκλεισε τοὺς γεωργούς. Λάβροι μὲν οἱ χείμαῤῥοι κατέῤῥεον, ἐπεπήγει δὲ κρύσταλλος· τὰ δένδρα ἐῴκει κατακλωμένοις· ἡ γῆ πᾶσα ἀφανὴς ἦν, ὅτι μὴ περὶ πηγάς που καὶ ῥεύματα. Οὔτ' οὖν ἀγέλην τις εἰς νομὴν ἦγεν, οὔτε αὐτὸς προῆει τῶν θυρῶν· ἀλλὰ πῦρ καύσαντες μέγα περὶ ᾠδὰς ἀλεκτρυόνων, οἱ μὲν λίνον ἔστρεφον, οἱ δὲ αἰγῶν τρίχας ἔπλεκον, οἱ δὲ πάγας ὀρνίθων ἐσοφίζοντο. Τότε βοῶν ἐπὶ φάτναις φροντὶς ἦν ἄχυρον ἐσθιόντων, αἰγῶν καὶ προβάτων ἐν τοῖς σηκοῖς, φυλλάδας, ὑῶν ἐν τοῖς συφεοῖς, ἄκυλον καὶ βαλάνους.

IV. Ἀναγκαίας οὖν οἰκουρίας ἐπεχούσης ἅπαντας, οἱ μὲν ἄλλοι γεωργοὶ καὶ νομεῖς ἔχαιρον, πόνων τε ἀπηλλαγμένοι πρὸς ὀλίγον, καὶ τροφὰς ἑωθινὰς ἐσθίοντες, καὶ καθεύδοντες μακρὸν ὕπνον· ὥστε αὐτοῖς τὸν χειμῶνα δοκεῖν καὶ θέρους, καὶ μετοπώρου, καὶ ἦρος

αὐτοῦ γλυκύτερον· Χλόη δὲ καὶ Δάφνις ἐν μνήμῃ γενόμενοι τῶν καταλειφθέντων τερπνῶν, ὡς ἐφίλουν, ὡς περιέβαλλον, ὡς ἅμα τὴν τροφὴν προσεφέροντο, νύκτας τε ἀγρύπνους διῆγον καὶ λυπηράς, καὶ τὴν ἠρινὴν ὥραν ἀνέμενον, ἐκ θανάτου παλιγγενεσίαν. Ἐλύπει δὲ αὐτοὺς, ἢ πήρα τις ἐλθοῦσα εἰς χεῖρας, ἐξ ἧς ἤσθιον, ἢ γαυλὸς ὀφθεὶς, ἐξ οὗ συνέπιον, ἢ σύριγξ ἀμελῶς ἐρριμμένη, δῶρον ἐρωτικὸν γεγενημένη. Εὔχοντο δὴ ταῖς Νύμφαις καὶ τῷ Πανὶ, καὶ τούτων αὐτοὺς ἐκλύσασθαι τῶν κακῶν, καὶ δεῖξαί ποτε αὐτοῖς καὶ ταῖς ἀγέλαις ἥλιον· ἅμα τε εὐχόμενοι τέχνην ἐζήτουν, δι' ἧς ἀλλήλους θελήσονται. Ἡ μὲν δὴ Χλόη δεινῶς ἄπορος ἦν καὶ ἀμήχανος· ἀεὶ γὰρ αὐτῇ συνῆν ἡ δοκοῦσα μήτηρ, ἔριά τε ξαίνειν διδάσκουσα, καὶ ἀτρακτους στρέφειν, καὶ γάμου μνημονεύουσα· ὁ δὲ Δάφνις, οἷα σχολὴν ἄγων, καὶ συνετώτερος κόρης, τοιόνδε σόφισμα εὗρεν ἐς θέαν τῆς Χλόης.

V. Πρὸ τῆς αὐλῆς τοῦ Δρύαντος, ὑπ' αὐτῇ

τῇ αὐλῇ, μυρρίναι μεγάλαι δύο καὶ κιττὸς ἐπεφύκει. Αἱ μυρρίναι πλησίον ἀλλήλων, ὁ κιττὸς δὲ ἀμφοτέρων μέσος· ὥστε ἐφ' ἑκατέραν διαθεὶς τοὺς ἀκρέμονας ὡς ἄμπελος, ἄντρου σχῆμα διὰ τῶν φύλλων ἐπαλλαττόντων ἐποίει· καὶ ὁ κόρυμβος πολὺς καὶ μέγας ὅσος βότρυς κλημάτων ἐξεκρέματο. Ἦν οὖν πολὺ πλῆθος περὶ αὐτὸν τῶν χειμερινῶν ὀρνίθων, ἀπορίᾳ τῆς ἔξω τροφῆς· πολὺς μὲν κόψυχος, πολλὴ δὲ κίχλη, καὶ φάττται, καὶ ψᾶρες, καὶ ὅσον ἄλλο κιττοφάγον πτερόν. Τούτων τῶν ὀρνίθων ἐπὶ προφάσει θήρας ἐξώρμησεν ὁ Λάφνις, ἐμπλήσας μὲν τὴν πήραν ὀψημάτων μεμελιτωμένων, κομίζων δὲ ἐς πίστιν ἰξὸν καὶ βρόχους. Τὸ μὲν οὖν μεταξύ, σταδίων ἦν οὐ πλέον δέκα· οὔπω δὲ ἡ χιὼν λελυμένη, πολὺν κάματον αὐτῷ παρέσχεν· Ἔρωτι δὲ ἄρα πάντα βάσιμα, καὶ πῦρ, καὶ ὕδωρ, καὶ Σκυθικὴ χιών.

VI. Δρόμῳ οὖν πρὸς τὴν αὐλὴν ἔρχεται· καὶ ἀποσεισάμενος τῶν σκελῶν τὴν χιόνα, τούς τε βρόχους ἔστησε, καὶ τὸν ἰξὸν ῥάβδοις μακραῖς ἐπήλειψε· καὶ ἐκαθέζετο τὸ ἐντεῦθεν

ὄρνιθας καὶ τὴν Χλόην μεριμνῶν. Ἀλλ' ὄρνιθες μὲν καὶ ἦκον πολλοὶ καὶ ἐλήφθησαν ἱκανοί· ὥστε πράγματα μυρία ἔσχε συλλέγων αὐτούς, καὶ ἀποκτιννὺς, καὶ ἀποδύων τὰ πτερά· τῆς δὲ αὐλῆς προῆλθεν οὐδείς, οὐκ ἀνὴρ, οὐ γυναίκιον, οὐ κατοικίδιος ὄρνις, ἀλλὰ πάντες τῷ πυρὶ παραμένοντες ἔνδον κατεκέκλειντο· ὥστε πάνυ ἠπορεῖτο ὁ Λάφνις, ὡς οὐκ αἰσίοις ὄρνισιν ἐλθών· καὶ ἐτόλμα, πρόφασιν σκηψάμενος, ὥσασθαι διὰ θυρῶν, καὶ ἐζήτει πρὸς αὐτὸν ὅ, τι λεχθῆναι πιθανώτερον. „Πῦρ ἐνανσόμενος ἦλθον. Μὴ γὰρ οὐκ ἦσαν ἀπὸ σταδίου γείτονες; — "Αρτους αἰτησόμενος ἦκον. Ἀλλ' ἡ πήρα μεστὴ τροφῆς. — Οἴνου δέομαι. Καὶ μὴν χθὲς καὶ πρώην ἐτρύγησας. — Λύκος με ἐδίωκε. Καὶ ποῦ τὰ ἴχνη τοῦ λύκου; — Θηράσων ἀφικόμην τοὺς ὄρνιθας. Τί οὖν θηράσας οὐκ ἄπει; — Χλόην θεάσασθαι βούλομαι. Πατρὶ δὲ τίς καὶ μητρὶ παρθένου ὁμολογεῖ; "Αιδειν δεῖ· παντα χοῦ σιωπή· ἀλλ' οὐδὲν τούτων ἀπάντων ἀνύποπτον. "Αμεινον ἄρα σιγᾷν·

Χλόην δὲ ἦρος ὄψομαι, ἐπεὶ μὴ εἵμαρτο, ὡς ἔοικε, χειμῶνός με ταύτην ἰδεῖν.“ Τοιαῦτα δή τινα διανοηθεὶς, καὶ τὰ θηραθέντα συλλαβὼν, ὥρμητο ἀπιέναι· καὶ, ὥσπερ αὐτὸν οἰκτείραντος τοῦ Ἔρωτος, τάδε γίνεται.

VII. Τράπεζαν εἶχον οἱ ἀμφὶ τὸν Δρύαντα· κρέα διηρεῖτο, ἄρτοι παρετίθεντο, κρατὴρ ἐκιρνᾶτο. Εἷς δὴ κύων τῶν προβατευτικῶν, ἀμέλειαν φυλάξας, κρέας ἁρπάσας, ἔφυγε διὰ τῶν θυρῶν. Ἀλγήσας ὁ Δρύας, (καὶ γὰρ ἦν ἐκείνου μοῖρα) ξύλον ἁρπασάμενος, ἐδίωκε κατ᾽ ἴχνος ὥσπερ κύων. Διώκων δὲ, καὶ κατὰ τὸν κιττὸν γενόμενος, ὁρᾷ τὸν Δάφνιν ἀνατεθειμένον ἐπὶ τοὺς ὤμους τὴν ἄγραν, καὶ ἀποσοβεῖν ἐγνωκότα. Κρέως μὲν καὶ κυνὸς αὐτίκα ἐπελάθετο· μέγα δὲ βοήσας, „Χαῖρε, ὦ παῖ,“ περιεπλέκετο καὶ κατεφίλει, καὶ περιῆγεν ἔσω λαβόμενος. Μικροῦ μὲν οὖν, ἰδόντες ἀλλήλους, εἰς τὴν γῆν κατερρύησαν· μεῖναι δὲ καρτερήσαντες ὀρθοὶ, προσηγόρευσάν τε καὶ κατεφίλησαν· καὶ τοῦτο οἱονεὶ ἔρεισμα αὐτοῖς τοῦ μὴ πεσεῖν ἐγένετο.

VIII. *Τυχὼν δὲ ὁ Λάφνις παρ' ἐλπίδας καὶ φιλήματος καὶ Χλόης, τοῦ τε πυρὸς ἐκαθέσθη πλησίον, καὶ ἐπὶ τὴν τράπεζαν ἀπὸ τῶν ὤμων τὰς φάττας ἀπεφορτίσατο καὶ τοὺς κοψύχους· καὶ διηγεῖτο πῶς ἀσχάλλων πρὸς τὴν οἰκουρίαν, ὥρμησε πρὸς τὴν ἄγραν· καὶ ὅπως τὰ μὲν βρόχοις αὐτῶν, τὰ δὲ ἰξῷ λάβοι, τῶν μύρτων καὶ τοῦ κιττοῦ γλιχόμενα. Οἱ δὲ ἐπήνουν τὸν ἐκάεργον, καὶ ἐκέλευον ἐσθίειν ὧν ὁ κύων κατέλιπεν. Ἐκέλευον δὲ τῇ Χλόῃ πιεῖν ἐγχέαι. Καὶ ἡ χαίρουσα τοῖς τε ἄλλοις ὤρεξε, καὶ Λάφνιδι μετὰ τοὺς ἄλλους· ἐσκήπτετο γὰρ ὀργίζεσθαι, διότι ἐλθὼν, ἔμελλεν ἀποτρέχειν οὐκ ἰδών. Ὅμως μέντοι πρὶν προσενεγκεῖν, ἀπέπιεν, εἶθ' οὕτως ἔδωκεν. Ὁ δὲ, καίτοι διψῶν, βραδέως ἔπινε, παρέχων ἑαυτῷ διὰ τῆς βραδύτητος μακροτέραν ἡδονήν.*

IX. *Ἡ μὲν δὴ τράπεζα ταχέως ἐγένετο κενὴ ἄρτων καὶ κρεῶν· καθήμενοι δὲ περὶ τῆς Μυρτάλης καὶ τοῦ Λάμωνος ἐπυνθάνοντο, καὶ εὐδαιμόνιζον αὐτοὺς τοιούτου γηροτρόφου εὐτυχήσαντας. Καὶ τοῖς ἐπαίνοις μὲν ἥδετο,*

Χλόης ἀκροωμένης· ὅτε δὲ κατεῖχον αὐτὸν, ὡς θύσοντες Διονύσῳ τῆς ἐπιούσης ἡμέρας, μικροῦ δεῖν, ὑφ' ἡδονῆς ἐκείνους ἀντὶ τοῦ Διονύσου προσεκύνησεν. Αὐτίκα οὖν ἐκ τῆς πήρας προεκόμιζε μελιτώματα πολλὰ, καὶ τοὺς θηραθέντας δὲ τῶν ὀρνίθων· καὶ τούτους ἐς τραπέζαν νυκτερινὴν ηὐτρέπιζον. Δεύτερος κρατὴρ ἵστατο, καὶ δεύτερον πῦρ ἀνεκάετο. Καὶ ταχὺ μάλα νυκτὸς γενομένης, δευτέρας τραπέζης ἐνεφοροῦντο· μεθ' ἣν τὰ μὲν μυθολογήσαντες, τὰ δὲ ᾄσαντες, εἰς ὕπνον ἐχώρουν, Χλόη μετὰ τῆς μητρὸς, Δρύας ἅμα Δάφνιδι. Χλόῃ μὲν οὖν οὐδὲν χρηστὸν ἦν, ὅτι μὴ τῆς ἐπιούσης ἡμέρας ὀφθησόμενος ὁ Δάφνις· Δάφνις δὲ κενὴν τέρψιν ἐτέρπετο· τερπνὸν γὰρ ἐνόμιζε καὶ πατρὶ συγκοιμηθῆναι Χλόης· ὥστε καὶ περιέβαλλεν αὐτὸν, καὶ κατεφίλει πολλάκις, ταῦτα πάντα ποιεῖν Χλόην ὀνειροπολούμενος.

X. Ὡς ἐγένετο ἡμέρα, κρύος μὲν ἦν ἐξαίσιον, καὶ αὔρα βόρειος ὑπέκαε πάντα. Οἱ δὲ ἀναστάντες, θύουσι τῷ Διονύσῳ κριὸν

ἐνιαύσιον· καὶ πῦρ ἀναναύσαντες μέγα, παρεσκευάζοντο τροφήν. Τῆς οὖν Νάπης ἀρτοποιούσης, καὶ τοῦ Δρύαντος τὸν κριὸν ἕψοντος, σχολῆς ὁ Δάφνις καὶ ἡ Χλόη λαβόμενοι, προῆλθον τῆς αὐλῆς ἵνα ὁ κιττός· καὶ πάλιν βρόχους στήσαντες, καὶ ἰξὸν ἐπαλείψαντες, ἐθήρων πλῆθος οὐκ ὀλίγον ὀρνίθων. Ἦν δὲ αὐτοῖς καὶ φιλημάτων ἀπόλαυσις συνεχὴς, καὶ λόγων ὁμιλία τερπνή. „Διὰ σὲ ἦλθον, Χλόη.“ „Οἶδα, Δάφνι.“ „Διὰ σὲ ἀπολλύω τοὺς ἀθλίους κοψύχους.“ „Τίς οὖν σοι γίνομαι;“ „Μέμνησό μου.“ „Μνημονεύω, νὴ τὰς Νύμφας, ἃς ὤμοσά ποτε εἰς ἐκεῖνο τὸ ἄντρον, εἰς ὃ ἤξομεν εὐθὺς, ἂν ἡ χιὼν τακῇ.“ „Ἀλλὰ πολλή ἐστι, Χλόη, καὶ δέδοικα μὴ ἐγὼ πρὸ ταύτης τακῶ.“ „Θάῤῥει, Δάφνι· θερμός ἐστιν ὁ ἥλιος.“ „Εἰ γὰρ οὕτως γένοιτο, Χλόη, θερμὸς, ὡς τὸ κᾶον πῦρ τὴν καρδίαν τὴν ἐμήν.“ „Παίζεις ἀπατῶν με.“ „Οὐ μὰ τὰς αἶγας, ἃς σύ με ἐκέλευες ὀμνύειν.‘

XI. Ταῦτα ἀντιφωνήσασα πρὸς τὸν Δάφνιν

ἡ Χλόη καθάπερ ἠχὼ, καλούντων αὐτοὺς τῶν περὶ τὴν Νάπην, εἰσέδραμον, πολὺ περιττοτέραν τῆς χθιζῆς θήραν νομίζοντες· καὶ ἀπαρξάμενοι τῷ Διονύσῳ κρατῆρος, ἥσθιον, κιττῷ τὰς κεφαλὰς ἐστεφανωμένοι. Καὶ ἐπεὶ καιρὸς ἦν, ἰαχχάσαντες καὶ εὐάσαντες, προέπεμπον τὸν Δάφνιν, πλήσαντες αὐτοῦ τὴν πήραν κρεῶν καὶ ἄρτων. Ἔδωκαν δὲ καὶ τὰς φάττας καὶ τὰς κίχλας Δάμωνι καὶ Μυρτάλῃ νομίζειν, ὡς αὐτοὶ θηράσοντες ἄλλοτε ἄλλας, ἔστ' ἂν ἃ χειμὼν μένῃ, καὶ ὁ κιττὸς μὴ λείπῃ. Ὁ δὲ ἀπήει, φιλήσας αὐτοὺς προτέρους Χλόης, ἵνα τὸ ἐκείνης φίλημα καθαρὸν μείνῃ. Καὶ ἄλλας δὲ πολλὰς ἦλθεν ὁδοὺς ἐπ' ἄλλαις τέχναις· ὥστε μὴ παντάπασιν αὐτοῖς γενέσθαι τὸν χειμῶνα ἀνέραστον.

XII. Ἤδη δὲ ἦρος ἀρχομένου, καὶ τῆς μὲν χιόνος λυομένης, τῆς δὲ γῆς γυμνουμένης, καὶ τῆς πόας ὑπανθούσης, οἵ τε ἄλλοι νομεῖς ἦγον τὰς ἀγέλας εἰς νομὴν, καὶ πρὸ τῶν ἄλλων Χλόη καὶ Δάφνις, οἷα μείζονι δουλεύοντες ποιμένι. Εὐθὺς οὖν δρόμος ἦν ἐπὶ τὰς Νύμ-

φας καὶ τὸ ἄντρον· ἐντεῦθεν ἐπὶ τὸν Πᾶνα καὶ τὴν πίτυν· εἶτα ἐπὶ τὴν δρῦν, ὑφ' ἣν καθίζοντες καὶ τὰς ἀγέλας ἔνεμον καὶ ἀλλήλους κατεφίλουν. Ἀνεζήτησάν τε καὶ ἄνθη, στεφανῶσαι θέλοντες τοὺς θεούς· τὰ δὲ ἄρτι ὁ ζέφυρος τρέφων καὶ ὁ ἥλιος θερμαίνων ἐξῆγεν· ὅμως δὲ εὑρέθη καὶ ἴα, καὶ νάρκισσος, καὶ ἀναγαλλὶς, καὶ ὅσα ἦρος πρωτοφορήματα. Ἡ μὲν Χλόη καὶ ὁ Λάφνις ἀπὸ αἰγῶν καὶ ἀπὸ οἰῶν τινῶν γάλα νέον, καὶ τοῦτο στεφανοῦντες τὰ ἀγάλματα, κατέσπεισαν. Ἀπήρξαντο καὶ σύριγγος, καθάπερ τὰς ἀηδόνας ἐς τὴν μουσικὴν ἐρεθίζοντες· αἱ δὲ ὑπεφθέγγοντο ἐν ταῖς λόχμαις, καὶ τὸν Ἴτυν κατ' ὀλίγον ἠκρίβουν, ὥσπερ ἀναμιμνησκόμεναι τῆς ᾠδῆς ἐκ μακρᾶς σιωπῆς.

XIII. Ἐβληχήσατό που καὶ ποίμνιον· ἐσκίρτησάν που καὶ ἄρνες, καὶ ταῖς μητράσιν ὑποκλάσαντες αὐτοὺς, τὴν θηλὴν ἔσπασαν· τὰς δὲ μήπω τετοκυίας οἱ κριοὶ καταδιώκοντες, καὶ κάτω στήσαντες, ἔβαινον ἄλλος ἄλλην. Ἐγίνοντο καὶ τράγων διώγματα, καὶ ἐς

τὰς αἶγας ἐρωτικώτερα πηδήματα, καὶ ἐμάχοντο περὶ τῶν αἰγῶν· καὶ ἕκαστος εἶχεν ἰδίας, καὶ ἐφύλαττε μή τις αὐτὰς μοιχεύσῃ λαθών. Καὶ γέροντας ὁρῶντας ἐξώρμησεν εἰς ἀφροδίτην τὰ τοιαῦτα θεάματα· οἱ δὲ, καὶ νέοι, καὶ σφριγῶντες, καὶ πολὺν ἤδη χρόνον ἔρωτα ζητοῦντες, ἐξεκάοντο πρὸς τὰ ἀκούσματα, καὶ ἐτήκοντο πρὸς τὰ θεάματα, καὶ ἐζήτουν καὶ αὐτοὶ περιττότερόν τι φιλήματος καὶ περιβολῆς, καὶ μάλιστα δὲ ὁ Δάφνις. Οἷα γοῦν ἐνηβήσας τῇ κατὰ τὸν χειμῶνα οἰκουρίᾳ καὶ εὐσχολίᾳ, πρός τε τὰ φιλήματα ὤργα, καὶ πρὸς τὰς περιβολὰς ἐσκιτάλιζε, καὶ ἦν ἐς πᾶν ἔργον περιεργότερος καὶ θρασύτερος.

XIV. Ἤιτει δὴ τὴν Χλόην χαρίσασθαί οἱ πᾶν ὅσον βούλεται, καὶ γυμνὴν γυμνῷ συγκατακλιθῆναι μακρότερον ἢ πρόσθεν εἰώθεσαν· τοῦτο γὰρ δὴ λείπειν τοῖς Φιλητᾶ παιδεύμασιν· ἵνα δὴ γένηται τὸ μόνον ἔρωτα παῦον φάρμακον. Τῆς δὲ πυνθανομένης, τί πλέον ἐστὶ φιλήματος καὶ περιβολῆς, καὶ αὐτῆς τῆς

καταχλίσεως, καὶ τί ἔγνω δρᾶσαι γυμνὸς γυμνῇ ἐγκαταχλινείς, „Τοῦτο, εἶπεν, ὃ οἱ κριοὶ ποιοῦσι τὰς οἷς, καὶ οἱ τράγοι τὰς αἶγας. Ὁρᾷς, ὡς μετὰ τοῦτο τὸ ἔργον, οὔτε ἐκεῖναι ἔτι φεύγουσιν αὐτοὺς, οὔτε ἐκεῖνοι κάμνουσι διώκοντες, ἀλλ᾽ ὥσπερ κοινῆς λοιπὸν ἀπολαύοντες ἡδονῆς συννέμονται; Γλυκύ τι, ὡς ἔοικεν, ἔστι τὸ ἔργον, καὶ νικᾷ τὸ ἔρωτος πικρόν.“ — „Εἶτ᾽ οὐχ ὁρᾷς, ὦ Δάφνι, τὰς αἶγας, καὶ τοὺς κριοὺς, καὶ τοὺς τράγους, καὶ τὰς οἷς, ὡς ὀρθοὶ μὲν ἐκεῖνοι δρῶσιν, ὀρθαὶ δὲ ἐκεῖναι πάσχουσιν· οἱ μὲν, πηδήσαντες, αἱ δὲ, κατανωτισάμεναι; Σὺ δ᾽ ἐμὲ ἀξιοῖς συγκαταχλιθῆναι, καὶ ταῦτα γυμνήν; Καίτοιγε ἐκεῖναι πόσον ἐνδεδυμένης ἐμοῦ λασιώτεραι;“ Πείθεται Δάφνις, καὶ συγκαταχλινεὶς αὐτῇ, πολὺν χρόνον ἔκειτο, καὶ οὐδὲν ὧν ἕνεκα ὤργα, ποιεῖν ἐπιστάμενος, ἀνίστησιν αὐτὴν, καὶ κατόπιν περιεφύετο μιμούμενος τοὺς τράγους. Πολὺ δὲ μᾶλλον ἀπορηθεὶς, καθίσας ἔκλαυσεν, εἰ καὶ κριῶν ἀμαθέστερος εἰς τὰ ἔρωτος ἔργα.

XV. Ἦν δέ τις αὐτῷ γείτων, γεωργὸς γῆς ἰδίας, Χρῶμις τὸ ὄνομα, παρηβῶν ἤδη τὸ σῶμα. Τούτῳ γυναίκιον ἦν ἐπακτὸν ἐξ ἄστεος, νέον καὶ ὡραῖον, καὶ ἀγροικίας ἀβρότερον· τούτῳ Λυκαίνιον ὄνομα ἦν. Αὕτη ὁρῶσα τὸν Δάφνιν καθ' ἑκάστην ἡμέραν παρελαύνοντα τὰς αἶγας ἔωθεν εἰς νομὴν, νύκτωρ ἐκ νομῆς, ἐπεθήμησεν ἐραστὴν κτήσασθαι δώροις δελεάσασα. Καὶ δή ποτε λοχήσασα μόνον, καὶ σύριγγα δῶρον ἔδωκε, καὶ μέλι ἐν κηρίῳ, καὶ πήραν ἐλάφου. Εἰπεῖν δέ τι ὤκνει, τὸν Χλόης ἔρωτα καταμαντευομένη· πάνυ γὰρ ἑώρα προσκείμενον αὐτὸν τῇ κόρῃ. Πρότερον μὲν οὖν ἐκ νευμάτων καὶ γέλωτος συνεβάλετο τοῦτο· τότε δὲ ἐξ ἑωθινοῦ, σκηψαμένη πρὸς Χρῶμιν ὡς παρὰ τίκτουσαν ἄπεισι γείτονα, κατόπιν αὐτοῖς κατηκολούθησε, καὶ εἴς τινα λόχμην ἐγκρύψασα ἑαυτὴν, ὡς μὴ βλέποιτο, πάντα ἤκουσεν ὅσα εἶπον, πάντα εἶδεν ὅσα ἔπραξαν· οὐκ ἔλαθεν αὐτὴν οὐδὲ κλαύσας ὁ Δάφνις. Συναλγήσασα δὴ τοῖς ἀθλίοις, καὶ καιρὸν ἥκειν νομίσασα διττὸν, τὸν μὲν εἰς

ἐκείνων σωτηρίαν, τὸν δὲ εἰς τὴν ἑαυτῆς ἐπιθυμίαν, ἐπιτεχνᾶταί τι τοιόνδε.

XVI. Τῆς ἐπιούσης ὡς παρὰ τὴν γυναῖκα τὴν τίκτουσαν ἀπιοῦσα, φανερῶς ἐπὶ τὴν δρῦν, ἐν ᾗ ἐκαθέζετο Λάφνις καὶ Χλόη, παραγίνεται, καὶ ἀκριβῶς μιμησαμένη τὴν τεταραγμένην, „Σῶσόν με, εἶπε, Λάφνι, τὴν ἀθλίαν· ἐκ γάρ μοι τῶν χηνῶν τῶν εἴκοσιν ἕνα τὸν κάλλιστον ἀετὸς ἥρπασε· καὶ, οἷα μέγα φορτίον ἀράμενος, οὐκ ἐδυνήθη μετέωρος ἐπὶ τὴν συνήθη τὴν ὑψηλὴν κομίσαι ἐκείνην πέτραν· ἀλλὰ εἰς τήνδε τὴν ὕλην τὴν ταπεινὴν ἔχων κατέπεσε. Σὺ τοίνυν, πρὸς τῶν Νυμφῶν καὶ τοῦ Πανὸς ἐκείνου, συνεισελθὼν εἰς τὴν ὕλην, σῶσόν μου τὸν χῆνα, (μόνη γὰρ δέδοικα εἰσελθεῖν,) μηδὲ περιΐδῃς ἀτελῆ μου τὸν ἀριθμὸν γενόμενον. Τάχα δὲ καὶ αὐτὸν τὸν ἀετὸν ἀποκτενεῖς, καὶ οὐκ ἔτι πολλοὺς ὑμῶν ἁρπάσει. Τὴν δὲ ἀγέλην τέως φρουρήσει Χλόη· πάντως αὐτὴν ἴσασιν αἱ αἶγες ἀεί σοι συννέμουσαν.“

XVII. Οὐδὲν τῶν μελλόντων ὑποπτεύσας ὁ

Δάφνις, εὐθὺς ἀνίσταται, καὶ ἀράμενος τὴν καλαύροπα, κατόπιν ἠκολούθει τῇ Λυκαινίῳ. Ἡ δὲ ἡγεῖτο ὡς μακροτάτω τῆς Χλόης· καὶ ἐπειδὴ κατὰ τὸ πυκνότατον ἐγένοντο, πηγῆς πλησίον καθίσαι κελεύσασα αὐτὸν, „Ἐρᾷς, εἶπε, Δάφνι, Χλόης· καὶ τοῦτο ἔμαθον ἐγὼ νύκτωρ παρὰ τῶν Νυμφῶν. Δι' ὀνείρατος ἐμοὶ τὰ χθιζά σου αἱ Νύμφαι διηγήσαντο δάκρυα, καὶ ἐκέλευσάν σε σῶσαι διδαξαμένην τὰ ἔρωτος ἔργα. Τὰ δέ ἐστιν οὐ φιλήματα καὶ περιβολὴ, καὶ οἷα δρῶσι κριοὶ καὶ τράγοι· ἄλλα ταῦτα πηδήματα καὶ τῶν ἐκεῖ γλυκύτερα· πρόσεστι γὰρ αὐτοῖς χρόνος μακροτέρας ἡδονῆς. Εἰ δή σοι φίλον ἀπηλλάχθαι κακῶν, καὶ ἐν πείρᾳ γενέσθαι ζητουμένων τερπνῶν, ἴθι, παραδίδου μοι τερπνὸν σαυτὸν μαθητήν· ἐγὼ δὲ, χαριζομένη ταῖς Νύμφαις ἐκείναις, διδάξω.“

XVIII. Οὐκ ἐκαρτέρησεν ὁ Δάφνις ὑφ' ἡδονῆς, ἀλλ' ἅτε ἄγροικος καὶ αἰπόλος, καὶ ἐρῶν καὶ νέος, πρὸ τῶν ποδῶν καταπεσών, τὴν Λυκαίνιον ἱκέτευεν ὅτι τάχιστα διδάξαι τὴν τέ-

χνην, δι' ἧς ὃ βούλεται δράσει Χλόην· καὶ, ὥσπερ τι μέγα καὶ θεόπεμπτον ἀληθῶς μέλλων διδάσκεσθαι, καὶ ἔριφον αὐτῇ δώσειν ἐπηγγείλατο, καὶ τυροὺς ἁπαλοὺς πρωτοῤῥύτου γάλακτος, καὶ τὴν αἶγα αὐτήν. Εὑροῦσα δὴ ἡ Λυκαίνιον αἰπολικὴν ἀφθονίαν, οἵαν οὐ προσεδόκησεν, ἤρχετο παιδεύειν τὸν Λάφνιν, τοῦτον τὸν τρόπον. Ἐκέλευσεν αὐτὸν καθίσαι πλησίον αὐτῆς ὡς ἔχει, καὶ φιλήματα φιλεῖν οἷα εἰώθει καὶ ὅσα, φιλοῦντα δ' ἅμα καὶ περιβάλλειν καὶ κατακλίνεσθαι χαμαί. Ὡς δὲ ἐκαθέσθη, καὶ ἐφίλησε, καὶ κατεκλίθη, μαθοῦσα ἐνεργεῖν δυνάμενον καὶ σφριγῶντα, ἀπὸ μὲν τῆς ἐπὶ πλευρὰν κατακλίσεως ἀνίστησιν· αὐτὴν δὲ ὑποστορέσασα ἐντέχνως, ἐς τὴν τέως ζητουμένην ὁδὸν ἦγε· τὸ δὲ ἐντεῦθεν οὐδὲν περιήγαγε τὸν ξένον· αὐτὴ γὰρ ἡ φύσις λοιπὸν ἐπαίδευε τὸ πρακτέον.

XIX. Τελεσθείσης δὲ τῆς ἐρωτικῆς παιδαγωγίας, ὁ μὲν Λάφνις ἔτι ποιμενικὴν ἔχων γνώμην, ὥρμησε τρέχειν ἐπὶ τὴν Χλόην, καὶ ὅσα πεπαίδευτο, δρᾷν αὐτίκα, καθάπερ δεδοικὼς μὴ βρα-

δύνας ἐπιλάθοιτο· ἡ δὲ Λυκαίνιον κατασχοῦσα αὐτὸν, ἔλεξεν ὧδε· „Ἔτι καὶ ταῦτα δεῖ σε μαθεῖν, ὦ Δάφνι, Ἐγὼ γυνὴ τυγχάνουσα πέπονθα νῦν οὐδέν· πάλαι γάρ με ταῦτα ἀνὴρ ἄλλος ἐπαίδευσε, μισθὸν τὴν παρθενίαν λαβών· Χλόη δὲ συμπαλαίουσά σοι ταύτην τὴν πάλην, καὶ οἰμώξει, καὶ κλαύσεται, καὶ αἵματι κείσεται πολλῷ, καθάπερ πεφονευμένη. Ἀλλὰ σὺ τὸ αἷμα μὴ φοβηθῇς· ἀλλ' ἡνίκα ἂν πείσῃς, ταύτην σοι παρασχεῖν, ἄγαγε αὐτὴν εἰς τοῦτο τὸ χωρίον, ἵνα, κἂν βοήσῃ, μηδεὶς ἀκούσῃ, κἂν δακρύσῃ, μηδεὶς ἴδῃ, κἂν αἱμαχθῇ, λούσηται τῇ πηγῇ· καὶ μέμνησο, ὅτι σε ἄνδρα ἐγὼ πρὸ Χλόης πεποίηκα."

XX. Ἡ μὲν οὖν Λυκαίνιον τοσαῦτα ὑποθεμένη, κατ' ἄλλο μέρος τῆς ὕλης ἀπῆλθεν, ὡς ἔτι ζητοῦσα τὸν χῆνα· ὁ δὲ Δάφνις εἰς λογισμὸν ἄγων τὰ εἰρημένα, τῆς μὲν προτέρας ὁρμῆς ἀπήλλακτο, διοχλεῖν δὲ τῇ Χλόῃ περιττότερον ὤκνει φιλήματος καὶ περιβολῆς, μήτε βοῆσαι θέλων αὐτὴν, ὡς πρὸς πολέμιον, μήτε δακρύσαι, ὡς ἀλγοῦσαν, μήτε αἱμαχθῆναι,

καθάπερ πεφονευμένην· ἀρτιμαθὴς γὰρ ὢν ἐδεδοίκει τὸ αἷμα, καὶ ἐνόμιζεν ὅτι ἄρα ἐκ μόνου τραύματος αἷμα γίνεται. Γνοὺς δὲ τὰ συνήθη τέρπεσθαι μετ' αὐτῆς, ἐξέβη τῆς ὕλης· καὶ ἐλθὼν ἵνα ἐκάθητο στεφανίσκον ἴων πλέκουσα, τόν τε χῆνα τῶν τοῦ ἀετοῦ ὀνύχων ἐψεύσατο ἐξαρπάσαι, καὶ περιχυθεὶς ἐφίλησεν, οἷον ἐν τῇ τέρψει Λυκαίνιον· τοῦτο γὰρ ἐξῆν ὡς ἀκίνδυνον. Ἡ δὲ τὸν στέφανον ἐφήρμοσεν αὐτοῦ τῇ κεφαλῇ, καὶ τὴν κόμην ἐφίλησεν, ὡς τῶν ἴων κρείττονα. Καὶ πήρας προκομίσασα παλάθης μοῖραν, καὶ ἄρτους τινὰς, ἔδωκε φαγεῖν· καὶ ἐσθίοντος ἀπὸ τοῦ στόματος ἥρπαζε, καὶ οὕτως ἤσθιεν ὥσπερ νεοττὸς ὄρνιθος.

XXI. Ἐσθιόντων αὐτῶν καὶ περιττότερον φιλούντων ὧν ἤσθιον, ναῦς ἁλιέων ὤφθη παραπλέουσα. Ἄνεμος μὲν οὐκ ἦν, γαλήνη δὲ ἦν, καὶ ἐρέττειν ἐδόκει. Καὶ ἤρεττον ἐρρωμένως· ἠπείγοντο γὰρ νεαλεῖς ἰχθῦς εἰς τὴν πόλιν διασώσασθαι τῶν τινὶ πλουσίων. Οἷον οὖν εἰώθασι ναῦται δρᾷν εἰς καμάτων ἀμέ-

λειαν, τοῦτο κἀκεῖνοι δρῶντες, τὰς κώπας ἀνέφερον. Εἷς μὲν αὐτοῖς κελευστὴς ναυτικὰς ᾖδεν ᾠδάς· οἱ δὲ λοιποὶ, καθάπερ χορὸς, ὁμοφώνως κατὰ καιρὸν τῆς ἐκείνου φωνῆς ἐβόων. Ἡνίκα μὲν οὖν ἀναπεπταμένῃ τῇ θαλάττῃ ταῦτα ἔπραττον, ἠφανίζετο ἡ βοὴ, χεομένης τῆς φωνῆς εἰς πολὺν ἀέρα· ἐπεὶ δὲ ἄκρᾳ τινὶ ὑποδραμόντες, εἰς κόλπον μηνοειδῆ καὶ κοῖλον εἰσήλασαν, μεῖζων μὲν ἠκούετο βοὴ, σαφῆ δὲ ἐξέπιπτεν εἰς τὴν γῆν τὰ τῶν κελευσμάτων ᾄσματα. Κοῖλος γὰρ τῷ πεδίῳ αὐλὼν ὑποκείμενος, καὶ τὸν ἦχον εἰς αὐτὸν ὡς ὄργανον δεχόμενος, πάντων τῶν λεγομένων μιμητὴν φωνὴν ἀπεδίδου, ἰδίᾳ μὲν τῶν κωπῶν τὸν ἦχον, ἰδίᾳ δὲ τὴν φωνὴν τῶν ναυτῶν· καὶ ἐγίνετο ἄκουσμα τερπνόν. Φθανούσης τῆς ἀπὸ τῆς θαλάττης φωνῆς, ἡ ἐκ τῆς γῆς φωνὴ τοσοῦτον ἐπαύετο βράδιον, ὅσον ἤρξατο.

XXII. Ὁ μὲν οὖν Λάφνις εἰδὼς τὸ πραττόμενον, μόνῃ τῇ θαλάττῃ προσεῖχε. Καὶ ἐτέρπετο τῇ νηΐ παρατρεχούσῃ τὸ πεδίον θᾶττον πτεροῦ, καὶ ἐπειρᾶτό τινα διασώσασθαι τῶν

ᾄσμάτων, ὡς γένοιτο τῆς σύριγγος μέλη. Ἡ δὲ Χλόη τότε πρῶτον πειρωμένη τῆς καλουμένης ἠχοῦς, ποτὲ μὲν εἰς τὴν θάλατταν ἀπέβλεπε, τῶν ναυτῶν κελευόντων, ποτὲ δὲ εἰς τὴν ὕλην ὑπέστρεφε, ζητοῦσα τοὺς ἀντιφωνοῦντας. Καὶ ἐπεὶ παραπλευσάντων ἦν κἀν τῷ αὐλῶνι σιγή, ἐπυνθάνετο τοῦ Δάφνιδος, εἰ καὶ ὀπίσω τῆς ἄκρας ἐστὶ θάλαττα, καὶ ναῦς ἄλλη παραπλεῖ, καὶ ἄλλοι ναῦται τὰ αὐτὰ ᾄδον, καὶ ἅμα πάντες σιωπῶσι. Γελάσας οὖν ὁ Δάφνις ἡδύ, καὶ φιλήσας ἥδιον φίλημα, καὶ τὸν τῶν ἴων στέφανον ἐκείνῃ περιθεὶς, ἤρξατο αὐτῇ μυθολογεῖν τὸν μῦθον τῆς Ἠχοῦς, αἰτήσας, εἰ διδάξειε, μισθὸν παρ' αὐτῆς ἄλλα φιλήματα δέκα.

XXIII. „Νυμφῶν, ὦ κόρη, πολὺ γένος, Μελίαι, Δρυάδες καὶ Ἕλειοι· πᾶσαι καλαί, πᾶσαι μουσικαί. Καὶ μιᾶς τούτων θυγάτηρ Ἠχὼ γίνεται· θνητὴ μὲν, ὡς ἐκ πατρὸς θνητοῦ· καλὴ δὲ, ὡς ἐκ μητρὸς καλῆς. Τρέφεται μὲν ὑπὸ Νυμφῶν, παιδεύεται δὲ ὑπὸ Μουσῶν συρίζειν, αὐλεῖν, τὰ πρὸς λύραν, τὰ πρὸς κι-

θάραν, πᾶσαν ᾠδήν· ὥστε καὶ παρθενίας εἰς ἄνθος ἀκμάσασα, ταῖς Νύμφαις συνεχόρευε, ταῖς Μούσαις συνῆδεν· ἄῤῥενας δὲ ἔφευγε πάντας, καὶ ἀνθρώπους καὶ θεούς, φιλοῦσα τὴν παρθενίαν. Ὁ Πὰν ὀργίζεται τῇ κόρῃ, τῆς μουσικῆς φθονῶν, τοῦ κάλλους μὴ τυχών· καὶ μανίαν ἐμβάλλει τοῖς ποιμέσι καὶ τοῖς αἰπόλοις. Οἱ δὲ, ὥσπερ κύνες ἢ λύκοι, διασπῶσιν αὐτὴν, καὶ ῥίπτουσιν εἰς πᾶσαν γῆν ἔτι ᾀδούσης τὰ μέλη. Καὶ τὰ μέλη Γῆ, χαριζομένη Νύμφαις, ἔκρυψε πάντα, καὶ ἐτήρησε τὴν μουσικὴν, καὶ γνώμῃ Μουσῶν ἀφίησι φωνὴν, καὶ μιμεῖται πάντα, καθάπερ τότε ἡ κόρη, θεοὺς, ἀνθρώπους, ὄργανα, θηρία· μιμεῖται καὶ αὐτὸν συρίττοντα τὸν Πᾶνα. Ὁ δὲ ἀκούσας, ἀναπηδᾷ καὶ διώκει κατὰ τῶν ὀρῶν, οὐκ ἐρῶν τυχεῖν ἀλλ' ἢ τοῦ μαθεῖν, τίς ἐστιν ὁ λανθάνων μαθητής." Ταῦτα μυθολογήσαντα τὸν Λάφνιν, οὐ δέκα μόνον φιλήματα, ἀλλὰ πάνυ πολλὰ κατεφίλησεν ἡ Χλόη· μικροῦ γὰρ καὶ τὰ αὐτὰ εἶπεν Ἠχώ, καθάπερ μαρτυροῦσα, ὅτι μηδὲν ἐψεύσατο.

XXIV. *Θερμοτέρου δὲ καθ' ἑκάστην ἡμέραν γιγνομένου τοῦ ἡλίου, οἷα τοῦ μὲν ἤρος παυομένου, τοῦ δὲ θέρους ἀρχομένου, πάλιν αὐτοῖς ἐγίνοντο καιναὶ τέρψεις καὶ θέρειοι. Ὁ μὲν γὰρ ἐνήχετο ἐν τοῖς ποταμοῖς, ἡ δὲ ἐν ταῖς πηγαῖς ἐλούετο· ὁ μὲν ἐσύριζεν, ἀμιλλώμενος πρὸς τὰς πίτυς, ἡ δὲ ἤδε, ταῖς ἀηδόσιν ἐρίζουσα. Ἐθήρων ἀκρίδας λάλους, ἐλάμβανον τέττιγας ἠχοῦντας, ἄνθη συνέλεγον, δένδρα ἔσειον, ὀπώρας ἤσθιον. Ἤδη ποτὲ καὶ γυμνοὶ συγκατεκλίθησαν, καὶ ἓν δέρμα αἰγὸς ἐπεσύραντο. Καὶ ἐγένετο ἂν γυνὴ Χλόη ῥᾳδίως, εἰ μὴ Λάφνιν ἐτάραξε τὸ αἷμα. Ἀμέλει καὶ δεδοικὼς μὴ νικηθῇ τὸν λογισμόν ποτε, πολλὰ γυμνοῦσθαι τὴν Χλόην οὐκ ἐπέτρεπεν· ὥστε ἐθαύμαζε μὲν ἡ Χλόη, τὴν δὲ αἰτίαν ᾔδειτο πυθέσθαι.*

XXV. *Ἐν τῷ θέρει τῷδε καὶ μνηστήρων πλῆθος ἦν περὶ τὴν Χλόην, καὶ πολλοὶ πολλαχόθεν ἐφοίτων παρὰ Δρύαντα, πρὸς γάμον αἰτοῦντες αὐτήν· καὶ οἱ μέν τι δῶρον ἔφερον, οἱ δὲ ἐπηγγέλλοντο μεγάλα. Ἡ μὲν οὖν Νάπη*

ταῖς ἐλπίσιν ἐπαιρομένη, συνεβούλευσεν ἐκδιδόναι τὴν Χλόην, μηδὲ κατέχειν οἴκοι πρὸς πλέον τηλικαύτην κόρην, ἢ τάχα μικρὸν ὕστερον νέμουσα τὴν παρθενίαν ἀπολέσει, καὶ ἄνδρα ποιήσεταί τινα τῶν ποιμένων ἐπὶ μήλοις ἢ ῥόδοις· ἀλλ' ἐκείνην τε ποιῆσαι δέσποιναν οἰκίας, καὶ αὐτοὺς πολλὰ λαβόντας, ἰδίῳ φυλάττειν αὐτὰ καὶ γνησίῳ παιδίῳ· (ἐγεγόνει δὲ αὐτοῖς ἄῤῥεν παιδίον οὐ πρὸ πολλοῦ τινος). Ὁ δὲ Δρύας ποτὲ μὲν ἐθέλγετο τοῖς λεγομένοις· (μείζονα γὰρ ἢ κατὰ ποιμαίνουσαν κόρην δῶρα ὠνομάζετο παρ' ἑκάστου·) ποτὲ δὲ ὡς κρείττων ἐστὶν ἡ παρθένος μνηστήρων γεωργῶν, καὶ ὡς, εἴ ποτε τοὺς ἀληθινοὺς γονέας εὕροι, μεγάλως αὐτοὺς εὐδαίμονας ϑήσει, ἀνεβάλλετο τὴν ἀπόκρισιν, καὶ εἶλκε χρόνον ἐκ χρόνου, καὶ ἐν τῷ τέως ἀπεκέρδαινεν οὐκ ὀλίγα δῶρα. Ἡ μὲν δὴ μαθοῦσα, λυπηρῶς πάνυ διῆγε, καὶ τὸν Δάφνιν ἐλάνθανεν ἐπιπολύ, λυπεῖν οὐ ϑέλουσα· ὡς δὲ ἐλιπάρει καὶ ἐνέκειτο πυνθανόμενος, καὶ ἐλυπεῖτο μᾶλλον μὴ μανθάνων, ἢ ἔμελλε μαθὼν, πάντα αὐτῷ διηγεῖ-

ται· τοὺς μνηστευομένους, ὡς πολλοὶ καὶ πλούσιοι, τοὺς λόγους οὓς ἡ Νάπη σπεύδουσα πρὸς τὸν γάμον ἔλεγεν, ὡς οὐκ ἀπείπατο Δρύας, ἀλλ' ὡς εἰς τὸν τρυγητὸν ἀναβέβληται.

XXVI. Ἔκφρων ἐπὶ τούτοις ὁ Λάφνις γίνεται, καὶ ἐδάκρυσε καθήμενος, ἀποθανεῖσθαι, μηκέτι νεμούσης Χλόης, λέγων· καὶ οὐκ αὐτὸς μόνος, ἀλλὰ καὶ τὰ πρόβατα μετὰ τοιοῦτον ποιμένα. Εἶτα ἀνενεγκὼν ἀνεθάρρει, καὶ πείσειν ἐνενόει τὸν πατέρα, καὶ ἕνα τῶν μνωμένων αὐτὸν ἠρίθμει, καὶ πολὺ κρατήσειν ἤλπιζε τῶν ἄλλων. Ἓν αὐτὸν ἐτάραττεν· οὐκ ἦν Λάμων πλούσιος· τοῦτο αὐτοῦ τὴν ἐλπίδα μόνον λεπτὴν εἰργάζετο. Ὅμως δὲ ἐδόκει μνᾶσθαι, καὶ τῇ Χλόῃ συνεδόκει. Τῷ Λάμωνι μὲν οὖν οὐδὲν ἐτόλμησεν εἰπεῖν, τῇ Μυρτάλῃ δὲ θαρρήσας καὶ τὸν ἔρωτα ἐμήνυσε, καὶ περὶ τοῦ γάμου λόγους προσήνεγκεν· ἡ δὲ τῷ Λάμωνι νύκτωρ ἐκοινωνήσατο. Σκληρῶς δὲ ἐκείνου τὴν ἔντευξιν ἐνεγκόντος, καὶ λοιδορήσαντος, εἰ παιδὶ θυγάτριον ποιμένων προξενεῖ μεγάλην ἐν τοῖς γνωρίσμασιν ἐπαγγελλομένῳ τύ-

χην, ὃς αὐτοὺς, εὑρὼν τοὺς οἰκείους, καὶ ἐλευθέρους θήσει, καὶ δεσπότας ἀγρῶν μειζόνων, ἡ Μυρτάλη φοβουμένη, μὴ τελέως ἀπελπίσας ὁ Δάφνις τὸν γάμον, διὰ ἔρωτα τολμήσει τι θανατῶδες, ἄλλας αὐτῷ τῆς ἀντιρρήσεως αἰτίας ἀπήγγελλε. „Πένητές ἐσμεν, ὦ παῖ, καὶ δεόμεθα νύμφης φερούσης τι μᾶλλον· οἱ δὲ πλούσιοι, καὶ πλουσίων νυμφίων δεόμενοι." Ἴθι δή, πεῖσον Χλόην, ἡ δὲ τὸν πατέρα, μηδὲν αἰτεῖν μέγα, καὶ γαμεῖν. Πάντως δέ που κἀκείνη φιλεῖ σε, καὶ βούλεται συγκαθεύδειν πένητι καλῷ μᾶλλον ἢ πιθήκῳ πλουσίῳ."

XXVII. *Μυρτάλη μὲν οὔποτε ἐλπίσασα Δρύαντα τούτοις συντεθήσεσθαι, μνηστῆρας ἔχοντα πλουσιωτέρους, εὐπρεπῶς ᾤετο παρητῆσθαι τὸν γάμον· Δάφνις δὲ οὐκ εἶχε μέμφεσθαι τὰ λελεγμένα· λειπόμενος δὲ πολὺ τῶν αἰτουμένων, τὸ σύνηθες ἐρασταῖς πενομένοις ἔπραττεν· ἐδάκρυε, καὶ τὰς Νύμφας αὖθις ἐκάλει βοηθούς. Αἱ δὲ αὐτῷ καθεύδοντι νύκτωρ ἐν τοῖς αὐτοῖς ἐφίστανται σχήμασιν, ἐν οἷς καὶ πρότερον. Ἔλεγε δὲ ἡ πρεσβυτάτη πάλιν·*

„Γάμου μὲν μέλει τῆς Χλόης ἄλλῳ θεῷ· δῶρα δέ σοι δώσομεν ἡμεῖς, ἃ θέλξει Δρύαντα. Ἡ ναῦς, ἡ τῶν Μηθυμναίων νεανίσκων, ἧς τὴν λύγον αἱ σαί ποτε αἶγες κατέφαγον, ἡμέρᾳ μὲν ἐκείνῃ μακρὰν τῆς γῆς ὑπηνέχθη πνεύματι· νυκτὸς δὲ, πελαγίου ταράξαντος ἀνέμου τὴν θάλατταν, εἰς τὴν γῆν, εἰς τὰς ἄκρας πέτρας ἐξεβράσθη. Αὐτὴ μὲν οὖν διεφθάρη, καὶ πολλὰ τῶν ἐν αὐτῇ· βαλάντιον δὲ τρισχιλίων δραχμῶν ὑπὸ τοῦ κύματος ἀπεπτύσθη, καὶ κεῖται φυκίοις κεκαλυμμένον πλησίον δελφῖνος νεκροῦ, δι' ὃν οὐδεὶς οὐδὲ προσῆλθεν ὁδοιπόρος, τὸ δυσῶδες τῆς σηπεδόνος παρατρέχων. Ἀλλὰ σὺ πρόσελθε, καὶ προσελθὼν ἀνελοῦ, καὶ ἀνελόμενος δός. Ἱκανόν σοι δόξαι νῦν μὴ πένητι· χρόνῳ δὲ ὕστερον ἔσῃ καὶ πλούσιος.“

XXVIII. Αἱ μὲν ταῦτα εἰποῦσαι, τῇ νυκτὶ συναπῆλθον. Γενομένης δὲ ἡμέρας ἀναπηδήσας ὁ Δάφνις περιχαρὴς, ἤλαυνε ῥοίζῳ πολλῷ τὰς αἶγας εἰς τὴν νομήν· καὶ τὴν Χλόην φιλήσας, καὶ τὰς Νύμφας προσκυνήσας, κατῆλ-

θεν ἐπὶ θάλατταν, ὡς περιῤῥάνασθαι θέλων· καὶ ἐπὶ τῆς ψάμμου, πλησίον τῆς κυματωγῆς, ἐβάδιζε ζητῶν τὰς τρισχιλίας. Ἔμελλε δὲ ἄρα οὐ πολὺν κάματον ἕξειν· ὁ γὰρ δελφὶς οὐκ ἀγαθὸν ὁδωδὼς, αὐτῷ προσέπιπτεν ἐῤῥιμμένος καὶ μυδῶν· οὗ τῇ σηπεδόνι καθάπερ ἡγεμόνι χρώμενος ὁδοῦ, προσῆλθέ τε εὐθὺς, καὶ τὰ φυκία ἀφελὼν, εὑρίσκει τὸ βαλάντιον ἀργυρίου μεστόν. Τοῦτο ἀνελόμενος, καὶ εἰς τὴν πήραν ἐνθέμενος, οὐ πρόσθεν ἀπῆλθε, πρὶν τὰς Νύμφας εὐφημῆσαι καὶ αὐτὴν τὴν θάλατταν· καίπερ γὰρ αἰπόλος ὢν, ἤδη καὶ τὴν θάλατταν ἐνόμιζε τῆς γῆς γλυκυτέραν, ὡς εἰς τὸν γάμον αὐτῷ τὸν Χλόης συλλαμβάνουσαν.

XXIX. Εἰλημμένος δὲ τῶν τρισχιλίων, οὐκέτ' ἔμελλεν· ἀλλ', ὡς πάντων ἀνθρώπων πλουσιώτατος, οὐ μόνον τῶν ἐκεῖ γεωργῶν, αὐτίκα ἐλθὼν παρὰ τὴν Χλόην, διηγεῖται τὸ ὄναρ, δείκνυσι τὸ βαλάντιον, κελεύει τὰς ἀγέλας φυλάττειν, ἕστ' ἂν ἐπανέλθῃ, καὶ συντείνας, σοβεῖ παρὰ τὸν Δρύαντα. Καὶ εὑρὼν πυροὺς τινας ἀλωνοτριβοῦντα μετὰ τῆς Νάπης, πάνυ

θρασὺν ἐμβάλλει λόγον περὶ γάμου. „Ἐμοὶ δὸς Χλόην γυναῖκα. Ἐγὼ καὶ συρίζειν οἶδα καλῶς, καὶ κλᾶν ἄμπελον, καὶ φυτὰ κατορύττειν. Οἶδα καὶ γῆν ἀροῦν, καὶ λικμῆσαι πρὸς ἄνεμον. Ἀγέλην δὲ ὅπως νέμω, μάρτυς Χλόη· πεντήκοντα αἶγας παραλαβών, διπλασίονας πεποίηκα· ἔθρεψα καὶ τράγους μεγάλους καὶ καλούς· πρότερον δὲ ἀλλοτρίοις τὰς αἶγας ὑπεβάλλομεν. Ἀλλὰ καὶ νέος εἰμὶ, καὶ γείτων ὑμῖν ἄμεμπτος· καί με ἔθρεψεν αἶξ, ὡς Χλόην οἷς. Τοσοῦτον δὲ τῶν ἄλλων κρατῶν, οὐδὲ δώροις ἡττηθήσομαι. Ἐκεῖνοι δώσουσιν αἶγας καὶ πρόβατα, καὶ ζεῦγος ψωραλέων βοῶν, καὶ σῖτον μηδὲ ἀλεκτορίδας θρέψαι δυνάμενον· παρ' ἐμοῦ δὲ αἵδε ὑμῖν τρισχίλιαι. Μόνον ἴστω τοῦτο μηδεὶς, μὴ Λάμων αὐτὸς ὁ ὑμὸς πατήρ." Ἅμα τε ἐδίδου, καὶ περιβαλὼν κατεφίλει.

XXX. Οἱ δὲ παρ' ἐλπίδα ἰδόντες τοσοῦτον ἀργύριον, αὐτίκα τε δώσειν ἐπηγγέλλοντο τὴν Χλόην, καὶ πείσειν ὑπισχνοῦντο Λάμωνα. Ἡ μὲν οὖν Νάπη μετὰ τοῦ Λάφνιδος αὐτοῦ μέ-

νουσα, περιήλαυνε τὰς βοῦς, καὶ τοῖς τριβόλοις κατειργάζετο τὸν στάχυν· ὁ δὲ Λρύας θησαυρίσας τὸ βαλάντιον ἔνθα ἀπέκειτο τὰ γνωρίσματα, ταχὺς παρὰ τὸν Λάμωνα καὶ τὴν Μυρτάλην ἐφέρετο, μέλλων παρ' αὐτῶν, τὸ καινότατον, μνᾶσθαι νυμφίον. Εὑρὼν δὲ κἀκείνους κριθία μετροῦντας οὐ πρὸ πολλοῦ λελικμημένα, ἀθύμως τε ἔχοντας, ὅτι, μικροῦ δεῖν, ὀλιγώτερα ἦν τῶν καταβληθέντων σπερμάτων, ἐπ' ἐκείνοις μὲν παρεμυθήσατο, κοινὴν ὁμολογήσας αἰτίαν πανταχοῦ γεγονέναι· τὸν δὲ Δάφνιν ᾐτεῖτο Χλόη, καὶ ἔλεγεν ὅτι, „πολλὰ ἄλλων διδόντων, οὐδὲν παρ' αὐτῶν λήψεται, μᾶλλον δέ τι οἴκοθεν αὐτοῖς ἐπιδώσει· συντετράφθαι γὰρ ἀλλήλοις, κἂν τῷ νέμειν συνῆφθαι φιλίᾳ ῥᾳδίως λυθῆναι μὴ δυναμένῃ· ἤδη δὲ καὶ ἡλικίαν ἔχειν ὡς καθεύδειν καὶ μετ' ἀλλήλων." Ὁ μὲν ταῦτα καὶ ἔτι πλείω ἔλεγεν, οἷα τοῦ πεῖσαι ἆθλον ἔχων τὰς τρισχιλίας· ὁ δὲ Λάμων ἔτι μήτε πενίαν προβάλλεσθαι δυνάμενος, (αὐτοὶ γὰρ οὐχ ὑπερηφάνουν) μήτε ἡλικίαν Δάφνιδος, (ἤδη γὰρ μει-

ράκιον ἦν) τὸ μὲν ἀληθὲς οὐδ' ὡς ἐξηγόρευσεν, ὅτι κρείττων ἐστὶ τοιούτου γάμου· χρόνον δὲ σιωπήσας ὀλίγον, οὕτως ἀπεκρίνατο·

XXXI. „Δίκαια ποιεῖτε τοὺς γείτονας προτιμῶντες τῶν ξένων, καὶ πενίας ἀγαθῆς πλοῦτον μὴ νομίζοντες κρείττονα. Ὁ Πὰν ὑμᾶς ἀντὶ τῶνδε καὶ αἱ Νύμφαι φιλήσειαν. Ἐγὼ δὲ σπεύδω μὲν καὶ αὐτὸς τὸν γάμον· καὶ γὰρ ἂν μαινοίμην, ἡμιγέρων τε ὢν ἤδη, καὶ χειρὸς εἰς τὰ ἔργα δεόμενος περιττοτέρας, ὡς μὴ καὶ τὸν ὑμέτερον οἶκον φίλον προσλαβεῖν. Ἀγαθόν τι μέγα· περισπούδαστος δὲ καὶ Χλόη, καλὴ καὶ ὡραία κόρη, καὶ πάντα ἀγαθή. Δοῦλος δὲ ὢν, οὐδενός εἰμι τῶν ἐμῶν κύριος· ἀλλὰ δεῖ τὸν δεσπότην μανθάνοντα ταῦτα συγχωρεῖν. Φέρε οὖν, ἀναβαλλώμεθα τὸν γάμον εἰς τὸ μετόπωρον. Ἀφίξεσθαι τότε λέγουσιν αὐτὸν οἱ παραγινόμενοι πρὸς ἡμᾶς ἐξ ἄστεος. Τότε ἔσονται ἀνὴρ καὶ γυνή· νύν δὲ φιλείτωσαν ἀλλήλους ἀδελφοί. "Ιθι μόνον, ὦ Δρύα, τοσοῦτον· σπεύδεις περὶ μειράκιον κρεῖττον ἡμῶν." Ὁ μὲν ταῦτα εἰπὼν, ἐφίλησέ τε αὐ-

τὸν, καὶ ὤρεξε ποτὸν, ἤδη μεσημβρίας ἀκμαζούσης, καὶ προὔπεμψε μέχρι τινὸς, φιλοφρονούμενος πάντα.

XXXII. Ὁ δὲ Δρύας οὐ παρέργως ἀκούσας τὸν ὕστερον λόγον τοῦ Λάμωνος, ἐφρόντιζε βαδίζων καθ' αὑτὸν ὅστις ὁ Δάφνις. „Ἐτράφη μὲν ὑπὸ αἰγὸς, ὡς κηδομένων θεῶν· ἔστι δὲ καλὸς καὶ οὐδὲν ἐοικὼς σιμῷ γέροντι καὶ μαδώσῃ γυναικί. Εὑπόρησε δὲ καὶ τριςχιλίων, ὅσον οὐδὲ ἀχράδων εἰκὸς ἔχειν αἰπόλον. Ἆρα καὶ τοῦτον ἐξέθηκέ τις ὡς Χλόην; Ἆρα καὶ τοῦτον εὗρε Λάμων, ὡς ἐκείνην ἐγώ; Ἆρα καὶ γνωρίσματα ὅμοια παρέκειτο τοῖς εὑρεθεῖσιν ὑπ' ἐμοῦ; Ἐὰν ταῦτα οὕτως ᾖ, ὦ δέσποτα Πὰν καὶ Νύμφαι φίλαι, τάχα οὗτος, τοὺς ἰδίους εὑρὼν, εὑρήσει τι καὶ τῶν Χλόης ἀπορρήτων." Τοιαῦτα μὲν πρὸς αὑτὸν ἐφρόντιζε καὶ ὠνειροπόλει μέχρι τῆς ἄλω· ἐλθὼν δὲ ἐκεῖ, καὶ τὸν Δάφνιν μετέωρον πρὸς τὴν ἀκοὴν καταλαβὼν, ἀνέῤῥωσέ τε γαμβρὸν προσαγορεύσας, καὶ τῷ μετοπώρῳ τοὺς γάμους θύσειν ἐπαγγέλλεται, δεξιάν τε

ἔδωκεν, ὡς οὐδενὸς ἐσομένης, ὅτι μὴ Δάφνιδος, Χλόης.

XXXIII. Θᾶττον οὖν νοήματος, μηδὲν πιὼν, μηδὲ φαγὼν, παρὰ τὴν Χλόην κατέδραμε· καὶ εὑρὼν αὐτὴν ἀμέλγουσαν καὶ τυροποιοῦσαν, τόν τε γάμον εὐηγγελίζετο, καὶ ὡς γυναῖκα λοιπὸν μὴ λανθάνων κατεφίλει, καὶ ἐκοινώνει τοῦ πόνου. Ἥμελγε μὲν εἰς γαυλοὺς τὸ γάλα, ἐνεπήγνυ δὲ ταρσοῖς τοὺς τυρούς· προσέβαλλε ταῖς μητράσι τοὺς ἄρνας καὶ τοὺς ἐρίφους. Καλῶς δὲ ἐχόντων τούτων, ἀπελούσαντο, ἐνέφαγον, ἔπιον, περιήεσαν ζητοῦντες ὀπώραν ἀκμάζουσαν. Ἦν δὲ ἀφθονία πολλὴ διὰ τὸ τῆς ὥρας πάμφορον· πολλαὶ μὲν ἀχράδες, πολλαὶ δὲ ὄχναι, πολλὰ δὲ μῆλα· τὰ μὲν ἤδη πεπτωκότα κάτω, τὰ δὲ ἔτι ἐπὶ τῶν φυτῶν· τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, εὐωδέστερα· τὰ ἐπὶ τῶν κλάδων, εὐανθέστερα· τὰ μὲν, οἷον οἶνος ἀπῶζε· τὰ δὲ, οἷον χρυσὸς ἀπέλαμπε. Μία μηλέα τετρύγητο, καὶ οὔτε καρπὸν εἶχεν, οὔτε φύλλον· γύμνοι πάντες ἦσαν οἱ κλάδοι. Καὶ ἓν μῆλον ἐπέπεπτο ἐν αὐτοῖς ἄκροις ἀκρότατον, μέγα

καὶ καλὸν, καὶ τῶν πολλῶν τὴν εὐωδίαν ἐνίκα μόνον. Ἔδεισεν ὁ τρυγῶν ἀνελθεῖν, ἠμέλησε καθελεῖν· τάχα δὲ καὶ ἐφύλαττε τὸ καλὸν μῆλον ἐρωτικῷ ποιμένι.

XXXIV. Τοῦτο τὸ μῆλον ὡς εἶδεν ὁ Δάφνις, ὥρμα τρυγᾷν ἀνελθών, καὶ Χλόης κωλυούσης ἠμέλησεν. Ἡ μὲν ἀμεληθεῖσα, ὀργισθεῖσα πρὸς τὰς ἀγέλας ἀπῆλθε· Δάφνις δὲ ἀναδραμὼν, ἐξίκετο τρυγῆσαι, καὶ κομίσαι δῶρον Χλόῃ, καὶ λόγον τοιόνδε εἶπεν ὠργισμένῃ· „Ὦ παρθένε, τοῦτο τὸ μῆλον ἔφυσαν Ὧραι καλαὶ, καὶ φυτὸν καλὸν ἔθρεψε, πεπαίνοντος Ἡλίου, καὶ ἐτήρησεν ἡ Τύχη. Καὶ οὐκ ἔμελλον αὐτὸ καταλιπεῖν ὀφθαλμοὺς ἔχων, ἵνα πέσῃ χαμαὶ, καὶ ἢ ποίμνιον αὐτὸ πατήσῃ νεμόμενον, ἢ ἑρπετὸν φαρμάξῃ συρόμενον, ἢ χρόνος δαπανήσῃ κείμενον, βλεπόμενον, ἐπαινούμενον. Τοῦτο Ἀφροδίτῃ κάλλους ἔλαβεν ἆθλον· τοῦτο ἐγὼ σοὶ δίδωμι νικητήριον. Ὁμοίως ἔχομεν τοὺς σοὺς μάρτυρας· ἐκεῖνος ἦν ποιμὴν, αἰπόλος ἐγώ.“

Ταῦτα εἰπὼν, ἐντίθησι τοῖς κόλποις· ἡ δὲ ἐγγὺς γενόμενον κατεφίλησεν· ὥστε ὁ Λάφνις οὐ μετέγνω τολμήσας ἀνελθεῖν εἰς τοσοῦτον ὕψος· ἔλαβε γὰρ κρεῖττον καὶ χρυσοῦ μήλου φίλημα.

ΛΟΓΟΣ ΤΕΤΑΡΤΟΣ.

ϛ΄

I. Ἦκων δέ τις ἐκ τῆς Μιτυλήνης ὁμόδουλος τοῦ Λάμωνος, ἤγγειλεν ὅτι ὀλίγον πρὸ τοῦ τρυγητοῦ ὁ δεσπότης ἀφίξεται, μαθησόμενος μή τι τοὺς ἀγροὺς ὁ τῶν Μηθυμναίων εἴσπλους ἐλυμήνατο. Ἤδη οὖν τοῦ θέρους ἀπιόντος, καὶ τοῦ μετοπώρου προσιόντος, παρεσκεύαζεν αὐτῷ τὴν καταγωγὴν ὁ Λάμων εἰς πᾶσαν θέας ἡδονήν. Πηγὰς ἐξεκάθαιρεν, ὡς ὕδωρ καθαρὸν ἔχοιεν· τὴν κόπρον ἐξεφόρει τῆς αὐλῆς, ὡς ἀπόζουσα μὴ διοχλοίη· τὸν παράδεισον ἐθεράπευεν, ὡς ὀφθείη καλός.

II. Ἦν δὲ ὁ παράδεισος πάγκαλόν τι χρῆμα, καὶ κατὰ τοὺς βασιλικούς. Ἐκτέτατο μὲν εἰς σταδίου μῆκος, ἐπέκειτο δὲ ἐν χώρῳ μετεώρῳ, τὸ εὖρος ἔχων πλέθρων τεττάρων. Εἰ-

κασεν ἄν τις αὐτὸν πεδίῳ μακρῷ. Εἶχε δὲ πάντα δένδρα, μηλέας, μυρρίνας, ὄχνας, καὶ ῥοιὰς, καὶ συκῆν, καὶ ἐλαίας· ἐτέρωθι ἄμπελον ὑψηλήν· καὶ ἐπέκειτο ταῖς μηλέαις καὶ ταῖς ὄχναις, περκάζουσα, καθάπερ περὶ τοῦ καρποῦ αὐταῖς προσερίζουσα· τοσαῦτα ἥμερα. Ἦσαν δὲ καὶ κυπάριττοι, καὶ δάφναι, καὶ πλάτανοι, καὶ πίτυς. Ταύταις πάσαις ἀντὶ τῆς ἀμπέλου κιττὸς ἐπέκειτο· καὶ ὑ κόρυμβος αὐτοῦ μέγας ὢν καὶ μελαινόμενος, βότρυν ἐμιμεῖτο. Ἔνδον ἦν τὰ καρποφόρα φυτὰ, καθάπερ φρουρούμενα· ἔξωθεν περιειστήκει τὰ ἄκαρπα, καθάπερ θριγγὸς χειροποίητος· καὶ ταῦτα μέντοι λεπτῆς αἱμασιᾶς περιέθει περίβολος. Τέτμητο καὶ διεκέκριτο πάντα, καὶ στέλεχος στελέχους ἀφειστήκει. Ἐν μετεώρῳ δὲ οἱ κλάδοι συνέπιπτον ἀλλήλοις, καὶ ἐπήλλαττον τὰς κόμας· ἐδόκει μέντοι καὶ ἡ τούτων φύσις εἶναι τέχνης. Ἦσαν καὶ ἀνθῶν πρασιαὶ, ὧν τὰ μὲν ἔφερεν ἡ γῆ, τὰ δὲ ἐποίει τέχνη· ῥοδωνιὰ, καὶ ὑάκινθοι, καὶ κρίνα, χειρὸς ἔργα· ἰωνιὰς, καὶ ναρκίσσους, καὶ ἀναγαλλίδας

ἔφερεν ἡ γῆ. Σκιά τε ἦν θέρους, καὶ ἦρος ἄνθη, καὶ μετοπώρου ὀπώρα, καὶ κατὰ πᾶσαν ὥραν τρυφή.

III. Ἐντεῦθεν εὔοπτον μὲν ἦν τὸ πεδίον, καὶ ἦν ὁρᾶν τοὺς νέμοντας· εὔοπτος δὲ ἡ θάλαττα, καὶ ἐωρῶντο οἱ παραπλέοντες· ὥστε καὶ ταῦτα μέρος ἐγίνετο τῆς ἐν παραδείσῳ τρυφῆς. Ἵνα τοῦ παραδείσου τὸ μεσαίτατον ἐπὶ μῆκος καὶ εὖρος ἦν, νεὼς Διονύσου καὶ βωμὸς ἦν· περιεῖχε τὸν μὲν βωμὸν κιττὸς, τὸν νεὼν δὲ κλήματα. Εἶχε δὲ καὶ ἔνδοθεν ὁ νεὼς Διονυσιακὰς γραφὰς, Σεμέλην τίκτουσαν, Ἀριάδνην καθεύδουσαν, Λυκοῦργον δεδεμένον, Πενθέα διαιρούμενον. Ἦσαν καὶ Ἰνδοὶ νικώμενοι, καὶ Τυρρήνοι μεταμορφούμενοι· παντάχοῦ Σάτυροι πατοῦντες, παντάχοῦ Βάκχαι χορεύουσαι· οὐδὲ ὁ Πὰν ἠμέλητο. Ἐκαθέζετο δὲ καὶ αὐτὸς συρίζων ἐπὶ πέτρας, ὅμοιος ἐνδιδόντι κοινὸν μέλος καὶ τοῖς πατοῦσι καὶ ταῖς χορευούσαις.

IV. Τοιοῦτον ὄντα τὸν παράδεισον ὁ Λάμων ἐθεράπευε, τὰ ξηρὰ ἀποτέμνων, τὰ κλήματα

ἀναλαμβάνων. Τὸν Διόνυσον ἐστεφάνωσε τοῖς ἄνθεσιν· ὕδωρ ἐπωχέτευσε πηγῆς, ἣν εὗρεν ἐς τὰ ἄνθη Δάφνις. Ἐσχόλαζε μὲν τοῖς ἄνθεσιν ἡ πηγὴ, Δάφνιδος δὲ ὅμως ἐκαλεῖτο πηγή. Παρεκελεύετο δὲ καὶ τῷ Δάφνιδι ὁ Λάμων πιαίνειν τὰς αἶγας ὡς δυνατὸν μάλιστά που, πάντως κἀκείνας λέγων ὄψεσθαι τὸν δεσπότην ἀφικόμενον διὰ μακροῦ. Ὁ δὲ ἐθάῤῥει μὲν, ὡς ἐπαινηθησόμενος ἐπ' αὐταῖς· διπλασιονάς τε γὰρ ὧν ἔλαβεν, ἐποίησε, καὶ λύκος οὐδὲ μίαν ἥρπασε, καὶ ἦσαν πιότεραι τῶν οἰῶν· βουλόμενος δὲ προθυμότερον αὐτὸν γενέσθαι πρὸς τὸν γάμον, πᾶσαν θεραπείαν καὶ προθυμίαν προσέφερεν, ἄγων τε αὐτὰς πάνυ ἔωθεν, καὶ ἀπάγων τὸ δειλινόν. Διὶς ἡγεῖτο ἐπὶ ποτὸν, ἀνεζήτει δὲ τὰ εὐνομώτατα τῶν χωρίων. Ἐμέλησεν αὐτῷ καὶ σκαφίδων καινῶν, καὶ γαυλῶν πολλῶν, καὶ ταρσῶν μειζόνων. Τοσαύτη δὲ ἦν κηδεμονία, ὥστε καὶ τὰ κέρατα ἤλειφε, καὶ τὰς τρίχας ἐθεράπευε. Πανὸς ἄν τις ἱερὰν ἀγέλην ἔδοξεν ὁρᾶν. Ἐκοινώνει δὲ παντὸς εἰς αὐτὰς καμάτου καὶ ἡ Χλόη· καὶ

τῆς ποίμνης παραμελοῦσα, τὸ πλέον ἐκείναις ἐσχόλαζεν· ὥστε ἐνόμιζεν ὁ Δάφνις δι' ἐκείνην αὐτὰς φαίνεσθαι καλάς.

V. Ἐν τούτοις οὖσιν αὐτοῖς, δεύτερος ἄγγελος ἐλθὼν ἐξ ἄστεος ἐκέλευεν ἀποτρυγᾶν τὰς ἀμπέλους ὡς τάχιστα· καὶ αὐτὸς ἔφη παραμένειν, ἕστ' ἂν τοὺς βότρυς ποιήσωσι γλεῦκος, εἶτα οὕτως κατελθὼν εἰς τὴν πόλιν, ἄξειν τὸν δεσπότην, ἤδη τῆς μετοπωρινῆς τρύγης. Τοῦτόν τε οὖν Εὔδρομον, (οὕτω γὰρ ἐκαλεῖτο, ὅτι ἦν αὐτῷ ἔργον τρέχειν), ἐδεξιοῦντο πᾶσαν δεξίωσιν, καὶ ἅμα τὰς ἀμπέλους ἀπετρύγων, τοὺς βότρυς ἐς τὰς ληνοὺς κομίζοντες, τὸ γλεῦκος εἰς τοὺς πίθους φέροντες, τῶν βοτρύων τοὺς ἡβῶντας ἐπὶ κλημάτων ἀφαιροῦντες· ὡς εἴη καὶ τοῖς ἐκ τῆς πόλεως ἐλθοῦσιν ἐν εἰκόνι καὶ ἡδονῇ γενέσθαι τρυγητοῦ.

VI. Μέλλοντος δὲ ἤδη σοβεῖν ἐς ἄστυ τοῦ Εὐδρόμου, καὶ ἄλλα μὲν οὐκ ὀλίγα αὐτῷ Δάφνις ἔδωκεν· ἔδωκε δὲ καὶ ὅσα ἀπὸ αἰπόλου δῶρα, τυροὺς εὐπαγεῖς, ἔριφον ὀψίγονον, δέρμα αἰγὸς λευκὸν καὶ λάσιον, ὡς ἔχοι χει-

μῶνος ἐπιβάλλεσθαι τρέχων. Ὁ δὲ ἥδετο καὶ ἐφίλει τὸν Δάφνιν, καὶ ἀγαθόν τι ἐρεῖν περὶ αὐτοῦ πρὸς τὸν δεσπότην ἐπηγγέλλετο. Καὶ ὁ μὲν ἀπήει φίλα φρονῶν· ὁ δὲ Δάφνις ἀγωνιῶν τῇ Χλόῃ συνέμενεν. Εἶχε δὲ κἀκείνη πολὺ δέος· μειράκιον γὰρ εἰωθὸς αἶγας βλέπειν, καὶ οἷς, καὶ γεωργοὺς, καὶ Χλόην, πρῶτον ἔμελλεν ὄψεσθαι δεσπότην, οὗ πρότερον μόνον ἤκουσε τὸ ὄνομα. Ὑπέρ τε οὖν τοῦ Δάφνιδος ἐφρόντιζεν, ὅπως ἐντεύξεται τῷ δεσπότῃ, καὶ περὶ τοῦ γάμου τὴν ψυχὴν ἐταράττετο, μὴ μάτην ὀνειροπολοῦσιν αὐτόν. Συνεχῆ μὲν οὖν τὰ φιλήματα, καὶ ὥσπερ συμπεφυκότων αἱ περιβολαί· καὶ τὰ φιλήματα δειλὰ ἦν, καὶ αἱ περιβολαὶ σκυθρωπαὶ, καθάπερ ἤδη παρόντα τὸν δεσπότην φοβουμένων, ἢ λανθανόντων. Προσγίνεταί δέ τις αὐτοῖς καὶ τοιόσδε τάραχος.

VII. Λάμπις τις ἦν ἀγέροχος βουκόλος. Οὗτος καὶ αὐτὸς ἐμνᾶτο τὴν Χλόην παρὰ τοῦ Δρύαντος, καὶ δῶρα ἤδη πολλὰ ἐδεδώκει σπεύδων τὸν γάμον. Αἰσθόμενος οὖν, ὡς, εἰ συγ-

χωρηθείη παρὰ τοῦ δεσπότου, Δάφνις αὐτὴν ἄξεται, τέχνην ἐζήτει, δι' ἧς τὸν δεσπότην αὐτοῖς ποιήσειε πικρόν· καὶ εἰδὼς πάνυ αὐτὸν τῷ παραδείσῳ τερπόμενον, ἔγνω τοῦτον, ὅσον οἷός τέ ἔστι, διαφθεῖραι καὶ ἀποκοσμῆσαι. Δένδρα μὲν οὖν τέμνων, ἔμελλεν ἀλώσεσθαι διὰ τὸν κτύπον· ἐπεῖχε δὲ τοῖς ἄνθεσιν, ὥστε διαφθεῖραι αὐτά. Νύκτα δὴ φυλάξας, καὶ ὑπερβὰς τὴν αἰμασιὰν, τὰ μὲν ἀνώρυξε, τὰ δὲ κατέκλασε, τὰ δὲ κατεπάτησεν ὥσπερ σῦς. Καὶ ὁ μὲν λαθὼν ἀπελήλυθει· Λάμων δὲ τῆς ἐπιούσης παρελθὼν εἰς τὸν κῆπον, ἔμελλεν ὕδωρ αὐτοῖς ἐκ τῆς πηγῆς ἐπάξειν. Ἰδὼν δὲ πᾶν τὸ χωρίον δεδηωμένον, καὶ ἔργον οἷον ἐχθροὺς ἢ λῃστὴς ἐργάσαιτο, κατερρήξατο μὲν εὐθὺς τὸν χιτωνίσκον, βοῇ δὲ μεγάλῃ Θεοὺς ἀνεκάλει· ὥστε καὶ ἡ Μυρτάλη τὰ ἐν χερσὶ καταλιποῦσα, ἐξέδραμε, καὶ ὁ Δάφνις ἐλάσας τὰς αἶγας, ἀνέδραμε· καὶ ἰδόντες ἐβόων, καὶ βοῶντες ἐδάκρυον.

VIII. Καὶ ἦν μὲν κενὸν πένθος ἀνθῶν· ἀλλ' οἱ μὲν πτοούμενοι δεσπότην, ἔκλυον·

ἔκλαυσε δ' ἄν τις καὶ ξένος ἐπιστάς. Ἀποκεκόσμητο γὰρ ὁ τύπος, καὶ ἦν λοιπὸν πᾶσα ἡ γῆ πηλώδης. Τῶν δὲ εἴ τι διέφυγε τὴν ὕβριν, ὑπήνθει καὶ ἔλαμπε, καὶ ἦν ἔτι καλὸν καὶ κείμενον. Ἐπέκειντο δὲ αὐτοῖς καὶ μέλιτται συνεχεῖς, καὶ ἄπαυστον βομβοῦσαι καὶ θρηνούσαις ὅμοιον. Ὁ μὲν γὰρ Λάμων ὑπ' ἐκπλήξεως κἀκεῖνα ἔλεγε· „Φεῦ τῆς ῥοδωνιᾶς, ὡς κατακέκλασται! Φεῦ τῆς ἰωνιᾶς, ὡς πεπάτηται! Φεῦ τῶν ὑακίνθων καὶ τῶν ναρκίσσων, οὓς ἀνώρυξέ τις πονηρὸς ἄνθρωπος! Ἀφίξεται τὸ ἦρ· τὰ δὲ οὐκ ἀνθήσει. Ἔσται τὸ θέρος· τὰ δὲ οὐκ ἀκμάσει. Μετόπωρον· ἀλλὰ τάδε οὐδένα στεφανώσει. Οὐδὲ σύ, δέσποτα Διόνυσε, τὰ ἄθλια ταῦτα ἠλέησας ἄνθη, οἷς παρῴκεις, καὶ ἔβλεπες, ἀφ' ὧν ἐστεφάνωσά σε πολλάκις; Πῶς δείξω νῦν τὸν παράδεισον τῷ δεσπότῃ; Τίς ἐκεῖνος, θεασάμενος, ἔσται; Κρεμᾷ γέροντα ἄνθρωπον ἐκ μιᾶς πίτυος ὡς Μαρσύαν· τάχα δὲ καὶ Λάφνιν, ὡς τῶν αἰγῶν ταῦτα εἰργασμένων."

IX. Δάκρυα ἦν ἐπὶ τούτοις θερμότερα· καὶ

ἐθρήνουν οὐ τὰ ἄνθη λοιπὸν, ἀλλὰ τὰ αὐτῶν σώματα. Ἐθρήνει καὶ Χλόη Δάφνιν, εἰ χρεμήσεται, καὶ ηὔχετο μηκέτι ἐλθεῖν τὸν δεσπότην αὐτῶν, καὶ ἡμέρας διήντλει μοχθηρὰς, ὡς ἤδη Δάφνιν βλέπουσα μαστιγούμενον. Καὶ ἤδη νυκτὸς ἀρχομένης, ὁ Εὔδρομος αὐτοῖς ἀπήγγελλεν, ὅτι ὁ μὲν πρεσβύτερος δεσπότης μεθ' ἡμέρας ἀφίξεται τρεῖς, ὁ δὲ παῖς αὐτοῦ τῆς ἐπιούσης πρόεισι. Σκέψεις οὖν ὑπὲρ τῶν συμβεβηκότων, καὶ κοινωνὸν εἰς τὴν γνώμην τὸν Εὔδρομον παρελάμβανον· ὁ δὲ, εὖνους ὢν τῷ Δάφνιδι, παρήνει τὸ συμβὰν ὁμολογῆσαι πρότερον τῷ νέῳ δεσπότῃ, καὶ αὐτὸς συμπράξειν ἐπηγγέλλετο, τιμώμενος ὡς ὁμογάλακτος· καὶ ἡμέρας γενομένης, οὕτως ἐποίησαν.

X. Ἦκε μὲν ὁ Ἄστυλος ἐπὶ ἵππου, καὶ παράσιτος αὐτοῦ, καὶ οὗτος ἐπὶ ἵππου· ὁ μὲν, ἀρτιγένειος· ὁ δὲ Γνάθων, (τοῦτο γὰρ ἐκαλεῖτο) τὸν πώγωνα ξυρώμενος πάλαι. Ὁ δὲ Λάμων ἅμα τῇ Μυρτάλῃ καὶ τῷ Δάφνιδι, πρὸ τῶν ποδῶν αὐτοῦ καταπεσὼν, ἱκέτευεν οἰκτεῖ-

ραι γέροντα ἀτυχῆ, καὶ πατρῴας ὀργῆς ἐξαρπάσαι τὸν οὐδὲν ἀδικήσαντα· ἅμα τε αὐτῷ καταλέγει πάντα. Οἰκτείρει τὴν ἱκεσίαν ὁ Ἄστυλος, καὶ ἐπὶ τὸν παράδεισον ἐλθὼν, καὶ τὴν ἀπώλειαν τῶν ἀνθῶν ἰδὼν, αὐτὸς ἔφη παραιτήσεσθαι τὸν πατέρα, καὶ κατηγορήσειν τῶν ἵππων, ὡς ἐκεῖ δεθέντες ἐξύβρισαν, καὶ τὰ μὲν κατέκλασαν, τὰ δὲ κατεπάτησαν, τὰ δὲ ἀνώρυξαν λυθέντες. Ἐπὶ τούτοις ηὔχοντο μὲν αὐτῷ πάντα τὰ ἀγαθὰ Λάμων καὶ Μυρτάλη· Δάφνις δὲ δῶρα προσεκόμισεν ἐρίφους, τυρούς, ὄρνιθας, καὶ τὰ ἔγγονα αὐτῶν, βότρυς ἐπὶ κλημάτων, μῆλά τε ἐπὶ κλάδων. Ἦν ἐν τοῖς δώροις καὶ ἀνθοσμίας οἶνος Λέσβιος, ποθῆναι κάλλιστος οἶνος.

XI. Ὁ μὲν δὴ Ἄστυλος ἐπήνει ταῦτα, καὶ περὶ θήραν εἶχε λαγωῶν, οἷα πλούσιος νεανίσκος, καὶ τρυφῶν ἀεὶ, καὶ ἀφιγμένος εἰς τὸν ἀγρὸν εἰς ἀπόλαυσιν ξένης ἡδονῆς. Ὁ δὲ Γνάθων, οἷα μαθὼν ἐσθίειν ἄνθρωπος καὶ πίνειν εἰς μέθην, καὶ οὐδὲν ἄλλο ὢν ἢ γνάθος, καὶ γαστὴρ, καὶ τὰ ὑπὸ γαστέρα, οὐ παρέργως εἶδε

τὸν Δάφνιν τὰ δῶρα κομίσαντα· ἀλλὰ καὶ φύσει παιδεραστὴς ὢν, κάλλος, οἷον οὐδὲ ἐπὶ τῆς πόλεως, εὑρὼν, ἐπιθέσθαι διέγνω τῷ Δάφνιδι, καὶ πείσειν ᾤετο ῥᾳδίως, ὡς αἰπόλον. Γνοὺς δὲ ταῦτα, θήρας μὲν οὐκ ἐκοινώνει τῷ Ἀστύλῳ, κατιὼν δὲ ἵνα ἔνεμεν ὁ Δάφνις, λόγῳ μὲν, τῶν αἰγῶν, τὸ δὲ ἀληθὲς, Δάφνιδος ἐγίνετο θεατής. Μαλθάσσων δὲ αὐτὸν, τάς τε αἶγας ἐπῄνει, καὶ συρίσαι τὸ αἰπολικὸν ἠξίωσε· καὶ ἔφη ταχέως ἐλεύθερον θήσειν, τὸ πᾶν δυνάμενος.

XII. Ὡς δὲ εἶχε χειροήθη, νύκτωρ λοχήσας ἐκ τῆς νομῆς ἐλαύνοντα τὰς αἶγας, πρῶτον μὲν ἐφίλησε προσδραμών· εἶτα ὄπισθεν παρασχεῖν ἐδεῖτο τοιοῦτον οἷον αἱ αἶγες τοῖς τράγοις. Τοῦ δὲ βραδέως νοήσαντος, καὶ λέγοντος, „ὡς αἶγας μὲν βαίνειν τράγους, καλόν· τράγον δὲ οὔπω ποτέ τις εἶδε βαίνοντα τράγον, οὐδὲ κριὸν, ἀντὶ τῶν οἰῶν, κριὸν, οὐδὲ ἀλεκτρυόνας, ἀντὶ τῶν ἀλεκτορίδων, ἀλεκτρυόνας,“ οἷός τε ἦν ὁ Γνάθων βιάζεσθαι, τὰς χεῖρας προσφέρων· ὁ δὲ μεθύοντα ἄνθρωπον

καὶ ἑστῶτα μόλις παρωσάμενος, ἔσφηλεν εἰς τὴν γῆν, καὶ, ὥσπερ σκύλαξ ἀποδραμὼν, κείμενον κατέλιπεν, ἀνδρὸς, οὐ παιδὸς, πρὸς χειραγωγίαν δεόμενον. Καὶ οὐκέτι προσίετο ὅλως, ἀλλὰ ἄλλοτε ἄλλη τὰς αἶγας ἔνεμεν, ἐκεῖνον μὲν φεύγων, Χλόην δὲ τηρῶν. Οὐδὲ ὁ Γνάθων ἔτι περιειργάζετο, καταμαθὼν ὡς οὐ μόνον καλὸς, ἀλλὰ καὶ ἰσχυρός ἐστιν. Ἐπετήρει δὲ καιρὸν διαλεχθῆναι περὶ αὐτοῦ τῷ Ἀστύλῳ, καὶ ἤλπιζε δῶρον αὐτὸν ἕξειν παρὰ τοῦ νεανίσκου πολλὰ καὶ μεγάλα χαρίζεσθαι θέλοντος.

XIII. Τότε μὲν οὖν οὐκ ἠδυνήθη· προσῄει γὰρ ὁ Διονυσοφάνης ἅμα τῇ Κλεαρίστῃ· καὶ ἦν θόρυβος πολὺς κτηνῶν, οἰκετῶν, ἀνδρῶν, γυναικῶν· μετὰ δὲ τοῦτο συνέταττε λόγον καὶ ἐρωτικὸν καὶ μακρόν. Ἦν δὲ ὁ Διονυσοφάνης μεσαιπόλιος μὲν ἤδη, μέγας δὲ καὶ καλὸς, καὶ μειρακίοις ἁμιλλᾶσθαι δυνάμενος· ἀλλὰ καὶ πλούσιος ἐν ὀλίγοις, καὶ χρηστὸς ὡς οὐδεὶς ἕτερος. Οὗτος ἐλθὼν, τῇ πρώτῃ μὲν ἡμέρᾳ θεοῖς ἔθυσεν, ὅσοι προεστᾶσιν ἀγροικίας, Δή-

μητρι, καὶ Διονύσῳ, καὶ Πανὶ, καὶ Νύμφαις, καὶ κοινὸν πᾶσι τοῖς παροῦσιν ἔστησε κρατῆρα· ταῖς δὲ ἄλλαις ἡμέραις ἐπεσκόπει τὰ τοῦ Λάμωνος ἔργα. Καὶ ὁρῶν τὰ μὲν πεδία ἐν αὐλακι, τὰς δὲ ἀμπέλους ἐν κλήματι, τὸν δὲ παράδεισον ἐν κάλλει, (περὶ γὰρ τῶν ἀνθῶν Ἄστυλος τὴν αἰτίαν ἀνελάμβανεν) ἥδετο περιττῶς, καὶ τὸν Λάμωνα ἐπήνει, καὶ ἐλεύθερον ἀφήσειν ἐπηγγέλλετο. Κατῆλθε μετὰ ταῦτα καὶ εἰς τὸ αἰπόλιον, τάς τε αἶγας ὀψόμενος καὶ τὸν νέμοντα.

XIV. Χλόη μὲν οὖν εἰς τὴν ὕλην ἔφυγεν, ὄχλον τοσοῦτον αἰδεσθεῖσα καὶ φοβηθεῖσα· ὁ δὲ Λάφνις εἰστήκει δέρμα λάσιον αἰγὸς ἐζωσμένος, πήραν νεορράφῃ κατὰ τῶν ὤμων ἐξηρτημένος, κρατῶν ταῖς χερσὶν ὠμφοτέραις, τῇ μὲν, ἀρτιπαγεῖς τυρούς, τῇ δὲ, ἐρίφους γαλαθηνούς. Εἴ ποτε Ἀπόλλων Λαομέδοντι θητεύων ἐβουκόλησε, τοιόσδε ἦν, οἷος τότε ὤφθη Λάφνις. Αὐτὸς μὲν οὖν εἶπεν οὐδὲν, ἀλλὰ ἐρυθήματος πλησθεὶς, ἔνευσε κάτω, προτείνας τὰ δῶρα· ὁ δὲ Λάμων, „Οὗτος,“ εἶπε,

„σθὶ, δέσποτα, τῶν αἰγῶν αἰπόλος. Σὺ μὲν ἐμοὶ πεντήκοντα νέμειν ἔδωκας, καὶ δύο τράγους· οὗτος δέ σοι πεποίηκεν ἑκατὸν, καὶ δέκα τράγους. Ὁρᾷς ὡς λιπαραὶ καὶ τὰς τρίχας λάσιαι, καὶ τὰ κέρατα ἄθραυστοι; Πεποίηκεν αὐτὰς καὶ μουσικάς· σύριγγος γοῦν ἀκούουσαι ποιοῦσι πάντα.“

XV. Παροῦσα τοῖς λεγομένοις ἡ Κλεαρίστη, πεῖραν ἐπεθύμησε τοῦ λεχθέντος λαβεῖν, καὶ κελεύει τὸν Δάφνιν ταῖς αἰξὶν οἷον εἴωθε συρίσαι, καὶ ἐπαγγέλλεται συρίσαντι χαρίσασθαι χιτῶνα καὶ χλαῖναν καὶ ὑποδήματα. Ὁ δὲ καθίσας αὐτοὺς ὥσπερ θέατρον, στὰς ὑπὸ τῇ φηγῷ, καὶ ἐκ τῆς πήρας τὴν σύριγγα προκομίσας, πρῶτα μὲν ὀλίγον ἐνέπνευσε· καὶ αἱ αἶγες ἔστησαν, τὰς κεφαλὰς ἀράμεναι. Εἶτα ἐνέπνευσε τὸ νόμιον· καὶ αἱ αἶγες ἐνέμοντο, νεύσασαι κάτω. Αὖθις λιγυρὸν ἐνέδωκε· καὶ ἀθρόαι κατεκλίθησαν. Ἐσύρισε καὶ ὀξὺ μέλος· αἱ δὲ, ὥσπερ λύκου προσιόντος, εἰς τὴν ὕλην κατέφυγον. Μετ᾽ ὀλίγον ἀναχλητικὸν ἐφθέγξατο· καὶ ἐξελθοῦσαι τῆς ὕλης, πλησίον

αὐτοῦ τῶν ποδῶν συνέδραμον. Οὐδὲ ἀνθρώπους οἰκέτας εἶδεν ἄν τις οὕτω πειθομένους προστάγματι δεσπότου. Οἵ τε οὖν ἄλλοι πάντες ἐθαύμαζον, καὶ πρὸ πάντων ἡ Κλεαρίστη, καὶ τὰ δῶρα ἀποδώσειν ὤμοσε καλῷ τε ὄντι αἰπόλῳ καὶ μουσικῷ· καὶ ἀνελθόντες εἰς τὴν ἔπαυλιν, ἀμφὶ ἄριστον εἶχον, καὶ τῷ Λάφνιδι ἀφ' ὧν ἤσθιον ἔπεμψαν.

XVI. Ὁ δὲ μετὰ τῆς Χλόης ἤσθιε, καὶ ἥδετο γευόμενος ἀστυκῆς ὀψαρτυσίας, καὶ εὔελπις ἦν τεύξεσθαι τοῦ γάμου, πείσας τοὺς δεσπότας. Ὁ δὲ Γνάθων προσεκκαυθεὶς τοῖς κατὰ τὸ αἰπόλιον γεγενημένοις, καὶ ἀβίωτον νομίζων τὸν βίον, εἰ μὴ τεύξεται Λάφνιδος, περιπατοῦντα τὸν Ἄστυλον ἐν τῷ παραδείσῳ φυλάξας, καὶ ἀναγαγὼν εἰς τὸν τοῦ Διονύσου νεὼν, πόδας καὶ χεῖρας κατεφίλει. Τοῦ δὲ πυνθανομένου, τίνος ἕνεκα ταῦτα δρᾷ, καὶ λέγειν κελεύοντος, καὶ ὑπουργήσειν ὀμνύοντος, „Οἴχεταί σοι Γνάθων," ἔφη, „δέσποτα. Ὁ μέχρι νῦν μόνης τραπέζης ἐρῶν, ὁ πρότερον ὀμνὺς, ὅτι μηδέν ἐστιν ὡραιότερον οἴνου γέ-

ροντος, ὁ κρείττους τῶν ἐφήβων τῶν ἐν Μιτυλήνῃ τοὺς σοὺς ὀψαρτυτὰς λέγων, μόνον λοιπὸν καλὸν εἶναι Δάφνιν νομίζω. Καὶ τροφῆς μὲν τῆς πολυτελοῦς οὐ γευόμενος, καίτοι τοσούτων παρασκευαζομένων ἑκάστης ἡμέρας, κρεῶν, ἰχθύων, μελιτωμάτων, ἡδέως δ' ἂν αἶξ γενόμενος, πόαν ἐσθίοιμι καὶ φύλλα, τῆς Δάφνιδος ἀκούων σύριγγος, καὶ ὑπ' ἐκείνῳ νεμόμενος. Σὺ δὲ σῶσον Γνάθωνα τὸν σὸν, καὶ τὸν ἀήττητον ἔρωτα νίκησον. Εἰ δὲ μὴ, σοὶ ἐπόμνυμι τὸν ἐμὸν θεὸν, ξιφίδιον λαβών, καὶ ἐμπλήσας τὴν γαστέρα τροφῆς, ἐμαυτὸν ἀποκτενῶ πρὸ τῶν Δάφνιδος θυρῶν· σὺ δὲ οὐκέτι καλέσεις Γναθωνάριον, ὥσπερ ἐώθεις παίζων ἀεί."

XVII. Οὐκ ἀντέσχε κλάοντι, καὶ αὖθις τοὺς πόδας καταφιλοῦντι, νεανίσκος μεγαλόφρων, οὐκ ἄπειρος ἐρωτικῆς λύπης, ἀλλ' αἰτήσειν αὐτὸν παρὰ τοῦ πατρὸς ἐπηγγέλλετο, καὶ κομίσειν εἰς τὴν πόλιν, αὐτῷ μὲν δοῦλον, ἐκείνῳ δὲ ἐρώμενον. Εἰς εὐθυμίαν δὲ καὶ αὐτὸν ἐκεῖνον θέλων προαγαγεῖν, ἐπυνθάνετο μειδιῶν,

εἰ οὐκ αἰσχύνεται Λάμωνος υἱὸν φιλῶν, ἀλλὰ καὶ σπουδάζει συγκαταχλιθῆναι νέμοντι αἶγας μειρακίῳ· καὶ ἅμα ὑπεκρίνετο τὴν τραγικὴν δυσωδίαν μυσάττεσθαι. Ὁ δὲ, οἷα πᾶσαν ἐρωτικὴν μυθολογίαν ἐν τοῖς τῶν ἀσώτων συμποσίοις πεπαιδευμένος, οὐκ ἄπο σκοποῦ καὶ ὑπὲρ αὐτοῦ, καὶ ὑπὲρ τοῦ Λάφνιδος ἔλεγεν· „Οὐδεὶς ταῦτα, δέσποτα, ἐραστὴς πολυπραγμονεῖ· ἀλλ' ἐν οἵῳ ποτὲ ἂν σώματι εὑρῇ τὸ κάλλος, ἐάλωκε. Διὰ τοῦτο καὶ φυτοῦ τις ἠράσθη, καὶ ποταμοῦ, καὶ θηρίου. Καίτοι τίς οὐκ ἂν ἐραστὴν ἠλέησεν, ὃν ἔδει φοβεῖσθαι τὸν ἐρώμενον; Ἐγὼ δὲ σώματος μὲν ἐρῶ δούλου, κάλλους δὲ ἐλευθέρου. Ὁρᾷς, ὡς ὑακίνθῳ μὲν τὴν κόμην ὁμοίαν ἔχει, λάμπουσι δὲ ὑπὸ ταῖς ὀφρύσιν οἱ ὀφθαλμοὶ, καθάπερ ἐν χρυσῇ σφενδόνῃ ψηφίς; καὶ τὸ μὲν πρόσωπον ἐρυθήματος μεστὸν, τὸ δὲ στόμα λευκῶν ὀδόντων ὥσπερ ἐλέφαντος; Τίς ἐκεῖθεν οὐκ ἂν εὔξαιτο λαβεῖν ἐραστὴς γλυκέα φιλήματα; Εἰ δὲ νέμοντος ἠράσθην, θεοὺς ἐμιμησάμην. Βουκόλος ἦν Ἀγχίσης, καὶ ἔσχεν αὐτὸν Ἀφρο-

δίτη· αἶγας ἔνεμε Βράγχιος, καὶ Ἀπόλλων αὐτὸν ἐφίλησε· ποιμὴν ἦν Γανυμήδης, καὶ αὐτὸν ὁ Ζεὺς ἥρπασε. Μὴ καταφρονῶμεν παιδός, ᾧ καὶ αἶγας, ὡς ἐρώσας, πειθομένας εἴδομεν· ἀλλ' εἰ ἔτι μένειν ἐπὶ γῆς ἐπιτρέπουσι τοιοῦτον κάλλος, χάριν ἔχωμεν τοῖς Διὸς ἀετοῖς."

XVIII. Ἡδὺ δὲ γελάσας ὁ Ἄστυλος ἐπὶ τούτῳ μάλιστα τῷ λεχθέντι, καὶ ὡς μεγάλους ὁ Ἔρως ποιεῖ σοφιστάς, εἰπών, ἐπετήρει καιρὸν, ἐν ᾧ τῷ πατρὶ περὶ Δάφνιδος διαλέξεται. Ἀκούσας δὲ τὰ λεχθέντα κρύφα πάντα ὁ Εὔδρομος, καὶ τὰ μὲν, τὸν Δάφνιν φιλῶν, ὡς ἀγαθὸν νεανίσκον, τὰ δὲ, ἀχθόμενος εἰ Γνάθωνος ἐμπαροίνημα γενήσεται τοιοῦτον κάλλος, αὐτίκα καταλέγει πάντα κἀκείνῳ καὶ Λάμωνι. Ὁ μὲν οὖν Δάφνις ἐκπλαγεὶς, ἐγίνωσκεν ἅμα τῇ Χλόῃ τολμῆσαι φυγεῖν, ἢ ἀποθανεῖν, κοινωνὸν κἀκείνην λαβών. Ὁ δὲ Λάμων προσκαλεσάμενος ἔξω τῆς αὐλῆς τὴν Μυρτάλην, „Οἰχόμεθα," εἶπεν, „ὦ γύναι." Ἦκει καιρὸς ἐκκαλύπτειν τὰ κρυπτά. Ἔρημοι δὲ αἱ αἶγες καὶ τὰ λοιπὰ

πάντα· ἀλλὰ, μὰ τὸν Πᾶνα καὶ τὰς Νύμφας, οὐδ' εἰ μέλλω βοῦς, φασὶν, ἐν αὐλίῳ καταλείπεσθαι, τὴν Λάφνιδος τύχην ἥτις ἐστὶν οὐ σιωπήσομαι, ἀλλὰ καὶ ὅτι εὗρον ἐκκείμενον ἐρῶ, καὶ ὅπως εἶδον τρεφόμενον μηνύσω, καὶ ὅσα εὗρον συνεκκείμενα δείξω. Μαθέτω Γνάθων ὁ μιαρὸς, οἷος ὢν οἵων ἐρᾷ. Παρασκεύαζέ μοι μόνον εὐτρεπῆ τὰ γνωρίσματα."

XIX. Οἱ μὲν ταῦτα συνθέμενοι, ἀπῆλθον εἴσω πάλιν· ὁ δὲ "Αστυλος σχολὴν ἄγοντι τῷ πατρὶ προσρυείς, αἰτεῖ τὸν Λάφνιν εἰς τὴν πόλιν καταγαγεῖν, ὡς καλόν τε ὄντα καὶ ἀγροικίας κρείττονα, καὶ ταχέως ὑπὸ Γνάθωνας καὶ τὰ ἀστυκὰ διδαχθῆναι δυνάμενον. Χαίρων ὁ πατὴρ δίδωσι· καὶ μεταπεμψάμενος τὸν Λάμωνα καὶ τὴν Μυρτάλην, εὐηγγελίζετο αὐτοῖς, ὅτι "Αστυλον θεραπεύσει λοιπὸν ἀντὶ αἰγῶν καὶ τράγων Λάφνις· ἐπηγγέλλετο δὲ δύο ἀντ' ἐκείνου δώσειν αὐτοῖς αἰπόλους. Ἐν-ταῦθα ὁ Λάμων, πάντων ἤδη συνερρυηκότων, καὶ ὅτι καλὸν ὁμόδουλον ἕξουσιν, ἡδομένων, αἰτήσας λόγον, ἤρξατο λέγειν· „"Ακουσον, ὦ

δέσποτα, παρὰ ἀνδρὸς γέροντος ἀληθῆ λόγον· ἐπόμνυμι δὲ τὸν Πᾶνα καὶ τὰς Νύμφας, ὡς οὐδὲν ψεύσομαι. Οὐκ εἰμὶ Λάφνιδος πατὴρ, οὐδ' εὐτύχησε Μυρτάλη μήτηρ γενέσθαι." Αλλοι πατέρες ἐξέθηκαν τοῦτο τὸ παιδίον, ἴσως παιδίων πρεσβυτέρων ἄλις ἔχοντες· ἐγὼ δὲ εὗρον ἐκκείμενον, καὶ ὑπὸ αἰγὸς ἐμῆς τρεφόμενον· ἣν καὶ ἀποθανοῦσαν ἔθαψα ἐν τῷ περικήπῳ, φιλῶν ὅτι ἐποίησε μητρὸς ἔργα. Εὗρον αὐτῷ καὶ γνωρίσματα συνεκκείμενα· ὁμολογῶ, δέσποτα, καὶ φυλάττω· τύχης γάρ ἐστι μείζονος ἢ καθ' ἡμᾶς σύμβολα. Ἀστύλου μὲν οὖν εἶναι δοῦλον αὐτὸν οὐχ ὑπερηφανῶ, καλὸν οἰκέτην καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ δεσπότου· παροίνημα δὲ Γνάθωνος οὐ δύναμαι περιϊδεῖν γενόμενον· ὃς ἐς Μιτυλήνην αὐτὸν ἄγειν ἐπὶ γυναικῶν ἔργα σπουδάζει."

XX. Ὁ μὲν Λάμων ταῦτα εἰπὼν ἐσιώπησε, καὶ πολλὰ ἀφῆκε δάκρυα. Τοῦ δὲ Γνάθωνος θρασυνομένου, καὶ πληγὰς ἀπειλοῦντος, ὁ Διονυσοφάνης τοῖς εἰρημένοις ἐκπλαγείς, τὸν μὲν Γνάθωνα σιωπᾷν ἐκέλευσε, σφόδρα τὴν

ὀφρὺν εἰς αὐτὸν τοξοποιήσας· τὸν δὲ Λάμωνα πάλιν ἀνέκρινε, καὶ παρεκελεύετο τἀληθῆ λέγειν, μηδὲ ὅμοια πλάττειν μύθοις ἐπὶ τῷ κατέχειν ὡς υἱόν. Ὡς δὲ ἀτενὴς ἦν, καὶ κατὰ πάντων ὤμνυε θεῶν, καὶ ἐδίδου βασανίζειν αὐτόν, εἰ διαψεύδεται, καθημένης τῆς Κλεαρίστης ἐβασάνιζε τὰ λελεγμένα. „Τί δ' ἂν ἐψεύδετο Λάμων, μέλλων ἀνθ' ἑνὸς δύο λαμβάνειν αἰπύλους; Πῶς δ' ἂν καὶ ταῦτα ἔπλασεν ἄγροικος; Οὐ γὰρ εὐθὺς ἦν ἄπιστον, ἐκ τοιούτου γέροντος καὶ μητρὸς εὐτελοῦς υἱὸν καλὸν οὕτω γενέσθαι;"

XXI. Ἐδόκει μὴ μαντεύεσθαι ἐπιπλέον, ἀλλὰ ἤδη τὰ γνωρίσματα σκοπεῖν, εἰ λαμπρᾶς καὶ ἐνδοξοτέρας τύχης. Ἀπῄει μὲν Μυρτάλη κομίσουσα πάντα, φυλαττόμενα ἐν πήρᾳ παλαιᾷ. Κομισθέντα πρῶτος Διονυσοφάνης ἔβλεπε, καὶ ἰδὼν χλαμύδιον ἀλουργὲς, πόρπην χρυσήλατον, ξιφίδιον ἐλεφαντόκωπον, μέγα βοήσας, „Ὦ Ζεῦ δέσποτα!" καλεῖ τὴν γυναῖκα θεασομένην. Ἡ δὲ ἰδοῦσα, μέγα καὶ αὐτὴ βοᾷ· „Φίλαι Μοῖραι! Οὐ ταῦτα ἡμεῖς συνεξεθήκ-

κα μεν ἰδίῳ παιδὶ, καὶ εἰς τούτους τοὺς ἀγροὺς κομίζουσαν Σωφροσύνην ἀπεστείλαμεν; Οὐκ ἄλλα μὲν οὖν, ἀλλὰ ταῦτα. Φίλε ἄνερ, ἡμέτερόν ἐστι τὸ παιδίον· σὸς υἱός ἐστι Λάφνις, καὶ πατρῴας ἔνεμεν αἶγας."

XXII. "Ἔτι λεγούσης αὐτῆς, καὶ τοῦ Διονυσοφάνους τὰ γνωρίσματα φιλοῦντος, καὶ ὑπὸ περιττῆς ἡδονῆς δακρύοντος, ὁ "Αστυλος συνεὶς ὡς ἀδελφός ἐστι, ῥίψας θοιμάτιον, ἔθει κατὰ τοῦ παραδείσου, πρῶτος τὸν Λάφνιν φιλῆσαι θέλων. Ἰδὼν δὲ αὐτὸν μετὰ πολλῶν, καὶ βοῶντα Λάφνις, νομίσας ὅτι συλλαβεῖν αὐτὸν βουλόμενος τρέχει, ῥίψας τὴν πήραν καὶ τὴν σύριγγα, πρὸς τὴν θάλατταν ἐφέρετο, ῥίψων ἑαυτὸν ἀπὸ τῆς μεγάλης πέτρας. Καὶ ἴσως ἂν, τὸ καινότατον, εὑρεθεὶς ἀπολώλει Λάφνις, εἰ μὴ συνεὶς ὁ "Αστυλος ἐβόα πάλιν· „Στῆθι, Λάφνι, μηδὲν φοβηθῇς· ἀδελφός εἰμί σου, καὶ γονεῖς οἱ μέχρι νῦν δεσπόται. Νῦν ἡμῖν Λάμων τὴν αἶγα εἶπε, καὶ τὰ γνωρίσματα ἔδειξεν· ὅρα δὲ ἐπιστραφεὶς, πῶς ἴασι φαιδροὶ καὶ γελῶντες. Ἀλλ' ἐμὲ πρῶτον φί-

λησον· ὄμνυμι δὲ τὰς Νύμφας, ὡς οὐ ψεύδομαι."

XXIII. Μόλις μετὰ τὸν ὅρκον ἔστη, καὶ τὸν Ἄστυλον τρέχοντα περιέμεινε, καὶ προσελθόντα κατεφίλησεν. Ἐν ᾧ δὲ ἐκεῖνον ἐφίλει, πλῆθος τὸ λοιπὸν ἐπιῤῥεῖ θεραπόντων, θεραπαινῶν, αὐτὸς ὁ πατὴρ, ἡ μήτηρ μετ' αὐτοῦ. Οἱ μὲν πάντες περιέβαλλον, κατεφίλουν χαίροντες, κλάοντες. Ὁ δὲ τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα πρὸ τῶν ἄλλων ἐφιλοφρονεῖτο· καὶ ὡς πάλαι εἰδὼς προσεστερνίζετο, καὶ ἐξελθεῖν τῶν περιβολῶν οὐκ ἤθελεν· οὕτω φύσις ταχέως πιστεύεται. Ἐξελάθετο καὶ Χλόης παρ' ὀλίγον. Καὶ ἐλθὼν εἰς τὴν ἔπαυλιν, ἐσθῆτά τε ἔλαβε πολυτελῆ, καὶ παρὰ τὸν πατέρα τὸν ἴδιον καθεσθεὶς, ἤκουεν αὐτοῦ λέγοντος οὕτως.

XXIV. „Ἔγημα, ὦ παῖδες, κομιδῇ νέος. Καὶ χρόνου διελθόντος ὀλίγου, πατὴρ, ὡς ᾠόμην, εὐτυχὴς ἐγεγόνειν· ἐγίνετο γάρ μοι πρῶτος υἱὸς, καὶ δευτέρα θυγάτηρ, καὶ τρίτος Ἄστυλος. Ὠμην ἱκανὸν εἶναι τὸ γένος, καὶ γενόμενον ἐπὶ πᾶσι τοῦτο τὸ παιδίον ἐξέθηκα,

οὐ γνωρίσματα ταῦτα συνεκθεὶς, ἀλλὰ ἐντάφια. Τὰ δὲ τῆς Τύχης ἄλλα βουλεύματα. Ὁ μὲν γὰρ πρεσβύτερος παῖς καὶ ἡ θυγάτηρ ὁμοίᾳ νόσῳ μιᾶς ἡμέρας ἀπώλοντο· σὺ δέ μοι προνοίᾳ θεῶν ἐσώθης, ἵνα πλείους ἔχωμεν χειραγωγούς. Μήτε οὖν σύ μοι μνησικακήσῃς ποτὲ τῆς ἐκθέσεως· (ἐκὼν γὰρ οὐκ ἐβουλευσάμην·) μήτε σὺ λυπηθῇς, Ἄστυλε, μέρος ληψόμενος ἀντὶ πάσης τῆς οὐσίας· (κρεῖττον γὰρ τοῖς εὐφρονοῦσιν ἀδελφοῦ κτῆμα οὐδέν·) ἀλλὰ φιλεῖτε ἀλλήλους, καὶ χρημάτων ἕνεκα καὶ βασιλεῦσιν ἐρίζετε. Πολλὴν μὲν γὰρ ὑμῖν καταλείψω γῆν, πολλοὺς δὲ οἰκέτας δεξιούς, χρυσὸν, ἄργυρον, ὅσα ἄλλα εὐδαιμόνων κτήματα. Μόνον ἐξαίρετον τοῦτο Λάφνιδι τὸ χωρίον δίδωμι, καὶ Λάμωνα καὶ Μυρτάλην, καὶ τὰς αἶγας, ἂν αὐτὸς ἔνεμεν."

XXV. Ἔτι αὐτοῦ λέγοντος, Λάφνις ἀναπηδήσας, „Καλῶς με," εἶπε, „ταῦτα, πάτερ, ἀνέμνησας. Ἄπειμι τὰς αἶγας ἀπάξων ἐπὶ τὸν ποτὸν, αἵ που νῦν διψῶσαι περιμένουσι τὴν σύριγγα τὴν ἐμὴν, ἐγὼ δὲ ἐνταυθοῖ κα-

θέζομαι." Ἤδὺ πάντες ἐγέλασαν, ὅτι δεσπότης γεγενημένος ἔτι θέλει εἶναι αἰπόλος. Κἀκείνας μὲν θεραπεύσων ἐπέμφθη τις ἄλλος· οἱ δὲ θύσαντες Διῒ Σωτῆρι, συμπόσιον συνεκρότουν. Εἰς τοῦτο τὸ συμπόσιον μόνος οὐχ ἦκε Γνάθων· ἀλλὰ φοβούμενος ἐν τῷ νεῷ τοῦ Διονύσου καὶ τὴν ἡμέραν ἔμεινε καὶ τὴν νύκτα, ὥσπερ ἱκέτης. Ταχείας δὲ φήμης εἰς πάντας ἐλθούσης, ὅτι Διονυσοφάνης εὗρεν υἱὸν, καὶ ἔτι Λάφνις, ὁ αἰπόλος, δεσπότης τῶν ἀγρῶν εὑρέθη, ἅμα ἕῳ συνέτρεχον ἄλλος ἀλλαχόθεν, τῷ μὲν μειρακίῳ συνηδόμενοι, τῷ δὲ πατρὶ αὐτοῦ δῶρα κομίζοντες· ἐν οἷς καὶ Δρύας πρῶτος, ὁ τρέφων τὴν Χλόην.

XXVI. Ὁ δὲ Διονυσοφάνης κατεῖχε πάντας, κοινωνοὺς μετὰ τὴν εὐφροσύνην καὶ τῆς ἑορτῆς ἐσομένους. Παρεσκεύαστο δὲ πολὺς μὲν οἶνος, πολλὰ δὲ ἄλευρα, ὄρνιθες ἔλειοι, χοῖροι γαλαθηνοὶ, μελιτώματα ποικίλα· καὶ ἱερεῖα δὲ πολλὰ τοῖς ἐπιχωρίοις θεοῖς ἐθύετο. Ἐνταῦθα ὁ Λάφνις συναθροίσας πάντα τὰ ποιμενικὰ κτήματα, διένειμεν ἀναθήματα τοῖς

θεοῖς. Τῷ Διονύσῳ μὲν ἀνέθηκε τὴν πήραν καὶ τὸ δέρμα· τῷ Πανὶ τὴν σύριγγα καὶ τὸν πλάγιον αὐλόν· τὴν καλαύροπα ταῖς Νύμφαις, καὶ τοὺς γαυλοὺς, οὓς αὐτὸς ἐτεκτήνατο. Οὕτω δὲ ἄρα τὸ σύνηθες ξενιζούσης εὐδαιμονίας τερπνότερόν ἐστιν, ὥστε ἐδάκρυσεν ἐφ' ἑκάστῳ τούτων ἀπαλλαττόμενος· καὶ οὔτε τοὺς γαυλοὺς ἀνέθηκε, πρὶν ἀμέλξαι, οὔτε τὸ δέρμα, πρὶν ἐνδύσασθαι, οὔτε τὴν σύριγγα, πρὶν συρίσαι· ἀλλὰ καὶ ἐφίλησεν αὐτὰ πάντα, καὶ τὰς αἶγας προσεῖπε, καὶ τοὺς τράγους ἐκάλεσεν ὀνομαστί· τῆς μὲν γὰρ πηγῆς καὶ ἔπιεν, ὅτι πολλάκις, καὶ μετὰ Χλόης. Οὔπω δὲ ὠμολόγει τὸν ἔρωτα, καιρὸν παραφυλάττων.

XXVII. Ἐν ᾧ δὲ Δάφνις ἐν θυσίαις ἦν, τάδε γίνεται περὶ τὴν Χλόην. Ἐκάθητο κλάουσα, τὰ πρόβατα νέμουσα, λέγουσα οἷα εἰκὸς ἦν. „Ἐξελάθετό μου Δάφνις· ὀνειροπολεῖ γάμους πλουσίους. Τί γὰρ αὐτὸν ὀμνύειν ἀντὶ τῶν Νυμφῶν τὰς αἶγας ἐκέλευον; Κατέλιπε καὶ ταύτας, ὡς καὶ Χλόην. Οὐδὲ θύων ταῖς Νύμφαις καὶ τῷ Πανὶ, ἐπεθύμησεν ἰδεῖν

Χλόην. Εὗρεν ἴσως παρὰ τῇ μητρὶ θεραπαί-νας ἐμοῦ κρείττονας. Χαιρέτω· ἐγὼ δὲ οὐ ζήσομαι.“

XXVIII. *Καὶ τοιαῦτα λέγουσαν, τοιαῦτα ἐννοοῦσαν, ὁ Λάμπις ὁ βουκόλος μετὰ χειρὸς γεωργικῆς ἐπιστὰς, ἥρπασεν αὐτήν· ὡς οὔτε Δάφνιδος ἔτι γαμήσοντος, καὶ Δρύαντος ἐκεῖ-νον ἀγαπήσοντος. Ἡ μὲν οὖν ἐκομίζετο βοῶσα ἐλεεινόν· τῶν δέ τις ἰδόντων ἐμήνυσε τῇ Νάπῃ, κἀκείνη τῷ Δρύαντι, καὶ ὁ Δρύας τῷ Δάφνιδι. Ὁ δὲ ἔξω τῶν φρενῶν γενόμενος, οὔτε εἰπεῖν πρὸς τὸν πατέρα ἐτόλμα, καὶ καρτερεῖν μὴ δυνάμενος, εἰς τὸν περίκηπον εἰσελθὼν ὠδύρετο, „Ὦ πικρᾶς ἀνευρέσεως!“ λέγων. „Πόσον ἦν μοι κρεῖττον νέμειν; Πόσον ἤμην μακαριώτερος, δοῦλος ὤν; Τότε ἔβλεπον Χλόην· νῦν δὲ τὴν μὲν Λάμπις ἁρπάσας οἴχεται, νυ-κτὸς δὲ γενομένης, συγκοιμήσεται. Ἐγὼ δὲ πί-νω, καὶ τρυφῶ, καὶ μάτην τὸν Πᾶνα, καὶ τὰς αἶγας, καὶ τὰς Νύμφας ὤμοσα.“*

XXIX. *Ταῦτα τοῦ Δάφνιδος λέγοντος ἤκου-σεν ὁ Γνάθων ἐν τῷ παραδείσῳ λανθάνων·*

καὶ καιρὸν ἥκειν διαλλαγῶν πρὸς αὐτὸν νομίζων, τινὰς τῶν τοῦ Ἀστύλου νεανίσκων προσλαβών, μεταδιώκει τὸν Δρύαντα. Καὶ ἡγεῖσθαι κελεύσας ἐπὶ τὴν τοῦ Λάμπιδος ἔπαυλιν, συνέτεινε δρόμον· καὶ καταλαβὼν ἄρτι εἰσάγοντα τὴν Χλόην, ἐκείνην τε ἀφαιρεῖται, καὶ ἀνθρώπους γεωργοὺς συνηλόησε πληγαῖς. Ἐσπούδαζε δὲ καὶ τὸν Λάμπιν δήσας, ἄγειν ὡς αἰχμάλωτον ἐκ πολέμου τινός, εἰ μὴ φθάσας ἀπέδρα. Κατορθώσας δὲ τηλικοῦτον ἔργον, νυκτὸς ἀρχομένης ἐπανέρχεται. Καὶ τὸν μὲν Διονυσοφάνην εὑρίσκει καθεύδοντα, τὸν δὲ Δάφνιν ἀγρυπνοῦντα, καὶ ἔτι ἐν τῷ περικήπῳ δακρύοντα. Προσάγει δὴ τὴν Χλόην αὐτῷ, καὶ διδοὺς διηγεῖται πάντα· καὶ δεῖται μηδὲν ἔτι μνησικακοῦντα, δοῦλον οὐκ ἄχρηστον ἔχειν, μηδὲ ἀφελέσθαι τραπέζης, μεθ' ἣν τεθνήξεται λιμῷ. Ὁ δὲ ἰδὼν Χλόην, καὶ ἔχων ἐν χερσὶ, τῷ μὲν ὡς εὐεργέτῃ διηλλάττετο, τῇ δὲ ὑπὲρ τῆς ἀμελείας ἀπελογεῖτο.

XXX. Βουλευομένοις δὲ αὐτοῖς ἐδόκει τὸν γάμον κρύπτειν, ἔχειν δὲ κρύφα τὴν Χλόην,

πρὸς μόνην ὁμολογήσαντα τὸν ἔρωτα τὴν μητέρα. Ἀλλ' οὐ συνεχώρει Λρύας, ἠξίου δὲ τῷ πατρὶ λέγειν, καὶ πείσειν αὐτὸν ἐπηγγέλλετο. Καὶ γενομένης ἡμέρας, ἔχων ἐν τῇ πήρᾳ τὰ γνωρίσματα, πρόσεισι τῷ Διονυσοφάνει καὶ τῇ Κλεαρίστῃ, καθημένοις ἐν τῷ παραδείσῳ· (παρῆν δὲ καὶ ὁ Ἄστυλος, καὶ αὐτὸς ὁ Δάφνις·) καὶ σιωπῆς γενομένης, ἤρξατο λέγειν· „Ὅμοια με ἀνάγκη Λάμωνι τὰ μέχρι νῦν ἀρῴητα ἐκέλευσε λέγειν. Χλόην ταύτην οὔτε ἐγέννησα, οὔτε ἀνέθρεψα· ἀλλὰ ἐγέννησαν μὲν ἄλλοι, κειμένην δὲ ἐν ἄντρῳ Νυμφῶν ἀνέτρεφεν οἷς. Εἶδον τοῦτο αὐτὸς, καὶ ἰδὼν ἐθαύμασα· θαυμάσας, ἔθρεψα. Μαρτυρεῖ μὲν καὶ τὸ κάλλος, ἔοικε γὰρ οὐδὲν ἡμῖν· μαρτυρεῖ δὲ καὶ τὰ γνωρίσματα, πλουσιώτερα γὰρ ἢ κατὰ ποιμένα. Ἴδετε ταῦτα, καὶ τοὺς προσήκοντας τῇ κόρῃ ζητήσατε, ἂν ἀξία ποτὲ Δάφνιδος φανῇ."

XXXI. Τοῦτο οὔτε Δρύας ἀσκόπως ἔῤῥιψεν, οὔτε Διονυσοφάνης ἀμελῶς ἤκουσεν, ἀλλὰ ἰδὼν εἰς τὸν Δάφνιν, καὶ ὁρῶν αὐτὸν χλωριῶντα, καὶ κρύφα δακρύοντα, ταχέως ἐφώρασε τὸν

ἔρωτα· καὶ ὡς ὑπὲρ παιδὸς ἰδίου μᾶλλον ἢ κόρης ἀλλοτρίας δεδοικὼς, διὰ πάσης ἀκριβείας ἤλεγχε τοὺς λόγους τοῦ Δρύαντος. Ἐπεὶ δὲ καὶ τὰ γνωρίσματα εἶδε κομισθέντα, ὑποδήματα κατάχρυσα, τὰς περισκελίδας, τὴν μίτραν, προσκαλεσάμενος τὴν Χλόην, παρεκελεύετο θαῤῥεῖν, ὡς ἄνδρα μὲν ἔχουσαν ἤδη, ταχέως δὲ εὑρήσουσαν καὶ τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα. Καὶ τὴν μὲν ἡ Κλεαρίστη παραλαβοῦσα, ἐκόσμει λοιπὸν ὡς υἱοῦ γυναῖκα· τὸν δὲ Δάφνιν ὁ Διονυσοφάνης ἀναστήσας μόνον, ἀνέκρινεν εἰ παρθένος ἐστί· τοῦ δὲ ὀμόσαντος μηδὲν γεγονέναι φιλήματος καὶ ὅρκων πλέον, ἡσθεὶς ἐπὶ τῷ συνωμοσίῳ, κατέκλινεν αὐτούς.

XXXII. Ἦν οὖν μαθεῖν, οἷόν ἐστι τὸ κάλλος, ὅταν κόσμον προσλάβηται· ἐνδυθεῖσα γὰρ ἡ Χλόη, καὶ ἀναπλεξαμένη τὴν κόμην, καὶ ἀπολούσασα τὸ πρόσωπον, εὐμορφοτέρα τοσοῦτον ἐφάνη πᾶσιν, ὥστε καὶ Δάφνις αὐτὴν μόλις ἐγνώρισεν. Ὤμοσεν ἄν τις καὶ ἄνευ τῶν γνωρισμάτων, ὅτι τοιαύτης κόρης οὐκ ἦν Δρύας πατήρ. Ὅμως μέντοι παρῆν καὶ αὐτὸς,

καὶ συνειστιᾶτο μετὰ τῆς Νάπης, συμπότας ἔχων ἐπὶ κλίνης ἰδίας τὸν Λάμωνα καὶ τὴν Μυρτάλην. Πάλιν οὖν ταῖς ἑξῆς ἡμέραις ἐθύετο ἱερεῖα, καὶ κρατῆρες ἵσταντο, καὶ ἀνετίθει καὶ Χλόη τὰ ἑαυτῆς· τὴν σύριγγα, τὴν πήραν, τὸ δέρμα, τοὺς γαυλούς. Ἐκέρασε δὲ καὶ τὴν πηγὴν οἴνῳ, τὴν ἐν τῷ ἄντρῳ, ὅτι καὶ ἐτρύφη παρ' αὐτῇ, καὶ ἐλούσατο πολλάκις ἐν αὐτῇ. Ἐστεφάνωσε καὶ τὸν τάφον τῆς οἰὸς, δείξαντος Δρύαντος. Καὶ ἐσύρισέ τι καὶ αὐτὴ τῇ ποίμνῃ· καὶ ταῖς θεαῖς συρίσασα ηὔξατο τοὺς ἐκθέντας εὑρεῖν ἀξίους τῶν Δάφνιδος γάμων.

XXXIII. Ἐπεὶ δὲ ἅλις ἦν τῶν κατὰ ἀγρὸν ἑορτῶν, ἔδοξε βαδίζειν εἰς τὴν πόλιν, καὶ τούς τε τῆς Χλόης πατέρας ἀναζητεῖν, καὶ περὶ τὸν γάμον αὐτῶν μηκέτι βραδύνειν. Ἔωθεν οὖν ἐνσκευασάμενοι, τῷ Δρύαντι μὲν ἔδωκαν ἄλλας τρισχιλίας, τῷ Λάμωνι δὲ τὴν ἡμίσειαν μοῖραν τῶν ἀγρῶν θερίζειν καὶ τρυγᾶν, καὶ τὰς αἶγας ἅμα τοῖς αἰπόλοις, καὶ ζεύγη βοῶν τέτταρα, καὶ ἐσθῆτας χειμερινὰς, καὶ ἐλευθέ-

ραν τὴν γυναῖκα. Καὶ μετὰ τοῦτο ἤλαυνον ἐπὶ Μιτυλήνην ἵπποις, καὶ ζεύγεσι, καὶ τρυφῇ πολλῇ. Τότε μὲν οὖν ἔλαθον τοὺς πολίτας, νυκτὸς κατελθόντες· τῆς δὲ ἐπιούσης, ὄχλος ἠθροίσθη περὶ τὰς θύρας, ἀνδρῶν, γυναικῶν. Οἱ μὲν τῷ Διονυσοφάνει συνήδοντο παῖδα εὑρόντι, καὶ μᾶλλον, ὁρῶντες τὸ κάλλος τοῦ Λιάφνιδος· αἱ δὲ, τῇ Κλεαρίστῃ συνέχαιρον ἅμα κομιζούσῃ καὶ παῖδα καὶ νύμφην. Ἐξέπληξε γὰρ κἀκείνας ἡ Χλόη, κάλλος ἐκφέρουσα παρευδοκιμηθῆναι οὐ δυνάμενον. Ὅλη γὰρ ἐκινεῖτο ἡ πόλις ἐπὶ τῷ μειρακίῳ καὶ τῇ παρθένῳ, καὶ εὐδαιμόνιζον μὲν ἤδη τὸν γάμον· ηὔχοντο δὲ καὶ τὸ γένος ἄξιον τῆς μορφῆς εὑρεθῆναι τῆς κόρης· καὶ γυναῖκες πολλαὶ τῶν μέγα πλουσίων ἠράσαντο θεοῖς αὐτὰς πιστευθῆναι μητέρας θυγατρὸς οὕτω καλῆς.

XXXIV. Ὄναρ δὲ Διονυσοφάνει μετὰ φροντίδα πολλὴν εἰς βαθὺν ὕπνον κατενεχθέντι τοιόνδε γίνεται. Ἐδόκει τὰς Νύμφας δεῖσθαι τοῦ Ἔρωτος, εἰ δή ποτε αὐτοῖς κατανεύσαι τὸν γάμον· τὸν δὲ ἐκλύσαντα τὸ τοξάριον,

καὶ ἀποθέμενον παρὰ τὴν φαρέτραν, κελεύσαι τῷ Διονυσοφάνει, πάντας τοὺς ἀρίστους τῶν Μιτυληναίων θέμενον συμπότας, ἡνίκα ἂν τὸν ὕστατον πλήσῃ κρατῆρα, τότε δεικνύειν ἑκάστῳ τὰ γνωρίσματα· τὸ δὲ ἐντεῦθεν ᾄδειν τὸν ὑμέναιον. Ταῦτα ἰδὼν καὶ ἀκούσας, ἔωθεν ἀνίσταται, καὶ κελεύσας λαμπρὰν ἑστίασιν παρασκευασθῆναι τῶν ἀπὸ γῆς, τῶν ἀπὸ θαλάττης, καὶ εἴ τι ἐν λίμναις, καὶ εἴ τι ἐν ποταμοῖς, πάντας τοὺς ἀρίστους Μιτυληναίων ποιεῖται συμπότας. Ὡς δὲ ἤδη νὺξ ἦν, καὶ πέπληστο ὁ κρατὴρ, ἐξ οὗ σπένδουσιν Ἑρμῇ, εἰσκομίζει τις ἐπὶ σκεῦος ἀργυροῦν θεράπων τὰ γνωρίσματα, καὶ περιφέρων ἐν δεξιᾷ πᾶσιν ἐδείκνυε.

XXXV. Τῶν μὲν οὖν ἄλλων ἐγνώρισεν οὐδείς· Μεγακλῆς δέ τις διὰ γῆρας ὕστατος κατακείμενος, ὡς εἶδε, γνωρίσας, πάνυ μέγα καὶ νεανικὸν ἐβόα· „Τίνα ὁρῶ ταῦτα; Τί γέγονάς μοι, θυγάτριον; Ἆρα καὶ σὺ ζῇς; Ἢ ταῦτά τις ἐβάστασε μόνα ποιμὴν ἐντυχών; Δέομαι, Διονυσόφανες, εἰπέ μοι· πόθεν ἔχεις ἐμοῦ

παιδίου γνωρίσματα; Μὴ φθονήσῃς μετὰ Δάφνιν εὑρεῖν τι χἀμέ." Κελεύσαντος δὲ τοῦ Διονυσοφάνους πρότερον ἐκεῖνον λέγειν τὴν ἔκθεσιν, ὁ Μεγακλῆς οὐδὲν ὑφελὼν τοῦ τόνου τῆς φωνῆς, ἔφη· „Ἦν ὀλίγος μοι βίος τὸν πρότερον χρόνον· ὃν γὰρ εἶχον, εἰς χορηγίας καὶ τριηραρχίας ἐξεδαπάνησα. Ὅτε ταῦτα ἦν, γίνεταί μοι θυγάτριον. Τοῦτο τρέφειν ἐκνήσας ἐν πενίᾳ, τούτοις τοῖς γνωρίσμασι κοσμήσας ἐξέθηκα, εἰδὼς ὅτι πολλοὶ καὶ οὕτω σπουδάζουσι πατέρες γενέσθαι. Καὶ τὸ μὲν ἐξέκειτο ἐν ἄντρῳ Νυμφῶν, πιστευθὲν ταῖς θεαῖς· ἐμοὶ δὲ πλοῦτος ἐπέρρει καθ' ἑκάστην ἡμέραν, κληρονόμον οὐκ ἔχοντι. Οὐκέτι γοῦν οὐδὲ θυγατρίου γενέσθαι πατὴρ ηὐτύχησα· ἀλλ' ὥσπερ οἱ θεοὶ γέλωτά με ποιούμενοι, νύκτωρ ὀνείρους μοι ἐπιπέμπουσι, δηλοῦντας ὅτι με πατέρα ποιήσει ποίμνιον."

XXXVI. Ἀνεβόησεν ὁ Διονυσοφάνης μεῖζον τοῦ Μεγακλέους, καὶ ἀναπηδήσας, εἰσάγει Χλόην πάνυ καλῶς κεκοσμημένην, καὶ λέγει· „Τοῦτο τὸ παιδίον ἐξέθηκας. Ταύτην σοι παρ-

θένον οἷς προνοίᾳ θεῶν ἐξέθρεψεν, ὡς αἴξ Δάφνιν ἐμοί. Λαβὲ τὰ γνωρίσματα καὶ τὴν θυγατέρα· λαβὼν δὲ, ἀπόδος Δάφνιδι νύμφην. Ἀμφοτέρους ἐξεθήκαμεν, ἀμφοτέρους εὑρήκαμεν· ἀμφοτέρων ἐμέλησε Πανὶ, καὶ Νύμφαις, καὶ Ἔρωτι." Ἐπήνει τὰ λεγόμενα ὁ Μεγακλῆς, καὶ τὴν γυναῖκα Ῥόδην μετεπέμπετο, καὶ τὴν Χλόην ἐν τοῖς κόλποις εἶχε. Καὶ ὕπνον αὐτοῦ μένοντες εἵλοντο· Δάφνις γὰρ οὐδενὶ διώμνυτο προήσεσθαι τὴν Χλόην, οὐδὲ αὐτῷ τῷ πατρί.

XXXVII. Ἡμέρας δὲ γενομένης, συνθέμενοι, πάλιν εἰς τὸν ἀγρὸν ἤλαυνον· ἐδεήθησαν γὰρ τοῦτο Δάφνις καὶ Χλόη, μὴ φέροντες τὴν ἐν ἄστει διατριβήν. Ἐδόκει δὲ κἀκείνοις ποιμενικούς τινας αὐτοῖς ποιῆσαι τοὺς γάμους. Ἐλθόντες οὖν παρὰ τὸν Λάμωνα, τόν τε Δρύαντα τῷ Μεγακλεῖ προσήγαγον, καὶ τῇ Ῥόδῃ τὴν Νάπην συνέστησαν, καὶ τὰ πρὸς τὴν ἑορτὴν παρεσκευάζοντο λαμπρῶς. Παρέδωκε μὲν οὖν ἐπὶ ταῖς Νύμφαις τὴν Χλόην ὁ πατὴρ, καὶ μετ' ἄλλων πολλῶν ἐποίησεν ἀναθήματα τὰ

γνωρίσματα, καὶ Δρύαντι τὰς λειπούσας εἰς τὰς μυρίας ἐπλήρωσεν.

XXXVIII. Ὁ δὲ Διονυσοφάνης, εὐημερίας οὔσης, αὐτοῦ ὑπὸ τοῦ ἄντρου στιβάδας ὑπεστόρεσεν ἐκ χλωρᾶς φυλλάδος, καὶ πάντας τοὺς κωμήτας κατακλίνας, εἰστία πολυτελῶς. Παρῆσαν δὲ Λάμων καὶ Μυρτάλη, Δρύας καὶ Νάπη, οἱ Δόρκωνι προσήκοντες, οἱ Φιλητᾶ παῖδες, Χρῶμις καὶ Λυκαίνιον· οὐκ ἀπῆν οὐδὲ Λάμπις συγγνώμης ἀξιωθείς. Ἦν οὖν, ὡς ἐν τοιοῖσδε συμπόταις, πάντα γεωργικὰ καὶ ἄγροικα· ὁ μὲν ἦδεν οἷα ᾄδουσι θερίζοντες· ὁ δὲ ἔσκωπτε τὰ ἐπὶ ληνοῖς σκώμματα. Φιλητᾶς ἐσύρισε· Λάμπις ηὔλησε· Δρύας καὶ Λάμων ὠρχήσαντο· Χλόη καὶ Δάφνις ἀλλήλους κατεφίλουν. Ἐνέμοντο δὲ καὶ αἱ αἶγες πλησίον, ὥσπερ καὶ αὐταὶ κοινωνοῦσαι τῆς ἑορτῆς. Τοῦτο τοῖς μὲν ἀστυκοῖς οὐ πάνυ τερπνὸν ἦν· ὁ δὲ Δάφνις καὶ ἐκάλεσέ τινας αὐτῶν ὀνόματι, καὶ φυλλάδα χλωρὰν ἔδωκε, καὶ κρατήσας ἐκ τῶν κεράτων κατεφίλησε.

XXXIX. Καὶ ταῦτα οὐ τότε μόνον, ἀλλ' ἔστε

ἔζων, τὸν πλεῖστον χρόνον ποιμενικὸν εἶχον, θεοὺς σέβοντες, Νύμφας, καὶ Πᾶνα, καὶ Ἔρωτα, ἀγέλας δὲ προβάτων καὶ αἰγῶν πλείστας κτησάμενοι, ἡδίστην δὲ τροφὴν νομίζοντες ὀπώρας καὶ γάλα. Ἀλλὰ καὶ ἄρρεν μὲν παιδίον ὑπέθηκαν αἰγὶ, καὶ θυγάτριον, γενόμενον δεύτερον, οἰὸς ἐλκύσαι θηλὴν ἐποίησαν· καὶ ἐκάλεσαν τὸν μὲν, Φιλοποίμενα, τὴν δὲ, Ἀγέλην· οὕτως αὐτοῖς καὶ ταῦτα συνεγήρασεν. Οὗτοι καὶ τὸ ἄντρον ἐκόσμησαν, καὶ εἰκόνας ἀνέθεσαν, καὶ βωμὸν ἐποιήσαντο Ποιμένος Ἔρωτος· καὶ τῷ Πανὶ δὲ ἔδοσαν ἀντὶ τῆς πίτυος οἰκεῖν νεὼν, Πᾶνα Στρατιώτην ὀνομάσαντες.

XL. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὕστερον ὠνόμασαν καὶ ἔπραξαν· τότε δὲ νυκτὸς γενομένης, πάντες αὐτοὺς παρέπεμπον εἰς τὸν θάλαμον, οἱ μὲν συρίττοντες, οἱ δὲ αὐλοῦντες, οἱ δὲ δᾷδας μεγάλας ἀνίσχοντες. Καὶ ἐπεὶ πλησίον ἦσαν τῶν θυρῶν, ἦδον σκληρᾷ καὶ ἀπηνεῖ τῇ φωνῇ, καθάπερ τριαίναις γῆν ἀναῤῥηγνύντες, οὐχ ὑμέναιον ᾄδοντες. Δάφνις δὲ καὶ Χλόη γυμνοὶ

συγκαταϰλιθέντες, περιέβαλλον ἀλλήλους ϰαὶ ϰατεφίλουν, ἀγρυπνήσαντες τῆς νυϰτὸς ὅσον οὐδὲ γλαῦϰες· ϰαὶ ἔδρασέ τι Δάφνις ὢν αὐτὸν ἐπαίδευσε Λυϰαίνιον· ϰαὶ τότε Χλόη πρῶτον ἔμαθεν, ὅτι τὰ ἐπὶ τῆς ὕλης γινόμενα ἦν ποιμένων παίγνια.

L O N G O S.

ГОИСОС

Vorwort.

I. Auf Lesbos jagend sah ich im Hayn der Nymphen das schönste aller Schauspiele, die ich gesehn habe: die Darstellung eines Gemäldes, eine Geschichte der Liebe. Schön war freylich auch der Hayn, baumreich, blumengeschmückt, bewässert: Eine Quelle nährte alles, die Blumen wie die Bäume: aber anziehender war das Bild, weil es vollendete Kunst und Liebesbegebenheiten zeigte, so dass viele Fremde auf seinen Ruhm herbeykamen, zu den Nymphen zu flehen, und das Bild zu beschauen. Gebärende Frauen waren darauf, und andere mit Windeln beschäftigte; ausgesetzte Kindlein; Heerdenvieh, das sie säugte; Hirten, die sie

aufhoben; jugendliche Liebesgelübde; ein Ueberfall von Seeräubern; ein Feindeseinbruch.

II. Da ich noch viele andre, aber lauter Liebesbegebenheiten sah und bewunderte, ergriff mich der Wunsch, um die Wette zu schildern mit jener Schilderey. Und nachdem ich einen Ausleger des Bildes zu Rath gezogen hatte, arbeitete ich vier Bücher aus, ein Weihgeschenk für den Eros, die Nymphen und den Pan: zugleich eine freundliche Gabe für alle Menschen, welche den Krankenden heilen, und den Trauernden trösten; den, der geliebt hat, süss erinnern, und den, der noch nicht liebte, berathen wird. Denn gar niemand entfloh dem Eros, noch wird ihm jemand entfliehn, so lang es Schönheit giebt, und Augen sehn. Uns aber lasse der Gott die Begebenheiten anderer mit Sinn aufzeichnen!

Erstes Buch.

I. Auf Lesbos liegt eine grosse und schöne Stadt, Mitylene. Sie ist durchflossen von Kanälen, in welche das hohe Meer einströmt, und mit Brücken von behauenem und weissen Stein geziert. Nicht eine Stadt, eine Insel glaubte man zu sehn. Von dieser Stadt ohngefähr zweyhundert Stadien entfernt lag das Landgut eines wohlhabenden Mannes, ein wunderschönes Besitzthum; wildhegende Bergwälder, getraidesprossende Blachfelder, Fruchthügel voll Weinstöcken, Triften voll Heerdenvieh, und das Meer rauschte an das Gestade, welches sich mit weichem Sand dahinzog.

II. Ein Geisshirt, Lamon mit Namen, fand, als er auf diesem Landgut hüthete, ein Kindlein, das von einer Geiss gesäugt wurde. In einem Eichenwald, imDickigt vonDorngebüschen, über welche sich Epheu

hinrankte, lag das Kindlein in weichem Gras. Oftmals war die Geiss, weil sie häufig dorthin lief, von der Heerde verschwunden; und, ihr Böcklein verlassend, weilte sie bey dem Kinde. Lamon, den des versäumten Böckleins dauerte, belauscht ihr Umherschweifen; und als er am hohen Mittag ihrer Spur nachgegangeu, sah er, wie die Geiss mit Vorsicht über das Kind hingeschritten war, um es nicht durch einen Tritt mit den Klauen zu schädigen, und wie das Kleine den reichlichen Erguss der Milch in sich zog, als wär' es aus der Mutter Brust. Voll Erstaunen, wie natürlich ist, trat er nah hinzu, und fand ein starkes und schönes Knäblein, in Windeln, die ein besseres Geschick als die Aussetzung verhiessen. Denn das Oberkleidchen war purpurfarbig, und die Spange golden, und das Schwerdtlein mit elfenbeinernem Griff.

III. Anfangs erwog er, ob er allein die Erkennungszeichen zu sich nähme, ohne sich um das Kleine zu kümmern; bald aber voll Schaam, es nicht einmal einer Geiss an Menschenfreundlichkeit gleich zu thun, bringt er, nachdem er die Nacht abgewartet, alles zu seiner Gattinn Myrtale, die Erkennungszeichen, und das Knäblein, und auch die Ziege.

Da jene sich entsetzte, dass Geisse auch Knäblein zur Welt brächten, erzählt er ihr alles, wie er es ausgesetzt gefunden; wie er es gesäugt gesehen, wie er sich gescheut habe, es dem Tode zu überlassen. Da es auch ihr gut dünkte, verbargen sie, was mit ausgesetzt war; nannten das Knäblein ihr eignes; und übertrugen der Geiss seine Verpflegung. Damit aber auch des Knäbleins Name ein Hirtenname scheine, beschlossen sie, ihn Daphnis zu nennen.

IV. Schon war eine Zeit von zwey Jahren vorübergegangen, als einem Schäfer, der auf den angrenzenden Triften hüthete, Dryas mit Namen, ein ganz ähnlicher Fund und Anblick aufstiess. Es war eine Grotte der Nymphen, ein grosser Fels, innerhalb hohl, auswärts abgerundet. Die Bildsäulen der Nymphen selbst waren aus Stein gearbeitet, die Füsse unbesohlt, die Arme bis zu den Schultern bloss, das Haar gelöst bis auf den Nacken wallend; ein Schurz um die Lenden; Lächeln um die Augenbraunen. Das Ganze stellte einen Reigen tanzender Jungfraun dar. Der Eingang in die Grotte war genau die Mitte des grossen Felsens, und das Wasser, welches aus einem Quell aufsprudelte, bildete einen hervorrieselnden Bach, sodass sich eine gar freundliche Wiese vor der

Grotte ausdehnte, deren reiches und üppiges Pflanzenleben von dem Nass getränkt wurde. Auch waren Milchgefässe umher aufgehängt, und Querpfeifen und Syringen und Rohrflöten, Weihgeschenke älterer Hirten.

V. Zu diesem Heiligthum der Nymphen nun verlief sich häufig ein seit kurzem milchend gewordnes Schaf, so dass es mehrere Male verloren schien. Um es dafür zu züchtigen, und zur alten Ordnung zurück zu bringen, schlich sich Dryas, nachdem er von einem grünen Zweig wie von einem Seil eine Schlinge gedreht hatte, zur Grotte, um es dort wieder einzufangen. Da er aber hinzutrat, sah er nichts weniger, als was er erwartet hatte; sondern das Schaf, wie es, ganz nach menschlicher Weise, seine Milch einem Kindlein reichte, und wie das Kleine, ohne zu schreyn, den reinen und schimmernden Mund begierig zu den beyden Zitzen bewegte; weil ihm das Schaaf, sobald es sich an der Milch gesättigt hatte, das Gesicht mit der Zunge ableckte. Dieses Kind war ein Mägdlein, und ihm waren gleichfalls Windeln, Erkennungszeichen, ein golddurchwirkter Gürtel, goldgestickte Sohlen und goldne Sandalienbänder beygegeben.

VI. Weil er unmittelbaren Einfluss der Gottheit in dem Fund wahrzunehmen glaubte, und er schon von dem Schaf das Kleine bemitleiden und lieben gelernt hatte, hebt er es auf seinen Arm, steckt die Erkennungszeichen in die Hirtentasche, und fleht zu den Nymphen, dass es ihm gelingen möge, ihre Schutzgenossinn in Heil und Segen aufzuerziehn. Und als es Zeit war, die Heerde heimzutreiben, kehrte er zu seiner Hütte zurück, erzählte seinem Weibe, was er gesehn; zeigte ihr, was er gefunden; hiess sie es für ihr Töchterlein erkennen, und es in der Stille als das ihrige aufziehn. Nape, so hiess sie, wurde dem Kinde sofort Mutter, und sie liebte es, als fürchtete sie, von dem Schaf an Wohlwollen übertroffen zu werden, und gab ihm zur Beglaubigung gleichfalls einen Hirtennamen, Chloe.

VII. Sehr schnell wuchsen diese Kinder heran, und ihre Schönheit war weit über ihr ländliches Leben. Schon waren funfzehn Jahre seit der Geburt des Knaben, und zwey weniger seit der des Mägdleins verflossen: als Dryas und Lamon in Einer Nacht folgenden Traum sahn: Ihnen däuchte, als kamen jene Nymphen aus der Grotte, worin die Quelle war, worin auch Dryas das Mägdlein gefun-

den hatte; und übergaben sie Daphnis und Chloe einem muntern, wunderschönen Knäblein, das Flügel an den Schultern hatte, und kleine Pfeile nebst einem zierlichen Bogen trug. Aber das Knäblein, däuchte ihnen, berührte beyde mit Einem Pfeil, und hiess sie hinfort weiden, ihn Ziegen, sie Schafe.

VIII. Ueber diesen Traum waren die beyden Hirten sehr betrübt, da auch die Kinder nun Hirten werden sollten, welchen doch die Windeln eine glücklichere Zukunft verheissen hatten, wesshalb sie sie auch bey bequemerer Lebensweise aufwachsen, und sie die Buchstaben und alles Schöne hatten lernen lassen, wozu nur auf dem Lande Gelegenheit war. Doch glaubten sie, den Göttern gehorchen zu müssen, weil die Kinder durch der Götter Obhut erhalten waren. Sie theilten also einander ihren Traum mit; opferten dem geflügelten Knäblein, dessen Namen sie nicht wussten, bey den Nymphen, und schickten darauf die Kinder mit ihren Heerden als Hirten aufs Feld, nachdem sie sie von allem unterrichtet hatten; wie man Vormittags hüthen müsse, wie man hüthen müsse, wann die Hitze nachlässt; wann man zur Tränke treiben, wann man zu den Hürden zurücktreiben müsse;

bey welchen sie den Hirtenstab, bey welchen die blosse Stimme zu gebrauchen hätten. Sie aber gingen hoch erfreut an ihr Geschäft, als wären sie zu hoher Herrscherwürde gelangt, und trugen grössere Liebe zu Geissen und Schafen, als bey Hirten gewöhnlich ist. Denn sie verdankte den Zufall ihrer Erhaltung einem Schaf; und er gedachte, dass ihn, den Ausgesetzten, eine Geiss gesäugt hatte.

IX. Es war Frühlingsanfang, und alle Blumen blüthen, die in den Dickigten, die in den Wiesengründen, und soviel ihrer auf den Bergwäldern stehn. Da war schon Bienengesumme, und das Geschmetter der Singvögel, und Springe der ungen Lämmer. Schäflein sprangen in den Bergwäldern, in den Wiesen summten die Bienen, durch das Dickigt schmetterten die Vögel. Da die schöne Jahreszeit alles erfreute, ahmten auch sie, die Jugendlichen, Reizenden, jegliches nach, was sie hörten und sahn. Hörten sie der Vögel Gesänge, so sangen sie; sahn sie die Sprünge der Lämmer, so hüpften sie froh auf; und auch den Bienen es gleichthuend, lasen sie Blumen, mit denen sie jetzt ihren eignen Busen zierten, jetzt auch, sie zu Kränzen flechtend, die Nymphen schmückten.

X. Alles aber thaten sie gemeinsam, da sie neben einander hütheten. Und oft trieb Daphnis die Schafe, die sich von den andern entfernt hatten, wieder zusammen: oft aber scheuchte auch Chloe die vergnern Geissen von den Felsen herab. Bisweilen wahrte auch Eines der beyden Heerden, während sich das andre an einem Spiel ergötzte. Ihre Spiele aber waren Kinderspiele und Hirtenspiele. Sie flocht sich eine Heuschreckenfalle, nachdem sie am frühen Morgen austreibend Halme dazu gelesen hatte, und sorgte nicht um die Heerde, wenn das sie beschäftigte. Und er schnitt sich leichte Rohrhalme aus, und verband sie, wenn er die Knoten der Schösse durchbohrt hatte, mit weichem Wachs, warauf er sich bis in die Nacht im Blasen übte. Zuweilen theilten sie auch Milch und Wein mit einander, und trugen die Lebensmittel, die sie von Hause mitgebracht hatten, zusammen. Ehe hätte man die Schafe und die Geissen von einander getrennt gesehn, als Chloe und Daphnis.

XI. Während sie solche Freuden theilten, ersann Eros folgende List. Eine Wölfinn, die Junge hatte, raubte oft von den Heerden der benachbarten Landgüter, weil sie vieles Futters zur Erhaltung der

kleinen Wölfe bedurfte. Desshalb traten die Dorfleute bey Nacht zusammen, und machten Gruben, Eine Klafter in die Breite, und vier in die Tiefe. Die aufgeworfne Erde zerstreuten sie grösstentheils, indem sie sie weit wegschafften; und nachdem sie lange, dürre Holzstangen über die Grube gebreitet hatten, streuten sie darüber her, was noch übrig war vom Aufwurf, wiederherstellend das Ansehn des alten Erdreichs: so dass aber auch ein Hase, wenn er darüber hingelaufen wäre, die Stangen, die schwächer waren als Strohhalme, durchbrochen, und alsbald gezeigt haben würde, dass es keine Erde war, sondern die Erde log. Soviel solcher Gruben sie auch im Gebirge sowohl, als in der Ebne gemacht hatten, so glückte es ihnen doch nicht, die Wölfinn zu fangen: denn auch die trügliche Erde spürt sie aus. Dagegen brachen sie vielen Ziegen und Schafen den Hals, und um ein Kleines auch dem Daphnis, auf folgende Art:

XII. Zwey erboste Böcke stürzten aufeinander los zum Kampf. Da sie mit Gewalt gegen einander rannten, brach dem einen eins seiner Hörner, und weil ihm das weh that, wandte er sich mit Geschrey zur Flucht. Der Sieger aber, der ihm auf dem Fuss

folgte, liess nicht ab vom Nachsetzen. Dem Daphnis schmerzte das zerbrochne Horn; und, aufgebracht durch den Uebermuth des andern zu einem Knittel und dem Hirtenstab greifend, verfolgte er den Verfolger. Aber da weder der eilig Entfliehende, noch der zornig Verfolgende genau auf das sah, was vor seinen Füssen war, so stürzten beyde in die Grube; der Bock voran, Daphnis hinterdrein. Das rettete auch den Daphnis, indem ihm der Bock zur Unterstützung seines Falls diente. Weinend harrte er nun, ob jemand kommen und ihn heraus ziehn werde. Chloe aber, die den Hergang gesehn hatte, eilt im Lauf zu der Fanggrube; und als sie sich überzeugt hat, dass er lebt, ruft sie einen Rinderhirten von einem der benachbarten Felder zu Hülfe. Dieser kam, und suchte nun nach einem langen Seil, an dem sich jener halten, und so aus der Grube hervor klettern sollte. Da aber kein Strick in der Nähe war, löste Chloe ihr Hauptband ab, und gab es dem Hirten, dass er es hinunter lasse. Und so traten sie nahe zum Rand und zogen; er aber schwebte an dem Bande, das er mit den Händen gefasst hatte, hervor. Auch den armen Bock, der um beyde Hörner gekommen war, zogen sie heraus. So hart wurde der

besiegte Bock an ihm gerächt. Sie schenkten ihn dem Hirten zum Rettungslohn, damit er ihn schlachte: zu Hause aber wollten sie, falls man ihn vermisste, einen Anfall von Wölfen vorgeben. Zurückgekehrt beschauten nun jene ihre Heerden; und da sie die Geisse sowohl als die Schafe in gewohnter Ordnung fanden, setzten sie sich auf den Stamm einer abgehauenen Eiche, um zu sehn, ob Daphnis sich auch im Fallen verletzt habe. Aber er war nirgends beschädigt oder blutig, nur sein Haar wie sein ganzer Leib von der lockern Erde und dem Sand eingestäubt. Er beschloss also, sich zu baden, bevor Lamon und Myrtale etwas von dem Vorgefallnen gemerkt hätten.

XIII. Und als er mit Chloen gelangt war zur Grotte der Nymphen, in welcher die Quelle, gab er ihr den Leibrock und die Hirtentasche aufzubewahren: er aber, sobald er an den Quell getreten, wusch sich das Haar und den ganzen Leib. Und sein Haar war schwarz und reichlich, sein Leib aber gebräunt von der Sonne: man hätte glauben können, er sey so gefärbt vom Schatten des Haars. Aber der schauenden Chloe dünkte Daphnis schön; und weil er ihr nicht früher schön gedünkt hatte, hielt sie das Bad

für die Ursache seiner Schönheit. Und als sie seinen Rücken wusch, fühlte sie sein Fleisch schwellend weich, sodass sie verstohlen sich selbst zu mehrern Mahlen betastete, ob es zarter sey prüfend. Und weil die Sonne schon in Untergehn war, trieben sie die Heerden hinweg, den Hütten zu: und Chloen war weiter nichts widerfahren, als dass sie sich sehnte, den Daphnis wieder badend zu sehn. Des folgenden Tags aber, als sie zur Weide gekommen waren, blies Daphnis, unter der gewohnten Eiche sitzend, die Syrinx, und zugleich schaute er nach den Ziegen, die sich gelagert hatten, und seinen Weisen zu horchen schienen: Chloe aber, ihm näher sitzend, blickte auch wohl auf die Heerde ihrer Schafe, aber mehr sah sie nach Daphnis: und wiederum dünkte er ihr schön, indem er die Syrinx blies, und abermals hielt sie die Musik für die Ursach seiner Schönheit, sodass auch sie nach ihm die Syrinx nahm, ob sie nicht gleichfalls schön würde: auch beredete sie ihn, sich wieder zu baden, und sie schaute den Badenden, und ihn sehend berührte sie ihn, und wieder verlor sie sich in Lobpreisungen, und das Lob war der Liebe Anfang. Was indess mit ihr vorging, wusste sie nicht, ein junges

Mädchen und in ländlicher Sitte aufgewachsen: auch von niemand anderm hatte sie Eros Namen nennen gehört. Beklemmung aber hatte ihre Seele ergriffen, und sie war ihrer Augen nicht mächtig, und nannte oft Daphnis Namen. Sie verschmähte die Speise, war die Nächte schlaflos, versäumte ihre Heerde. Jetzt lachte sie, jetzt weinte sie: nun schlief sie, nun fuhr sie aus dem Schlaf auf: ihr Antlitz erblasste, wieder erglühte es in hoher Röthe. Nicht die von der Bremse gestochne Kuh aendert so oft ihr Wesen. Einst, als sie allein war, entfuhren ihr solche Reden:

XIV. „Krank bin ich gewiss, aber welche die Krankheit, weiss ich nicht: ich habe Schmerz, und doch keine Wunde: ich traure, und keines meiner Schafe kam mir um: ich glühe, und sitze in so tiefem Schatten: soviel Dornen haben mich oftmals geritzt, und ich weinte nicht. Wieviel Bienen haben mich gestochen, aber ich ass doch. Das aber, was jetzt an meinem Herzen nagt, ist bitterer als jenes alles. Schön ist Daphnis, aber das sind ja die Blumen auch: schön tönet seine Syrinx, aber die Nachtigallen ja auch: und doch kümmre ich mich um diese nicht. O dass ich seine Syrinx

würde, damit er mich anhauchte: dass ich seine Ziege würde, damit er mich weidete! O böses Wasser, allein den Daphnis hast du schön gemacht, ich aber badete mich vergebens. Ich sterbe, ihr lieben Nymphen, und auch ihr rettet die Jungfrau nicht, die in eurem Schutz heranwuchs. Wer wird euch nach mir kränzen? wer die armen Lämmer aufziehn? wer des geschwätzigen Heimchens warten, das ich vielbemüht endlich erhaschte, damit es mich einschläferte tönend vor der Grotte? Aber jetzt bin ich schlaflos durch Daphnis, und es plaudert vergebens."

XV. Solches litt sie, solches redete sie, suchend nach dem Namen des Eros. Dorkon aber, der Rinderhirt, der den Daphnis und den Bock aus der Grube gezogen hatte, ein Jüngling, dem der erste Bart keimte, und der Werke sowie des Namens des Eros kundig, entbrannte sofort von jenem Tag an in Liebe für Chloe: nach Ablauf mehrerer Tage, war er nur mächtiger in innerster Seele durchglüht, und den Daphnis als einen Knaben verachtend, beschloss er, durch Geschenke oder Gewalt zum Ziel zu gelangen. Als erste Gaben brachte er nun den beyden, ihm die Syrinx eines Rinderhirten, mit

neun Pfeifen, die statt des Wachses mit Erz verbunden waren, ihr aber eine Bakchische Rehhaut, und sie war anzusehn wie mit weissen Farben bemahlt. Von jetzt an als Freund geachtet, kümmerte er sich um Daphnis bald nicht mehr, Chloen aber brachte er Tag aus, Tag ein, entweder zarten Käse, oder einen Blüthenkranz, oder einen reifen Apfel: auch brachte er ihr einmal ein waldgebornes Hirschkalb und einen vergüldeten Holzpokal, und Junge des Waldgevögels. Sie aber, der Künste eines Liebenden unkundig, freute sich wohl die Geschenke zu empfangen, mehr aber freute sie sich, weil sie nun dem Daphnis schenken konnte. Und einst, denn auch Daphnis sollte endlich lernen die Werke des Eros, entstand zwischen ihm und Dorkon ein Wettstreit um die Schönheit, und Chloe war Schiedsrichterinn, und als Kampfpreis war dem Siegenden bestimmt, Chloe zu küssen. Dorkon nun redete zuerst also:

XVI. „Ich, Jungfrau, bin grösser als Daphnis, und er ist Geishirt, ich aber Rinderhirt, und soviel vorzüglicher als Rinder vor Geissen: und ich bin weiss wie Milch, und blond wie Sommersaat, die gemähet werden soll, und eine Mutter säugte

mich, kein Thier. Dieser aber ist klein und unbärtig wie ein Weib, und schwarz wie ein Wolf: auch hütet er Böcke, und darum riecht er arg, und ist arm um keinen Hund zu füttern. Wenn ihm aber gar, wie sie sagen, eine Ziege Milch reichte, ist er in nichts von den Böcklein verschieden.“ Solches und ähnliches sprach Dorkon, und danach Daphnis: „Mich säugte eine Ziege auf, wie den Zeus, und wenn ich auch Böcke hüte, will ich sie doch besser machen als seine Ochsen: ich rieche aber nicht nach ihnen, sowie auch Pan nicht, obgleich der grösstentheils Bock ist, und habe genug Käse und Spiessgebäck und weissen Wein, soviel die Güter der minder reichen Landleute sind. Unbärtig bin ich, sowie auch Dionysos; schwarz, sowie auch der Hyakinthos: aber Dionysos geht den Satyrn vor, und der Hyakinthos den Lilien. Dieser aber ist brandroth wie ein Fuchs, und langbärtig wie ein Bock, und weiss wie ein Weib aus der Stadt. Und sollst du küssen, so wirst du mir den Mund, ihm aber die Zotten um das Kinn küssen. Bedenke auch, o Jungfrau, dass ein Schaf dich gesäugt hat, und du bist doch schön.“

XVII. Länger hielt Chloe sich nicht, sondern

eines Theils erfreut über ihr Lob, andern Theils längst verlangend, den Daphnis zu küssen, sprang sie auf und küsste ihn, ungelehrt zwar und unkünstlich, aber fürwahr um sein Innerstes zu durchglühen. Dorkon also lief wehen Herzens hinweg, suchend einen andern Weg der Liebe: Daphnis aber, nicht wie ein Geküsster, sondern wie ein Gebissner, war auf der Stelle trüben Angesichts, und schauderte oftmals, und bändigte sein schlagendes Herz nicht, und begehrte Chloe zu sehn, sah er sie aber, so wurde er sofort von Röthe übergossen. Jetzt erst bewunderte er auch ihr Haar, weil es goldfarbig, und ihre Augen, weil sie gross und hellleuchtend, und ihr Antlitz, weil es in der That weisser war selbst als die Milch der Ziegen, gleich als ob er jetzt erst Augen bekommen habe, und er die frühere Zeit des Gesichts beraubt gewesen sey: so brachte er auch keine Speise an den Mund, sondern kostete nur oben ab, und keinen Trunk, sondern netzte nur, wenn er gezwungen wurde, die Lippen damit. Wortarm war jetzt, der vorher geschwätziger als die Heimchen; träge, der sonst beweglicher als die Ziegen gewesen war: auch versäumte er die Heerde, auch war die Syrinx wegge-

worfen: bleicher war sein Angesicht als dürres Gras des Sommers: gegen Chloe allein wurde er gesprächig, und wenn er sich einmal allein ohne sie befand, sprach der Liebesieche solches bey sich:

XVIII. „Was hat mir Chloe's Kuss nur angethan? Zarter als Rosen sind doch ihre Lippen, und ihr Mund ist süsser als Honig: gleichwohl sticht ihr Kuss schärfer als der Biene Stachel. Oft küsste ich die Böcklein, oft auch die jungen Hündchen, und das Kalb, welches mir Dorkon schenkte: aber dieser war ein neuer Kuss. Mein Odem entfleucht, mein Herz schlägt hoch auf, meine Seele schmilzt dahin, und gleichwohl sehn' ich mich, wieder zu küssen. O des verderblichen Sieges! des unbekannten Schmerzes, dem ich keinen Namen zu geben weiss! Hatten Chloe's Lippen denn Gift berührt, als sie mich küssen wollte? Aber wie wäre sie dem Tod entgangen? Wie die Nachtigallen singen! Aber meine Syrinx schweigt. Wie die Böcklein hüpfen! Und ich liege hier. Wie die Blumen blühen! Und ich flechte sie nicht zu Kränzen. Die Violen blühen wohl und die Hyacinthe: aber Daphnis welkt dahin. Soll denn Dorkon selbst schöner zu schauen seyn, denn ich?“

XIX. So litt und sprach der gute Daphnis, denn er hatte zum erstenmal die Werke und die Worte der Liebe gekostet. Dorkon aber, der Rinderhirt, Chloe's Liebhaber, passte es ab, dass Dryas in seiner Nachbarschaft einen Rebenschössling pflanzte, und trat ihn mit Käsen und hochzeitlichen Syringen an. Und die Käse schenkte er ihm, weil er von Alters her, als er selbst noch geweidet, sein Freund sei. Nachdem er so eingeleitet hatte, brachte er das Gespräch auf Chloe's Verheyrathung. Und wenn er sie zur Frau bekäme, versprach er, als reicher Rinderhirt, viele und grosse Geschenke: ein Joch Pflugstiere, vier Schwärme Bienen, funfzig junge Apfelbäume, eine Stierhaut, Sohlen daraus zu schneiden, und jährlich ein schon von der Kuh entwöhntes Kalb: so dass ihm Dryas, von den Geschenken angelockt, beynah die Heyrath zugesagt hätte. Da ihm aber zu Sinne kam, dass die Jungfrau eines besseren Bewerbers würdig sey, und er fürchtete, bey einer möglichen Entdeckung in schlimme Händel zu gerathen, schlug er ihm die Heyrath ab, bat ihn um Verzeihung, und verbat die aufgezählten Geschenke.

XX. Da dem Dorkon schon die zweyte Hoffnung fehlschlug, und er seine schönen Käse um nichts

hingegeben hatte, nahm er sich vor, Hand an Chloe zu legen, sowie er sie allein fände. Und da ers ihnen abgelauert hatte, dass sie abwechselnd, den einen Tag Daphnis, den andern das Mädchen, die Heerden zur Tränke trieben, ersann er eine List nach Hirtenart. Er nahm die Haut eines grossen Wolfes, den einmal ein Stier im Kampf für seine Heerde mit den Hörnern erlegt hatte, und warf sie sich um, dass sie vom Rücken bis auf seine Füsse hinabreichte. Die Vorderfüsse fügte er um seine Hände, die Hinterfüsse um seine Schenkel bis hinab auf die Ferse, und das Innere des Rachens verbarg sein Haupt, wie ein Helm den gewappneten Mann. Nachdem er sein Ansehn so wild als möglich gemacht hatte, begab er sich zur Quelle, aus der die Ziegen und die Schafe tranken, wenn sie geweidet hatten. Die Quelle sprudelte aus der Tiefe eines Erdfalls, und der ganze Platz umher war mit Dorngesträuchen, und Brombeeren, und niedrigen Wacholderbüschen, und Disteln wild überwachsen, sodass ihn leichtlich ein wirklicher Wolf zum Hinterhalt auswählen konnte. Nachdem sich Dorkon dort versteckt hatte, wartete er auf die Stunde der Tränke, voll Hoffnung, das Mädchen durch seine

Vermummung zu schrecken, und sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen.

XXI. Nur wenig Zeit war verflossen, als Chloe die Heerden zur Quelle hinabtrieb: den Daphnis hatte sie junges Gezweig zum Nachfutter für die Böcklein abhauend verlassen. Die Hunde aber, die Schirmer der Schafe und der Geissen, die sie begleiteten, witterten bey ihrer ausserordentlichen Spürkraft den Dorkon, der sich schon zum Ausfall auf das Mädchen regte, bellten laut auf, und fielen ihn, wie einen Wolf, an. Noch ehe er vor Schrecken völlig auf die Beine kam, hatten sie ihn schon von allen Seiten angepackt, und bissen in das Fell. Anfangs hielt er sich ruhig im Gebüsch, weil er sich vor dem Entdecktwerden scheute, und er von der übergebreiteten Haut geschützt war: aber als Chloe, beym ersten Anblick geschreckt, den Daphnis zu Hülfe gerufen, und die Hunde das Fell heruntergezerrt hatten, und seinen blossen Leib anfielen, schrie er gewaltig, und flehte den Daphnis, welcher schon mit dem Mädchen herzugekommen war, um Beystand an. Die Hunde besänftigten sie alsbald durch den gewohnten Zuruf; den Dorkon aber, der Bisse in die Schultern und die Schenkel

hatte, führten sie an die Quelle, wuschen die Wunden aus, wo die Zähne eingefasst hatten, und legten durchgekäute grüne Ulmenrinde darauf. Noch unbekannt mit den Wagestücken der Liebe, hielten sie die Verkleidung mit der Wolfshaut für nichts, als für einen Hirtenscherz; und, ohne erzürnt zu seyn, entliessen sie ihn, nachdem sie ihm noch freundlich zugeredet, und ihm eine Strecke an den Händen geführt hatten.

XXII. Jener, einer solchen Gefahr entronnen, und — wie das Sprichwort sagt — aus der Hunde, nicht aus der Wölfe Zähnen gerettet, heilte seine Wunden. Daphnis aber und Chloe hatten noch bis tief in die Nacht zu thun, um die Geissen und Schafe wieder zu sammeln. Denn geschreckt von der Wolfshaut, und von dem Gebell der Hunde gescheucht, waren die einen die Felsen hinauf geklettert, und die andern bis ans Meergestade hinab gelaufen. Obgleich gewöhnt, dem Ruf zu folgen, und der Syrinx zu gehorchen, und sich auf ein Händeklatschen zu sammeln: so hatte doch diessmal die Furcht sie alles vergessen gemacht. Und erst, nachdem sie sie wie Haasen aus der Fährte aufgespürt hatten, brachten sie sie in den Hürden zusammen. In die-

ser einzigen Nacht schliefen sie einen tiefen Schlaf, und genossen der Ermüdung als Linderung der Liebesschmerzen. Doch kehrte kaum der Tag zurück, so litten sie auch wieder die gleichen Schmerzen. Sie freuten sich, so oft sie einander sahn; sie trauerten, so oft sie auseinander schieden; sie litten, sie sehnten sich nach etwas, und wussten nicht, wonach sie sich sehnten. Das einzige wussten sie wohl, das ihm der Kuss, ihr das Bad die Ruhe geraubt hatte. Die Jahreszeit regte ihre innere Glut noch heftiger an.

XXIII. Denn der Frühling war schon zu Ende, und der Sommer hatte begonnen, und alles stand in reichster Blüte. Die Bäume waren mit Früchten, die Ebenen mit Saaten bedeckt. Lieblich war das Schwirren der Cikaden; erfreulich das Blöken der Heerden; süss auch der Duft des Obstes. Schien es doch, als sängen die ruhig dahinziehenden Flüsse; als flöteten die Lüfte, die in den Fichten rauschten; als senkten die Aepfel sich voll Liebe gegen die Erde; als enthüllte die Sonne, der Schönheit hold, alle Sterblichen. Daphnis, von allem dem im Innersten durchglüht, tauchte sich in die Flüsse; bald plätscherte er in den Wellen, bald haschte er die

Fische, die in ihnen spielten; oft auch trank er die Flut, um die inneren Gluten zu löschen. Chloe aber hatte nach dem Melken der Schafe und vieler unter den Geissen noch lange Zeit mit dem Gerinnenlassen der Milch zu thun. Wenn sie die Arbeit vollbracht, und ihr Antlitz gewaschen hatte, kränzte sie sich mit Fichtenzweigen, (denn die Mücken waren unerträglich mit Stechen und Verfolgen, wenn man sie verscheuchen wollte,) gürtete die Rehhaut um, und füllte einen Krug mit Milch oder Wein, um die Erquickung des Trunks mit Daphnis zu theilen.

XXIV. Wenn der Mittag kam, bezauberte eines die Blicke des andern. Denn wenn sie den Daphnis nackt erblickte, staunte sie über die blühende Schöne der Glieder, deren keines sie tadeln konnte, und verzehrte sich in Sehnsucht. Und er meinte, wenn sie, umgürtet mit der Rehhaut und im Fichtenkranz, ihm das Gefäss zum Trunk bot, eine der Nymphen aus der Grotte zu sehn. Dann raubte er ihr die Fichtenzweige vom Haupt, und kränzte sich selbst mit ihnen, nachdem er sie zuvor geküsst hatte: sie hingegen hüllte sich, wenn er badete und die Kleider abgeworfen hatte, in sein Gewand, das auch sie

zuvor küsste. Zuweilen warfen sie sich auch mit Aepfeln, oder sie zierten einander das Haupt, indem sie die Haare in künstliche Flechten legten. Dann verglich sie seine Locken, weil rie dunkelfarbig, mit Myrtenzweigen; er aber ihr Gesicht mit einem Apfel, weil es glänzend weiss und röthlich durchschimmernd war. Er lehrte sie auch die Syrinx blasen; aber oft nahm er sie ihr weg, wenn sie sie eben an den Mund gelegt hatte, und berührte seine Lippen mit den Rohrhalmen: auch gab die Syrinx ihm einen geschickten Anlass, Chloen zu küssen, indem er that, als helfe er der Fehlenden ein.

XXV. Eines Mittags, als er blies, und die Heerden im Schatten ruhten, schlummerte Chloe unvermerkt ein. Wie Daphnis es wahrnahm, legte er die Syrinx hin, betrachtete mit unersättlichen Blicken die ganze Gestalt — denn er hatte vor niemand zu erröthen — und flüsterte zugleich leise zu ihr: „Wie lieblich schlummern die Augen! wie süss athmet der Mund! Süsser als Herbstfrüchte, und Blüthengebüsche. Doch scheu' ich mich, sie zu küssen: denn ihr Kuss nagt mir am Herzen, und wie junger Honig treibt er zum Wahnsinn. Auch fürchte ich, sie mit dem Kuss zu wecken. O der

geschwätzigen Cikaden! Ihr lautes Geschwirr wird sie nicht schlafen lassen. Und auch die Böcke kämpfen mit den Hörnern gegen einander. Feiger als Füchse seyd ihr, Wölfe, dass ihr diese nicht geraubt habt.“

XXVI. Bey diesen Worten fiel eine Cikade, die vor einer verfolgenden Schwalbe floh, in Chloe's Busen. Die Schwalbe, die nacheilte, konnte sie nun nicht erhaschen: da sie aber von ihrer Jagd nahe zur Schlafenden geführt war, streifte sie ihre Wangen mit den Fittigen. Sie, ohne zu wissen, was geschehn sey, fuhr unter einem lauten Schrey vom Schlummer auf. Da sie aber die Schwalbe noch um sich flattern, und den Daphnis über ihren Schreck lachen sah, begab sie sich der Furcht, und rieb sich die Augen klar, die noch mehr schlafen wollten. Jetzt fing die Cikade in ihrem Busen zu singen an, einem Schutzbedürftigen gleich, der den Dank für seine Rettung bezeugt. Chloe schrie wieder laut auf: aber Daphnis lachte, und er benutzte den Vorwand, seine Hand in ihren Busen zu stecken, und die gute Cikade hervorzuholen, die auch in seiner Hand nicht verstummte. Chloe freute sich,

als sie sie sah, nahm sie und küsste sie; und setzte die geschwätzige wieder in ihren Busen.

XXVII. Sie erfreuten sich damals an einer wilden Taube, die aus dem Walde ihre ländlichen Töne sang. Da Chloe zu verstehn wünschte, was sie sage, belehrte Daphnis sie durch Erzählung der alten Sage: „Es war eine Jungfrau, Jungfrau, wie du, eben so schön, desselben Alters, und sie hüthete viele Rinder. Aber sie war auch des Gesanges kundig, und die Rinder freuten sich ihrer Kunst, und sie hüthete sie ohne Schläge des Hirtenstabs oder des Stachelstocks: sondern unter einer Fichte sitzend, und mit Fichtenzweigen gekränzt, sang sie vom Pan und der Pitys, und die Rinder weilten in der Nähe ihrer Töne. Ein Knabe, der nicht fern von ihr gleichfalls Rinder hüthete, nicht minder schön und gesangeskundig als die Jungfrau, erhob im Wettstreit mit ihr seine Stimme, welche die ihrige an männlicher Kraft und an jugendlicher Süssigkeit übertraf. Und er entführte ihr acht der bessten Rinder, die er zu seiner eigenen Heerde lockte. Die Jungfrau trauert über den Verlust ihrer Schaar, und über die Schmach ihres Gesanges; und sie bittet die Götter, sie in einen Singvogel zu ver-

wandeln, ehe sie zu ihrer Wohnung heimgekehrt wäre. Die Götter sind zu Willen, und wandeln sie um zu diesem Vogel, der die Wälder und die Gesänge, eben wie jene Jungfrau, liebt. Und noch jetzt erzählt sie ihren Verlust in allen ihren Liedern, indem sie den entwichenen Rindern ruft."

XXVIII. Solche Freuden schenkte der Sommer ihnen. Im Herbst aber, um die Zeit der Weinlese, kamen Tyrische Seeräuber auf einer Karischen Jagd, durch die sie ihr Gewerbe verstecken wollten, zu diesen Gegenden heran, und mit Schwerdten und Brustpanzern gewappnet, sprangen sie ans Land, und schleppten fort, was ihnen in die Hände fiel, blütenduftigen Wein, reichliche Getraidevorräthe und Wabenhonig. Auch trieben sie einige Rinder von Dorkons Heerde hinweg. Ja sogar den Daphnis, der am Gestade herumstreifte, schleppten sie fort. Denn Chloe trieb mädchenhaft des Dryas Schafe später aus, weil sie sich vor den rohen Hirten fürchtete. Als sie aber den schönen, kräftigen Jüngling erblickten, der ihnen besser dünkte, als aller Raub von den Feldern, machten sie sich nicht länger weder mit den Geissen, noch mit den andern Gütern des Landes zu schaffen, sondern führten ihn, soviel

er weinen, und verzweifeln, und laut nach Chloe'n rufen mogte, dem Schiff zu. Hurtig lösten sie dann die Seile, nahmen die Ruderstangen zur Hand, und stachen in See. Indess trieb auch Chloe ihre Heerde aus, und brachte eine neue Syrinx zum Geschenk für Daphnis mit. Doch als sie die Geisse auseinander gescheucht sah, und sie des immer lauter rufenden Daphnis Stimme vernahm, dachte sie nicht mehr der Schafe, warf ihre Syrinx von sich, und eilte im Lauf zum Dorkon, ihn um Hülfe anzurufen.

XXIX. Aber der lag, von unbarmherzigen Schlägen der Seeräuber übel zugerichtet, kaum noch athmend in seinem Blut. Als er Chloe'n erblickte, kehrte ihm ein Fünkchen der alten Liebe zurück, und er sagte: „Ich, liebe Chloe, werde bald sterben: denn die gottlosen Seeräuber haben mich im Kampf für meine Rinder mishandelt, wie ein Rind. Du aber sollst dir den Daphnis erhalten, und mich rächen, und jene verderben. Ich habe meine Rinder gewöhnt, dem Schall einer Syrinx zu folgen, und ihrem Ton nachzugehn, soweit entfernt sie immer weiden mögen. Geh denn mit dieser Syrinx, blase jene Weise auf ihr, die ich einmal

den Daphnis, und Daphnis dich lehrte. Das weitere überlass der Syrinx und den Rindern dort. Auch schenke ich dir die Syrinx, mit der ich im Wettstreit manchen Rinderhirten und manchen Schäfer überwunden habe. Aber dafür küsse mich, nun ich noch lebe, und betraure mich, wenn ich todt seyn werde. Und wenn du einen anderen die Rinder hüten siehst, dann gedenke mein.“

XXX. Als Dorkon so geredet, und den letzten Kuss geküsst hatte, endete er mit den Worten und dem Kuss auch das Leben. Chloe aber nahm die Syrinx, legte sie an ihre Lippen, und blies, so stark sie konnte. Und die Rinder vernehmen es, und erkennen die Weise, und mit Einem Sprung stürzen sie sich brüllend in das Meer. Da das Fahrzeug so an der Einen Seite das Uebergewicht bekommen hatte, und die Flut sich beym Hineinspringen der Rinder weit aus einander spaltete, stürzt das Fahrzeug um, und versinkt unter den zusammenschlagenden Wellen. Die Menschen werden herausgeschleudert, aber mit sehr ungleicher Aussicht auf Rettung. Denn die Seeräuber waren mit Schwerdtern behängt, und mit schuppigen Brustpanzern angethan, und mit Knieschienen, die die Hälfte der Beine bedeck-

ten. Daphnis aber, der eben auf dem Felde gehüthet hatte, war unbeschuht, und nur halbbekleidet, wegen der brennenden Hitze der Jahreszeit. Jene waren also kaum eine kurze Strecke geschwommen, als ihre Waffen sie hinabzogen in die Tiefe: Daphnis aber hatte sein Gewand leicht abgeworfen; doch kostete ihn das Schwimmen einige Anstrengung, weil er bisher nur in Flüssen geschwommen war: bald aber, von der Noth zur That angeleitet, arbeitete er sich zu den Rindern hinan, und indem er mit jeder Hand einen Stier bey den Hörnern fasste, wurde er zwischen ihnen mühelos und gefahrlos dahingetragen, als lenkte er einen Wagen. Denn ein Rind schwimmt, wie es kein Mensch vermögte: und es steht nur dem Wassergevögel und den Fischen selbst nach. Ein Rind würde nie im Wasser untergehen, wenn sich nicht das Horn von seinen Hufen ablöste, sobald es durchnässt ist. Die Wahrheit des Erzählten bezeugen noch jetzt viele Stellen des Meers, die den Namen der Rinderfurten tragen.

XXXI. Auf diese Weise wurde Daphnis gegen alle Erwartung aus der doppelten Gefahr der Sclaverey und des Schiffbruchs zugleich gerettet. Wie er ans Land kam, und er Chloen weinend zugleich

und lächelnd fand, warf er sich an ihren Busen, und fragte sie, was sie mit dem Blasen auf der Syrinx gewollt habe. Sie erzählte ihm alles, ihren Weg zum Dorkon, die Gewöhnung seiner Stiere, wie er ihr geheissen habe, zu blasen, und dass Dorkon gestorben sey. Nur von dem Kuss sagte sie nichts, denn sie schämte sich. Sie beschlossen jetzt, ihrem Wohlthäter alle Ehre zu erweisen, und vereinigt mit seinen Angehörigen bestatteten sie den armen Dorkon. Sie häuften ihm einen hohen Grabhügel, den sie mit Fruchtbäumen bepflanzten, und brachten ihm die Erstlinge von ihrem Fleiss dar. Auch gossen sie Milch auf sein Grab, und drückten den Saft der Trauben darauf, und zerbrachen eine Menge Syringen. Dazu vernahm man auch ein trauerndes Brüllen der Rinder, und man sah sie verwirrt hin und wieder rennen; welches, nach der Vermuthung der Schäfer und Geisshirten, Zeichen der Trauer über ihren gestorbenen Hüter waren.

XXXII. Nach der Bestattung des Dorkon badete Chloe den Daphnis bey den Nymphen, in deren Grotte sie ihn geführt hatte. Auch sie wusch, zum erstenmal vor Daphnis, die weissen, in ihrer Schönheit reinen Glieder, die keines Bades bedurften, um

schön zu seyn. Dann lasen sie Blumen, soviel ihrer die Jahreszeit bot, kränzten die Bildsäulen, und hängten des Dorkon Syrinx als ein Weihgeschenk am Felsenhang auf. Als sie es gethan hatten, gingen sie, nach ihren Geissen und Schafen zu sehn. Aber die lagen still, ohne zu weiden, oder zu blöken, voll Sehnsucht, schien es, nach Daphnis und Chloe, die sich ihren Augen entzogen hatten. Als sie sich ihnen jetzt wieder zeigten, und den gewohnten Hirtenruf erhoben, und die Syrinx erklingen liessen, da erhoben die Schafe sich und weideten, und die Geissen sprangen muthwillig umher, als freuten sie sich der Rettung ihres gewohnten Hüthers. Aber in Daphnis Bruft war keine Freude. Seitdem er Chloen nackt, und die vorher verborgene Schönheit enthüllt gesehn hatte, nagte es ihm, wie verzehrendes Gift, am Herzen. Bald drängte sein Athem sich, wie in Angst vor einem Verfolger, mit Gewalt heraus: bald stockte er, wie erschöpft durch die vorhergegangnen Anstrengungen. Das Bad däuchte ihm furchtbarer als das Meer; und er wähnte sein Leben noch immer in den Händen der Räuber: denn er war ein ländlicher Jüngling, und unkundig des Raubes, den Eros begeht.

Zweytes Buch.

1. Da der Herbst schon seine höchste Reife erreicht hatte, und die Weinlese bevorstand, war alles auf den Feldern in Thätigkeit. Der Eine bediente die Keltern; der andere reinigte die Fässer; der andere flocht Tragkörbe. Dieser bemühte sich um eine kleine Hippe, die Reben herab zu schneiden: jener um einen Stein, den Saft der Trauben auszupressen: und jener um eine dürre, wohl zurechtgeklopfte Gerte, um den Most bey Nacht unter Fackelschein heimzutragen. Darum verliessen auch Daphnis und Chloe ihre Schafe und Geissen, um einander Handleistung zu reichen. Er trug die Trauben in Körben herzu, schüttete sie in die Keltern, zerstampfte sie, und goss den Wein in die Fässer. Sie bereitete den Winzern die Mahlzeit, und schenkte ihnen von dem bejahrteren Wein zum Trunk ein, und erndtete von

den Weinstöcken die niedrigern ab. Denn der Wuchs des Weinstocks auf Lesbos ist überall niedrig, nirgends hochsprossend, noch an den Bäumen aufrankend: seine Ranken dehnen sich breit an der Erde hin, und winden sich wie Epheu fort: ein Knäblein, das seine Arme eben erst aus den Windeln streckt, erreichte die Trauben.

II. Und die Weiber, die, wie es Sitte ist beym Fest des Dionysos und der Geburt des Weins, von den benachbarten Feldern zur Hülfe geladen waren, warfen ihre Augen auf den Daphnis, und priesen seine Schönheit, dass sie dem Dionysos gleiche. Eine der verwegensten küsste ihn sogar, und wie sie im Daphnis flüchtige Sehnsucht erregte, so betrübte sie Chloen. Die Männer an den Keltern aber riefen Chloen manches Schmeichelwort zu, und wie Satyrn um eine Bakchantinn, tanzten sie jubelnd um sie her, und wünschten sich, zur Heerde zu werden, und von ihr geweidet zu seyn: so dass sie hinwiederum sich freute, und Daphnis betrübt war. Bald aber verlangte sie, die Weinlese geendet zu sehn, und in die gewohnten Gefilde wiederzukehren, und, statt des wilden Geschreys, den Klang der Syrinx und das Geblök ihrer Heerden zu hören. Und nach Ver-

lauf weniger Tage waren die Stöcke abgelesen, der Most war in den Fässern, und da es nicht mehr vieler Hände Noth that, trieben sie ihre Heerden wieder ins Gefild. Voll Freuden bezeugten sie nun den Nymphen ihre Verehrung, indem sie ihnen Rebenzweige mit daran hangenden Trauben, Weihgeschenke von der Weinerndte, darbrachten. Aber auch vorher hatten sie sie niemals sorglos versäumt, sondern allemal, so oft sie zur Weide anstrieben, knieten sie vor ihnen, und wenn sie heimkehrten von der Weide, beteten sie zu ihnen, und allemal brachten sie ihnen ein kleines Geschenk, entweder eine Blume, oder eine Herbstfrucht, oder ein frisches Laubgewinde, oder eine Milchspende. Aber dafür empfingen sie auch späterhin von den Göttinnen reichliche Vergeltung. Wie, nach dem Sprichwort, die Hündlein springen, wenn man sie vom Seile löst, so hüpften die beyden damals, und bliesen auf der Syrinx, und sangen, und rangen mit den Geissböcken und Schafen.

III. Als sie sich so ergötzten, trat ein Alter zu ihnen, angethan mit einem Bocksfell, hölzerne Sohlen unter den Füssen, eine Hirtentasche umgehängt, und zwar eine recht abgetragne Hirtentasche. Der

setzte sich zu ihnen, und redete so: „Philetas, ihr Kinder, der alte Philetas bin ich, der diesen Nymphen gar vielmals gesungen, jenem Pan gar vielmals geflötet, und eine grosse Heerde von Rindern allein durch seine Tonkunst gebändigt hat. Zu euch aber bin ich gekommen, euch alles, was ich gesehn, zu erzählen; alles, was ich gehört habe, zu berichten. Mit eignen Händen hab' ich mir ein Gärtlein angelegt, das ich mir bestelle, seitdem ich vor Alter zu hüthen anfgehört habe, und was die Jahrszeiten hervorbringen, das alles hab ich zu jeder Jahrszeit darin. Im Frühling Rosen, Lilien und Hyacinthen und beyderley Violen; im Sommer Mohn und wilde Birnen und alle Arten von Aepfeln; jetzt Weintrauben und Feigen und Granaten und grüne Myrten. Frühmorgens sammeln Schaaren von Vögeln sich in diesem Garten; einige zu naschen, andere zu singen. Denn er ist dicht überlaubt, und kühl beschattet, und von dreyen Quellen bewässert. Nähme jemand die Umzäunung weg, so würde er glauben einen Hayn zu erblicken."

IV. „Als ich heut um die Mittagsstunde hineintrat, erblickte ich zwischen den Granaten und Myrten ein Knäblein, das Granaten und Myrten in den

Händen hielt, weiss wie Milch, und goldlockig wie leichte Flammen, glänzend, als hätt' er sich eben gebadet. Er war nackt, war allein, und lustig erndtete er den Garten ab, als wär' er sein eigner. Ich stürmte augenblicklich auf ihn los, um ihn zu greifen, denn ich fürchtete, er mögte mir in seiner Wildheit alle Myrtenbüsche und Granaten zusammen knicken. Aber leicht und schnellgewandt entkam er mir, indem er jetzt unter die Rosenhecken floh, jetzt unter die Mohne schlüpfte, dem jungen Feldhuhn gleich. Hatt' ich doch auch sonst zu schaffen gehabt, wenn ich säugende Böcklein verfolgte; musst' ich mich doch tummeln, wenn ich jungen Kälbern nachsetzte: aber diess war ein wunderliches, auf keine Weise zu haschendes Wesen. Bald war ich alter Mann ganz entkräftet, und indem ich mich auf meinen Stab lehnte, und zugleich Acht hatte, dass er nicht entwischte, befragte ich ihn, wessen von den Nachbarn er sey, und wie er dazu komme, einen fremden Garten auszuleeren. Aber er antwortete nichts: vielmehr kam er nah heran zu mir, lachte gar lieblich, und warf mich mit den Myrten, und that mirs an, ich weiss nicht wie, dass ich nicht mehr zürnte. Nun bat ich ihn, in meine Ar-

me zu kommen, und nichts mehr zu fürchten, und ich beschwor ihn bey den Myrten, und bey den Aepfeln und Granaten dazu, ihn wieder loszulassen, und ihm zu erlauben, immer von den Büschen abzubrechen, und von den Blumen zu pflücken, wenn ich einen einzigen Kuss von ihm empfinge."

V. „Darauf lachte er gar anmuthig, und fing mit einem Stimmchen zu reden an, wie ich sie nie weder von der Schwalbe, noch von der Nachtigall, noch vom Schwan gehört habe, wenn er ein Greis geworden ist, wie ich: Mir ists gar nicht zuwider, dich zu küssen, Philetas: denn ich trage ein grösser Verlangen, zu küssen, als du, wieder jung zu werden: aber bedenke doch, ob deinem Alter eine solche Gunst wohl ansteht. Denn dein Alter wird dir nichts helfen, dass du mich nach einem einzigen Kuss nicht wieder verfolgen solltest. Aber mich ereilt kein Habicht, kein Adler, und wenn es noch einen schnellern Vogel giebt als diese. Und ich bin kein Knabe, wenn ich dir auch ein Knabe dünke; sondern älter bin ich als Kronos und als alle Zeit. Und ich kannte dich schon, als du, noch ein Jüngling, auf jener Wiesentrift die schweifende Rinderheerde weidetest, und ich war dir nahe, wenn du bey jenen

Buchen auf der Hirtenflöte bliesest, weil du die Amaryllis liebtest: aber du sahst mich nicht, sonah ich auch bey deinem Mägdlein stand. Dann gab ich sie dir, und jetzt hast du schon Kinder, tüchtige Rinderhirten und Ackersleute. Nun hüthe ich Daphnis und Chloe, und so oft ich sie frühmorgens zu einander führe, komm' ich in deinen Garten, und freue mich an den Blumen und den Gebüschen, und bade mich auch wohl in diesen Quellen. Darum sind auch die Blumen und die Gebüsche so schön, weil sie von meinen Bädern getränkt werden. Nun sieh her, ob dir irgend einer der Büsche zusammen geknickt ist, ob dir irgend eine Herbstfrucht abgerauft, die Wurzel irgend einer Blume zertreten, eine der Quellen getrübt ist? Und freue dich, dass unter den Menschen allen du allein das Knäblein in deinem Greisenalter gesehn hast."

VI. „Mit diesen Worten schwang er sich, gleich dem Jungen der Nachtigall, auf die Myrtenstauden, und, wechselnd Zweig um Zweig, kletterte er zwischen den Blättern bis zum Wipfel hinauf. Ich erblickte die Schwingen an seinen Schultern, und zwischen seinen Fittigen und Schultern den zierlichen Köcher; aber schon sah ich diess alles und ihn selbst

nicht mehr. Wenn ich denn nicht vergebens zu diesem grauen Haar gelangt bin, und mein Alter mir nicht immer kindischeren Sinn zugebracht hat: dann, ihr Kinder, seyd ihr dem Eros geweiht, und Eros trägt Sorge für euch.“

VII. Gar sehr ergötzten die beyden sich an der Erzählung, die ihnen wie ein Mährchen, nicht wie eine wahre Geschichte klang, und sie fragten, wer der Eros sey, ob ein Knäblein, oder ein Vogel, und was er vermöge? Darum begann Philetas von Neuem: „Ein Gott ist er, ihr Kinder, dieser Eros, jung und schön und geflügelt. Darum freut er sich auch der Jugend und verfolgt die Schönheit und beflügelt die Seelen. Seine Macht aber ist grösser, als selbst die Macht des Zeus. Er beherrscht die Elemente; er beherrscht die Gestirne; er beherrscht seine Mitgötter, und gewaltiger als ihr eure Ziegen und Schafe. Alle Blumen sind Eros Werke; diese Gewächse seine Schöpfungen; und die Flüsse strömen, und die Winde wehn durch ihn. Ich selber sah einen Stier in Liebe glühend, und, wie von der Bremse Stachel verwundet, brüllte er; und einen Geissbock, der in eine Geiss entbrannt war, und ihr auf allen Tritten folgte. Und auch ich bin jung gewesen,

und habe Amaryllis geliebt, und ich gedachte der Speise nicht, und nahm keinen Trunk ein, und erquickte mich nicht am Schlummer. Meiner Seele war wehe, mein Herz klopfte, meinen Leib durchschauderte's. Ich schrie wie ein Gepeitschter; ich schwieg wie ein Todter; ich stürzte mich in Ströme, als brannte ich. Ich flehte den Pan um Hülfe, weil auch er ja die Pitys geliebt habe: ich pries die Echo, weil sie mir Amaryllis Namen nachrief. Ich zerbrach meine Syringen, weil sie mir nur die Rinder zähmten, ohne Amaryllis herbey zu locken. Denn gegen den Eros ist kein Mittel, kein Trank, und keine Speise, auch kein linderndes Zauberlied, ausser Kuss und Umarmung, und hüllenlos an des Geliebten Seite zu ruhn."

VIII. Als Philetas sie diess alles gelehrt, verliess er sie, nachdem er ein Paar Käse, und ein Böcklein, dem schon die Hörner sprossten, von ihnen empfangen hatte. Als sie nun allein waren, und jetzt zum erstenmal den Namen des Eros vernommen hatten, krampften ihre Seelen sich schmerzlich zusammen, und als sie mit der Nacht zu ihren Lagerstätten heimgekehrt waren, verglichen sie, was sie gehört hatten, mit ihren eigenen Gefühlen. „Den Lieben-

den ist so weh, und uns auch: ebenso sorgen sie um nichts, und auch wir sorgen schon lange um nichts mehr. Sie können nicht schlafen: so geht es auch uns jetzt. Sie wähnen zu brennen, und auch in uns glüht das Feuer. Sie sehnen sich, einander zu sehn: eben darum wünschen auch wir, dass der Tag schneller wiederkehren möge. Das alles gleicht der Liebe, und wir lieben einander, ohne zu wissen, ob diess Liebe, ob wir Liebende sind. Warum aber trauern wir denn? warum suchen wir einander? Philetas hat alles wahr gesprochen. Das Knäblein im Garten ist ja auch unsern Vätern einmal im Traum erschienen, und hat uns geboten, die Heerden zu hüthen. Wie wollte es einer erhaschen? Es ist klein, und wird entwischen. Und wie wollte ihm jemand entrinnen? Es hat Fittige, und wird ihn einholen. Bey den Nymphen sollten wir Schutz und Hülfe suchen. Aber dem Philetas, als er Amaryllis liebte, half Pan nicht. So müssten wir denn die Mittel suchen, die er uns genannt hat, Kuss und Umarmung, und hüllenlos neben dem Geliebten zu ruhn. Zwar, es schauert uns; aber wir müssen uns Muth fassen nach Philetas Vorgang."

IX. Solche Gedanken kamen beyden über Nacht.

Und als sie Tags darauf die Heerden austrieben auf die Weide, küssten sie sich, sobald sie einander ansichtig wurden, was sie nie zuvor gethan hatten, und wechselseitig umarmten sie sich. Das dritte Mittel aber, sich enthüllt zu einander zu lagern, scheuten sie noch; denn es war zu verwegen nicht bloss für eine Jungfrau, sondern auch für einen jungen Ziegenhirten. So kamen denn neue, schlaflose Nächte, und mit ihnen die Erinnerung des genossenen, und Unzufriedenheit mit dem unterlassenen. „Wir haben uns geküsst, und es frommte nichts. Wir haben uns umarmt, und es half uns fast nichts mehr. Uns zu einander zu lagern, ist also das einzige Mittel gegen die Liebe. Versuchen wir denn auch das. Gewiss ist darin wirksamere Kraft als im Kuss.“

X. Auf solche Gedanken zeigten sich ihnen natürlich auch Träume von Liebe, von Küssen, und Umarmungen, und auch das, was sie am Tage nicht gethan hatten, thaten sie im Traum, sie ruhten hüllenlos nebeneinander. Voller des Gottes anjetzt erhoben sie sich am kommenden Morgen vom Lager, und eilend trieben sie die Heerden dem Gestade zu, denn ihnen selber verlangte nach Küssen; und so-

bald sie sich ansichtig wurden, liefen sie einander lächelnd entgegen. So folgten den Küssen auch bald die Umarmungen: aber das dritte Mittel säumte noch immer, da Daphnis es eben so wenig auszusprechen wagte, als Chloe den Anfang machen wollte, bis ein Zufall sie auch dahin führte.

XI. Nah bey einander sassen sie auf dem Sturz einer Eiche, und schwelgend im Entzücken des Kusses, gaben sie sich ohne Maass der Seligkeit hin; und sie umschlangen sich mit den Armen, und drückten die Glieder in den Umarmungen. Als Daphnis seine Chloe gewaltsamer mit den Armen an sich zog, neigte sie sich ein wenig auf die Seite, und er sank neben ihr hin, mit seinen Lippen ihrem Kuss folgend; und der Bilder in den Träumen eingedenk, ruhten sie lange Zeit wie zusammengekettet nebeneinander. Aber da sie von nichts weiterem wussten, und sie diess für den Gipfel des Liebesgenusses hielten, liessen sie sich wieder los, nachdem sie den grössten Theil des Tags um nichts verschwendet hatten, und der Nacht zürnend, trieben sie die Heerden heim. Vielleicht hätten sie doch noch das Rechte gefunden, wenn nicht folgende Schreckensbegebenheit jenen ganzen Bezirk in Furcht gesetzt hätte.

XII. Junge reiche Methymnäer, die die Zeit der Weinlese auswärtig in Vergnügungen verleben wollten, machten ein leichtes Schifflein flott, liessen ihre Sklaven als Ruderknechte einsitzen, und umschifften die Landgüter der Mitylenäer, soviel ihrer nah am Meer lagen. Denn das Gestade ist an bequemen Ankerplätzen reich, und prächtig ausgeziert mit Landhäusern. Ueberall trifft man auf Bäder, auf Lustgärten und Hayne; theils Schöpfungen der Natur, theils Werke menschlicher Kunst; alles anmuthig zu bewohnen. Indem sie nun hinfuhren an der Küste, und hie und da vor Anker gingen, vergnügten sie sich in mancherley Ergötzlichkeiten, ohne jedoch den geringsten Unfug zu stiften. Einmal fingen sie mit Angelhaken, die vermittelst einer dünnen Schnur an einem langen Rohr schwebten, von einem ins Meer hinaus hängenden Felsen die Fische zwischen den Klippen: ein andermal jagten sie mit Hunden und Netzen die Hasen, die dem Geräusch in den Weinbergen entflohn waren. Zuweilen beschäftigte sie auch der Vogelheerd, und sie fingen wilde Gänse, und Enten, und Trappen in Schlingen: sodass die Ergötzlichkeit ihnen zugleich reichlich besetzte Tafeln bereitete. Wenn sie aus-

serdem noch etwas bedurften, so nahmen sie es von den Bewohnern des Landes, denen sie es willig über den Werth bezahlten. Aber sie bedurften nichts, als Brodt, und Wein, und ein Obdach, denn da es schon zu Anfang des Spätherbstes war, schien es nicht sicher, auf der hohen See zu bleiben. Sie zogen desshalb, aus Furcht vor stürmischen Nächten, das Fahrzeug auf das Land.

XIII. Einer der Landleute nun, der ein Seil brauchte, um den Stein, der die zerstampften Weinbeeren ausdrückte, damit emporzuziehn; weil sein voriges gerissen war; und unbemerkt ans Meer und zu dem unbewachten Schiff gelangte, löste das Tau ab, trug es nach Hause, und gebrauchte es, wozu er seiner bedurfte. Am andern Morgen aber stellten die Methymnäischen Jünglinge Nachsuchung wegen des Tau's an, und weil niemand den Diebstahl eingestand, segelten sie fort, nachdem sie einige tadelnde Worte über so schlechte Aufnahme fallen lassen. Und nachdem sie dreyssig Stadien weiter geschifft waren, landeten sie in der Gegend, wo Chloe und Daphnis wohnten: denn ihnen dünkte die flache Ebene zur Hasenjagd geeignet. Nun hatten sie aber kein Seil, das sie zum Ankertau hätten brau-

chen können: sie drehten desshalb lange, grüne Weidenzweige zu einem Seil, und banden damit das äusserste Hintertheil des Fahrzeugs am Ufer fest. Sobald sie darauf die Hunde losgelassen hatten, um auf den Bahnen zu spüren, die ihnen wildreich schienen, stellten sie Netze aus. Die Hunde nun, die mit lautem Gebell umherrannten, scheuchten die Ziegen; und diese verliessen die Berggegenden, und liefen näher zum Seegestade. Da sie aber auf dem Ufersand kein Futter fanden, liefen die verwegensten von ihnen zum Schiff hinan, und nagten die grünen Zweige, mit denen das Schiff angebunden war, ab.

XIV. Das Meer regte sich mit leisem Wellenschlag, bewegt von Windhauchen, die von den Gebirgen wehten. Das schnell genug gelöste trug die zurückwogende Flut leicht von der Küste hinweg, und trieb es auf die hohe See. Sobald die Methymnäer es wahrnahmen, lief ein Theil von ihnen ans Meer, die übrigen sammelten die Hunde wieder: alle aber erhoben ein lautes Geschrey, sodass alle Bewohner der umliegenden Landgüter es vernahmen, und herzuliefen. Aber das half nichts: denn da der Wind zunahm, trug die Strömung das Fahr-

zeug in unaufhaltbarer Eile dahin. Die Methymnäer nun, die dadurch um nicht geringes Gut gebracht wurden, suchten den Hüther der Ziegen, und als sie den Daphnis gefunden hatten, schlugen sie ihn und rissen ihm die Kleider herunter. Ja einer von ihnen brachte einen Hundestrick, und drehte ihm die Arme auf den Rücken, um sie zu binden. Er aber schrie, als sie ihn schlugen, und rief die Landleute um Beystand, und flehte vor allen den Lamon und den Dryas um Hülfe an. Diese nun, ein Paar kernfeste Alte, deren Fäuste von den ländlichen Arbeiten abgehärtet waren, hielten ihn fest, und bestanden auf rechtlicher Untersuchung des Vorgefallenen.

XV. Da die übrigen derselben Meinung waren, machten sie den Rinderhirten Philetas zum Schiedsrichter; denn er war der älteste unter den Anwesenden, und genoss unter den Landbewohnern des Rufs ausgezeichneter Gerechtigkeit. Zuerst erhoben die Methymnäer unter dem Vorsitz des Rinderhirten in bestimmten und kurzen Worten die Klage: „Wir kamen in diese Gegenden, um zu jagen. Nachdem wir nun das Schiff mit grünen Weidenzweigen angebunden hatten, liessen wir es am Gestade

zurück: wir selbst aber machten uns mit den Hunden auf die Fährte des Wildes. Unterdess waren die Ziegen dieses Knaben ans Meer herabgelaufen, hatten den Weidenstrick zernagt, und das Schiff los gemacht. Du selbst hast es auf den Wellen treiben gesehn; mit wieviel Gütern angefüllt, glaubst du wohl? Wieviel Gewänder sind uns verloren gegangen! wieviel Hundegeschirr! wieviel Silber! Alle diese Aecker könnte der an sich kaufen, der jene Schätze besässe. An ihrer Statt wollen wir den Knaben mitnehmen, der ein schlechter Geisshirt ist, weil er seine Ziegen wie ein Schiffer am Meer weidet.“

XVI. So führten die Methymnäer ihre Klage. Daphnis aber, so übel er auch mit Schlägen zugerichtet war, vergass alles, als er Chloe unter den Anwesenden erblickte, und er redete so: „Ich weiss meine Ziegen wohl zu hüthen. Noch nie hat mir einer der Landleute vorgeworfen, dass eine von meinen Ziegen seinen Garten abgeweidet, oder einen sprossenden Weinstock zusammengeknickt hätte. Aber diese sind schlechte Jäger, und sie halten sich übel abgerichtete Hunde, die wild umherlaufend und ungestüm bellend meine Geisse von den Berg-

höhn und der Ebne bis ans Meer verfolgt haben, wie Wölfe. Aber sie haben den Weidenstrick abgefressen. Freylich, weil sie am Ufersand weder Gras, noch Hagbaum, noch Quendel fanden. Aber das Schiff ist verloren gegangen durch Wind und Wellen. Das ist die Schuld des Sturms, nicht der Ziegen. Aber es waren Gewänder und Silber darin. Und wer wird sich bey gesunden Sinnen einreden lassen, dass man ein Schiff voll solcher Güter mit einer Weidengerte anbinden konnte?“

XVII. Dazu weinte Daphnis, und bewegte alle die Landleute zu grossem Mitleid; sodass Philetas, der Schiedsrichter, beym Pan und den Nymphen schwur, Daphnis habe nichts verschuldet, und auch seine Ziegen nichts; sondern das Meer und der Wind, über die andere Richter gesetzt seyen. Aber die Methymnäer überzeugte Philetas nicht, er mogte sagen, was er wollte: sondern zornig fortstürmend zogen sie den Daphnis abermals fort, und wollten ihn binden. Aber jetzt fielen die aufgebrachten Bauern über sie her, gleich Schwärmen von Staaren oder Elstern: und bald hatten sie ihnen den Daphnis wieder entrissen, der selbst tapfer stritt. Sie schlugen mit Knitteln drein und bald waren jene in die Flucht getrie-

ben. Aber sie liessen nicht eher ab, als bis sie sie aus ihren eignen Grenzen auf fremdes Gebiet gejagt hatten.

XVIII. Während jene die Methymnäer verfolgten, führte Chloe den Daphnis in heiterer Ruhe zu den Nymphen; wusch ihm das Gesicht rein, das von einem Schlag über die Nase blutig geworden war, und reichte ihm aus ihrer Hirtentasche ein Stückchen Brodt und ein Schnittchen Käse zu essen. Da sie ihn so wieder erquickt hatte, küsste sie ihm mit ihren zarten Lippen einen honigsüssen Kuss.

XIX. In einer solchen Gefahr also hatte Daphnis geschwebt: aber damit war die Sache noch nicht beendet. Denn kaum waren die Methymnäer wiederangelangt bey den Ihrigen, Pilger statt Seefahrern, Verwundete statt lustiger Gesellen, so beriefen sie eine Bürgerversammlung, und im Aufzug der Schutzsuchenden flehten sie um Rache, indem sie die Wahrheit ganz verschwiegen, um nicht obendrein zum Gelächter zu werden, dass sie so Hartes und Schimpfliches von Hirten erduldet hätten. Darum gaben sie den Mitylenäern Schuld, dass sie ihnen, ganz nach Kriegesweise, das Schiff geraubt, und seine Schätze geplündert hätten. Da man ihnen we-

gen der empfangnen Wunden glaubte, und man es billig achtete, diesen Jünglingen, die aus ihren ersten Häusern waren, Rache zu verschaffen; so wurde ausgemacht, die Mitylenäer mit unangekündigtem Krieg zu überziehn, und sie befahlen dem Feldherrn, zehn Schiffe flott zu machen, und ihre Seeküste zu verheeren. Denn da der Winter bevorstand, war es nicht rathsam, der See ein grösseres Geschwader anzuvertraun.

XX. Sogleich am andern Tag fuhr er mit Kriegern, die zugleich ihre eignen Ruderer waren, in die See, und auf die Güter der Mitylenäer zu, die am Gestade lagen. Uud er raubte viele Heerden, viel Kornfrucht und Wein, da die Lese erst eben geendet war, und nicht wenig Menschen, die so auf den Feldern beschäftigt gewesen waren. Auch nach Chloes und Daphnis Gegend steuerten sie hin, thaten eine unerwartete Landung, und schleppten als Beute weg, was ihnen in den Weg kam. Daphnis war grade nicht bey seiner Ziegenheerde, weil er hinauf in den Wald gegangen war, grünes Gezweig abzuhauen, um den Winter über seinen Böcklein Futter reichen zu können: als er aber den Einfall von der Höhe her wahrnahm, verbarg er sich in

dem hohlen Stamm einer dürren Ulme. Chloe war indess bey den Heerden zurückgeblieben, und da sie verfolgt wurde, eilte sie schutzsuchend zu den Nymphen, und flehete, um der Göttinnen Willen ihrer Heerden und ihrer selbst zu schonen. Aber alles vergebens: denn die Methymnäer trieben unter vielen Schmähungen gegen die Götterbilder die Heerden weg, und schleppten auch sie mit fort, wie ein Zicklein oder ein Lamm, indem sie sie mit Ruthen schlugen.

XXI. Als sie jetzt die Schiffe mit mancherley Beute gefüllt hatten, beschlossen sie, nicht weiter zu segeln; sie machten sich daher auf die Heimfahrt, weil sie sich gleichsehr vor Stürmen, und vor Feinden fürchteten. So schifften sie wieder zurück, indem sie sich mühseelig durch Rudern fortarbeiteten, da kein Wind ging. Als aber Daphnis nach wiedergekehrter Ruhe hinablief in die Ebene, wo sie zu hüthen pflegten, und er weder die Ziegen sah, noch auf die Schafe stiess, noch Chloe fand, sondern alles wieg anz verödet war, und die Syrinx, an der Chloe sich gewöhnlich ergötzte, zerbrochen da lag: da lief er mit lautem Geschrey und erbärmlich wehklagend anjetzt zu der Buche, wo sie zu sitzen pflegten; jetzt ans Meer, um sie zu erblicken; jetzt zu den Nymphen,

zu denen sie sich geflüchtet hatte, als sie fortgeschleppt wurde. Dort warf auch er sich nieder zur Erde, und schalt die Nymphen, dass sie sie verrathen hätten.

XXII. „Von euch wurde Chloe weggeraubt, und ihr konntet das geruhig ansehn? Sie, die euch die Kränze flocht, die euch von der ersten Milch spendete, von der auch jene Syrinx ein Weihgeschenk! Nie hat der Wolf mir ein einziges Zicklein geraubt; und jetzt Feinde die ganze Heerde und die Weidegenossin dazu. Und die Ziegen werden sie abziehn, und die Schafe schlachten: Chloe aber wird hinfort in der Stadt wohnen. Wie soll ich zu meinem Vater und meiner Mutter heimkehren, ohne meine Geissen, ohne Chloe, einem Pflichtvergessnen gleich? denn nun hab' ich nichts mehr zu hüthen. Hier lieg ich, und hier will ich entweder den Tod oder einen zweyten Anfall erwarten. Und trauerst auch du so, Chloe? Denkst du an diese Gefilde, und an die Nymphen, und an mich? Oder trösten dich die Schafe und Ziegen, die mit dir gefangen sind?“

XXIII. Während er so redete, befiel ihn unter Thränen und unter Klagen ein tiefer Schlaf, und

heran zu ihm traten die drey Nymphen, grosse und schöne Frauen, halbenthüllt, unbesohlt, mit fliegenden Haaren, und ihren Bildsäulen ähnlich. Und anfangs schienen sie Mitleid mit Daphnis zu haben: dann aber begann die Aelteste, ihm ermuthigend zuzureden: „Schilt uns nur nicht, Daphnis: denn Chloe liegt uns mehr am Herzen, als dir selbst. Hatten doch auch wir, als sie noch ein zartes Kindlein war, Erbarmen mit ihr, und erhielten wir ihr doch das Leben, als sie in diese Grotte ausgesetzt war. Sie hat nichts gemein mit den Feldern und den Heerden des Lamon. Und auch jetzt tragen wir Sorge für sie, sodass sie nicht nach Methymna geführt Sclavendienste verrichten noch auch ein Theil der Kriegsbeute werden soll. Und jenen Pan, der dort unter der Fichte steht, den ihr niemals, nicht einmal mit einem Blumenkränzlein ehrtet, haben wir gebeten, Chloen mit uns beyzustehn: denn er ist mehr als wir an die Feldlager gewöhnt, und hat oftmals die ländliche Ruhe verlassen, und manchen Krieg gekriegt, und er wird ausziehn, den Methymnäern ein schlimmer Widersacher. Darum traure nicht, sondern steh auf, und zeige dich dem Lamon und der Myrtale, die sich gleichfalls zu Bo-

den geworfen haben, in der Meinung, auch du seyest ein Theil des Raubs geworden. Denn Chloe wird dir morgenden Tages zurückkehren mit den Ziegen, mit den Schafen: und ihr werdet gemeinsam hüthen, und gemeinsam die Syrinx blasen: weiter aber wird Eros für euch Sorge tragen."

XXIV. Als Daphnis diess gesehn und gehört hatte, fuhr er empor aus dem Schlaf, und weinend vor Freude und Traurigkeit, kniete er hin vor den Bildsäulen der Nymphen, und gelobte ihnen, sobald Chloe gerettet seyn würde, die besste seiner Ziegen zu opfern. Dann lief er auch zur Fichte, unter der das Bild des Pan stand, bocksbeinig, gehörnt, in der einen Hand eine Syrinx, mit der andern einen tanzenden Bock haltend, und vor ihm gleichfalls kniete er nieder, und flehte für Chloe, und gelobte, ihm einen Bock zu schlachten. Und kaum machte er noch endlich gegen Sonnenuntergang seinen Thränen und Gebeten ein Ende, packte das Gezweig auf, welches er abgehaun hatte, und kehrte zu seiner Wohnung heim; wo er den Lamon uud die Seinigen von ihrer Betrübniss befreyte, sie mit neuer Heiterkeit erfüllte, und dann, nachdem er ein wenig Speise zu sich genommen, zum Schlaf eilte, der aber

auch nicht thränenlos war; denn er sehnte sich, die Nymphen noch einmal im Traum zu erblicken, und wünschte, dass der Tag, an welchem ihm Chloe wiederverheissen war, bald anbrechen mögte. Unter allen Nächten dünkte ihm diese die längste. Während derselben ereignete sich aber folgendes.

XXV. Der Feldherr der Methymnäer wollte, nachdem er ohngefähr zehn Stadien gesegelt war, dass seine von dem Einfall ermüdeten Krieger sich erholten. Als er desshalb ein Vorgebirg erreicht hatte, das in die See hinaussprang, und sich halbmondförmig hervorbog, innerhalb dessen das Meer eine stillere Bucht als alle Häfen bildete, liess er die Schiffe sich dort auf hoher See vor Anker legen, damit die Bauern keines derselben vom Lande her überfallen konnten: dann gestattete er den Methymnäern jede friedliche Ergötzlichkeit. Da sie durch ihre Räubereyen an allen Dingen Ueberfluss hatten, tranken sie, scherzten sie, und begingen sie gleichsam ein Siegsfest. Aber kaum begann der Tag zu sinken, und die Freude mit Einbruch der Nacht zu verhallen, so schien urplötzlich das ganze Land in Flammen zu leuchten, und man vernahm ein Getöse wie von Ruderschlägen, gleich als ob ein gros-

ses Geschwader heranfahre. Einer schrie, der Feldherr solle sich bewaffnen; dieser rief dem andern zu; hier schien einer verwundet zu werden, und lag, wie ein Todter anzuschaun, am Boden. Man hätte geglaubt, ein Nachtgefecht zu sehn, ohne dass Feinde da waren.

XXVI. War ihnen so die Nacht schon bänglich gewesen, so wurde ihnen der folgende Tag um vieles schrecklicher als die Nacht. Die Böcke, die von Daphnis Heerde waren, und die Ziegen hatten traubenreichen Epheu um die Hörner: Chloe's Widder und Schafe aber ahmten das Geheul der Wölfe nach, und sie selbst sah man mit Fichtenzweigen gekränzt. Aber auch auf dem Meer selbst ereigneten sich viele Wunderdinge. Denn die Anker, die sie wieder aufzuziehn bemüht waren, blieben im Meergrunde hangen; und wenn sie zu rudern strebten, brachen die Ruderstangen; und Delphine, die aus der Fluth sprangen, peitschten das Schiff mit den Schwänzen, und lösten die Fugen. Ja man hörte von der schroffen Klippe unterhalb dem Vorgebirg den Klang einer Syrinx: aber sie erfreute nicht, wie die Syrinx pflegt; sondern erschreckte wie eine Salpinx die Hörenden. So wurden sie mit Entsetzen erfüllt, und

rannten nach den Waffen, und riefen Feinde, die sie nicht sahn, sodass sie die Nacht wieder herbey wünschten, gleich als ob sie solange Waffenstillstand gewinnen würden. Allen Verständigen nun wurde es begreiflich, dass diese Erscheinungen und Töne vom Pan herrührten, der den Schiffern aus irgend einer Ursach zürnte. Aber sie konnten den Grund nicht ausfindig machen, denn sie hatten kein Heiligthum des Pan beraubt, bis endlich ihrem Feldherrn, der um die Mittagsstunde, nicht ohne göttliche Einwirkung, eingeschlafen war, Pan selbst erschien, und also sprach:

XXVII. „O ihr frevelhaftesten und gottlosesten aller Sterblichen, wie konntet ihr euch solcher Dinge voll rasenden Muths erkühnen? Mit Krieg überzogen habt ihr die Fluren, die mir lieb sind; weggetrieben habt ihr die Heerden von Rindern und Schafen und Ziegen, deren Schutz mir anvertraut war; weggerissen vom Altar die Jungfrau, der Eros dauernden Namen verleihn will; und weder die waltende Nähe der Nymphen, noch mich, den Pan, habt ihr gescheut. Darum sollt ihr Methymna nicht wiedersehn, solang eure Schiffe diese Beute tragen, und dieser Syrinx, die euch mit Entsetzen erfüllt, nimmer entfliehn: sondern unter die Fluth will ich euch

senken; den Fischen will ich euch zum Frass geben, wenn du nicht aufs schleunigste Chloe und die Ziegen und Schafe den Nymphen zurückgiebst. Stehe denn auf, und setze die Jungfrau wieder ans Land, mit allem, was ich dir befohlen habe. Ich selbst will deinen Schiffen die Fahrt, und dem Mädchen den Weg zeigen."

XXVIII. Bryaxis, denn so hiess der Feldherr, sprang voll Schrecken vom Lager, und nachdem er die Anführer der Schiffe zu sich berufen hatte, befahl er, aufs Eiligste Chloe unter den Gefangnen aufzusuchen. Diese fanden sie bald genug aus, und führten sie vor sein Angesicht: denn sie sass da mit den Fichtenzweigen gekränzt. Da ihm auch im Traum dieses Kennzeichen ihrer Gestalt gegeben war, führte er sie auf seinem eignen Hauptschiff ans Land; und kaum hatte sie es wieder betreten, so vernahm man auch aufs Neue den Klang der Syrinx von der Klippe, aber er klang nicht mehr kriegerisch und schreckhaft, sondern ländlich und wie wenn Schafheerden zur Weide geführt werden. Und die Schafe liefen herab von den Stiegen des Schiffs, ohne wegen des Hornes ihrer Klauen auszugleiten, und noch

dreister die Ziegen, weil sie die Klippen zu erklimmen gewohnt waren.

XXIX. Alle stellten sich nun, wie zum Reigentanz, um Chloe her, springend und blökend und Jubelnden ähnlich. Die Ziegen der anderen Geisshirten aber, und ihre Schafe und Rinderheerden blieben, wo sie waren, im hohlen Schiff, gleich als ob der Klang sie nicht riefe. Während alle diess Wunder anstaunten, und den Pan lobpriesen, begaben sich auf beyden Elementen noch wundervollere Dinge. Noch ehe die Methymnäer ihre Anker aufgezogeu hatten, segelten ihre Schiffe von hinnen, und ein Delphin, der aus der Fluth aufstieg, zeigte dem Hauptschiff den Weg: die Ziegen und Schafe aber leitete ein wunderlieblicher Syrinxklang, und niemand sah den Blasenden: sodass die Schafe und die Geissen, während sie vorwärts schritten, zugleich, voll Lust über die Melodie, weideten.

XXX. Es war ungefähr die Stunde der zweyten Weide, und Daphnis, der von einer ragenden Berghöhe die Heerden und Chloe erblickte, lief mit dem lauten Ausruf: „O ihr Nymphen und Pan!“ hinab in die Ebene, umarmte Chloe, und sank wie leblos an ihr nieder. Kaum bewegte er sich noch

bis zur wohlbekannten Buche; als ihm von Chloes warmen Küssen und Umarmungen Besinnung wiedergekehrt war, und nachdem er sich auf dem Sturz niedergesetzt hatte, fragte er sie, wie sie nur sovielen Feinden entronnen sey. Sie aber erzählte ihm alles: den Epheu, das Geheul der Schafe, die Fichtenzweige, die um ihr eignes Haupt gesprosst waren, das Feuer auf dem Lande, das Getöse auf dem Meer, den doppelten Klang der Syrinx, den kriegerischen und den friedlichen, die schreckliche Nacht, und wie die Musik ihr den Weg, den sie nicht gekannt, gezeigt habe. Da Daphnis jetzt den Nymphentraum begriff, und Pans Beystand erkannte, erzählte auch er alles, was er gesehn, alles, was er gehört hatte, und dass er, da er im Begriff gewesen, zu sterben, durch die Nymphen beym Leben erhalten sey. Und nun sandte er sie weg, um Lamon und Dryas nebst den Ihrigen zu holen, und alles zum Opfer erfoderliche. Er aber nahm indess die schönste seiner Ziegen, kränzte sie mit dem Epheu, wie sie den Feinden erschienen waren, goss Milch auf ihre Hörner, und schlachtete sie den Nymphen: hing sie dann auf, zog sie ab, und weihte ihnen das Vliess.

XXXI. Da sie indess mit Chloe herzu gekom-

men waren, hatte er schon Feuer angezündet, und einen Theil des Fleisches gekocht, den andern gebraten: er opferte also das Erste davon den Nymphen, und spendete ihnen einen Becher voll Most; und nachdem er Ruhbetten von grünem Laubwerk aufgeschüttet, freute er sich an Speise, Trank und Scherz: zugleich aber hatte er ein Auge auf die Heerden, damit nicht etwa der Wolf über sie geriethe, und Feindseligkeiten ausübte. Auch sangen sie bekannte Lieder auf die Nymphen, Dichtungen alter Hirten. Als aber die Nacht hereinbrach, lagerten sie sich, wo sie waren, im Freyen zum Schlaf, und gedachten am andern Tage des Pan, und sie führten den Leitbock mit Fichtenzweigen gekränzt zu der Fichte, und nachdem sie Wein gespendet, und den Gott gepriesen hatten, schlachteten sie jenen, hingen ihn auf, und zogen ihn ab. Und sobald sie das Fleisch gebraten und gekocht hatten, trugen sie es herzu, und setzten es im Grün der Wiese nieder: die Haut aber hefteten sie mit seinen eignen Hörnern nah bey der Bildsäule an eine Fichte, dem Hirtengott ein Hirtengeschenk: auch opferten sie ihm von dem Fleisch, und spendeten aus einem grössern Pokale: Chloe sang, Daphnis blies die Syrinx.

XXXII. Darauf lagerten sie sich, um zu schmausen, und von ohngefähr gesellte sich Philetas der Rinderhirt zu ihnen, der dem Pan einige Kränzlein, und Trauben noch an ihren Blättern und Ranken darbrachte. Und ihn begleitete der jüngste seiner Söhne, Tityros, ein blondlockiges und blauäugiges Knäblein, ein weisses und muthwilliges Knäblein, und leicht sprang er daher, hüpfend wie ein Böcklein. Alle erhoben sich jetzt von ihren Sitzen, um den Pan mitzubekränzen, und sie hängten die Weinreben an das Gezweig der Fichte, und luden ihn ein, sich zu ihnen zu setzen und mit zu trinken. Die Alten aber, die einander wacker zugetrunken hatten, plauderten viel durch einander, wie sie gehüthet hatten, als sie jung waren; wie vielen Einbrüchen von Strassenräubern sie entflohn waren. Einer brüstete sich damit, einen Wolf erschlagen zu haben; ein anderer, dass der einzige Pan ihn auf der Syrinx besiege. Philetas war es, der sich dessen rühmte.

XXXIII. Daphnis aber und Chloe wandten alle Bitten an, auch ihnen von seiner Geschicklichkeit zukommen zu lassen, und die Syrinx am Fest des Gottes zu blasen, der sich der Syrinx freut. Phile-

tas versprach es ihnen, obwohl er auf den kurzen Athem des Alters schmählte, und nahm Daphnis Syrinx. Aber die war zu klein für seine grosse Kunst, weil sie nur für den Mund eines Knaben zu blasen war. Er sandte desshalb den Tityros nach seiner eignen Syrinx, da seine Behausung nur zehn Stadien entfernt war. Dieser warf sein Mäntelchen von sich, und nackt rannte er nun wie ein Reh davon. Lamon aber versprach ihnen die Sage von der Syrinx zu erzählen, welche ihm ein Sikelischer Geisshirt um den Preis eines Bocks und einer Syrinx gesungen hatte.

XXXIV. „Diese Syrinx, das Instrument, war kein Instrument, sondern eine Jungfrau, schön und von lieblicher Stimme. Sie hüthete Ziegen, spielte mit den Nymphen, und sang wie jetzt. Pan, der sie hüthend, und spielend, und singend fand, wollte sie zu seinen Wünschen bereden, und versprach, allen ihren Ziegen Zwillingszicklein zu geben. Sie aber lachte seiner Liebe, und sagte, sie wolle nicht zum Liebhaber, wer weder ein Bock, noch ein völliger Mann sey. Pan fing an, sie mit Gewalt zu verfolgen: Syrinx entfloh dem Pan und seiner Gewalt. Fliehend, von Angst entkräftet, verbarg sie sich in einem

Röhrigt, verschwand ihm in einem Binsenmoor. Pan hieb voll Wuth die Rohre zusammen; da er aber das Mädchen nicht fand, und ihr Geschick ahndete, ersann er das Instrument und seine Pfeifen, indem er die ungleichen mit Wachs verband, weil auch in ihnen eine ungleiche Liebe gewohnt hatte; und die damals eine schöne Jungfrau war, ist jetzt eine hell-tönende Syrinx."

XXXV. Eben hatte Lamon seine Erzählung geendigt, und Philetas pries ihn noch, sein Erzählen klinge süsser denn Gesang, als Tityros wieder anlangte, und dem Vater die Syrinx brachte, ein mächtiges Instrument mit mächtigen Pfeifen; und wo sie sonst mit Wachs zusammengefügt sind, war sie mit Erz ausgelegt. Man hätte glauben können, diese sey jene erste, vom Pan gefertigte. Als Philetas sich nun erhoben, und wieder aufrecht auf einem Sitz niedergelassen hatte, prüfte er zuerst die Pfeifen, ob sie auch Luft hätten: dann, sobald er wusste, dass nichts den Athem hindere, blies er mit Macht und Jünglingsfeuer. Man meinte die Flöten mehrerer Mitflötender zu hören: so gewaltig erklang sein Spiel. Darauf liess er allmählig nach von der Kraft, und die Melodie wurde lieblicher. Und um den

ganzen Umfang seiner Tonkunst zu entwickeln, blies er, wie sichs für eine Rinderheerde gehört, wie es sich zu einer Geissentrift passt, wie es die Schafe lieben; lieblich für die Schafe, laut für die Rinder, hell für die Ziegen. Alle Syringen zusamt ahmte diese einzige Syrinx nach.

XXXVI. Die Uebrigen lagen indess ruhig da, und ergötzten sich. Dryas aber stand auf, liess sich ein bakchisches Lied blasen, und tanzte ihnen einen Winzertanz. Und bald schien er ein Winzer zu seyn; bald einer, der die vollen Körbe trägt; dann einer, der die Trauben stampft, der die Fässer füllt, der Most trinkt. Alles diess tanzte Dryas so zierlich und so ausdrucksvoll, dass man die Trauben und die Keltern und die Fässer zu sehn glaubte, und Dryas wirklich zu trinken schien.

XXXVII. Nachdem dieser dritte Alte sich im Tanzen so bewährt hatte, küsste er Chloe und Daphnis. Diese aber standen sogleich auf, und tanzten Lamons Mährchen. Daphnis stellte den Pan dar, Chloe die Syrinx. Er flehete beredt: sie lachte verachtend. Er verfolgte sie, und lief dabey auf der Spitze der Zehen, die Hufe nachzuahmen: sie zeigte die vom Entfliehn Ermattende. Endlich verbarg

Chloe sich in einem Wald, anstatt des Röhrigts: Daphnis aber nahm die grosse Syrinx des Philetas, blies trauernde Töne, wie ein Liebender, dann zärtliche, als wolle er sie bewegen, zuletzt lockende, als suche er sie; sodass Philetas voll Erstaunen aufsprang, ihn küsste, und ihm nach dem Kuss die Syrinx schenkte, und dem Daphnis wünschte, sie dereinst einem gleich würdigen Erben hinterlassen zu können. Dieser hing jetzt seine eigene, die kleine, dem Pan auf, und nachdem er seine Chloe geküsst hatte, gleich als ob sie von einer wirklichen Flucht zurückgekehrt sey, trieb er flötend seine Heerde heim.

XXXVIII. Da es schon Nacht geworden war, trieb auch Chloe ihre Heerde nach Hause, die sie durch den Klang der Syrinx beysammen hielt: und die Ziegen liefen neben den Schafen her, sodass Daphnis auch mit Chloen gehn konnte. So genossen sie einander bis in die Nacht, und verabredeten, am nächsten Morgen ihre Heerden noch früher auszutreiben. Kaum hatte also der Tag begonnen, so langten sie auch schon auf dem Weideplatz an. Und zuerst begrüssten sie die Nymphen, nach ihnen den Pan, unter dessen Eiche sie sich lagerten und bliesen: dann küssten sie sich, und ruhten umschlungen

nebeneinander: aber ohne weiter zu gehn, standen sie wieder auf. Auch gedachten sie des Mahles, und tranken Wein, den sie mit Milch gemischt hatten.

XXXIX. Durch diess alles heisser und kühner, stritten sie einen Streit der Liebe mit einander, und bald bekräftigten sie durch Schwüre ihren Bund. Daphnis schwur beym Pan, indem er an die Fichte trat, nie, nicht Einen Tag lang, allein, ohne Chloe leben zu wollen; Chloe aber bey den Nymphen, in deren Grotte sie ging, sie wolle Ein Leben und Einen Tod mit Daphnis. Chloe's mädchenhafte Einfalt war aber so gross, dass sie, als sie wieder aus der Grotte getreten war, von ihm noch einen zweyten Schwur verlangte, indem sie sprach: „O Daphnis, der Pan ist ein lüsterner und treuloser Gott. Er hat die Pitys, er hat die Syrinx geliebt. Nie lässt er ab, den Dryaden nachzustellen, und immer macht er den Epimelischen Nymphen zu schaffen. Da ers so leicht nimmt mit den Schwüren, wird ers mit deiner Züchtigung auch nicht streng nehmen, und wenn du zu mehr Weibern liefst, als deine Syrinx Pfeifen hat. Schwöre mir darum bey dieser Geissheerde, und bey jener Ziege, die dich gesäugt hat, Chloe nicht zu verlassen, solang sie dir treu

bleibt: wenn sie aber gegen dich und die Nymphen fehlt, dann fliehe sie, und hasse, und tödte sie, wie einen Wolf.“ Daphnis freute sich ihres Argwohns, und indem er mitten in seine Geissheerde trat, und mit der Einen Hand jene Ziege, mit der andern einen Bock fasste, schwur er, Chloe zu lieben, solang sie ihn lieben würde; und wenn sie dem Daphnis einen andern vorzöge, wolle er, statt sie zu tödten, sich selbst umbringen. Sie aber freute sich, und glaubte ihm als Mädchen und als Hirtinn, die Schafe und die Ziegen als die eigentlichen Götter der Geisshirten und der Schäfer betrachtend.

Drittes Buch.

I. Als die Mitylenäer den Einfall der zehn Schiffe vernommen, und Leute, die vom Lande kamen, ihnen die Räubereyen hinterbracht hatten, beschlossen auch sie, weil es ihnen unerträglich dünkte, dergleichen von den Methymnäern zu dulden, aufs schleunigste die Waffen gegen diese zu erheben. Und nachdem sie dreytausend Schildträger und fünfhundert Reiter ausgehoben hatten, entsendeten sie ihren Feldherrn Hippasos auf dem Landwege, weil sie das Meer zur Winterzeit scheuten.

II. Als dieser ausgezogen war, plünderte er die Ländereyen der Methymnäer nicht, noch raubte er die Heerden und Besitzthümer der Ackersleute und der Hirten, weil er das eines Strassenräubers würdiger, als eines Feldherrn achtete: sondern er drang in Eilmärschen gegen ihre Hauptstadt vor, um die

unbewachten Thore zu überfallen. Und als er noch ungefähr hundert Stadien entfernt war, kam ihm ein Herold, Vertrag anbietend, entgegen. Denn die Methymnäer hatten nicht sobald von den Gefangenen erfahren, dass die Mitylenäer nichts von dem Vorgefallenen gewusst, sondern dass Landleute und Hirten den kecken Jünglingen so mitgespielt hatten; als es sie zu reuen begann, dass sie jenes Wagstück gegen die Nachbarstadt, leidenschaftlicher als überlegt, ausgeführt hatten: sie eilten darum, durch Zurückgabe des ganzen Raubs den sichern Verkehr zu Lande und zur See wiederherzustellen. Hippasos nun, ob schon er mit unbeschränkter Willensmacht zum Feldherrn erwählt war, sandte jenen Herold zu den Mitylenäern: er selbst aber schlug ungefähr zehn Stadien von Methymne ein Lager, und erwartete Verhaltsbefehle aus der Stadt. Nach Verlauf zweyer Tage kam der Bothe, und brachte ihm den Befehl, das Geraubte in Empfang zu nehmen, und damit, ohne Feindseligkeiten auszuüben, heimzukehren: denn da sie zu wählen hatten zwischen Krieg und Frieden, hatten sie den Frieden als das Erspriesslichere befunden.

III. Also endete die Fehde zwischen den Me-

thymnäern und Mitylenäern, nachdem sie ebenso unerwartet beygelegt, als entstanden war. Indessen war der Winter hereingebrochen, für Daphnis und Chloe unfreundlicher als der Krieg selbst. Denn ein plötzlich gefallener, tiefer Schnee versperrte alle Wege, und schloss alle Landbewohner in ihren Hütten ein. Mit Gewalt stürzten die Giessbäche herab, Eiszacken umstarrten sie; die Bäume waren wie ausgehauen anzusehn; das Erdreich, überall den Blicken verborgen, nur hie und da an den Quellen und Flüssen sichtbar. Darum trieb keiner die Heerde auf die Trifft, noch wagte wer sich selbst vor die Thüren: sondern um den Hahnenschrey ein tüchtiges Feuer angezündet, spannen einige den Flachs, andere flochten Ziegenhaare, andere verfertigten künstliche Vogelschlingen. Dann versorgten sie die Rinder an ihren Krippen mit Spreufutter, die Ziegen und Schafe in ihren Ställen mit Gezweig, die Schweine auf ihren Kofen mit Stech- und Sommereicheln.

IV. Während alle so mit häusslichen Sorgen beschäftigt waren, freuten sich die übrigen Ackersleute und Hirten, dass sie auf kurze Zeit frey waren von Arbeiten, und sie in Ruhe ihr Frühstück verzehrten, und langen Schlaf schliefen: sodass ihnen

der Winter anmuthiger dünkte, als der Sommer und der Herbst, und als der Frühling selbst. Chloe aber und Daphnis, die sich der vergangenen Freuden erinnerten, wie sie sich geküsst, wie sie sich umarmt, wie sie ihre Mahlzeiten getheilt hatten, brachten die Nächte schlaflos und traurig hin, und harrten der Frühlingszeit, als der Wiedergeburt vom Tode. Von Trauer bewegt fühlten sie sich, wenn ihnen eine Hirtentasche in die Hände gerieth, aus der sie gegessen, oder wenn sie einen Milcheimer erblickten, aus dem sie mit einander getrunken hatten, oder eine nachlässig hingeworfene Syrinx, die ein Liebesgeschenk gewesen war. Darum flehten sie zu den Nymphen und zum Pan, sie zu befreyen von diesen Leiden, und endlich einmal ihnen und den Heerden die Sonne wiederzuzeigen. Neben solchen Gebeten aber sannen sie auch auf Mittel, sich zu sehen. Chloe freylich fühlte sich ganz rathlos und unschlüssig: denn immer war ihre vermeinte Mutter ihr zur Seite, und lehrte sie Wolle krempeln, und die Spindel drehn, und schwatzte ihr von Heyrathen. Daphnis aber, der müssig hinlebte, und verschlagner war als das Mädchen, ersann folgende List, Chloe zu sehn.

V. Vor dem Hause des Dryas, unmittelbar am

Eingang, wuchsen zwey grosse Myrten und Epheu: die Myrten nah aneinander, zwischen beyden der Epheu, sodass sein Gerank, das er, wie der Weinstock, nach beyden Seiten verbreitete, mit dem verschlungenen Laub das Ansehn einer Grotte bildete; und sein Fruchtgehänge schwebte gross und reichlich, wie Trauben, an dem Gerank. Darum hatte sich eine grosse Schaar Wintergevögels umher versammelt, aus Mangel an Nahrung von den Feldern. Häufig war da die Amsel, häufig die Drossel, die Holztauben und die Staare, und soviel Geflügel sonst noch Epheu nascht. Unter dem Vorwand der Jagd auf diese Vögel zog Daphnis aus, nachdem er seine Hirtentasche mit Honiggebäck angefüllt, und er sich zur Beglaubigung mit Vogelleim und Schlingen bepackt hatte. Die Entfernung betrug nicht mehr als zehn Stadien; doch machte der noch nicht geschmolzene Schnee ihm viel zu schaffen: aber der Liebe ist alles gangbar, Feuer und Wasser und Skythischer Schnee.

VI. So gelangte er vollen Laufs an Dryas Thür; und nachdem er den Schnee von den Schenkeln geschüttelt hatte, legte er die Schlingen, und strich den Leim an lange Gerten: dann setzte er sich, um

die Vögel und um Chloe sorgend. Die Vögel kamen denn auch in dichten Schaaren, und genug derselben fingen sich; sodass er tausend Arbeit hatte, um sie nur einzusammeln, und zu tödten, und ihre Federn zu rupfen. Aber aus dem Hause kam niemand, kein Mann, kein Weiblein, kein Hausgefieder; sondern alle, um das Feuer weilend, hatten sich innen eingeschlossen, sodass Daphnis ganz muthlos wurde, und unter ungünstigen Vögeln gekommen zu seyn glaubte. Und er hätte sich Muth gefasst, in die Thür zu dringen, wenn er nur einen Vorwand hätte brauchen können, und er sann bey sich nach, was sich wohl mit einigem Schick sagen liesse. „Um mir Feuer anzuzünden bin ich gekommen.“ Aber hast du nicht Nachbarn im Umkreis Eines Stadions? — „Um Brod zu hohlen bin ich gekommen.“ Aber die Hirtentasche ist voll von Lebensmitteln. — „Wein mögt' ich haben.“ Und es ist kaum seit gestern oder ehgestern, als du keltertest. — „Der Wolf hat mich verfolgt.“ Und wo sind die Spuren des Wolfs? — „Vögel zu fangen bin ich gekommen.“ Warum gehst du denn nicht wieder, wenn du welche gefangen hast? — „Ich will Chloe sehn.“ Aber wer gesteht das dem Vater

und der Mutter des Mädchens? — Ich muss nur singen; alles umher schweigt. Aber nichts von allem dem ist unverdächtig. Besser also, ich bleibe stumm: Chloe aber werd' ich im Frühjahr wiedersehn, da es, wie es scheint, Geschick ist, sie den Winter über nicht zu schauen." Unter solchen Ueberlegungen sammelte er seinen Fang ein, und schon rüstete er sich zum Heimkehr, als sich folgendes zutrug, wie wenn sich Eros seiner erbarmte.

VII. Dryas Hausgenossen hielten ihre Mahlzeit: das Fleisch war vertheilt, das Brodt aufgetragen, der Pokal gemischt. Einer der Schäferhunde nun, der einen Augenblick der Unachtsamkeit wahrgenommen hatte, raubte ein Fleischstück, und entfloh damit zur Thür hinaus. Dryas, aufgebracht darüber, denn das Stück war von seinem Theil, ergriff ein Holz, und verfolgte ihn auf dem Fusse, wie ein Spürhund. Nachsetzend und zu dem Epheu gelangend, erblickt er den Daphnis, der seinen Fang schon auf die Schultern geladen hatte, und im Begriff stand, davon zu rennen. Sofort vergass der Alte Fleisch und Hund, und ihm mit lauter Stimme zurufend: „Willkommeu, o Knabe!" umarmte und küsste er ihn, und nahm ihn mit sich hinein. Wenig fehlte,

dass nicht beyde, als sie einander ansichtig wurden, zu Boden sanken. Aber sie nahmen sich zusammen, und erhielten sich auf den Füssen; und begrüssten und küssten sich. Das war auch das beste Stärkungsmittel für sie, um nicht niederzusinken.

VIII. Da Daphnis so wider Erwarten zu einem Kuss und zu Chloen gelangt war, setzte er sich näher ans Feuer, und hob die Holztauben und die Amseln von seinen Schultern auf den Tisch; und er erzählte, wie er, des Zuhausesitzens überdrüssig, auf den Fang gezogen sey; und wie er einige von den Vögeln, die den Myrten und dem Epheu nachgetrachtet, mit Schlingen, andere mit Leimstangen gefangen habe. Jene lobten den Fernhintreffer, und hiessen ihn essen, was der Hund übrig gelassen. Chloe aber liessen sie ihm zu trinken einschenken. Und sie reichte freundlich allen andern den Becher herum, und dem Daphnis von allen zuletzt, denn sie that erzürnt, dass er, nachdem er bis zu ihrer Wohnung gekommen, wieder habe weglaufen wollen, ohne sie gesehn zu haben. Doch nippte sie selbst ein wenig, eh sie ihm darreichte, und bot ihm dann zu trinken. Er aber, so durstig er war,

schlurfte in langsamen Zügen, um sich den süssen Genuss durch diess Verweilen zu verlängern.

IX. Der Tisch war indess bald leer geworden von Fleisch und Brodt; und umher gelagert thaten sie Nachfrage nach Myrtale und Lamon, und priesen sie glücklich, dass das Geschick sie mit einem solchen Pfleger ihres Alters beschenkt habe. Er aber erfreute sich ihrer Lobpreisungen, weil Chloe sie hörte. Da sie ihn aber bey sich behielten, weil sie am Tag darauf dem Dionysos opfern wollten, fehlte wenig, dass er nicht vor Entzücken vor ihnen, anstatt vor dem Dionysos niedergekniet wäre. Sofort holte er jetzt all sein Honiggebäck und die gefangenen Vögel aus der Hirtentasche hervor; die sie zum Nachtessen bereiteten. Zum andernmal füllte man den Pokal, zum andernmal entzündete man das Feuer; und da die Nacht bald genug hereingebrochen war, ergötzten sie sich an der anderen Mahlzeit, nach welcher sie bald erzählten, bald sangen, bis sie endlich schlafen gingen, Chloe mit ihrer Mutter, Dryas mit dem Daphnis. Chloe hatte davon keine weitere Freude, als dass Daphnis ihr am nächsten Tage wieder erscheinen werde. Daphnis aber genoss erträumter Lust; denn schon bey Chlo-

es Vater zu schlafen dünkte ihm süss, sodass er den Alten umarmte und küsste, indem er hinzuträumte, mit Chloen so zu thun.

X. So kam der Tag heran, die Kälte war übermässig, und der Nordwind verbrannte alles. Sobald jene aufgestanden waren, opferten sie dem Dionysos einen jährigen Widder, und nachdem sie ein grosses Feuer entzündet hatten, bereiteten sie das Mahl. Während nun Nape Brodt backte, und Dryas den Widder sott, nahmen Daphnis und Chloe des ungestörten Augenblicks wahr, und gingen vor das Haus, wo der Epheu wächst. Und sobald sie wieder Schlingen gestellt, und Vogelleim gestrichen hatten, fingen sie keine kleine Zahl von Vögeln: dazu ungestörter Genuss der Küsse, und heiterer Redewechsel. „Deinetwegen bin ich gekommen, Chloe.“ „Ich weiss es, Daphnis.“ „Deinetwegen bring' ich die armen Amseln ums Leben.“ „Wie soll ich dir das danken?“ „Gedenke meiner.“ „Ich gedenke, bey den Nymphen! die ich in jener Grotte zu Zeuginnen meines Schwurs machte, in die wir wieder gehn wollen, sobald der Schnee geschmolzen ist.“ „Aber, Chloe, der liegt noch tief, und ich fürchte, dass ich selbst eher dahinschmelze.“

„Sey frohen Muths, Daphnis! die Sonne ist warm.“ „Ich wollte, Chloe, sie wäre so heiss, wie das Feuer, das mein Herz verzehrt.“ „Du treibst Scherz und täuschest mich.“ „Nein bey jenen Ziegen nicht, bey denen du mich einmal schwören hiessest.“

XI. Indem Chloe so, wie das Echo, auf Daphnis Reden antwortete, riefen Nape's Hausgenossen nach ihnen, und sie eilten hinein, indem sie einen viel reichlichern Fang als den gestrigen mitbrachten. Und als sie dem Dionysos die Erstlingsgüsse aus dem Pokal gespendet hatten, schmausten sie, die Häupter mit Epheu umkränzt. Und da es Zeit geworden, entliessen sie unter bakchischem Jubel und Freudenruf den Daphnis wieder, nachdem sie seine Hirtentasche mit Fleisch und Brodt gefüllt hatten. Auch hiessen sie ihn, dem Lamon und der Myrtale von den Holztauben und Drosseln mitnehmen, weil sie sich deren zu aller Zeit wiederfangen konnten, solange der Winter dauerte, und der Ephen ausreichte. Er kehrte also heim, nachdem er alle übrigen eher als Chloe geküsst hatte, damit ihr Kuss rein bliebe. Und er that noch manche andere Wanderung mit mancherley List nach ihr, sodass ihnen auch der Winter nicht ganz liebeleer vorüber zog.

XII. Aber sobald nun der Frühling begann, und der Schnee zerschmolz, als die Erde sich wieder enthüllte, und die Kräuter hervorkeimten, da führten alle Hirten ihre Heerden in die Triften; vor allen andern aber Chloe und Daphnis, denn sie dienten einem gewaltigeren Hüter. Ihr erster Gang war zu den Nymphen in die Grotte; von dort zum Pan und seiner Fichte; endlich zur Eiche, unter der sie sich lagerten, und ihre Heerden hütheten, und einander küssten. Auch suchten sie wieder nach Blumen, um die Götter zu bekränzen. Aber nur eben erst hatte der kosende West und die wärmende Sonne sie hervorgelockt. Doch fanden sich Veilchen und Narcissen und Schwerdtlilien, und alle die Erstlingskinder desFrühjahrs. Chloe und Daphnis spendeten indess den Bildern, die sie überdiess gekränzt hatten, frische Milch einiger Ziegen und Schafe. Auch die ersten Klänge der Syrinx versuchten sie wieder, als wollten sie mit den Gesängen der Nachtigallen wetteifern. Denn diese schlugen schon dann und wann in den Dickigten, und übten allmälig die Klagen um den Itys, als gleichsam nach langem Schweigen des Gesanges wieder gedenkend.

XIII. Hier blökten die Schafheerden; dort

hüpften die Lämmer, und indem sie sich unter die Mütter schmiegten, sogen sie die Euter. Die aber noch keine Jungen hatten, verfolgten die Widder, und besprangen sie, auf den Hinterbeinen emporgerichtet, ein jeder ein anderes. Eben so verfolgten die Böcke die Ziegen, und umtanzten sie buhlend, und kämpften um die Geissen, und ein jeder hatte seine eignen, und war auf der Huth, dass kein anderer verstohlenen Eingriff in seine Rechte that. Und selbst Greise hätten solche Schauspiele zu neuem Liebesverlangen entzündet. Sie aber, jung und glühend von Sehnsucht, und schon lange Zeit vergebens nach Liebesgenuss trachtend, entbrannten ob dem, was sie hörten, und verzehrten sich in Verlangen ob dem, was sie sahn; und suchten nun auch etwas genügenderes als Kuss und Umarmung, besonders Daphnis. Denn herangereift in der häuslichen Ruhe und der heitern Musse des Winters, glühte er den Küssen entgegen, und brannte nach den Umarmungen, und zu jedem Beginnen war er leidenschaftlicher und kühner geworden.

XIV. Endlich bat er Chloe, ihm in allem zu Willen zu seyn, was er wünsche, und sich nackt zu ihm, dem nackenden, zu lagern, und länger als sie

sonst gepflegt hatten, denn das sey noch übrig von den Vorschriften des Philetas, um so das einzige, liebelindernde Zaubermittel zu versuchen. Da sie aber fragte, was denn mehr seyn würde, als Kuss und Umarmung, und als ihr Beyeinanderruhen selbst, und was er denn thun wolle, wenn er nackt neben ihr, der nackten, ruhe; sagte er: „Das was die Widder den Schafen thun, und die Böcke den Ziegen. Siehst du nicht, dass diese danach nicht mehr vor jenen fliehn, und jene sich nicht mehr müde jagen im Verfolgen, sondern dass sie, hinfort gemeinsamer Lust geniessend, mit einander weiden? Ein wonnevolles Band, wies scheint, verbindet sie, und bricht den Stachel des Liebesverlangens.“ — „Aber siehst du denn nicht, Daphnis, dass die Böcke und die Widder es stehend thun, sowie die Ziegen und Schafe es stehend dulden; indem jene aufspringen, und diese ihnen den Rücken bieten? Du aber willst, dass ich neben dir liegen soll, und noch dazu nackt? Und überdiess, wie viel dichter sind jene mit ihren Zotten bekleidet, als ich in meinen Gewändern?“ Daphnis war folgsam, und, neben ihr hingestreckt, lag er lange Zeit bey ihr; und da er sich auf nichts von dem verstand, wonach er brannte, hiess er sie auf-

stehn, und schmiegte sich von hinten an sie, wie er es den Böcken abgesehn hatte. Da er aber noch weniger seinen Wunsch erreichte, setzte er sich nieder, und weinte, dass er ungelehriger zu den Werken der Liebe sey, als die Böcke.

XV. Aber er hatte einen Nachbarn, der sein eigenthümliches Land baute, Chromis mit Namen, von schon verblühtem Jugendalter. Dieser hatte sich ein Weiblein aus der Stadt geholt, jung und reizend und zarter als sichs zum Landleben passt. Sie hiess Lykänion. Da diese den Daphnis alle Tage seine Heerden vorbeytreiben sah, Morgens auf die Weide, Abends von der Weide, wurde sie lüstern, ihn durch Geschenke anzulocken, und ihn zum Buhlen zu gewinnen. Und wollte sie ihn einst, als er allein war, bestricken, und gab ihm eine Syrinx zum Geschenk, und Scheibenhonig, und eine Jagdtasche von Hirschfell. Ihm etwas zu sagen, scheute sie sich aber, weil sie seine Liebe zur Chloe argwöhnte; denn sie hatte gesehn, wie innig er an dem Mädchen hing. Schon früher hatte sie es aus Winken und Zulächeln geschlossen. Endlich aber an einem Morgen folgte sie ihnen nach, indem sie gegen den Chromis vorgab, dass sie zu einer Wöchnerinn in der Nach-

barschaft gehe; und nachdem sie sich in einem Dickigt versteckt hatte, um nicht gesehn zu werden, hörte sie alles, was sie sprachen; sah sie alles, was sie thaten, und auch Daphnis Thränen entgingen ihr nicht. Den Schmerz der Armen theilend, und überzeugt, jetzt sey es die schönste Zeit, einen doppelten Wunsch zu erfüllen, den einen zur Freude jener beyden, den andern zu ihrer eignen Befriedigung, ersann sie folgende List.

XVI. Am andern Tage ging sie, unter dem Vorwand die Wöchnerinn zu besuchen, gradeswegs zur Eiche, unter der sich Daphnis und Chloe gelagert hatten, und, indem sie sich ganz natürlich wie eine Erschrockne stellte, sprach sie: „Daphnis, rette mich Unglückselige! denn von meinen zwanzig Gänsen hat der Adler mir die allerschönste geraubt. Und, weil er eine schwere Last zu tragen hatte, konnte er sie nicht hinaufschleppen auf jenen hohen Felsen, wo sein gewohnter Sitz ist; sondern er ist mit ihr in den tiefen Wald hier niedergestossen. Darum, bey den Nymphen und bey dem Pan dort! komm mit mir in jenen Wald, und rette mir die Gans; denn allein fürchte ich mich hinein zu gehn; und lass mir die Zahl nicht ungrad wer-

den. Vielleicht erschlägst du gar den Adler, und dann wird er nicht mehr soviele eurer Lämmer und Zicklein rauben. Die Heerden aber wird Chloe indess beschirmen: die Ziegen kennen sie ja genug, da sie immer mit dir weidet.“

XVII. Daphnis, der nichts von dem ahndete, was ihm bevorstand, sprang sofort auf, und nachdem er seinen Schäferstab ergriffen, folgte er der Lykänion. Die führte ihn so fern als möglich von Chloen, und als sie an den dichtesten Ort des Waldes gelangt waren, hiess sie ihn sich an den Rand einer Quelle setzen, und: „Du liebst,“ sprach sie, „Daphnis, die Chloe: ich habe es diese Nacht von den Nymphen vernommen. Im Traum erzählten die Nymphen mir deine gestrigen Thränen, und sie befahlen mir, dir zum Heil dich die Werke der Liebe zu lehren. Aber das sind weder Küsse, noch Umarmungen, noch was Widder und Böcke thun; sondern gar andere Spiele, und viel süssere als jene: denn die Dauer dieser Wonnen ist viel länger. Wenn dir es denn genehm ist, von jenen Leiden befreyt zu werden, und die ersehnten Freuden zu erproben, dann wohlauf, gieb dich mir zum willigen

Lehrling; und ich will dichs lehren, um jenen Nymphen zu willfahren.“

XVIII. Daphnis wusste sich nicht zu halten vor Entzücken, sondern, Landmann und Geisshirt und liebend und jung, wie er war, warf er sich zu Lykänions Füssen, und flehte sie an, ihn so schnell wie möglich die Kunst zu lehren, mit Chloën zu thun, wonach ihm verlange. Und als solle ihn etwas grosses und in Wahrheit Göttergesandtes gelehrt werden, versprach er ihr ein Böcklein zu geben, und zarte Käse von der ersten Milch, und die Ziege dazu. Da Lykänion eine unschuldige Bereitwilligkeit fand, wie sie nie erwartet hatte, begann sie den Daphnis auf folgende Weise zu unterrichten. Sie hiess ihn sich wie er war nah zu ihr setzen, und sie küssen, so viel und so feurig als er sonst pflege, und sie unter den Küssen zugleich umarmen, und sich gegen den Boden niederlehnen. Als er sich gesetzt hatte, und er sie küsste, und sich niederlehnte, und sie merkte, dass er vollkräftig sey zum Werk, und dass er glühe von drängender Liebeslust, richtete sie ihn wieder empor, weil er bisher auf der Seite gelegen hatte; und nachdem sie sich geschickt unter ihn geschmiegt,

führte sie ihn auf den lange gesuchten Weg. Weiterer Leitung bedurfte der Fremdling nicht: die Natur selbst lehrte ihn, was weiter zu thun war.

XIX. Als der Liebesunterricht vollendet war, wollte Daphnis, der noch immer in seiner ländlichen Einfalt beharrte, zu Chloen laufen, um auf der Stelle in Ausübung zu bringen, was er gelernt hatte, gleich als ob er es zu vergessen fürchtete, wenn er säumte. Aber Lykänion hielt ihn zurück, und redete so: „Auch das noch musst du lernen, Daphnis. Ich, die ich eine Frau bin, habe jetzt nichts Schmerzhaftes gelitten. Denn ohnlängst hat ein anderer Mann mich diess gelehrt, der meine Jungfrauschaft zum Lohn empfing. Wenn Chloe aber diesen Kampf mit dir kämpft, so wird sie schreyen und weinen, und in vielem Blut wie verwundet daliegen. Aber du fürchte dich nicht wegen des Bluts: sondern sobald du sie beredet hast, sich dir hinzugeben, führe du sie an diesen Ort, damit es niemand hört, wenn sie auch schreit, und es niemand sieht, wenn sie weint, und sie sich, wenn sie blutet, in der Quelle baden kann. Und gedenke, dass ich an Chloe's Statt dich zum Mann gemacht habe.“

XX. Als Lykänion ihm diese Vorschriften gegeben hatte, entfernte sie sich nach einer andern Gegend des Waldes zu, als suche sie noch nach der Gans. Daphnis aber, der ihre Worte prüfend erwog, stand ab von seiner ersten Hast, und er scheute sich, anders als mit Küssen und Umarmungen um Chloe zu buhlen, weil er weder wollte, dass sie, wie über einen feindseligen Mann, schrie; noch dass sie weinte vor Schmerz, oder wie verwundet blute. Denn da er eben erst aus der Lehre kam, scheute er das Blut, und meinte, nur aus einer Wunde könne Blut fliessen. Entschlossen also, sich auf die gewohnte Weise mit ihr zu erfreuen, ging er aus dem Wald; und als er sie gefunden hatte, wo sie sass und einen Veilchenkranz wand, versicherte er ihr, die Gans aus den Klauen des Adlers gerettet zu haben, und umarmte und küsste sie, wie Lykänion in der Liebeslust. Denn das durfte er sich als etwas Unschuldiges erlauben. Sie aber passte den Kranz auf sein Haupt, und küsste seine Locken, die ihr schöner dünkten als die Veilchen. Und sie gab ihm ein Stück Feigengebäck und einige Kuchen, die sie aus der Hirtentasche hervorgeholt hatte, zu essen. Und als er ass, raubte sie es ihm wieder vom

Munde weg, und verzehrte es so, wie ein Vogeljunges.

XXI. Während sie assen, und mehr küssten, als assen, sah man ein Fischerboot vorübersteuern. Es ging keine Luft, es war Wind- und Meeresstille, und man musste rudern. Und mit Macht ruderten sie daher: denn sie eilten, einem der Reichen frischgefangene Fische lebendig in die Stadt zu schaffen. Was nun die Schiffer zu thun pflegen, um der Mühseligkeit ihres Gewerbs zu vergessen, das thaten auch diese jetzt, während sie die Ruder hoben. Einer von ihnen nämlich, der Vorsänger, begann ein Schiferlied; die übrigen aber fielen, gleichwie ein Chor, harmonisch ein, wenn seine Stimme nach gemessnen Pausen ruhte. So lange sie das auf offner See trieben, verhallte ihr Gesang, indem die Töne sich in der weiten Luft verloren. Als sie aber ein Vorgebirg umfahren waren, und in eine halbmondförmige, geräumige Bucht einliefen, ertönte ihr Gesang lauter, und die taktgemässen, anfeuernden Lieder gelangten vernehmlich bis ans Land. Denn ein sanftgeschweifter Thalgrund, der sich vor der Ebne hinzog, und wie ein Schallgefäss den Wiederhall in sich aufnahm, hatte die Töne, von denen erzählt ist,

nachgebildet zurück, gesondert das Plätschern der Ruder, gesondert die Stimme der Schiffer; und mit Vergnügen horchte man den Klängen. Gleichwie der Schall vom Meere her früher ertönte, verklang auch der Wiederhall vom Laude her in eben dem Maass langsamer, als er später begonnen hatte.

XXII. Daphnis, der wohl kannte, was sich so eben begab, hatte seine ganze Aufmerksamkeit dem Meer zugewendet; und er ergötzte sich an dem Schiff, das schneller als Fittige am Gestade vorüber glitt, und versuchte, eins und das andere von jenen Liedern zu behalten, um Weisen für seine Syrinx daraus zu bilden. Chloe aber, die jetzt zum erstenmal hörte, was man Echo nennt, schauete bald hinaus auf die Meeresfläche, wo die Schiffer ihren gemessenen Gesang erhoben, bald zurück nach dem Walde, die suchend, welche darauf antworteten. Und als sie vorübergeschifft, und nun auch im Thalgrund wieder Stille war, fragte sie den Daphnis, ob auch hinter dem Vorgebirg ein Meer sey, und ein andres Schiff vorüberfahre, und ob andre Schiffer dieselben Lieder sängen, und alle zugleich verstummten? Daphnis lächelte freundlich, und nachdem er ihr einen noch freundlichern Kuss geküsst,

und ihr den Veilchenkranz aufgesetzt hatte, begann er ihr die Sage von der Echo zu erzählen, nachdem er sich von ihr zehn andre Küsse zum Lohn für die Geschichte ausbedungen hatte.

XXIII. „Der Nymphen Geschlecht, o Mädchen, ist mannigfach, Melische, Dryaden, und Sumpfnymphen: alle schön, alle süsser Töne kundig. Und von einer unter diesen war Echo die Tochter: sterblich zwar, weil sie eines sterblichen Vaters; aber schön, weil sie von einer schönen Mutter. Von den Nymphen wurde sie auferzogen, von den Musen unterwiesen die Syrinx zu spielen, die Flöte zu blasen, und sowohl zur Leyer, als zur Cither jede Weise zu singen; sodass sie auch, als sie zum jungfräulichen Alter hinaufgeblüht war, mit den Nymphen tanzte, mit den Musen sang. Alle Männer aber floh sie, Menschen sowohl als Götter, denn sie liebte ihren jungfräulichen Stand. Pan aber zürnt dem Mädchen, sie um ihre Tonkunst beneidend, und ihrer Schönheit vergebens nachtrachtend; und er erregt die Schäfer und die Geisshirten zu rasender Wuth, sodass sie, gleich Hunden oder Wölfen, das Kind zerreissen, und die Glieder der noch singenden rings über die Erde zerstreuen. Und die

Erde, um den Nymphen etwas Liebes zu thun, verbarg die Glieder alle. Aber die süssen Töne bewahrte sie, und nach der Musen Willen haucht sie gebildeten Laut aus, und ahmt alles nach, wie vormals das Mädchen, Götter und Menschen und Instrumente und Thiere; ja selbst den Pan, wie er die Syrinx bläst, ahmt sie nach. Wenn er es aber hört, springt er auf, und stürmt durch die Bergwälder, nicht sowohl aus Verlangen, sie zu haschen, als um zu erkunden, wer der verborgne Lehrling sey.“ Als Daphnis so erzählt hatte, küsste ihm Chloe nicht zehn Küsse, sondern eine unendliche Zahl. Denn fast Wort für Wort hatte Echo ihm nachgesprochen, gleich als bezeuge sie, dass er keine Unwahrheit geredet.

XXIV. Da die Sonne mit jedem Tage brennender ward, sowie denn der Frühling zu Ende war, und der Sommer begonnen hatte, boten sich ihnen wieder neue und der Jahreszeit angemessene Vergnügungen dar. Er schwamm in den Flüssen, sie badete sich in den Quellen. Er blies die Syrinx, wetteifernd mit den säuselnden Fichten; sie sang, mit den Nachtigallen um den Vorzug streitend. Sie haschten geschwätzige Heimchen, fingen tönende Ci-

kaden, lasen Blumen, schüttelten Obstbäume, assen Sommerfrüchte. Auch lagerten sie sich zuweilen hüllenlos neben einander, und zogen Ein Ziegenfell um sich. Und jetzt wäre Chloe leicht zur Frau geworden, wenn den Daphnis nicht das Blut geschreckt hätte. Und gewiss aus Furcht, einmal gegen seinen Willen zu handeln, verstattete er Chloen nicht oft, sich zu enthüllen: sodass Chloe sich verwunderte; aber ihn um den Grund zu fragen, schämte sie sich.

XXV. In diesem Sommer drängte sich auch eine Schaar von Freyern um Chloe, und viele, von vielen Gegenden her, gingen den Dryas an, und verlangten sie von ihm zur Ehe: und einige brachten ihm Geschenke, und andere verhiessen ihm die grössten Herrlichkeiten. Nape, von allen den Aussichten berauscht, rieth ihm zu, Chloe einem Mann zu geben, und nicht länger ein so erwachsnes Mädchen im Hause zu behalten, die doch über Kurz oder Lang beim Hüthen ihrer Jungfräulichkeit verlustig gehen, und irgend einen der Hirten um Aepfel oder Rosen zum Mann machen würde. Lieber solle er sie zur Herrinn eines Hauswesens machen, und die grossen, dafür empfangenen Gaben wollten sie ihrem eignen und ächten Sohn aufbewahren,

denn ihnen war vor nicht gar langer Zeit ein Knäblein geboren. Für den Augenblick liess Dryas sich wohl von ihren Reden beschwatzen, denn ihm waren von einem jeglichen grössere Geschenke verheissen, als man um ein Hirtenmädchen hinzugeben pflegte; aber nachher verschob er die Entscheidung wieder, weil ihm das Mädchen zu gut däuchte für die bäurischen Freyer, und sie ihre Pfleger dereinst zu wohlhabenden Leuten machen könnte, wenn sie vielleicht ihre rechten Eltern wiederfände; und so zögerte er von einer Zeit zur andern, und gewann inzwischen nicht wenige Geschenke. Als sie davon erfuhr, wurde sie sehr betrübt, verheimlichte es aber lange Zeit vor dem Daphnis, weil sie ihn nicht traurig machen wollte. Da er sie aber flehendlich bat, und ihr mit Fragen anlag, und sie ihn durch das Verschweigen mehr betrübte, als wenn er es wissen würde, erzählte sie ihm alles: von den Freyern, wie ihrer so viele und so vermögende; von den Reden, die Nape, zur Heyrath treibend, vorgebracht; dass Dryas nichts abgelehnt, sondern nur alles bis zur Weinlese aufgeschoben habe.

XXVI. Darüber kam Daphnis ganz von Sinnen, und weinend sass er da, und betheuerte, dass er

sterben werde, sobald Chloe nicht mehr mit ihm hüthete: und nicht er allein, sondern auch die Schafe, wenn sie einer solchen Hirtinn entbehren müssten. Dann fasste er sich wieder, und wurde getrostern Muthes, und er nahm sich vor, ihrem Vater zuzureden, und zählte sich auch zu den Freyern, und hoffte, die übrigen bey weitem auszustechen. Eins nur machte ihm Sorgen. Lamon war nicht reich. Das allein machte seine Hoffnung gering. Gleichwohl schien es ihm gut, um sie anzuhalten, und Chloen schien es eben so. Dem Lamon jedoch wagte er nichts zn sagen: dagegen fasste er sich Muth, der Myrtale seine Liebe zu entdecken, und sogar einige Worte vom Heyrathen fallen zu lassen. Sie aber theilte es Nachts dem Lamon mit. Da dieser sehr aufgebracht wurde über ihre Verwendung, und er ihr harte Worte sagte, dass sie dem Burschen eine Hirtendirne kuppeln wolle, da ihm doch in den Erkennungszeichen ein glänzendes Glück verheissen sey, sodass er, wenn er seine Angehörigen wiederfände, sie wohl gar frey, und zu Eigenthümern grösserer Landgüter machen könne: so hinterbrachte Myrtale ihm ganz andre Gründe seiner Weigerung, weil sie fürchtete, dass Daphnis, wenn er an der

Heyrath gradezu verzweifeln müsse, aus Liebe etwas lebensgefährliches unternehmen mögte: „Wir sind arm, mein Sohn, und uns thut ein Mädchen Noth, das etwas mehr mit ins Haus bringt. Sie aber sind reich, und wollen auch reiche Freyer. Geh indess, berede Chloe, und sie mag ihren Vater bereden, dass er keine grosse Foderung thue, und in eure Heyrath willige. Denn sie liebt dich ganz gewiss, und will lieber einen schönen armen Jüngling, als einen reichen Affen zum Gatten.“

XXVII. Myrtale, die nimmermehr eine Einwilligung von Dryas hoffte, weil er reichere Bewerber hatte, meinte die Heyrath auf die besste Art abgewiesen zu haben, und auch Daphnis wusste keins ihrer Worte zu tadeln. Da er sich aber noch so fern von seinen Wünschen sah, that er, was einmal bey unglücklichen Liebenden Gebrauch ist, er weinte, und rief abermals die Nymphen um Beystand an. Zur Nacht aber traten sie hinan zu dem Schlummernden, in denselben Gestalten wie das frühere Mal, und die älteste von ihnen redete wieder: „Chloes Heyrath ist eines andern Gottes Sorge. Güter aber wollen wir dir schenken, die den Dryas gewinnen werden. Das Schiff der Methymnäischen

Jünglinge, dessen Weidenseil einst deine Ziegen zernagten, wurde an jenem Tag von den Winden weit abgetrieben vom Lande. Nachts aber, als ein Wehen vom hohen Meer her die See gewaltig bewegte, wurd' es ans Land, gegen die Felsenzacken geschleudert. So ging das Schiff selbst nebst einem grossen Theil seiner Ladung unter: ein Seckel mit dreytausend Drachmen aber wurde von der Flut ausgeworfen, und er liegt von Meergras überdeckt nahe bey einem todten Delphin, um dessenwillen sich noch kein Wanderer an jenen Ort getraut hat, weil alles dem Modergeruch der Verwesung ausweicht. Aber du schreite hinan, und bist du hinangeschritten, so nimm, und hast du genommen, so gieb. Für jetzt ist es dir genug, nicht arm zu erscheinen; in künftiger Zeit aber sollst du noch ein reicher Mann werden."

XXVIII. Nachdem sie so geredet hatten, verschwanden sie mit der Nacht. Als es aber Tag geworden war, sprang Daphnis hocherfreut empor, und in grosser Hast trieb er seine Ziegen auf die Weide, und nachdem er Chloen geküsst hatte, und vor den Nymphen niedergekniet war, eilte er hinab ans Meer, als wolle er sich baden, und nah an der

Brandung schritt er, die dreytausend suchend, den Ufersand entlang. Aber er sollte sich nicht lange abmühen, denn der nicht besonders gut riechende Delphin, der modernd dortlag, machte sich ihm bald bemerklich. Seinem Verwesungsdunst wie einem Wegweiser folgend, gelangte er leicht zur Stelle, und nachdem er das Meergras bey Seite geschafft, fand er den von Silbermünzen strotzenden Seckel. Als er ihn aufgehoben und in seine Hirtentasche gethan hatte, verliess er den Ort nicht, bevor er den Nymphen, und auch dem Meer fromm gedankt hatte: denn obwohl ein Geissheit, so achtete er doch jetzt das Meer freundlicher als das Land, weil es zu seiner Verbindung mit Chloen hülfreich mitgewirkt hatte.

XXIX. Im Besitz der dreytausend, säumt er nun keinen Augenblick länger; sondern, in seiner Meinung der reichste aller Sterblichen, und nicht allein der benachbarten Landleute, eilt er sofort zu Chloen, erzählt ihr den Traum, zeigt ihr den Seckel, heisst sie die Heerden hüthen, bis er zurückkehren würde, und nun läuft er, was er kann, zum Dryas. Und sobald er ihn gefunden hat, wie er grade mit Nape auf der Tenne Getraide ausdrischt, fängt er ein gar

beherztes Gespräch von der Heyrath an: „Gieb mir die Chloe zum Weibe. Ich verstehe mich vortrefflich aufs Syrinxblasen, und die Weinstöcke auszuschneiden, und Fruchtbäume zu pflanzen. Ich kann auch das Feld ackern, und gegen den Wind worfeln. Wie ich die Heerde hüthe, weiss Chloe zu bezeugen. Funfzig Ziegen übernahm ich, und bis ums Gedoppelte hab' ich sie vermehrt: auch hab' ich grosse und schöne Böcke aufgezogen; da ich anfangs meine Ziegen zu fremden bringen musste. Uebermeine Ziegen zu fremden bringen musste. Ueberdiess bin ich jung, und euch ein unbescholtner Nachbar, und mich hat eine Ziege, wie Chloe ein Schaf gesäugt. Da ich nun vor allen übrigen soviel voraus habe, will ich ihnen auch an Geschenken nicht nachstehn. Jene werden die Ziegen und Schafe und eine Gespann schäbiger Ochsen geben wollen, oder soviel Getraide, dass es nicht ausreicht, die Hühner zu füttern: von mir aber sollst du diese dreytausend Drachmen erhalten. Nur erfahre Niemand davon, selbst mein Vater Lamon nicht." Mit den Worten gab er sie ihm, und umarmte und küsste ihn.

XXX. Da die unerwarteter Weise soviel Geld erblickten, sagten sie ihm Chloe auf der Stelle zu,

und versprachen, auch den Lamon zu bewegen. Nape blieb darum mit dem Daphnis am Orte, hüthete die Rinder, und körnte die Aehren mit den Getraidewalzen aus. Dryas aber verbarg nur den Seckel an demselben Fleck, wo die Erkennungszeichen lagen, und eilte dann hurtig zu Lamon und Myrtale, um bey ihnen, was wunderlich genug war, um einen Bräutigam zu werben. Da er auch diese ebengeworfelte Gerste einmessend fand, und er sie niedergeschlagen sah, weil der Eintrag fast geringer war als die Aussaat; tröstete er sie darüber, indem er ihnen versicherte, das sey überall die gleiche Klage, und hielt dann um Daphnis für Chloe an, und sagte, obgleich andre ihm grosse Geschenke gäben, wolle er doch von ihnen nichts annehmen: vielmehr wolle er ihnen noch aus seinen Vorräthen dazu geben. Beyde seyen mit einander aufgewachsen, und bey ihrem gemeinschaftlichen Hirtenleben durch wechselseitige Neigung verbunden, die nicht leicht anfzulösen seyn würde. Auch seyen sie ja schon in dem Alter, um Mann und Frau werden zu können. Dieses und noch mehreres redete er, denn die dreytausend waren der Lohn, wenn ers ausrichtete. Lamon aber, der nun seine Armuth nicht mehr vorschützen

konnte, denn jene verschmähten sie ja nicht, und auch nicht die Jugend des Daphnis, denn er war schon zum Jüngling gereift, mogte gleichwohl die Wahrheit nicht heraussagen, dass er für eine solche Verbindung zu gut sey. Nach einem kurzen Schweigen antwortete er darum also:

XXXI. „Ihr thut recht, dass ihr eure Nachbarn den Fremden vorzieht, und Reichthum nicht höher achtet als rechtliche Armuth. Mögen euch dafür Pan und die Nymphen hold seyn. Ich selbst wünsche ihn bald zu verheyrathen, und ich wäre ja ein Thor, da ich schon halb ein Greis, und mehrerer Hände zu meinen Arbeiten bedürftig bin, wenn ich mich nicht mit eurem Hause freundlich verbinden wollte. Es wäre ein grosses Glück. Chloe wird von vielen begehrt, sie ist schön und reizend, und ein durchaus gutes Mädchen. Als Leibeigner aber bin ich über keinen Theil meines Besitzes unumschränkter Herr: sondern von allem muss mein Gebieter erst Kunde empfangen, und seine Einwilligung dazu geben. Wohlan denn, verschieben wir die Hochzeit bis auf den Herbst. Die aus der Stadt zu uns heraus kommen, erzählen, dass er uns dann besuchen will. Dann sollen sie Mann und Frau

werden. Jetzt mögen sie sich lieben wie Geschwister. Indess, o Dryas, sollst du wissen, dass du um einen Jüngling wirbst, der besser ist als wir.“ Als er so geredet hatte, küsste er ihn, und bot ihm zu trinken, denn es war schon hoher Mittag, und ihm jede Freundlichkeit erzeigend, gab er ihm noch eine Strecke das Geleit.

XXXII. Dryas aber, der Lamons letzte Worte nicht obenhin angehört hatte, sann im Gehen hin und her, wer Daphnis nur seyn mögte. „Gesäugt wurde er von einer Ziege; also trugen die Götter Sorge für ihn. Er ist schön, und gleicht dem stumpfnasigen Alten und seinem kahlköpfigen Weib auf keine Weise. Auch hatte er die Drachmen gleich zu dreyen Tausenden, und sonst pflegt ein Ziegenhirt nicht soviel Holzbirnen zu haben. Hat auch ihn vielleicht jemand ausgesetzt, wie Chloen? Fand auch ihn vielleicht Lamon, wie ich sie? Waren vielleicht auch ihm Erkennungszeichen beygegeben, wie die von mir gefundnen? Wenn dem so wäre, o Gebieter Pan und ihr lieben Nymphen, dann wird er, wenn er die Seinigen wiederfindet, vielleicht auch etwas von Chloes Geheimnissen ans Licht bringen.“ So grübelte und träumte er vor sich her,

bis er wieder zur Tenne gelangte. Als er hinankam, und er den Daphnis in der gespanntesten Erwartung auf seine Bothschaft sah, beruhigte er ihn, indem er ihn als Schwiegersohn begrüsste. Dann versprach er ihm, dass auf den Herbst seine Hochzeit gefeyert werden solle, und gab ihm seine Rechte darauf, dass Chloe nie eines andern als des Daphnis seyn werde.

XXXIII. Schneller als der Gedanke fliegt, ohne getrunken, oder gegessen zu haben, eilte er nun zu Chloen zurück, die er melkend und Käse bereitend fand, und hinterbrachte ihr die Freudenbothschaft von der Hochzeit, und küsste sie als seine Gattinn hinfort nicht mehr im Verstohlenen, und theilte die Arbeit mit ihr. Er melkte in die Fässer, fügte die Käse in die Korbgeflechte, und führte die Lämmer und Zicklein den Müttern zu. Als alles wohl besorgt war, badeten sie sich, assen, tranken, gingen umher, reife Sommerfrüchte suchend. Deren war die grösste Fülle in dieser gesegneten Jahreszeit; viele Birnen, viele Feigen, viele Aepfel, einige schon herunter gefallen, andere noch auf den Bäumen; die am Boden duftreicher, die an den Zweigen blütenfarbiger; jene Weinähnlichen Wohlgeruch aus-

athmend, diese schimmernd wie Gold. Ein Apfelbaum war abgeerndtet, und hatte weder Frucht, noch Laub mehr: alle seine Zweige waren nackt. Und ein einziger Apfel schwebte hoch zu oberst auf dem äussersten Wipfel, gross und schön und allein dem Wohlgeruch aller übrigen besiegend. Der Winzer hatte sich gescheut hinaufzuklettern, er hatte vergessen ihn herunter zu holen. Vielleicht aber hatte er auch den schönen Apfel einem liebenden Schäfer aufbehalten.

XXXIV. Als Daphnis diesen Apfel erblickte, eilte er hinanzuklettern, um ihn zu pflücken, und kehrte sich nicht daran, dass Chloe ihn zurückzuhalten strebte. Weil sie sah, dass er nicht auf sie achte, lief sie erzürnt zu den Heerden zurück. Daphnis aber wand sich empor, gelangte dahin ihn zu pflücken, und brachte ihn Chloen zum Geschenk, und sprach diese Worte zu der Erzürnten. „O Jungfrau, diesen Apfel liessen freundliche Horen entstehen, und ihn hegte ein schöner Stamm, während die Sonne ihn zeitigte, und das Geschick ihn bewahrte. Und solang ich Augen hatte, wollte ich ihn nicht im Stiche lassen, damit er nicht herabfiele, und ihn entweder weidendes Heerdenvieh zerträte,

oder böses Gewürm hinzukriechend vergifte, oder die Zeit verzehrte, während er dalag, der angeschaute, bewunderte. Einen solchen empfing Aphrodite zum Preis ihrer Schönheit: diesen biete ich dir zum Siegespfand dar. Und auch die Zeugen waren gleich; jener ein Schäfer, ich ein Ziegenhirt.“ Mit den Worten legte er ihn in ihren Schooss. Sie aber küsste den näher herangetretenen, sodass es dem Daphnis nicht gereuete, kühnlich eine solche Höhe erklimmt zu haben. Denn er empfing einen Kuss, der ihm lieber war als ein goldner Apfel.

Viertes Buch.

I. Ein von Mitylene kommender Mitsklave des Lamon brachte die Bothschaft, dass ihr Herr kurz vor der Weinlese kommen werde, um zu erkunden, ob auch der Einfall der Methymnäer seinen Landbesitz un-gen geschadet habe. Als nun der Sommer schon zu Ende ging, und der Herbst annahete, bereitete Lamon ihm einen Aufenthalt, der seinem Auge jeden Genuss gewähren sollte. Er säuberte die Quellen, damit sie von reinem Wasser sprudelten: er schaffte den Dünger aus dem Hofe, damit seine Ausdünstungen nicht lästig fielen: er wartete des Lustgartens, damit er schön anzuschauen sey.

II. Dieser Lustgarten nämlich war eine wunderschöne Anlage, und nach den königlichen gemacht. Er dehnte sich ein Stadion in die Länge, und hochgelegen umfasste er den Raum von vier

Ackern Landes. Man hätte ihn für eine weite Ebene gehalten. Er brachte alle Baumarten hervor, Aepfelbäume, Myrten, Birnbäume und Granaten und Feigen und Oelbäume: an andern Stellen hohe Weinstöcke, die mit ihren heranreifenden Trauben an den Aepfel- und Birnbäumen emporrankten, als wollten sie mit ihnen um den Vorzug der Früchte streiten: das waren die Fruchtbäume. Aber es wuchsen auch Cypressen und Lorbeerbäume und Platanen und Fichten. Diese alle umrankte Epheu statt der Weinreben, und sein grosses und dunkelfarbiges Fruchtgehänge wetteiferte mit den Trauben. Im Innern standen die Fruchtbäume, als die sorgsamer geschützten, und die unfruchtbaren umgaben sie von aussen her, gleich einer von Menschenhand gezogenen Umzäunung, und der Umkreis einer niedrigen Steinmauer schloss das Ganze ein. Alles war abgetheilt und gesondert, und jeder Stamm stand frey von dem andern. Aber in der Höhe wölbten die Aeste sich zusammen, und vermischten ihr Gezweig, sodass auch hier als Kunst erschien, was Natur war. Auch waren da Beete von Blumen, deren einige die Erde hervorbrachte, andere die Kunst zog: Rosengebüsche und Hyacinthen und Li-

lien, Werke von Gärtnershand. Veilchen und Narcissen und Schwerdtlilien trieb das Erdreich selbst. Schatten des Sommers, und Blüten des Frühlings, und Früchte des Herbstes waren bey einander, und die Gaben jeder Jahreszeit in üppigster Fülle.

III. Hier hatte man freye Aussicht in die Ebene, und man konnte die Weidenden sehn; dort den herrlichen Blick aufs Meer, und man gewahrte die Vorübersegelnden, sodass auch diess ein Theil der Reize des Lustgartens wurde. Wo der Länge und der Breite nach der Mittelpunkt des Lustgartens war, stand ein Tempel und ein Altar des Dionysos. Den Altar umrankte Epheu, den Tempel Rebengeflecht, und auch inwendig zeigte der Tempel bakchische Schildereyen, eine gebärende Semele, eine schlafende Ariadne, einen gebundeneu Lykurgos, einen zerrissenen Pentheus. Auch sah man besiegte Indier und verwandelte Tyrrhener: überall rebenstampfende Satyrn, überall tanzende Bakchantinnen; und auch Pan war nicht aus der Acht gelassen. Er sass, die Syrinx blasend, auf einem Felsen, gleich als stimme er eine gemeinsame Melodie an für die Stampfenden und für die Tänzerinnen.

IV. Auf diesen Lustgarten wandte jetzt Lamon

alle Sorgfalt, indem er das dürre Gezweig aushieb, und das Gerank in die Höhe band. Den Dionysos kränzte er mit den Blumen, und das Wasser einer Quelle, die Daphnis für die Blumen entdeckt hatte, leitete er zu den Beeten. Die Quelle tränkte die Blumen, und man nannte sie die Daphnisquelle. Auch hiess Lamon dem Daphnis, die Ziegen so wohl zu mästen, als es ihm irgend möglich seyn würde, denn auch diese, sagte er, werde der Herr sehn wollen, da er nach langer Zeit sein Gut wieder besuche. Er aber war guten Muths, weil er Lob einerndten werde für sie: denn durch ihn war die Anzahl, die er empfangen hatte, zur gedoppelten angewachsen, und nicht Eine hatte ihm der Wolf geraubt, und sie waren fetter als Schafe. Wünschte er ihn doch auch zu seiner Heyrath bereitwilliger zu machen; und darum wandte er jede Pflege und Sorgfalt auf, indem er sie mit dem frühesten Morgen austrieb, und sie erst spät Abends wieder heimführte. Zweymal trieb er sie zur Tränke, und die schönsten Weideplätze spähte er aus. Er trug auch Sorge für neue Wannen, und zahlreiche Melkeimer, und grössere Käsedarren. Ja, seine Sorgsamkeit ging so weit, dass er sogar ihre Hörner salbte, und

ihrer Zotten wartete. Man hätte geglaubt, eine heilige Heerde des Pan zu erblicken. Alle seine Arbeit aber theilte Chloe mit ihm, und minder bekümmert um ihre eigne Heerde, brachte sie die meiste Zeit bey der seinigen hin, sodass sich Daphnis einbildete, durch Chlo's Nähe gedeihe sie so schön.

V. Während sie so beschäftigt waren, langte ein zweyter Bothschafter aus der Stadt an, der sie die Weinstöcke so schnell als möglich ablesen hiess. Er selbst, sagte er, werde bleiben, bis sie die Trauben zu Most gemacht hätten; dann werde er sofort in die Stadt zurückkehren, und den Herrn hergeleiten, sobald die Lese des Spätherbstes beendet wäre. Diesen Eudromos nun, denn so wurde er genannt, weil Laufen sein Geschäft war, nahmen sie mit allen Zeichen bereiter Gastlichkeit auf, und ohne Verzug die Weinlese beginnend, trugen sie die Trauben in die Keltern, füllten sie den Most in die Fässer, schnitten sie die vollsten der Trauben mit ihren Ranken ab, damit auch die aus der Stadt gekommenen ein Abbild und die Freude der Lesezeit genössen.

VI. Als Eudromos jetzt im Begriff war, zurück zu eilen nach der Stadt, brachte auch Daphnis ihm nicht geringe Gaben dar, Geschenke, wie sie sich für einen Geisshirten geziemten, wohlgepresste Käse, ein spätgebornes Böcklein, ein weisses, wohlbehartes Ziegenfell, damit er es umwerfen könne, wenn er im Winter zu laufen habe. Er freute sich aber, und küsste den Daphnis, und versprach, dass er dem Herrn Gutes von ihm rühmen wolle. Und so verliess er sie wohlwollenden Sinnes. Daphnis aber weidete sorgenvoll mit Chloe'n, und auch sie hatte manche ängstliche Furcht. Denn der Knabe, der nur Ziegen und Schafe und Landleute und Chloe zu sehn gewohnt war, sollte jetzt zum erstenmal den Herrn erblicken, von dem er bis dahin nichts als den Namen kannte. Darum hatte sie Sorge für Daphnis, wie er sich dem Herrn darstellen werde, und auch wegen ihrer Heyrath trübten Bekümmernisse ihre Seele, dass sie sie vielleicht vergebens erträumt hätten. Daher waren ihre Küsse ununterbrochen, und ihre Umarmungen, als wären sie in einander verwachsen. Aber ihre Küsse waren bänglich, und angstvoll ihre Umarmungen, gleich als ob sie schon die Anwesenheit des Herrn fürch-

ten, oder sich vor ihm verbergen müssten. Dazu kam ihnen nun noch folgendes Schrecken.

VII. Es war da ein gewisser Lampis, ein roher Rinderhirt. Dieser hatte gleichfalls beym Dryas um Chloe angehalten, und ihm schon grosse Geschenke dargebracht, um die Verbindung zu betreiben. Da er aber gemerkt hatte, dass, wenn des Herrn Einwilligung erfolgte, Daphnis sie heimführen werde, sann er auf einen Kunstgriff, durch welchen er den Herrn gegen sie erbittern könnte: und da er wusste, dass er grosses Wohlgefallen an dem Lustgarten habe, beschloss er, diesen so viel möglich zu verheeren und seines Schmuckes zu berauben. Wollte er die Bäume abhaun, so konnte er durch das Geräusch verrathen und ertappt werden: daher fiel er auf die Blumen, und nahm sich vor diese zu Grunde zu richten. Nachdem er also die Nacht abgepasst hatte, und die Dornhecke überstiegen war, scharrte er die einen aus, die andern zerknickte er, noch andre trat er nieder, wie ein Schwein; und unbemerkt schlich er sich wieder davon. Lamon aber ging am nächsten Morgen in den Garten, und wollte den Blumen Wasser aus der Quelle zuleiten. Da er aber den ganzen Fleck verwüstet sah, wie es

nur ein Feind oder ein Räuber gekonnt hatte; zerriss er auf der Stelle seinen Leibrock, und rief mit lautem Geschrey zu den Göttern: sodass Myrtale, liegen lassend was sie in Händen hatte, herauseilte; und auch Dàphnis, der eben seine Ziegen ausgetrieben hatte, lief wieder herzu. Und als sie es sahen, schrien sie; und indem sie schrien, weinten sie.

VIII. Um die Blumen freylich wäre die Trauer thörigt gewesen: aber sie weinten, weil sie den Herrn fürchteten, und auch wohl ein Fremder, der dabey gestanden, hätte mitgeweint. Denn der Ort war aller seiner Zier beraubt, und das ganze Erdreich nur noch eine rohe Scholle. Wenn aber etwas der Verheerung entgangen war, so blühte es wieder hervor, und schimmerte, und war auch zu Boden getreten noch schön, und unablässlich schwärmten Bienen darum, mit fortwährendem Gesumme, als klagten auch sie. Und Lamon rief in seiner Bestürzung auch folgende Worte aus: „Weh um die Rosengebüsche, dass sie zerknickt, weh um die Veilchen, dass sie zertreten sind! Weh um die Narcissen und Hyacinthen, die ein schadenfroher Mensch ausgewühlt hat! Der Frühling wird wiederkehren:

sie aber werden nicht blühen. Es wird Sommer werden, aber sie werden nicht in vollem Flor prangen, und Herbst, aber sie werden niemanden kränzen. Und auch du, Gott Dionysos, hast kein Erbarmen gehabt mit den armen Blumen, unter denen du doch wohnest, auf die du schauest, mit denen ich dich so oft gekränzt habe? Wie soll ich jetzt den Lustgarten dem Herrn zeigen? Wie wirds ihm zu Sinne seyn, wenn er es erblickt? Aufknüpfen wird er mich alten Mann an der ersten Fichte, wie den Marsyas; und vielleicht den Daphnis dazu, als hätten seine Ziegen es angerichtet."

IX. Noch heissere Thränen folgten darauf: denn sie weinten nicht mehr um die Blumen, sondern um ihres eignen Leibes Wohl. Auch Chloe weinte, als ob Daphnis aufgeknüpft werden solle, und sie wünschte nicht mehr, dass ihr Herr kommen mögte, und verbrachte traurige Tage, als sähe sie den Daphnis schon gegeisselt. Und als jetzt die Nacht angebrochen war, brachte Eudromos ihnen die Bothschaft, dass der alte Herr nach dreyen Tagen eintreffen; sein Sohn aber des andern Tags voran kommen werde. Es erfolgten neue Verhandlungen über den Vorfall, und sie liessen jetzt auch den

Eudromos an ihren Berathschlagungen Theil nehmen; dieser aber, der dem Daphnis wohlwollte, rieth ihnen, das Vorgefallene zuvörderst dem jungen Herrn zu eröffnen, und versprach ihnen seine Hülfe dabey, weil er von ihm als Milchbruder in Ehren gehalten werde. Und da der Tag gekommen war, machten sie es so.

X. Astylos kam zu Pferde an, und mit ihm sein Parasit, gleichfalls zu Pferde. Jener, den ersten Pflaum um das Kinn: Gnathon aber, denn so hiess dieser, schor seinen Bart schon lange. Lamon nun, mit Myrtalen und Daphnis ihm zu Füssen fallend, flehete, Mitleid zu haben mit einem unglücklichen Alten, und ihn, der ja nichts verbrochen, dem Zorn seines Vaters zu entziehn: damit erzählte er ihm alles. Astylos erbarmte sich seines Flehens, und als er in den Garten gegangen war, und die Verwüstung der Blumen betrachtet hatte, sagte er ihnen, er wolle seinen Vater für sich selbst um Verzeihung bitten, und die Schuld auf die Pferde schieben, als hätten diese, dort angebunden, ihren Muth ausgelassen, und, losgerissen, das eine zerknickt, das andere niedergetreten oder ausgewühlt. Dafür wünschten ihm Lamon und Myrtale alles Gute an:

Daphnis aber brachte ihm Geschenke dar, Böcklein, Käse, Vögel mit ihrer jungen Brut, Trauben am Stengel, Aepfel an ihren Zweigen. Aber auch Blütenduftender lesbischer Wein war unter den Geschenken, das lieblichste aller Getränke.

XI. Astylos nahm das wohlgefällig auf, und beschäftigte sich hinfort mit der Hasenjagd, sowie er denn ein reicher Jüngling war, immer im Ueberfluss lebend, und jetzt aufs Land gekommen, um der Abwechslung neuer Vergnügungen zu geniessen. Gnathon aber, ein Mensch, der nur essen und sich voll trinken gelernt hatte, und nichts als Zahn und Bauch war, und was unter dem Bauch ist, hatte den Daphnis nicht obenhin angesehn, als er seine Gaben überbrachte. Sondern von Natur zur Knabenliebe geneigt, nahm er sich vor, weil er hier eine Schönheit gefunden hatte, wie selbst in der Stadt nicht, dem Daphnis nachzustellen, und einen Ziegenhirten meinte er leicht zu gewinnen. Das im Sinne, nahm er nicht mit dem Astylos Theil an der Jagd; sondern ans Meerufer wandernd, wo Da hnis hüthete, sah er, wie er vorgab, den Ziegen, in der That aber nur dem Daphnis zu. Und um ihn sich geneigt zu machen, pries er die Ziegen, und hiess ihn nach

Hirtenart die Syrinx blasen; und versicherte, er wolle ihm in Kurzen die Freyheit verschaffen, da er alles vermöge.

XII. Als er ihn gekirrt hatte, lauerte er ihm Nachts, als er seine Ziegen heimtrieb von der Weide, auf, und indem er sich zu ihm gesellte, küsste er ihn erst, und bat ihn dann, ihm von hinten zu gewähren, was die Ziegen den Böcken. Da ihn aber jener endlich begriff, und er sagte: „Dass die Böcke die Ziegen besteigen, ist wohlgethan: aber noch nie hab' ich gesehn, dass ein Bock einen andern Bock bestiegen hätte, oder ein Widder statt der Schafe einen andern Widder, oder die Hähne statt ihrer Hennen andre Hähne," wollte Gnathon, Hand an ihn legend, ihm Gewalt anthun. Er aber warf den Betrunkenen, schlecht auf den Füssen stehenden Menschen mit Einem Stoss zur Erde, und, wie ein junges Hündlein davon rennend, liess er jenen liegen, der eines Mannes, nicht eines Knaben, zur Stütze bedurfte. Und er befasste sich nun überall nicht mehr mit ihm, sondern weidete seine Ziegen bald hier, bald dort, jenen vermeidend, und sich zu Chloen haltend. Und auch Gnathon machte sich nichts mehr mit ihm zu schaffen, nachdem er er-

fahren hatte, dass Daphnis nicht allein schön, sondern auch stark sey. Er wartete aber nur einen günstigen Augenblick ab, um seinetwegen mit dem Astylos zu reden, und er hoffte ihn von dem Jüngling, der seine Freude daran hatte, reichliche und grosse Gaben auszutheilen, zum Geschenk zu erhalten.

XIII. Damals aber konnte ers nicht: denn Dionysophanes war nebst der Kleariste angelangt, und es war ein grosser Lärm von Zugthieren, Sklaven, Männern, Weibern. Inzwischen ersann er sich eine lange, verliebte Anrede. Dionysophanes war aber schon dem Greisenalter nah, doch ein grosser und schöner Mann, der es wohl noch mit Jünglingen aufgenommen hätte: auch war er reich wie wenige, und brav wie kein anderer mehr. Als er angekommen war, opferte er am ersten Tage allen den Göttern, die dem Landwesen vorstehn, der Demeter, und dem Dionysos, und dem Pan, und den Nymphen; und er liess allen Anwesenden einen gemeinsamen Pokal füllen. An den folgenden Tagen nahm er Lamons Wirthschaft in Augenschein. Und als er die Felder mit ihren Saatfurchen, die Weinstöcke mit ihrem Rebengerank, den Lustgarten in seiner Schönheit betrachtet, denn wegen der Blumen hatte Astylos

die Schuld auf sich genommen, freute er sich höchlich, und lobte den Lamon, und versprach ihn frey zu lassen. Darauf begab er sich auch in die Trift hinab zur Geissheerde, die Ziegen zu sehn und ihren Hirten.

XIV. Chloe flüchtete derweilen in den Wald, weil sie sich vor einem solchen Menschenhaufen schämte und fürchtete. Daphnis aber stand da, umgürtet mit einem zottigen Ziegenfell, eine neugenähte Hirtentasche von den Schultern hängend, in der einen Hand frischgepresste Käse, mit der andern noch milchsaugende Böcklein haltend. Wenn Apollon einst im Dienst des Laomedon Rinder hüthete, war er so anzuschaun, wie anjetzt Daphnis. Dieser redete nichts, sondern mit Schaamröthe übergossen senkte er den Blick, indem er seine Gaben überreichte. Lamon aber sprach: „Dieser, o Herr, ist der Hirt deiner Ziegen. Du hast mir funfzig zu weiden übergeben, und zwey Böcke. Er aber hat dir hundert daraus erzielt, und zehn Böcke. Siehst du, wie wohlbeleibt sie sind, wie dichtgezottelt, wie unversehrt ihre Hörner? Auch hat er sie nach der Musik abgerichtet: denn wenn sie die Syrinx hören, thun sie, was man will.“

XV. Kleariste, die bey diesen Worten anwesend war, verlangte eine Probe von dem Gesagten zu sehn, und sie hiess dem Daphnis, vor seinen Ziegen zu blasen, wie er pflege, und versprach ihm, sobald er geblasen haben würde, einen Leibrock und einen Mantel und Sohlen zum Geschenk. Er liess sich alle wie in einem Amphitheater setzen, stellte sich unter die Buche, und nachdem er die Syrinx hervorgeholt hatte aus seiner Hirtentasche, blies er zuerst eine leichte Weise, und die Ziegen standen auf, die Köpfe emporgereckt. Dann spielte er das Weidelied, und die Ziegen weideten mit niedergesenkten Häuptern. Wiederum gab er eine helltönende Weise an, und sie lagerten sich zusammt. Auch eine gellende Melodie blies er, und jene, als stürme der Wolf auf sie ein, flüchteten sich in den Wald. In kurzer Weile liess er den Wiederruf ertönen, und hervorlaufend aus dem Walde, versammelten sie sich dicht vor seinen Füssen. Sklaven sogar, obgleich Menschen, hatte man nie dem Befehl des Herrn so gehorsam gesehn. Darum staunten sie alle, vor allen aber Kleariste, und sie schwur, dem Ziegenhirten, der so schön sey und so tonkundig, jene Geschenke zu geben. Nachdem sie darauf zur

ländlichen Wohnung heimgekehrt waren, hielten sie sich zum Frühstück, und dem Daphnis sandten sie von allem, was sie speisten.

XVI. Er verzehrte es mit Chloen, und freute sich von der städtischen Kochkunst zu kosten, und war voll guter Hoffnung, seine Herrschaft zu gewinnen, und die Heyrath zu erreichen. Gnathon aber, durch den Auftritt bey den Ziegen noch mehr entflammt, und das Leben für kein Leben achtend, wenn er nicht zum Besitz des Daphnis gelangte, passte es ab, dass Astylos sich im Lustgarten erging, führte ihn zum Tempel des Dionysos, und bedeckte ihm Hände und Füsse mit Küssen. Da jener fragte, warum er sich so gebehrde, und er ihm zu sprechen befahl, und ihm behülflich zu seyn schwur, begann er: „Dein Gnathon, o Herr, ist des Todes. Ich, der ich bis jetzt nichts geliebt hatte, als den vollen Tisch; der ich vormals schwur, es gebe nichts reizenderes als alten Wein; der ich deine Küchenjungen liebenswürdiger nannte, als alle Jünglinge von Mitylene; finde von nun an nichts schön, als den einzigen Daphnis. Und ohne zu kosten von den leckeren Gerichten, soviel ihrer auch jeden Tag bereitet werden, von den Braten, den Fischen, den

Honiggebäcken, mögt' ich eine Ziege werden, und Gras und Laub fressen, wenn ich nur Daphnis Syrinx höre', und von ihm geweidet werde. Du aber rette deinen Gnathon, und besiege die unbezwingliche Liebe. Wo nicht, so schwör ich dir bey meinem Abgott, ich nehme ein Messer, und nachdem ich meinen Bauch mit Speise genugsam gefüllt, tödte ich mich eigenhändig vor Daphnis Schwelle, und du kannst mich fürder nicht dein Gnathonarion nennen, wie du immer im Scherz zu thun pflegst."

XVI. Ein hochherziger Jüngling und nicht unbekannt mit verliebtem Harm, widerstand er nicht dem Weinenden, von neuem seine Füsse mit Küssen Bedeckenden; sondern er versprach ihm, sich den Daphnis von seinem Vater zu erbitten, und ihn mitzunehmen in die Stadt, zum Diener für sich, zum Geliebten für ihn. Und um jenem seinen lustigen Sinn wiederzugeben, fragte er ihn lächelnd, ob er sich nicht schäme, Lamons Sohn zu lieben, und ob er so grosses Verlangen trage, bey einem Burschen zu liegen, der Ziegen hüthe? Und zugleich machte er eine Miene, als widere ihn der Bocksgeruch an. Gnathon aber, der bey den Trink-

gelagen üppiger Jünglinge die ganze Redekunst der Liebe angelernt hatte, begann nicht ohne Schick von sich und seinem Daphnis zu reden: „Kein Liebender, o Herr, macht solche Umstände. Sondern er wird gefesselt von der Schönheit, gleichviel in welcher Gestalt er sie finde. Desshalb haben auch manche schon einen Baum, oder einen Fluss, oder ein Thier geliebt. Und wer hätte wohl nicht Mitleid mit einem Liebenden, der sich vor dem Geliebten fürchten muss? Zwar den Leib eines Sklaven lieb' ich, aber seine Schönheit ist frey. Siehst du nicht, dass sein Haar den Hyacinthen gleich ist? dass seine Augen unter den Brauen hervorglänzen, gleichwie ein Edelstein in goldner Fassung? Und sein Antlitz erhöht blühende Jugendröthe, und seinen Mund Zähne, weisser als Elfenbein. Welcher liebende trüge nicht Verlangen, da süsse Küsse zu pflücken? Und wenn ich einen Hirten liebgewann, that ichs den Göttern nach. Ein Rinderhirt war Anchises, und Aphrodite war ihm hold. Branchios weidete die Ziegen, und Apollon liebte ihn. Ein Schäfer war Ganymedes, und Zeus raubte ihn. Verachten wir einen Knaben nicht, dem wir die Ziegen gehorchen sahn, als liebten sie ihn; und danken wir den

Adlern des Zeus, dass sie eine solche Schönheit noch auf der Erde weilen lassen.“

XVIII. Nachdem Astylos besonders diese Reden höchlich belacht, und er ihm versichert hatte, dass Eros grosse Redekünstler mache, wartete er die gelegenste Zeit ab, um mit seinem Vater des Daphnis wegen zu sprechen. Da aber Eudromos alle jene Reden im Verborgnen behorcht hatte, und er eines Theils den Daphnis als einen wackern Jungen lieb hatte, andern Theils es ihn aber schmerzte, dass so hohe Schönheit dem Gelüst des Gnathon preis gegeben werden sollte, erzählte er sofort ihm und dem Lamon alles. Daphnis, voll Entsetzen darüber, beschloss mit Chloen die Flucht zu wagen, oder zu sterben, auch sie zur Begleiterinn. Lamon rief indess Myrtale in den Hof, und: „Wir sind verloren, Frau,“ sagte er. „Es ist Zeit, unser Geheimniss zu entdecken. Mögen die Ziegen und alles andre verlassen seyn, und sollte ich, wie das Sprichwort sagt, als Ochs im Stalle nachbleiben, beym Pan und den Nymphen! ich will das Geschick des Daphnis nicht verschweigen; ich will erzählen, wie ich ihn ausgesetzt fand, und wie ich ihn gesäugt erblickte, will ich kundthun; und zeigen, was ich

mit ihm ausgesetzt fand. Gnathon, der Schurke, soll erfahren, wen er liebt, der Elende! Schaffe du mir nur die Erkennungszeichen zur Hand.“

XIX. Als sie sich so beredet hatten, gingen sie wieder in die Wohnung. Astylos aber trat seinen Vater in müssiger Stunde an, und bat ihn, den Daphnis mit in die Stadt zu nehmen, weil er schön sey, und zu gut für das bäurische Leben; auch werde er gar bald vom Gnathon die städtische Weise lernen können. Gern gewährte der Vater, und nachdem er Lamon und Myrtale herbeyholen lassen, verkündete er ihnen die frohe Bothschaft, dass Daphnis hinfort statt der Ziegen und Böcke des Astylos warten solle: auch versprach er, ihnen zwey Geisshirten an seiner Statt zu geben. Darauf bat Lamon, als schon alle herzugelaufen waren, und sie sich freuten, dass sie einen so schönen Mitsklaven haben sollten, sprechen zu dürfen, und begann so zu reden: „Vernimm, o Herr, von einem alten Mann ein wahrhaftes Wort. Beym Pan und den Nymphen schwöre ich, dass ich nichts erlügen werde. Weder ich bin Daphnis Vater, noch wurde Myrtalen das Glück, seine Mutter zu seyn. Andre Eltern haben das Knäblein ausgesetzt, weil sie vielleicht

älterer Kinder genug hatten. Ich aber fand ihn ausgesetzt, und von einer meiner Ziegen gesäugt, die ich, als sie starb, im Garten begraben habe, denn ich liebte sie darum, dass sie Mutterpflichten erfüllt hatte. Mit ihm fand ich auch Erkennungszeichen ausgesetzt. Ich betheure es, Herr, und bewahre sie auf: denn sie sind Urkunden eines besseren Geschicks, als unser Stand ihm verheisst. Dass er des Astylos Sklave sey, ist mir nicht zuwider, ein schöner Diener passt zu einem schönen und wackern Herrn. Aber ich kanns nicht ruhig mitansehn, dass er dem Gnathon preis gegeben wird: denn der will ihn zu schmachvollem Weiberdienst mit nach Mitylene schleppen."

XX. Als Lamon so geredet hatte, schwieg er, und vergoss viele Thränen. Da Gnathon aber sich unverschämt machte, und Schläge drohte, befahl Dionysophanes, betroffen durch jene Worte, dem Gnathon zu schweigen, indem er ihm einen finstern Blick zuschleuderte: den Lamon aber befragte er noch einmal, und hiess ihn die Wahrheit reden, und nichts Mährchenähnliches erdichten, um so seinen Sohn zu behalten. Da er aber unbeweglich war, und alle Götter zu Zeugen rief, und er sich zu je-

dem Verhör anbot, ob er gelogen, prüfte Dionysophanes, zu dem sich auch Kleariste gesetzt hatte, seine Worte: „Warum sollte Lamon gelogen haben, da er zwey Geisshirten für Einen bekommen soll? Wie sollte auch der Landmann so etwas erdichten? Und war es nicht gleich anfangs unglaublich, dass von diesem Alten und der hässlichen Mutter ein so schöner Knabe entsprungen?“

XXI. Aber sie wollten nicht länger hin und her vermuthen, sondern nun die Erkennungszeichen in Augenschein nehmen, ob sie ein glänzendes und rühmlicheres Geschick beurkundeten. Myrtale entfernte sich, alles herbey zu schaffen; sie hatten es in einer alten Hirtentasche aufbewahrt. Dionysophanes beschaute zuerst das Herbeygebrachte, und als er einen purpurfarbenen Leibrock, eine goldgetriebene Spange, und ein Schwerdtlein mit elfenbeinernem Griff erblickte, schrie er laut auf: „O Gebieter Zeus!“ und rief seine Gattinn zu sehn. Als diese hingeschaut hatte, rief auch sie mit lauter Stimme: „Geliebte Moiren! Haben wir das nicht mit unserm Kinde ausgesetzt, und liessen wir es nicht von der Sophrosyne in eben diese Gegend tragen? Es ist dasselbe, und nichts anders. Theurer Mann, unser

ist der Knabe; Daphnis ist dein Sohn, und seine väterlichen Ziegen hat er geweidet."

XXII. Während sie noch redete, und Dionysophanes die Erkennungszeichen küsste, und vor übergrosser Freude weinte, hatte Astylos, als er gehört, Daphnis sey sein Bruder, das Obergewand von sich geworfen, und war in den Lustgarten gelaufen, um ihn zuerst zu umarmen. Als ihn aber Daphnis mit einer Menge Menschen lautrufend herzueilen sah, lief er in der Meinung, dass er ihn fangen wolle, nachdem er Hirtentasche und Syrinx weggeworfen, dem Gestade zu, um sich herabzustürzen von der hohen Klippe. Und so wäre Daphnis vielleicht auf die wunderbarste Weise kaum gefunden auch untergegangen, wenn ihm nicht Astylos, der es merkte, wiederholt zugerufen hätte: „Steh, Daphnis; fürchte nichts. Ich bin dein Bruder, und deine Eltern, die bisjetzt deine Gebieter waren. Eben hat uns Lamon von der Ziege erzählt, und die Erkennungszeichen vorgewiesen. Drehe dich nur um, und sieh, wie sie fröhlich und lachend herzulaufen. Komm, umarme mich zuerst. Bey den Nymphen schwöre ich, dass ich nicht lüge."

XXIII. Kaum hielt er nach diesem Schwur

Stand, und erwartete den herzulaufenden Astylos, und küsste den angelangten. Während er ihn umarmte, strömte die ganze Schaar von Dienern und Dienerinnen heran, sein Vater selbst und mit ihm seine Mutter. Alle diese umarmten ihn und küssten ihn, freudig und weinend. Vor allen aber liebkoste er seinem Vater und seiner Mutter, und drückte sie an seine Brust, als wäre er von lange her vertraut mit ihnen, und wollte kein Ende machen der Umarmungen: so schnell versichert die Natur. Ja, selbst Chloe's vergass er beynah. Und sich ins Haus begebend, legte er ein kostbares Gewand an, und setzte sich zu seinem Vater, und hörte ihn so erzählen:

XXIV. „Ich heyrathete, ihr Kinder, sehr früh. Und nach Ablauf weniger Zeit wurde ich, wie ich glaubte, glücklicher Vater: denn zuerst wurde mir ein Sohn geboren, zum andern eine Tochter, und zum dritten Astylos. Da dünkte mir meine Nachkommenschaft gross genug, und ich setzte ein Knäblein aus, das mir nach diesen dreyen geboren wurde, und dieses mit ihm, nicht als Erkennungszeichen, sondern als Todtenopfer. Aber anders waren die Rathschlüsse des Schicksals. Denn mein ältester

Sohn und meine Tochter starben an derselben Krankheit an Einem Tage. Du aber wurdest mir durch die Fügung der Götter erhalten, damit ich eine Stütze meines Alters mehr habe. Gedenke du mir nun der Aussetzung niemals im Bösen, denn der Entschluss war nicht freywillig: und auch du, Astylos, betrübe dich nicht, dass du jetzt die Hälfte statt meines ganzen Vermögens empfängst: denn bey Wohlgesinnten hat kein Besitzthum höhern Werth, als ein Bruder. Liebt euch denn untereinander, und ihr dürfet an Schätzen mit Königen wetteifern. Denn ich werde euch viel Land hinterlassen, viele gewandte Diener, Gold, Silber, und was sonst Besitzthümer der Reichen. Nur dieses kleine Landgut geb ich dem Daphnis voraus, und den Lamon und die Myrtale und die Ziegen, die er selbst geweidet hat.“

XXV. Als er noch redete, sprang Daphnis auf. „Zu rechter Zeit, o Vater,“ rief er, „hast du mich daran erinnert. Ich gehe, die Ziegen zur Tränke zu treiben, die vielleicht durstend meiner Syrinx harren; und ich sitze hier.“ Alle lachten von Herzen, dass er, der eben Herr geworden, noch Geisshirt seyn wolle, und es wurde ein andrer ab-

geschickt, für jene zu sorgen. Sie aber opferten dem rettenden Zeus, und richteten ein Gastmahl zu. Der einzige Gnathon stellte sich nicht zum Schmause ein: sondern er blieb voll Angst den Tag und die Nacht über im Tempel des Dionysos, wie ein Schutzflehender. Da das Gerücht, dass Dionysophanes einen Sohn gefunden, und dass Daphnis, der Geisshirt, als Herr jener Aecker erkannt sey, schnell zu Jedermanns Ohren gelangt war; strömte mit dem frühsten Morgen alles von allen Seiten herbey, um sich mit dem Jüngling zu freuen, und um seinem Vater Geschenke darzubringen. Dryas, Chloes Pflegevater, war der erste unter ihnen.

XXVI. Dionysophanes behielt sie alle bey sich, um nach der Freude auch an dem Fest Theil zu nehmen. Unterdess wurde reichlicher Wein herbeygeschafft, viel Weizenbrodt, Sumpfgevögel, zarte Spanferkel, mannigfaltiges Honiggebäck, und viele Opferthiere wurden den Göttern des Landes geschlachtet. Da sammelte auch Daphnis alles, was er als Hirt besessen hatte, und vertheilte es als Weihgeschenke unter die Götter. Dem Dionysos weihte er die Hirtentasche und das Fell; dem Pan die Syrinx und die Querflöte; den Hirtenstab den Nym-

phen und die Milcheimer, die er selbst gefertigt hatte. Soviel reizender aber ist das Gewohnte vor einem noch fremden Glück, dass Daphnis weinte, als er sich von einem jeden dieser Dinge trennte. Und er weihte die Milcheimer nicht, bevor er noch einmal hinein gemelkt, noch das Fell, bevor er es umgeworfen, noch die Syrinx, bevor er geblasen hatte. Und alles und jedes küsste er, und die Ziegen rief er an, und die Böcke nannte er bey Namen. Auch trank er aus der Quelle, wie er so oft und mit Chloen gethan hatte. Seine Liebe aber bekannte er noch nicht, die besste Zeit dazu abwartend.

XXVII. Während Daphnis bey den Opfern war, erging es Chloen so: sie sass weinend, und ihre Schafe hüthend, und sprach, wie es natürlich war. „Daphnis hat mein vergessen. Er träumt reiche Vermälungen. Warum hiess ich ihn auch statt der Nymphen bey den Ziegen schwören, die er verlassen hat wie Chloen? Nicht einmal als er den Nymphen und dem Pan opferte, verlangte ihm, Chloen zu sehn. Vielleicht hat er bey seiner Mutter schönere Dienerinnen gefunden, als ich bin. Weg mit ihm! Ich aber will nicht länger leben.“

XXVIII. Und während sie so redete, so trauerte,

überfiel Lampis, der Rinderhirt, sie mit einem Haufen Bauern, und raubte sie: weil Daphnis sie nun doch nicht mehr heyrathen, und Dryas schon mit ihm zufrieden seyn würde. So wurde die erbärmlich Schreyende fortgeschleppt. Aber einer, der es gesehn, hinterbrachte es der Nape, und diese dem Dryas, und Dryas dem Daphnis. Der gerieth ausser sich, und da er sich noch nicht getraute, seinem Vater davon zu sagen, und er sich doch nicht bezwingen konnte, lief er in den Lustgarten, und wehklagte, und sprach: „O des unseligen Wiederfindens! Wie viel besser war mirs, zu hüthen! Wie viel glücklicher war ich, solange ich Sklave war! Da sah ich Chloen; nun aber eilt Lampis mit der Geraubten hinweg, und wenn es Nacht geworden, wird er bey ihr schlafen. Ich aber zeche und schwelge, und habe eitle Schwüre geschworen beym Pan, und den Ziegen, und den Nymphen.“

XXIX. Den solches redenden Daphnis hatte der im Garten verborgene Gnathon belauscht; und in der Ueberzeugung, jetzt sey die schönste Zeit gekommen, sich mit ihm auszusöhnen, nahm er einige von den Jünglingen des Astylos zu sich, und suchte den Dryas auf. Dem liess er, sie den Weg

zu Lampis Wohnung zu führen, und eilte vollen Laufs dorthin. Und ihn erreichend, als er eben Chloen hineinschleppen wollte, entriss er ihm diese wieder, und seinen Bauern setzte er mit Schlägen übel zu. Auch war er drüber her, den Lampis zu binden, um ihn wie einen Kriegsgefangenen mitzunehmen, wenn er ihm nicht eher entwischt wäre. Nachdem er nun diese That vollbracht, kehrte er mit hereinbrechender Nacht wieder heim. Und den Dionysophanes fand er schlafend, den Daphnis aber schlummerlos und noch im Garten weinend. Er führte ihm also die Chloe zu, und indem er sie ihm überlieferte, erzählte er alles; und bat, ihm nichts mehr in bösem zu gedenken, ihn als einen nicht ganz untauglichen Sklaven anzunehmen, und ihn nicht des Tisches zu berauben, ohne den er Hungers sterben würde. Als Daphnis aber Chloen wiedersah, und er sie in seinen Armen hielt, versöhnte er sich mit ihm, der ihm ein Retter erschienen war, und ihr bat er es ab, dass er sich so lange nicht um sie gekümmert habe.

XXX. Nach gehaltner Berathschlagung dünkte es ihnen gut, von der Hochzeit noch zu schweigen, Chloe aber verborgen zu halten, und nur der Mut-

ter den Liebeshandel zu entdecken. Aber Dryas willigte nicht ein; er wollte mit dem Vater reden, und versprach ihn zu gewinnen. Und sobald es Tag geworden, trat er, die Erkennungszeichen in der Hirtentasche, zum Dionysophanes und der Klearistе, die im Garten sassen: auch Astylos war zugegen und Daphnis selbst: und als es still geworden war, fing er an zu sprechen: „Eine gleiche Nothwendigkeit wie dem Lamon gebeut mir, kundzumachen, was bis jetzt Geheimniss gewesen ist. Diese Chloe hab ich weder gezeugt, noch ihr den ersten Lebensunterhalt gegeben. Andere sind ihre Eltern, und ein Schaf hat die Ausgesetzte in der Grotte der Nymphen aufgesäugt. Das sah ich selbst, und als ich es sah, staunte ich, und als ich gestaunt hatte, zog ich sie auf. Das bezeugt ihre Schönheit, denn uns gleicht sie in nichts: das bezeugen auch die Erkennungszeichen, denn sie sind zu reich für einen Hirten. Betrachtet sie, und sucht die Angehörigen des Mädchens, ob sie euch dereinst des Daphnis würdig erscheint.“

XXXI. Sowenig sich Dryas diess absichtslos entfallen lassen, sowenig hatte es Dionysophanes achtlos angehört; sondern den Daphnis betrachtend,

und sehend, wie er erblasste, und verstohlen weinte, erkannte er schnell genug die Zeichen der Liebe: und mehr um einen eignen Sohn als um ein fremdes Mädchen besorgt, prüfte er mit aller Genauigkeit die Worte des Dryas. Als er nun auch die herbeygeschafften Erkennungszeichen betrachtet hatte, golddurchwirkte Sohlen, die Kniebänder und den Gürtel, rief er Chloe heran zu sich, und hiess sie frohen Muthes seyn; einen Gemahl habe sie schon, bald werde sie auch ihren Vater und ihre Mutter finden. Und darauf nahm Kleariste sie mit sich, und schmückte sie, die hinfort ihres Sohnes Gattinn seyn sollte. Den Daphnis aber nahm Dionysophanes bey Seite, und fragte ihn, ob sie noch Jungfrau sey. Da er aber schwur, dass nur Küsse und Gelübde unter ihnen Statt gehabt, freute sich jener der Versicherung, und liess sie sich zu einander setzen.

XXXII. Jetzt konnte man erkennen, wie herrlich die Schönheit ist, wenn der Schmuck hinzukommt. Denn als Chloe angekleidet, und ihr Haar aufgeflochten war, und sie ihr Antlitz gebadet hatte, erschien sie allen soviel schöner, dass selbst Daphnis sie kaum wiedererkannte. Auch ohne die Erkennungszeichen hätte jedermann geschworen, dass

von einem solchen Mädchen Dryas nicht der Vater sey. Indess war auch er anwesend, und theilte samt der Nape den Festschmaus, indem er auf einem besondern Polster den Lamon und die Myrtale zu Tischgenossen hatte. Wiederum wurden nun an den folgenden Tagen Opferthiere geschlachtet, und die Pokale gefüllt, und auch Chloe weihete ihre Schätze, die Syrinx, die Hirtentasche, das Fell, die Milcheimer. Und jene Quelle in der Grotte mischte sie mit Wein, weil sie ja an ihrem Rande gesäugt war, und sie sich oftmals in ihr gebadet hatte. Auch kränzte sie das Grabmaal des Schafes, das Dryas ihr zeigte. Und auch sie blies noch einmal die Syrinx vor ihrer Heerde; und als sie geblasen hatte, flehte sie zu den Göttinnen, dass die, welche sie ausgesetzt hatten, ihrer Vermälung mit dem Daphnis würdig befunden werden mögten.

XXXIII. Da es nun genug war der Feste auf dem Lande, beschloss man zurück zu kehren in die Stadt, und Chloes Eltern aufzusuchen, und nicht länger zu zögern mit ihrer Verbindung. Nachdem sie also mit Tagesanbruch alles zugerüstet hatten, gaben sie dem Dryas noch dreytausend Drachmen, dem Lamon aber die Hälfte der Aecker abzumähen

und abzuerndten, und die Ziegen zusamt ihren Hirten, und vier Joche Rinder, und Winterkleider, und seinem Weibe die Freyheit. Und darauf eilten sie nach Mitylene mit Rossen und Wagen und aller Herrlichkeit. Da sie bey Nacht einzogen, bemerkten die Bürger sie nicht. Am folgenden Tag aber versammelte sich eine Schaar von Männern und Frauen um ihre Thüren. Jene bezeugten dem Dionysophanes ihre Freude, dass er einen Sohn gefunden, und noch mehr, als sie die Schönheit des Daphnis erblickten. Diese freuten sich mit der Kleariste, dass sie zugleich einen Sohn und dessen Braut heimgeführt. Und auch diese setzte Chloe in Erstaunen, indem sie ihnen eine Schönheit enthüllte, die nicht zu übertreffen war. So gerieth die ganze Stadt in Bewegung über den Jüngling und das Mädchen, und schon pries man das Glück ihrer Verbindung: man wünschte nur noch, dass das Geschlecht des Mädchens ihrer Schönheit würdig befunden werden möge; und viele Frauen der Hochbegüterten baten die Götter, sich als die Mütter einer so schönen Tochter beurkunden zu können.

XXXIV. Dem Dionysophanes aber, der nach vielem Hin- und Hersinnen in einen tiefen Schlaf

gesunken war, erschien dieses Traumgesicht. Ihm dünkte, als bäten die Nymphen den Eros, ob er nicht endlich den beyden ihre Verbindung gewähren wolle. Er habe den kleinen Bogen abgenommen, ihn zu dem Köcher von sich gelegt, und dem Dionysophanes befohlen, alle die Vornehmsten der Mitylenäer zu Gast zu laden, und wenn er den letzten Pokal füllen lassen, dann einem jeden die Erkennungszeichen vorzuweisen: danach solle er das Brautlied singen. Sobald er diess gesehn und gehört, stand er mit dem frühsten Morgen auf, und nachdem er Befehl gegeben, einen glänzenden Schmaus anzurichten von allem, was Erde und Meer darböten, und was sich etwa in den Sümpfen und Flüssen fände, lud er alle die Vornehmsten der Mitylenäer zu Gaste. Als es schon Nacht geworden, und der Pokal gefüllt war, aus dem man dem Hermes spendet, brachte einer der Diener die Erkennungszeichen auf einer silbernen Schüssel herbey, und von der linken Seite beginnend, zeigte er sie allen hin.

XXXV. Von allen den übrigen erkannte sie keiner: Megakles aber, der seines Alters wegen zu oberst gelagert war, sah sie kaum, als er sie erkannte,

und laut und mit Jünglingsfeuer rief er: „Was seh' ich hier? Was ist aus dir geworden, mein Töchterlein? Also auch du lebst? Oder hat ein Hirt diess allein gefunden und gebracht? Ich bitte dich, Dionysophanes, sage mir, woher hast du die Erkennungszeichen meines Kindes? Misgönne mir es nicht, nach dem Daphnis auch einen Fund zu thun.“ Da ihn aber Dionysophanes zuvor die Aussetzung erzählen hiess, sprach Megakles, ohne nachzulassen von dem Feuer seiner Rede: „Anfangs hatte ich mein kärgliches Auskommen: denn was ich besessen, hatte ich als Choregos und Trierarchos durchgebracht. Als es so mit mir stand, wurde mir ein Töchterlein geboren. Da ich nicht Lust hatte, es in Dürftigkeit gross zu erziehn, schmückte ich es mit diesen Erkennungszeichen, und setzte es aus, wohlwissend, dass viele auch auf diese Art Väter zu werden nicht verschmähen. Und so wurde es in die Grotte der Nymphen gelegt, und den Göttinnen anvertraut. Mir aber strömte mit jedem Tage mehr Reichthum zu, als ich keinen Erben mehr hatte. Denn mir wurde das Glück nicht gegönnt, noch einmal Vater eines Töchterleins zu werden. Aber als ob die Götter ihren Scherz mit mir haben wollen, senden sie zur

Nacht mir Traumgesichte, die mir zeigen, dass ein Schaf mich zum Vater machen werde.“

XXXVI. Noch lauter als Megakles jubelte Dionysophanes, sprang auf, und führte Chloe gar herrlich geschmückt in den Saal, und sprach: „Dieses Kindlein hast du ausgesetzt. Diese Jungfrau hat dir ein Schaf nach der Fügung der Götter grossgesäugt, wie mir eine Ziege den Daphnis. Empfange die Erkennungszeichen und die Tochter; und hast du sie empfangen, so gieb sie dem Daphnis zum Weibe wieder. Beyde hatten wir ausgesetzt, beyde haben wir wiedergefunden. Beyde waren im Schutz des Pan und der Nymphen und des Eros.“ Megakles lobte seine Reden, und liess seine Gattinn Rhode holen, und hielt die Chloe in seinen Armen. Und, bleibend wo sie waren, genossen sie dort des Schlafes. Denn Daphnis schwur, niemandem seine Chloe anzuvertraun, selbst ihrem eignen Vater nicht.

XXXVII. Als der Tag angebrochen war, vereinigte man sich, wieder hinauszuziehn auf das Land: Daphnis und Chloe hatten darum gebeten, weil ihnen das Stadtleben missbehagte. Auch gefiel es den Eltern, ihnen eine ländliche Hochzeit zu bereiten. Sobald sie nun beym Lamon angelangt

waren, führten sie den Dryas vor den Megakles, und die Nape brachten sie zur Rhode, und alles was zum Fest gehörte richteten sie glänzend aus. Angesichts der Nymphen verlobte nun Megakles seine Tochter, und nebst vielem anderen hing er die Erkennungszeichen dort als Weihgeschenke auf, und dem Dryas machte er voll, was ihm noch an zehntausend Drachmen fehlte.

XXXVIII. Weil es ein heiterer Tag war, liess Dionysophanes im Inneren der Grotte selbst Lager von grünem Laubwerk bereiten, und bewirthete das ganze Landvolk, das er dazu geladen, aufs prächtigste. Da war Lamon und Myrtale, Dryas und Nape, des Dorkon Angehörige, des Philetas Kinder, Chromis und Lykainion: auch Lampis, dem man Verzeihung hatte angedeihn lassen, fehlte nicht. Alles war, wie sichs von solchen Gästen versteht, ländlich und hirtenhaft. Der eine sang ein Schnitterlied: der andre scherzte mit Spässen, wie man sie bey den Keltern hörte. Philetas blies die Syrinx, Lampis die Flöte: Dryas und Lamon tanzten: Chloe und Daphnis küssten einander. Auch weideten die Ziegen in der Nähe, als ob sie nicht minder Theil nehmen sollten an dem Fest. Den Städtern freylich

war das nicht recht gelegen: Daphnis aber rief einige davon bey Namen, und reichte ihnen grünes Gezweig, und erwischte sie bey den Hörnern, und küsste sie waidlich.

XXXIX. Und so hielten sie es nicht bloss den Einen Tag; sondern solang sie lebten, brachten sie die meiste Zeit im Hirtenleben zu, die Götter verehrend, die Nymphen, den Pan und den Eros, die zahlreichsten Schaf- und Ziegenheerden gewinnend, und für die lieblichste Kost achtend die Früchte des Herbstes und die Milch. Ja sie liessen ihr erstgeborenes Söhnlein von einer Ziege säugen, und das Töchterlein, das ihnen zum zweyten geboren wurde, musste die Milch eines Schafes saugen: und jenes nannten sie Philopoimen, und dieses Agele. So begleiteten diese Erinnerungen sie bis ins höchste Alter. Auch schmückten sie die Grotte aus, und errichteten Standbilder, und baueten einen Altar dem Hüther Eros. Dem Pan aber gaben sie statt seiner Fichte einen Tempel zu bewohnen, und sie benamten ihn den Krieger Pan.

XL. Allein diess alles thaten und benamten sie erst in späterer Zeit. An jenem Tage aber begleiteten alle sie, sobald es Nacht geworden war, zum

Brautgemach, einige auf Syringen, andere auf Flöten blasend, noch andere grosse Fackeln schwingend. Als sie aber bis nahe zum Eingang gelangt waren, sangen sie mit rauher und unlieblicher Stimme, als durchbrächen sie mit Dreyzacken das Erdreich, und stimmten sie keine bräutliche Weise an. Daphnis aber und Chloe ruhten nackt neben einander, und umarmten und küssten sich, soviel von der Nacht schlummerlos durchwachend, als kaum die Eulen. Und Daphnis that, was Lykainion ihn gelehrt hatte: Chloe aber erfuhr erst jetzt, dass das im Walde geschehene nur Hirtenspiel gewesen war.

Bräutigam nach, einige auf Syringen, andere auf Flöten blasend, noch andere grosse Fackeln schwingend. Als sie aber bis nahe an den Eingang gelangt waren, sangen sie mit rauher und unlieblicher Stimme, als durchbrächen sie mit Dreyzacken das Erdreich, und stimmten sie keine hochzeitliche Weise an. Daphnis aber und Chloe ruhten nackt neben einander, umarmten und küssten sich, wachten von der Nacht schlummerlos durch, als kaum die Eulen. Und Daphnis that, was Lykänion ihn gelehrt hatte; Chloe aber erfuhr erst jetzt, dass das im Walde geschehene nur Hirtenspiel gewesen war.

Anmerkungen.

Erstes Buch.

Pr. 1. *τέχνην ἔχουσα περιττὴν καὶ τύχην ἐρωτικήν.* So ist statt des sinnlosen *τύχην ἔχουσα περιττὴν καὶ τέχνην ἐρωτικὴν* zu lesen. *Τύχη* ist hier, wie in Sophokles Ajax 1046, Euripides Orest 16, so viel als *πάθος ἐρωτικὸν* beym Chariton I, 1. *Τέχνη* und *τύχη* finden sich öfter zusammen. So Agathon beym Aristoteles de moribus 6, 4. (p. 99. T. III. der Pariser Ausgabe von 1654):

Τέχνη τύχην ἔξερξε, καὶ τύχη τέχνην. V.

Pr. 2. *μέχρις.* Eine Handschrift hat *μέχρι.* Man sehe Moiris Atticista p. 34. und Thomas Magister unter *ἄχρι* p. 135 und 136. V.

I, 1. *νομίσεις.* Die Handschriften haben *νομίσαις,* was Schäfer als Solöcismus verwarf. Vergl. Eichstaedt Quaest. philol. spec. I. p. 68 und desselben Gelehrten Recension des Schäferschen Longos, Allgem.

Lit. Zeit. 1802. T. 4. p. 338. Doch mögte sich der Solöcismus noch bestreiten lassen. S. Hermann z. Viger p. 783. fgld. und die nähere Bestimmung davon Herm. zu Aristophanes Wolken 1344. Heindorf zu Platon's Gorgias p. 47. und Wunderlich Obss. cr. in Aesch. p. 171.

I, 1. *Γήλοφοι κλημάτων.* Dass *μεστοὶ* oder etwas ähnliches fehle, ist bekannt. So unser Longos 3, 27. *βαλάντιον τρισχιλίων δραχμῶν.* Achilles Tat. I. p. 10. *σχῆμα ταῖς παρθένοις καὶ χαρᾶς καὶ φόβου,* wo *μεσὸν* zu suppliren ist. V.

I, 1. *ἐκτεταμένη ψάμμῳ μαλθακῇ.* Ein Freund von mir emendirte *προσέκλυζεν ἐπ' ἠϊόνος ἐκτεταμένης κυματωγῇ μαλθακῇ,* vergl. Hemsterhuis zu Lukianos Timon I. p. 174. V.

I, 2. *ταῖς χηλαῖς.* Larcher setzt mit Recht *τὸ βρέφος* nach *ταῖς χηλαῖς,* wie das darauf folgende *τὸ δὲ* beweist. Amyot scheint es in seiner Handschrift gefunden zu haben, wie aus seiner Uebersetzung erhellt. V.

I, 3. *ἔπειτα δ' αἰδεσθεὶς* habe ich mit Villoison und Schäfer in den Text genommen. *) Das folgende

*) Hätte nicht geschehen sollen. Vergl. meine Melet. Crit. I. p. 61. Mehr hierüber an einem andern Orte. SCHAEFER.

τῆς δὲ ἐκπλ. macht nichts, da die Attiker oft ein solches *μὲν* zuerst auf ein specielles, dann noch auf ein weiteres *δὲ* beziehen.

I, 4. *χρόνου διϊκνουμένου.* Eine Handschrift hat *διηνυσμένου*, was nichts als Glossem zu *διϊκνουμένου* ist. V.

λίθοις ἐπεποίητο. Bast Epist. crit. ad Boisson. p. 67. ed. Lips. bezweifelt diesen Gebrauch des Dativs, wo allerdings der Genitiv gebräuchlicher ist. Doch führt er selbst den Klem. v. Alex. paedag. 2. p. 235,20. Potter. für unsere Lesart an, die vertheidigt werden zu können scheint, indem die Masse erste Bedingung des Bildwerks ist, und dieser Dativ nicht sehr verschieden von dem ist, von welchem Matth. ausf.gr.Gr. p. 543. handelt: doch scheint dieser Gebrauch durchaus der spätern Gräcität zu gehören.

ζῶμα περὶ τὴν ἰξύν, μειδίαμα περὶ τὴν ὀφρύν. Vielleicht schrieb der sophistische Longos: *ζῶμα περὶ τὴν ὀσφύν, μειδίαμα περὶ τὴν ὀφρύν.* V.

ἡ ὤα. Eine verwirrte Stelle, über die nur Handschriften Licht geben können. An Erklärung ist nicht gedacht. Wyttenbach will *χορ. — ὀρχουμένων κατὰ τοῦ ἄντρου. τῆς μὲν πέτρας πηγὴ ἦν τὸ μεσαίτατον.* Mitscherlich wirft *ὀρχουμένων* als

Glossem weg und transponirt: *ἡ ὥα τῆς μεγάλης πέτρας τοῦ ἄντρου ἦν τὸ μεσ.* wobey sich so wenig, als bey Krabingers Uebersetzung etwas Deutliches denken lässt. Ich habe also alles beym Alten gelassen, aber nach Herm. Tollius Conjectur: *τὸ σόμα τοῦ ἄν. κ. τ. λ.* übersetzt, weil sich der Herausgeber zuweilen, der Uebersetzer nie ohne klaren Sinn aus der Sache ziehen kann, und dieser, freylich wenig verdiente, Vorschlag wenigstens einen solchen giebt. Gleich darauf habe ich den Artikel zurückgerufen, der nicht so überflüssig steht, als Schäfer meint; denn zu einer Nymphengrotte wurde nothwendig ein Quell erfordert und konnte er also gleich mit dem Artikel eingeführt werden, wofür auch die von Villoison angeführte Stelle im Theokritos, Eid. 7, 137. zeugt:

— *τὸ δ' ἐγγύθεν ἱερὸν ὕδωρ*
Νυμφᾶν ἐξ ἄντροιο κατειβόμενον κελάρυσδεν.

I, 5. *τῇ πέτρᾳ προσῆλθεν.* Vielleicht schrieb Longos *τῇ μὲν πέτρᾳ πρ.* wegen des folgenden *ἐπισὰς δέ.* V.

διδοῦσαν. Nach diesem Wort mit Schäfer *παιδίῳ* einzuschieben, scheint nicht in der Art des Longos, weil der zierliche Gegensatz: *τὴν μὲν δι-*

δοῦσαν — τὸ δὲ παιδίον μεταφέρον sonst verloren ginge. Das Elliptische des Satzes kann nicht auffallen: vgl. man nur Sophokles König Oidip. 1177. 78. Br.

I, 6. *θυγάτριον νομίζειν.* Längst war ich auf *κομίζειν* gefallen, als ich sahe, dass ebenso Huet emendirt hatte. *κ* und *ν* werden nemlich oft von unwissenden Abschreibern verwechselt. Doch liesse sich *νομίζειν* vertheidigen aus Xenophon v. Ephes. IV. p. 63. *παῖδα ἐνόμιζεν αὑτοῦ*, u. Heliodoros 2, p. 117. *ἐμαυτοῦ θυγατέρα καὶ ἐνόμιζον καὶ ὠνόμαζον.* V. [S. Locella z. Xenoph. Eph. p. 200.]

I, 7. *ἦν*, was Schäfer gegen Villoison in den Text gebracht, habe ich wieder herausgestrichen, mit der Bewilligung des trefflichen Gelehrten Melet. crit. p. 44.

εἶναι. Längst las ich mit Wyttenbach *ἰδεῖν*, wie Xenophon Eph. 2, p. 30: *ἔδοξεν ἰδεῖν*, und öfter beym Longos. V.

I, 8. *αἰπόλοι.* Hier fehlt vielleicht *καὶ ποιμένες.* Die Worte *ἤχθοντο μὲν οἱ ποιμένες* mögte ich so lesen: *ἤχθοντο μὲν, εἰ ἔσοιντο καὶ οὗτοι ποιμένες καὶ αἰπόλοι.* V.

νέμειν κοπάσαντος. Statt *νέμειν* haben andere Handschr. *ἐπιμένειν*. V.

ἄγουσα. Statt dessen findet man in einigen Handschriften *ἀναφέρουσα*, das ohne Zweifel nur Glosse zu *ἄγουσα* ist. Im Thucydides und Demosthenes findet sich oft *αἰτίαν τινὸς ἐπί τινα ἄγειν*. V.

I, 9. *κατῇδον.* Ich las einst *κατήχουν*, doch mögte ich jetzt lieber *κατῇδον* beybehalten. S. Aelianos *Π. ἱς.* 3, 1. *κατᾴδουσι δὲ καὶ ὄρνιθες ἄλλος ἄλλῃ διεσπαρμένοι.* V. [Vergl. Aelianos *Π. ἱς.* 7, 2. *οὐχ εἷς παρῆν ᾠδὸς κατᾴδων αὐτοῦ τὸ δεῖπνον*, für *κατᾴδων ἐν δείπνῳ αὐτοῦ.*]

εὐωρίας. Diess ist die einzig richtige Lesart. Im Hesychios unter *εὔωρος* verbessere man so: *εὔωρος, καταφρονητικὸς, ἢ μὴ φροντιςὴς*, für *ἢ φροντιςής*. Vergl. das Etym. M. p. 401. *εὔωρος, ὁ μὴ φροντίζων —.* V.

ἀπαλοί. Hinlopen conjicirt *ὡς ἁπαλοὶ καὶ νέοι.* Vielleicht *οἵδε* oder *οἱ δὲ ἁπαλοί.* V.

I, 10. *καὶ οἴνου.* Hier muss wenigstens, was ich gesetzt habe, ein Colon stehen.

I, 11. *Λύκαινα κ. τ. λ.* Der Zusatz *νέους* zu *σκύμνους* sieht einem Glossem sehr ähnlich u. ist vielleicht kaum griechisch. Die folgenden Worte

ἐκ τῶν — καὶ τ. λ. — ποιμνίων stehn schlecht: vielleicht ist zu lesen: *ἐκ τῶν ποιμνίων τῶν ἄλλων πλησίον ἀγρῶν.* Das pleonastische *ἄλλος* ist bekannt aus Odyss. I, 133. Sophokles König Oidip. 7. 1038. Heindorf zu Platon's Gorgias p. 91. Weiske pleonasm. p. 60. Böckh zu Simon's Minos p. 146. Zu dem folgenden Satz ist Schäfer zu Lamb. Bos ellips. p. 137 nachzusehn. Das Verfahren mit der Grube aber, das bisher nicht recht verstanden ist, wird die Uebersetzung deutlich machen.

I, 12. *ἀλγεῖ περὶ τῷ κέρατι.* Vielleicht besser *ἐπὶ τῷ κέρατι.* Vgl. Lukianos dial. marin. 14, T. I. p. 324. Demosthenes *περὶ στεφάνου* p. 239, 26. [nach Reiske's Ausg.] u. in den Briefen 4, p. 1489, 9. V.

πρόσοψις. Bey der Vorliebe des Longos für Ausdrücke des Thukydides, s. Villoison p. 43. (I, 13.) 109. Schäfer p. 345. wäre vielleicht besser *πρόοψις.* Thukyd. 5, 8. Iulios Polydeukes 2, 58.

I, 12. *ἐκπηδᾷ.* Aristänetos 2, 5. p. 78. *καρδίαν ἐκπηδᾶν.* Aristoph. Wolk. 1393. Achilles Tat. 5, p. 498. Xenophon v. Ephes. I, p. 10. Maxim. Tyr. Diss. 24, T. I. p. 460 flgd. *πηδᾶν μὲν αὐτῷ τὴν καρδίαν ἐπὶ Χαρμίδῃ, καὶ οἰδεῖν τὸ σῶμα, ἐπτοῆ-*

σθαι δὲ καὶ ἐνθουσιᾷν. Hier haben andere Handschriften st. *οἰδεῖν, ᾖδειν,* wofür ich lese *ἰδεῖν τε τὸ σῶμα κ. τ. λ.* In demselben Maxim. Tyr. Diss. 8, p. 135. T. I. lese man statt: *Πέρσαι μὲν πῦρ, ἄγαλμα ἐφήμερον, ἄγαλμα ἀνήμερον.* V.

I, 19. *συρίγγων τινῶν γαμικῶν.* In den Handschriften ist *γενικῶν,* woraus Columbanius *γαμικῶν* conjicirte.*) Vielleicht *ποιμενικῶν.* V.

ὡς βουκόλος. Die Erklärung giebt der Scholiast zu Theokritos 1, 87. Vrgl. Longos 3, 32. denn die Rinderhirten waren als die reichsten und zugleich als die grossprahlendsten unter ihren Genossen bekannt; so wie überhaupt die Charaktere der Hirten in der mimischen Poesie ein für allemal festgestellt zu seyn scheinen, was sich aus vielen Stellen des Theokritos darthun liesse, aus dem Longos manchen Zug entlehnt hat.

κακοῖς ἀνηκέστοις περιπεσεῖν aus Thukydides 5, p. 374, 18. (ed. Duker.) *ξυμφοραῖς ἀνηκέσοις περιπεσεῖν.* Aristaenet. 2, 2. p. 74. Achilles Tatios 6, p. 560. V.

I, 20. *Δευτέρας διαμαρτὼν ἐλπίδος.* So Alkiphron 1, 21. p. 82. d. Bergler. Ausg. V.

---

*) Probabilius coniicias *γεννιχῶν. γεννιχὸς* i. q. *μέγας.* V. Casaubon. ad Athen. T. I. p. 428. Schw. SCHAEFER.

παρ' ἡμέραν. Viele Beyspiele hat Schäfer zum Lambertus Bos. ellips. p. 139. nachgeliefert.

ἐφηπλῶσθαι. Hesychios: *ἐπανατείνει. ἐπανατείνεται, ἐφήπλωται.* Chrysostomos T. V. (Savil.) gleich zu Anfange. Sylburg's Saracenica p. 26. zu Anfange. V. S. Dorvill. zum Chariton p. 333.

τὴν κεφαλήν. Longos hatte hier den Rhesos des Euripides vor Augen, s. Valckenaer's Diatrib. p. 101. u. 102; so wie bey *ἐκθηριώσας* gleich darauf die Bacchen 1329. S. auch Abresch zum Aeschylos, p. 314. V.

εἶχεν ἐλπίδα. Andre Handschriften haben *ταύτην εἶχε τὴν ἐλπίδα.* V.

I, 21. *οἵα δὴ κ. ἐν ῥ. περιεργία.* So habe ich nach Eichstädts trefflicher Verbesserung a. a. O. p. 340., auf die auch Schäfer selbst gefallen (zu Soph. El. 157. T. I. p. 246.) unbedenklich im Text geschrieben. Derselbe will jedoch (am angeführten Orte p. 264.) noch den Artikel *ἡ* entweder nach *δὴ* oder nach *κυνῶν* einschieben.

διαμασσησάμενοι φλοιὸν χλωρὸν πτελέας. Hierüber sehe man den Dioscorides p. 59. ed. Frcf. v. 1588. u. Plin. h. n. 24, 8.

τὴν ἐπιβολὴν τοῦ δέρματος. Einige Handschrif-

ten lesen ἐπιβουλὴν τοῦ δέρματος, andre ἐπιβολὴν τοῦ Δόρκωνος, welches letztere ich vorziehe. V.

I, 22. λύκου σόματος. Vergl. Suidas T. I. p. 694. ἐξέκαε. So beym Longos III, 13. Xenophon Ephes. I, p. 19. II, p. 24. IV, p. 60. Achilles Tat. I, p. 34. V.

I, 23. τέλη. Ich habe die alte Lesart statt Schäfers, von Eichstädt a. a. O. p. 340. gebilligter, Aenderung: τέλος ἦν, zurückgerufen. Dass der Plural gar gut steht, hat Coray zum Heliodoros T. 2. p. 317. gezeigt, und ist Schäfer seiner Meinung schon selbst beygetreten, in Melet. crit. p. 44. u. zum Lamb. Bos p. 465.

I, 23. Der copulativen Partikeln wegen habe ich die Worte τερπνὴ δὲ ποιμνίων βληχὴ vor den Satz: γλυκεῖα καὶ ἡ τῆς ὀπώρας ὀδμή gestellt, da sie sonst auf diesen folgen.

In demselben Capitel mögte ich die Worte: δεῖναι — διώκοιντο gern erst nach κλάδοις einrücken, indem der Zusatz bey den Mücken: εἰ διώκοιντο zu dem ἐπὶ πολὺ — γάλα nicht recht passen will.

δεῖναι δακεῖν. Ganz so Philostratos in den Briefen 22, p. 922. V.

I, 24. *τὸν Λάφνιν.* Den Artikel habe ich mit Villoison und Schäfer in den Text genommen.

μήλῳ τὸ πρόσωπον αὐτῆς. Anthолog. 4, 12, 59. *Ἅλσος δ' ὡς ἱκόμεσθα βαθύσκιον, εὕρομεν ἔνδον Πορφυρέοις μήλοισιν οἰκότα παῖδα Κυθήρης.* u. Theokritos Eid. 7, 117. V.

I, 25. *καὶ αὐτῇ ἠρέμα.* Andre Handschriften haben *κρύφα ἠρέμα.* Vielleicht *καθ' αὑτὸν* für *καὶ αὐτῇ*, wofür Niketas Eugen. zeugt:

καὶ καθ' ἑαυτὸν ἐτραγῴδουν ἠρέμα. V.

τὸ νέον μέλι. Man sehe Xenophon's Anab. 4, 8, 20. Plin. h. n. 21, 13. Diodor. Sic. 14, 30. u. Wesseling zu dieser Stelle T. I. p. 665.

ὦ λύκων αἰλωπέκων δειλοτέρων. Nach *λύκων* würde ich gern *τῶν* einschieben. V.

I, 26. *προφάσεως λαβόμενος.* So Achilles Tat. 8. p. 636. V.

καὶ προφάσεως. Hier und im folgenden Capitel *καὶ αἱ βόες* war die Interpunction zu ändern, und beyde Male statt des grösseren Unterscheidungszeichens ein kleineres zu setzen.

I, 27. *πληγῇ — προσβολῇ.* Wenn beyde Substantiva ihren Platz gegen einander vertauschten, würde der Gebrauch beyder Instrumente angemessener seyn.

παρέμενον. Huet liest *παρένεμον.* V.

φιλονεικήσας πρὸς τὴν μελ. Andre Handschriften ohne *πρός.* Doch s. Plutarchos im Fabius p. 180. C. im Agis p. 799. D. V.

πείθονται — ἐκείνην. Diese Stelle heisst in den Handschriften: *πείθ. οἱ ϑ. κ. π. τ. τ. ὅ. ὅ. ὡς π. μ. ὡς ὅ.* aber, obgleich Schäfer jede Verbesserung untersagt, bin ich doch durch den ganz widersinnigen Gegensatz: *ὡς παρϑένον — ὡς ἐκείνην* von der Verdorbenheit der Stelle so sehr überzeugt, dass ich meine leichte Umsetzung in den Text genommen. Meine Verbesserung war schon gemacht, als ich die Freude hatte, einer sehr ähnlichen von Eichstädt a. a. O. p. 340. zu begegnen: *τὴν ὄρνιν τὴν ὄρσιον, μουσικὴν ὡς παρϑένον ἐκείνην.* Es ist sichtbar, dass dieser Gelehrte eben da angestossen, wo ich: doch hab' ich meine Conjectur vorgezogen, als einen Begriff mehr enthaltend, der zum Ganzen stimmt, und als etwas leichter.

I, 28. *κατέσυρον.* Andere Handschriften haben *κατέρυσον.* V.

ἁλύοντα. Sonst *ἀλύοντα;* ich habe jedoch nach Moiris Att. p. 179. *ἁλύοντα* geschrieben. Ueber die Bedeutung dieses Wortes sehe man Dorville zum

Chariton p. 47. und füge den, von ihm angeführten Beispielen folgende hinzu: Heliodoros 2, p. 97. 2, p. 112. Xenophon Ephes. 1, p. 17. 5, p. 80. — In einigen Handschriften steht *ἁλύοντα* vor *περὶ τὴν θάλατταν*. V.

I, 29. *ἐδιδαξάμην*. Den von Schäfer angeführten Beyspielen dieser in activer Bedeutung seltnen Form ist beizufügen Bion 2, 9. Porson zu Eur. Med. 297. Nonn. Dion. 48, 233. (p. 1260.)

I, 30. *ἐκπίπτουσιν*. Ebenso Achilles Tat. 3, p. 299. Lukianos Tox. T. II, p. 528. V.

μόνον. Vielleicht *μόνων*. V.

οὐδ' ἂν ἀπόλοιτο βοῦς. Ist vielleicht aus Hesiodos Tag. u. W. 345., wie Wyttenbach bemerkt. V.

Βοὸς πόροι. Man vergl. Aeschyl. Prom. 739. ed. Schütz. maj. Auch Kallimachos Hymn. auf Artemis 254. und Spanheim zu dieser Stelle.

I, 31. *ἔδοξε δὴ*. Andre Handschriften *ἔδοξε δέ*. V.

ἐλεινά. Sonst *ἐλεεινά*, was den Attikern fremd ist. Siehe Porson praef. ad Eur. Hec. p. VIII. Ebenso habe ich es beym Longos weiter unten 2, 21. geschrieben.

I, 32. *εἰσαγαγοῦσα*. Eichstädt am a. O. p. 348. hat sehr Recht, wenn er nicht zugiebt, dass Mitscherlich diess Wort aus dem Text streicht, das der Con-

cinnität des Longos ganz entspricht; dagegen wundere ich mich, dass einige Zeilen weiter in den Worten *ὅσα — ἐκείνης* niemand vor mir das höchst unschicklich wiederholte *ἄνθη* getilgt hat. Jede sophistische Zierlichkeit ist dem Longos zuzutrauen; aber von einiger Neigung zu so platter und matter Deutlichkeit, welche allein durch das zweyte *ἄνθη* bewirkt würde, findet sie keine Spur bei ihm.

καθαρὸν ὑπὸ κάλλους. Schäfers Conjectur *λαμπρὸν* ist schon von Eichstädt a. a. O. p. 341. widerlegt und wird allerdings dadurch ein schöner poetischer Gedanke verwischt. Sie war rein in der hohen Vollendung ihrer Schönheit und bedurfte dadurch keines äussern Mittels mehr.

τὰ μὲν πρόβατα. Etwas dreist habe ich *ἀναστάντα* in *πρόβατα* verwandelt, weil das *τὰ μὲν* einen Gegensatz zu *τὰ δὲ*, nicht aber einen allgemeinen Begriff ausdrückt, wie in der gewöhnlichen Lesart enthalten ist. So aber, wie ich verändert habe, ist der dem Longos so beliebte, an dieser Stelle nothwendige Gegensatz hergestellt und die ruhigere Natur der Schafe mit der muthwilligen der Ziegen gut contrastirt.

Zweytes Buch.

II, 1. ἔπλεκεν. ἔπλεκεν ist unstreitig die richtige Lesart, vergl. Hesychios unter *ἄῤῥιχος, κόφινος, ἢ ἀγγεῖον λύγινον.* Scholiast z. Theokritos I, 97. Küster zu Suidas T. I, p. 13. Uebrigsns irrt Schäfer in den Anmerkungen, wenn er Bernard's Conjectur *ἐπελύγιζεν* darum verwirft, weil *ἐπιλυγίζειν* obumbrare, occultare bezeichne. *ἐπιλυγίζειν* von *λύγος* hat die Bedeutung, die es bey Bernard haben soll, und hat Schäfer sich durch *ἐπιλυγάζειν*, von *λύγη*, täuschen lassen, welches dem obumbrare, occultare entspricht. Was Pierson zum Moiris p. 163. sagt, ist nicht ganz klar, und Ruhnken zu Timäos Lexik. p. 118. flgd. sagt gerade das Gegentheil von dem, was er nach Schäfers Anmerk. sagen soll. S. Eichstädt a. a. O. p. 341.

τὰ ἔνοινα τῶν βοτρύων. Ich bin bey der alten

Lesart geblieben, da sie durch Coray zum Heliodor. T. 2. p. 11. und durch Bast epist. crit. p. 199. aus Lukianos T. 3. p. 76. Hemst. Reitzii lex. Lucian. p. 80. a. hinlänglich vertheidigt ist, und Schäfer selbst Melet. crit. p. 110. auf Coray's Seite getreten ist. Mehrere in unsern Wörterbüchern fehlende Formen dieser Art habe ich zum Musäos p. 198. flgd. gesammelt, und *κριθίον* beim Longos 3, 30. könnte beigefügt werden.

φέροιτο. Man vergleiche hiermit eine ähnliche Beschreibung einer Weinlese beim Anakreon Od. 52. V.

νεμομένη. Andre Handschriften haben *γενομένη*, doch die richtige Lesart ist *νεμομένη.* Denn bey den Griechen ist *νέμεσθαι* oft so viel als serpere. S. Wyttenbach zu Plutarchos de serâ num. vind. p. 16. Auch gebrauchen die Römer eben so ihr pasci. Virgil. Aeneid. 2, 684: Lambere flamma comas et circum tempora pasci. V.

II, 2. *ἐπικουρίαν.* Eine Handschrift hat nach *ἐπικουρίαν* noch *οἴνου*, was nichts als Glossem ist aus dem *οἴνου γενέσει.* V.

ὀφθαλμοὺς ἐπέβαλλον. Achilles Tat. 3, p. 322. Heliodoros 7, p. 300. V.

παρωξυνε. So *ἐρεθίζειν* beim Achilles T. 2, p. 117. p. 490. Aristänetos I, 27., wo Abresch aus der angeführten Stelle des Achilles *ε᾽ς Ἀφροδίτην* supplirt. Vergl. Schwebel zu Lambertus Bos de ellips. graec. p. 124. V.

ἥδετο. Huet, Hinlopen und Wyttenbach *ἠδεῖτο*, doch *ἥδετο* fand auch Amyot in s. Handschrift, was auch den Gegensatz zu *παρωξυνε* gut bezeichnet. V.

II, 2. *γλεῦκος.* Einige Handschriften haben *τεῦτχος.* V.

Τότε — ἐσχίρτων. Ich habe vor *κύνες* und vor *ἐσχίρτων* Kommata eingeschaltet, weil *τότε δὲ* nicht zu der sprichwörtlichen Redensart, sondern erst zu *ἐσχίρτων* gehört.

II, 3. *ἴα ἀμφότερα.* Nicht nur 2 Veilchengattungen giebts, sondern 3, wie der Scholiast zu Aristoph. Fried. 576. sagt: *ἄνθος δὲ τὸ ἴον, διάφορον μορφὴν ἔχον. ἃ μὲν γὰρ αὐτῶν ἐστι πορφυρᾶ· ἃ δὲ λευκά· ἃ δὲ μέλανα· καὶ ἐν τούτῳ τῶν ἴων θαυμαστόν ἐστιν*, [vielleicht *ἐν τούτῳ τὸ ἴον θαυμαστόν ἐστιν*, oder besser *καὶ ἓν τοῦτο*] *ὅτι τῇ ποικιλίᾳ τῆς ὄψεως αὐτὰ καθ᾽ ἑαυτὰ δύναται λειμῶνα πληροῦν.* V.

ἐν αὐτῳ̃. Ich habe die gewöhnliche Lesart beybehalten, obgleich Schäfer sie in *ἐν αὑτῳ̃* verwandelt hat: eine Aenderung, die nicht nöthig ist, weil Philetas dabei ist, die Werke seiner Thätigkeit aufzuzählen, also *ἐν αὐτῳ̃* besser passt, und die überhaupt einen missfälligen absoluten Nominativ, *ἔχων*, hervorbringt, der wohl in den Accusativ verwandelt werden müsste, wenn man Schäfers Aenderung behaupten wollte. Was Dorville zum Chariton p. 72. sagt, weiss ich nicht, weil ich die Holländische Ausgabe nicht habe und in der schlecht eingerichteten Leipziger jene Stelle nicht finden kann.

II, 4. *ὑποκρυπτόμενος.* Andre Handschriften *ἐπικρυπτ.* V.

ἔβαλλε. Andere Codd. *ἔβαλε.* V.

II, 5. *φιλῆσαί σε πόνος οὐδείς.* Huet: *ἐμὲ μέν, ὦ Φιλητᾶ, φιλῆσαί σοι πόνος οὐδείς.* Zierlich schreibt Wyttenbach statt *πόνος, φθόνος.* V.

πρὸς τὸ μὴ διώκειν. Vielleicht ist *μὴ* herauszuwerfen: Dein Alter wird dich an der Verfolgung hindern. Gerade so beym Terentius Andr. I, 5, 53: inutilis id designat quod valde nocet. Vielleicht könnte auch statt *μὴ, με* gelesen werden. V.

καὶ τοῦ παντὸς χρόνου.] Die von Wyttenbach

und Schäfer gebilligte Conjectur Villoisons, *τοῦ πάντων πατρὸς χρόνου* oder *Κρόνου*, habe ich, ohngeachtet dieser Auctoritäten, nicht in den Text genommen, weil die alte Lesart einen eben so guten Sinn giebt und *πᾶς* in der Bedeutung von omnis nichts Ungewöhnliches ist. S. d. Ausleger zu Herodot. I, 61.

II, 5. *ποιμαίνω.* So Anakreon 59. — In der Stelle beim Longos läse ich gern *τόν τε Δάφνιν ποιμαίνω καὶ τὴν Χλόην.* V.

II, 6. *ἀνήλατο.* Andere Codd. *ἀνήλλατο.* V.

καὶ τῶν ὤμων. κατὰ τῶν ὤμων vermuthet Wakefield addenda ad Mosch. I, 18. und Schäfer Mel. crit. p. 47. giebt ihm Beyfall. Andere Handschriften haben *ἐκ τῶν ὤμων.*

II, 7. *μῦθον, ἢ λόγον.* Nach Platon's Gorgias p. 312. E. *ἄκουε δὴ μάλα καλοῦ λόγου, ὃν σὺ μὲν ἡγήσῃ, ὡς ἐγὼ οἶμαι, μῦθον, ἐγὼ δὲ λόγον.* Im Phädon, p. 376. H. *νοήσας — ποιεῖν μύθους, ἀλλ' οὐ λόγους.* Vgl. Wyttenbach animad. in Plutarch. de ser. num. vind. p. 82. u. 83. Auch Achilles T. 1, p. 88. u. Koen zu Greg. v. Corinthos de dial. p. 235. kann beygefügt werden. V.

ἀναπτεροῖ. Cantic. canticor. 6. Aristophanes Lysi-

str. 670, Xenophon Sympos. p. 525. ed. Henr. Steph. v. 1581, haben diess Wort in ähnlicher Bedeutung, wie auch Heliodoros 2, p. 125 u. 107. *ἀναπτεροῦσθαι*, in grosse Erwartung versetzt werden, hat Xenophon Hellenik. 3, p. 290; Plutarchos im Sertor. p. 581. D. *ἀναπτεροῦσθαι πρὸς τὴν ἐλπίδα;* Achilles T. 7, p. 620; Lukianos de domo T. III, p. 192. u. s. w. Niketas Eugen.

Ἔρως γὰρ αὐτὸς ὁ θρασὺς, ὁ τοξότης,
Καλὸς θεός τις μυθοπλαστεῖται νέος,
Καὶ τόξα πλουτεῖ, καὶ φαρέτραν εἰσφέρει.
Χαίρει τὰ πολλὰ τοιγαροῦν καὶ τοῖς νέοις.
Ὅπου δὲ κάλλος ἐνδιώκων προφθάνει,
Ἀναπτεροῖ τε καὶ φρένας καὶ καρδίαν. V.

ὁμοίων θεῶν. Vielleicht ist zu lesen *κρατεῖ καὶ ὁμοίων θεῶν.* V.

οὐδὲν φάρμακον. Nachahmung nach Theokritos Eid. II. Anf. V.

ὅτι μὴ φίλημα. Besser *ὅτι μὴ τὸ φίλ.* Theokritos Eid. 23, 9. V.

II, 8. *λύπης.* So habe ich nach Diogenes v. Laërte 7, 3. p. 435. u. nach Thukydides 6, p. 194, 99. statt *λύττης* geschrieben. V.

παρ᾽ ἡμῖν. Vielleicht *πάρ᾽ ἡμῖν*, für *πάρεστι.* V.

ἐκ τοῦ κήπου. Am Rande einer Handschrift αὐτοῦ. Vielleicht ist zu lesen τοῦτο τὸ ἐκ τοῦ κήπου παιδίον. V.

ὄναρ ἐκεῖνο. Man könnte auch nach ὄναρ ein Unterscheidungszeichen setzen und lesen ἐκεῖνο νέμειν ἡμᾶς τὰς ἀγέλας ἐκέλευσε. So unten im zweyten Buche. V.

II, 8. αὐτὸ φύγοι. Bion beym Stobäos Serm. 64, p. 277.

Ἐς τί δέ νιν πτανὸν καὶ ἑκαβόλον ὤπασας ἡμῖν,
Ὡς μὴ πικρὸν Ἔρωτα δυναίμεθα τῆνον ἀλύξαι,

wo vielleicht statt τῆνον zu lesen ist πτηνὸν oder πτανόν. V.

II, 9. ὃ μήπω πρότερον ἐποίησαν. Vielleicht besser καὶ, ὃ μ. πρ. ἐπ., περ. Denn dass sie sich schon eher geküsst, wissen wir aus dem Vorigen des Longos. Das καὶ bey ἐφιλήσαμεν weiter unten würde ich lieber des Zusammenhanges wegen streichen. V.

II, 10. ῥοίζῳ. Vielleicht nach Homeros Odyss. 7, 315. V.

II, 11. ἀληθῶν τι ἔπραξαν. Theokritos Eid.

11, 143. Achilles Tat. 2, p. 130. Ueber die conjunctive Bedeutung des Aorist siehe I. F. Reitz zum Lukianos 2, p. 193. Longos bedient sich ausser unserer Stelle dieses Gebrauchs des Aorists noch oft. V.

II, 12. *ἐνοικῆσαι.* Valckenaer zu Euripides Hippolyt. p. 282. liest *ἐνηβῆσαι*, sehr glücklich. *η*, *οι* und *ε*, wie *κ* u. *β* werden oft in den Codicibus verwechselt. V.

ξστώσης. Wakefield silv. crit. 147. T. 3. p. 144. zieht die Lesart *ἐνεστώσης* vor, doch ohne Noth, da hier vom Beginn des Spätherbstes die Rede ist.

νύκτα χειμέριον. Nach Thukydides 3, p. 22. S. Dorville z. Chariton, welcher bemerkt, dass hier *χειμέριον* für *χειμερίαν* stehe, u. mehrere dergleichen Beyspiele anführt. V.

II, 13. *ἐς ἀνολκὴν λίθου.* Thukydides 4, 112. l. 84. *δοκοὶ πρὸς λίθων ἀνολκὴν προσκείμεναι.* Longos ahmt sehr oft den Thukydides nach. V.

χρήζων. Andre Handschriften *διαχρήζοντος.* V.

II, 14. *Κατὰ ῥοῦν ἐφέρετο.* Achilles 3, p. 244. *κατὰ ῥοῦν ἐφερόμεθα τῆς θαλάττης.* V.

περιῆγε τὰς χεῖρας. Plutarchos Camill. p. 134. *τὰς χεῖρας ὀπίσω περιάγει.* V.

II, 15. *πρεσβύτατός τε.* Andre Handschriften *γε* oder *τότε.* V.

αὐτοὶ δὲ διὰ τῶν κυνῶν. Vielleicht *αὐτοῦ.* V.

II, 15. *ὡς ναύτης.* Diese Worte mögte ich nicht mit Hinlopen streichen. V.

II, 16. *ὅςπερ λύκοι.* Homeros Il. 11, 72. *λύκοι ὅίς,* woher Virgil's lupi ceu. V.

τίς πιστεύσει. Am Rande einer Handschrift *πιστεύσειεν.* V.

II, 18. *διωκόντων δὲ.* Einige Handschriften haben *δὴ* statt *δὲ.* V.

ζυμίτου. Dass *ζυμίτου* anstatt *ζυμήτου* zu schreiben ist, beweist Schäfer zu Lamb. Bos. p. 41. aus Oudendorp ad Thom. Magist. p. 903. b.

II, 19. *τρυφώντων.* Nach diesem Worte haben zwey Handschriften: *καὶ ἐν ἡσυχίᾳ ὄντων, τούτους εἰς βοήθειαν ἥκειν ἱκέτευον,* wo *καὶ ἐν ἡσυχίᾳ ὄντων* Glossem zu *τρυφώντων,* wie *τούτους ἐ. β. ἥκ. ἱκέτ.* zu *ἱκετ. θέντες,* zu seyn scheint. *ἱκετηρίαν τιθέναι* Demosth. de coron. p. 262, l. 16. contr. Timocr. p. 703. Andokides de myster. p. 54. T. IV. ed. Reiskii. Aeschines contra Timarch. p. 123. und de leg. male gestâ p. 200. Harpocration unter *ἱκετηρία* p. 196. V.

ἀληθῶν λέγοντες οὐδέν. Xenophon Eph. 5, p. 68. *τῶν μὲν ἀληθῶν οὐδὲν λέγει.* V.

πλησίον γάρ. In drey Handschriften fehlt *γὰρ* nach *πλησίον.* V.

II, 20. *αὐτερέταις.* Thukydides 1, p. 10, 16. 4, p. 437, 51. V.

ὅσοι τούτων ἐργάται. Alkiphron 1, 11. p. 44. *τοὺς τῆς θαλάττης ἐργάτας.* V.

καὶ τοῦ Δάφνιδος. Besser *καὶ τοῖς τοῦ Δ.* V.

τὴν τοῦ χειμῶνος. *τὴν* fehlt in drey Handschriften. V.

II, 21. *καὶ τὸν χειμῶνα καὶ τοὺς πολ. δεδ.* Xenophon memorab. Socr. 3, 5. *ὅταν χειμῶνα, ἢ πολεμίους, δείσωσιν.* V.

ἐλεινόν. Siehe zu I, 25.

II, 22. *πολεμ. δὲ τὴν ἀγέλ.* Hier mögte ich lieber *πολεμ. δὲ καὶ τὴν ἀγέλην* lesen. V.

ποίοις ποσίν. S. Sophokles Aeas 1030. Achilles T. 4, p. 434. Dorville z. Chariton p. 460. zu den Worten *ποίοις ὀφθαλμοῖς* des Chariton. V.

II, 23. *ταῦτα λέγοντα.* Zwey Handschriften haben *τοιαῦτα;* doch ist unsre Lesart beyzubehalten, wie aus einer ähnlichen Stelle des Xenoph. Eph. 2,

p. 30. *ταῦτα λέγοντα αὐτὸν, ὕπνος καταλαμβάνει, καὶ αὐτῷ ὄναρ ἐφίσταται*, klar ist. V.

συνήθης τοῖς στρατοπ. S. Lukianos T. 3. p. 78. Polyaen. 1, 2. Herodotos 6, 105. Pausanias Attik. 28.

II, 24. *εὐφροσύνης.* Abresch annot. ad quaedam loca novi Test. p. 617. widerlegt Mollius Conjectur *καὶ εὐφρ.* mit Recht. V.

II, 25. *ὅσον δέκα σταδίους.* Zwey Handschriften haben *ὅσον σταδίων.* V.

νεκροῦ μιμ. Valckenaer *σχῆμά τι ἔκειτο νεκρὸν μιμούμενον.* Chariton 3, p. 59. *ὁ μὲν οὖν ἔκειτο καὶ σχῆμα καὶ χρῶμα νεκροῦ ποιήσας.* Daher ich im Longos lieber lesen möchte *σχῆμά τις ἔκειτο νεκροῦ μιμούμενος;* doch könnte auch *τι* behalten werden, nemlich *τι μιμούμενον σχῆμα νεκροῦ*: es lag etwas da, was einem Leichnam glich. V.

II, 27. *μαινομέναις φρεσί.* Homer Il, 24, 114. V.

ἀγέλας δὲ β. κ. αἰγ. ἀπηλ. Einige Handschriften haben vor *ἀπηλάσατε* noch einmal *καὶ*, wofür Huet richtig *κ. αἰγῶν, καὶ ὀΐων ἀπηλ.* liest. Auch könnte man *καὶ ὀΐων* vor *καὶ αἰγῶν* setzen, was Amyot in seiner Handschrift fand, wie aus seiner Uebersetzung zu schliessen ist. V.

καὶ Χλόην. Vor *Χλόην* möchte ich *τὴν* einrükken. V.

ἀποδώσεις. Eine Handschrift hat *ἀποδώσετε.* V.

II, 28. *ἀποβάθρας.* Aus Thukydides 4, 12, 41. S. Abresch. dil. Thuc. p. 383. Dorville zum Chariton p. 597. V.

II, 29. *προϊέσαν ἅμα καὶ ἐνέμ.* Von diesem zierlichen Gebrauch des *ἅμα* s. Valckenaer zu Theokritos 2, 21. Oefter kömmt es beym Longos vor. V.

II, 30. *ὑπὸ τῷ στελ.* Besser *ἐπὶ*, wie oben beym Longos 2, 11. V.

ἀνέθηκε. Eine Handschrift *ἐνέθηκε*, und statt *ἀπέδειρε*, *ἀπέδειξε.* V.

II, 31. *ἀποσωρεύσας.* Einige Codd. haben *ὑποστορέσας*, was Moll für eigne Conjectur ausgiebt. S. die Ausl. zu Hesychios T. I, p. 474. V.

ἦσαν. Huet will *ἦσεν* lesen und es bloss auf den Daphnis beziehen. V.

Δάφνις ἐσύρισεν. Vor Daphnis setzte ich gern *ὁ*, so wie ich weiter unten bey *ὁ Φιλητᾶς βουκόλος* denselben Artikel vor *βουκόλος* einschieben möchte. V.

II, 32. *συμπότην ἐπ.* Drey Handschriften lesen *συμπότον.* V.

II, 33. *ἀπεχούσης.* Dieselben Codd. haben hier *ἐπαχούσης.* Doch s. Xenophon Eph. 1, p. 8. V.

II, 34. *ἔπειθεν.* er suchte zu überreden, wie bey Xenoph. Eph. 1, p. 20. *πείθει μὲν οὗτος τὴν Ἀβροκόμην.* S. Miscellan. Obs. V. 10, T. 1, p. 334. Markland zum Lysias *ὑπὲρ τοῦ στρατιώτου* p. 334, T. V. in Reiske's Ausgabe. V.

δέξασθαι. Besser *δέξεσθαι.* S. Hemsterh. Miscell. Observ. V. 4, T. 2, p. 286. und Miscell. Obs. 2, 3, p. 2. flgd. Abresch diluc. Thuc. auctar. p. 264. Amyot fand, wie aus seiner Uebersetzung: qu'elle n'auroit jamais, erhellt, *δέξεσθαι* in seiner Handschrift. V.

II, 34. *τὸ ὄργανον — ἀνίσους.* Gewöhnlich *τὸ ὄργανον νοεῖ, καὶ τοὺς καλάμους κηρῷ συνδήσας ἀνίσους,* was sämtliche Herausgeber trocknen Fusses übergehn. Schäfer stiess zuerst an, und mit vollem Recht, bey dem *καί;* aber seine Conjectur scheint nicht recht passend. Wenn wir das Komma nach *νοεῖ* streichen und es nach *καλάμους* setzen, ist allen Schwierigkeiten abgeholfen. Ganz ebenso wird zu Anfange des folgenden Capitels unterschieden: *μέγα ὄργανον καὶ αὐλῶν μεγάλων,* so dass also das *τὸ ὄργανον νοεῖ καὶ τοὺς καλάμους* nichts

pleonastisches enthält und nur die integrirenden Theile näher bezeichnet.

τὸ πάθος μαθών. Nach diesen Worten scheint in unsern Ausgaben etwas zu fehlen, was Amyot in seiner Handschrift fand. Er übersetzt nemlich: connut son inconvénient, car elle avoit été tournée en une canne. V.

καὶ τοὺς καλάμους. Gern würfe ich *καὶ* aus dem Text, was auch Amyot gethan. Doch fehlt vielleicht nach *συνδήσας* ein Zeitwort, oder man muss diese Worte so transponiren: *τὸ πάθος μαθών, καὶ τοὺς καλάμους κηρῷ συνδήσας ἀνίσους, καθ' ὅτι καὶ ὁ ἔρως ἄνισος αὐτοῖς, τὸ ὄργανον νοεῖ.* V.

II, 35. *Φιλητᾶς.* Besser *ὁ Φιλητᾶς*, wie öfter. V.

καὶ αὐλῶν μεγάλων. Vielleicht ist nach Amyots Uebersetzung *καλάμων* zu lesen. V.

καὶ ἵνα κεκήρωτο. Statt *ὅτι*, was in einem Florentiner Codex steht und an den Rand einer andern Handschrift geschrieben ist, könnte *ὅ, τι* gelesen werden. V.

πρῶτον. Besser *πρώτην*, was Amyot in seiner Handschrift gefunden zu haben scheint. V.

ἐπήξατο. S. Theokrit. Id. 4, 28. u. Valckenaer z. d. St. V.

ἔπειτα μαθών. Hier mögte ich lesen: *ἔπειτα δὲ μαθὼν, ὡς ἀκοίλυτον διέτρεχεν.* V.

εὐνομία. Die Kunst durch Gesang und Musik die Heerde nach seinem Willen zu lenken. V.

II, 38. *συνάγουσα.* Lefebvre conjicirt *συνάδουσα*, doch ist *συνάγουσα* beyzubehalten, wie aus sehr vielen Stellen im Longos selbst hervorgeht. Es ist nemlich diess die *εὐνομία μουσικὴ*, von der wir eben geredet haben. *Συνάγειν* entspricht hier ganz dem Römischen compellere. V.

ἐνέπλησαν ἀλλήλους. Vielleicht *ἐνέπλ. ἀλλ. ἀλλήλων.* Aristaenet. 2, 19, p. 102. *ἀλλήλων συναπέλαυον ἄμφω.* V.

II, 39. *μηδὲ μιᾶς.* So habe ich statt des gewöhnlichen *μηδεμιᾶς* geschrieben, da jenes weit nachdrücklicher ist und sich öfter beym Longos, bisweilen beym Achilles 8, p. 630. und beym Xenoph. Ephes. 1, p. 4. findet. S. auch Abresch diluc. Thuc. p. 231. V.

Ἐπιμηλίσι. Von *μῆλον*, nicht von *μελέα*, wie Boden es erklärt, welcher *Ἐπιμηλιάσι* liest. S. Phrynichus bey Valckenaer zu Theokritos 1, 22.

p. 9 u. 10. Thomas Muncker u. Verheyk z. Antonin. Lib. 31, p. 207. Bergler zu Alkiphron 3, 9. p. 303. V.

πράγματα παρέχων. Eine Handschrift *πρᾶγμά τι*, welcher Lesart unsre vorzuziehen ist. S. Alkiphron 3, 37, p. 354. *οὐκ ἐπαύσατό μοι πράγματα παρέχων.* V.

ἔλθῃς γυναῖκας. Diese Bedeutung des ἔρχεσθαι bringt mir eine verdorbene Stelle des Achilles Tat. ins Gedächtniss. Es ist diese im sechsten Buche p. 548. Bod. *ἂν δ' ἅπαξ ἐπ' αὐτὸν ἔλθῃς, πολλῇ* (oder *πολλῷ* mit einer andern Handschrift) *διαφέρεις κ. τ. λ.* und statt *ἐπ' αὐτὸν, ἐπ' αὐτὴν* zu lesen. *Εἰς ταὐτὸν ἔλθῃς*, was Salmasius in einer Handschrift fand, ist nichts als Glossem zu *ἐπ' αὐτὴν ἔλθῃς.* V.

λύκον. S. Pindaros Pyth. 2, 135. V.

στὰς εἰς μέσον. Attische Eleganz für *ἐν μέσῳ.* S. Hemsterh. zu Plut. p. 456. V.

Drittes Buch.

III, 1. *οὐκ ἀναστετόν.* Thukydides 1, p. 75, 80. Duk. *οὐκέτι ἀναστετὸν ἐποιοῦντο.* S. auch Dionys. Hal. p. 52, 34. Huds. Plutarchos Numa p. 60. Cato d. ält. p. 341. Lucull. p. 505. Nikias p. 539. Sertor. p. 571. Euripid. Hippol. 354. Andromache 599. Aeschyl. Sieben geg. Theb. 188. Aristophan. Fried. 1179. Plut. 419. u. s. w. V.

ἀσπίδα τρισχ. Thukydides 7, p. 499, 89. Duk.

ἵππον. Offenbar nach Thukydides 1, p. 41, 53. *τὴν τοῦ Περδ. διακόσιον ἵππον.* V.

III, 2. *σπουδὴν δὲ εἶχον.* So haben drey Handschriften statt *σπονδὴν*. S. Diodor. Sic. 3, p. 230, 80. T. 1. Wessel. *σπουδὴν ἔχειν* kömmt sehr oft beym Euripides, Platon und Plutarchos vor. V.

ἀδεῶς. Aus Thukydides Vorr. p. 2. *οὐδ' ἐπιμιγνύντες ἀδεῶς ἀλλήλοις.* V.

III, 3. *κατακλωμένοις.* Wyttenbachs Conjectur *λελευκωμένοις* könnte durch Alkiphron 3, 30, p. 340: *πάντα ἡ χιὼν κατήλειφε, καὶ λευκανθίζουσιν οὐχ οἱ λόφοι μόνον, ἀλλὰ καὶ τὰ κοῖλα τῆς γῆς*, einige Stütze bekommen. V.

III, 4. *οἰκουρίας.* Am Rande einer Handschrift *ἐπικουρίας.* V.

ἐν μνήμῃ γενόμενοι. Xenophon Ephes. 1, p. 13, 14. *ἐν ὑπομνήσει γενόμενοι.* V.

III. 5. *ὑπ' αὐτῇ τῇ αὐλῇ.* Wyttenbach schreibt statt *αὐλῇ πύλῃ.* Amyot hat die Worte *ὑπ' αὐτ. τ. αὐλ.* gar nicht übersetzt. V.

αἱ μυῤῥίναι. Vielleicht *αἱ μὲν μυῤῥ.* wegen des folgenden *ὁ κιττὸς δέ.* V.

ἐφ' ἑκατέραν. Statt dessen hat eine Handschrift *ἑκατέρων.* V.

πολὺς καὶ μέγας. 4 Codices haben *μέσος* für *μέγας.* V.

III, 6. *ἐπήλειψε.* S. Alkiphron 3, 3. V.

τί οὖν θηράσας. Eine Handschrift hat: *τίς οὖν θηράσων.* V.

παίδων δὴ παντ. σιωπ. Vielleicht ist zu lesen *περὶ παρθένων δὴ πανταχοῦ σιωπή.* [Niemand gesteht den Eltern eines Mädchens, dass er wegen

dieser komme.] Oder: *ἀλλ᾽ οὐδὲν τούτων ἀνύποπτον. Πταίων* [so hat eine Handschrift] *δὴ πανταχοῦ, σιωπήσω. Ἄμεινον ἄρα σιγᾷν.* Oder aber: *πάντων δὴ πανταχοῦ σιωπή· ἄμεινον ἄρα σιγᾷν.* Doch gestehe ich selbst, dass mir keine dieser Veränderungen genügt. V.

προφασιν σκηψ. S. Antonin. Lib. 41. Herodot. 7, 28. Thukyd. 6, 18. Liban. T. 3. p. 295. Reisk. Locella zu Xenoph. Eph. p. 210. Bast epist. crit. p. 201.

ᾄδειν δεῖ. Ich bin der, auch von Schäfer gebilligten, Conjectur von Jakobs gefolgt, weil die gewöhnliche Lesart *παίδων δὴ π. σ.* keinen Sinn giebt.

III, 8. *τὸν ξκάεργον.* Diess habe ich aus einem Codex in den Text aufgenommen. Huet conjicirte *τὸ ἐνεργόν.* V.

III, 10. *ὑπέκαε. καίειν* alles schmerzende und verletzende bezeichnend. S. Xenoph. Anab. 4, 5, 3. Davis. zu Cic. Tusc. quaest. 2, 17. Ovid. metam. 14, 763. Servius zu Virg. Georg. 1, 93. Lucan. 4, 52. Adelung im Wörterbuche unter: Verbrennen. Krabinger z. Longos p. 199.

διὰ σὲ ἀπολλύω — μέμνησό μου. Diese ganze

III, 3. *κατακλωμένοις.* Wyttenbachs Conjectur *λελευκωμένοις* könnte durch Alkiphron 3, 30, p. 340: *πάντα ἡ χιὼν κατήλειφε, καὶ λευκανθίζουσιν οὐχ οἱ λόφοι μόνον, ἀλλὰ καὶ τὰ κοῖλα τῆς γῆς*, einige Stütze bekommen. V.

III, 4. *οἰκουρίας.* Am Rande einer Handschrift *ἐπικουρίας.* V.

ἐν μνήμῃ γενόμενοι. Xenophon Ephes. 1, p. 13, 14. *ἐν ὑπομνήσει γενόμενοι.* V.

III. 5. *ὑπ' αὐτῇ τῇ αὐλῇ.* Wyttenbach schreibt statt *αὐλῇ πύλῃ.* Amyot hat die Worte *ὑπ' αὐτ. τ. αὐλ.* gar nicht übersetzt. V.

αἱ μυῤῥίναι. Vielleicht *αἱ μὲν μυῤῥ.* wegen des folgenden *ὁ κιττὸς δέ.* V.

ἐφ' ἑκατέραν. Statt dessen hat eine Handschrift *ἑκατέρων.* V.

πολὺς καὶ μέγας. 4 Codices haben *μέσος* für *μέγας.* V.

III, 6. *ἐπήλειψε.* S. Alkiphron 3, 3. V.

τί οὖν θηράσας. Eine Handschrift hat: *τίς οὖν θηράσων.* V.

παίδων δὴ παντ. σιωπ. Vielleicht ist zu lesen *περὶ παρθένων δὴ παντοχοῦ σιωπή.* [Niemand gesteht den Eltern eines Mädchens, dass er wegen

dieser komme.] Oder: *ἀλλ᾽ οὐδὲν τούτων ἀνύποπτον. Πταίων* [so hat eine Handschrift] *δὴ πανταχοῦ, σιωπήσω. Ἄμεινον ἄρα σιγᾷν.* Oder aber: *πάντων δὴ πανταχοῦ σιωπή· ἄμεινον ἄρα σιγᾷν.* Doch gestehe ich selbst, dass mir keine dieser Veränderungen genügt. V.

προφασιν σκηψ. S. Antonin. Lib. 41. Herodot. 7, 28. Thukyd. 6, 18. Liban. T. 3. p. 295. Reisk. Locella zu Xenoph. Eph. p. 210. Bast epist. crit. p. 201.

ᾄδειν δεῖ. Ich bin der, auch von Schäfer gebilligten, Conjectur von Jakobs gefolgt, weil die gewöhnliche Lesart *παίδων δὴ π. σ.* keinen Sinn giebt.

III, 8. *τὸν ἐκάεργον.* Diess habe ich aus einem Codex in den Text aufgenommen. Huet conjicirte *τὸ ἐνεργόν.* V.

III, 10. *ὑπέκαε. καίειν* alles schmerzende und verletzende bezeichnend. S. Xenoph. Anab. 4, 5, 3. Davis. zu Cic. Tusc. quaest. 2, 17. Ovid. metam. 14, 763. Servius zu Virg. Georg. 1, 93. Lucan. 4, 52. Adelung im Wörterbuche unter: Verbrennen. Krabinger z. Longos p. 199.

διὰ σὲ ἀπολλύω — μέμνησό μου. Diese ganze

Stelle ist in Schäfers Ausgabe dem Daphnis in den Mund gelegt. Die Worte *τίς οὖν σοι γίγνομαι* lassen sich damit vereinbaren; höchst abgerissen und unpassend aber steht das folgende *μέμνησό μου*, dazu: nicht zu erwähnen die Unterbrechung des raschen Redewechsels, der leicht hinfliegt in Frage und Antwort. Alles ist klar und gefällig, wenn die Worte *τίς οὖν σοι γίγνομαι* Chloen gegeben werden, wo sich das *οὖν* auf alles vorhergehende bezieht, was Daphnis als sich um Chloen erworbne Verdienste aufgezählt hat. — Meine Verbesserung war schon gemacht, als ich einer ähnlichen von Wyttenbach begegnete. *Γίνωμαι* mit Wyttenbach zu schreiben ist unnöthig.

III, 11. *ἄλλοτε ἄλλας.* Andre Codices *ἄλλα ἄλλας* oder *ἄλλο ἄλλας.* V.

λείπῃ. Eine Handschrift *λίπει*, statt dessen ich lieber lesen möchte *λίπῃ* oder vorher *μείνῃ* statt *μένῃ.* V.

προτέρους. Andre Handschriften *πρότερον* oder *παρέξ*, was Amyot in der seinigen fand. V.

III, 12. *ὑφ' ἣν.* Vielleicht *ὑφ' ἧ.* V.

ὀΐων τινῶν γάλα ν. Statt *τινῶν*, was mir, so wie die ganze Stelle, verdächtig ist, möchte ich *ἔπινον*

lesen, oder Commata vor und nach den Worten *τῷ καὶ τοῦτο στεφανοῦντες τὰ ἀγάλματα* setzen, so dass *γάλα νέον* zu *κατέσπεισαν* bezogen würde. *Τινῶν* würde dann eben so viel seyn, als das, was er oben 1, 23. *τὰς πολλὰς τῶν αἰγῶν* genannt hat. V.

III, 13. *καὶ σφριγῶντες.* S. Ruhnken zum Timaeos p. 175. unter *σφριγῶντες*, an welcher Stelle des Timaeos Ruhnken *παρ' Ἱπποκράτει γὰρ* schrieb, obgleich der Sangerm. Codex das bessere *παρ' Ἱπποκράτει δὲ* gab. Es ist mir unbegreiflich, wie so viele Varianten aus dieser Handschrift Ruhnken's Freunde, Kapperonnier, der ihm die abweichenden Lesarten daraus mittheilte, entgangen sind. So hat diese Handschrift p. 12. v. Ruhnken's Ausg. unter *Ἀκινάκης* statt *παραζώνιον περιζώνιον;* p. 62. unter *Λίκηλα* steht am Rande *ὁμοιώματα, δοκήματα;* p. 85. unter *ἐπήβολοι* ist am Rande die Bemerkung, dass nach *οἱ ἐντυγχάνοντες, οἱ λαχόντες, ἐπιτυχόντες* einzuschieben sey. p. 93. ist zu dem Worte *Ἔφοροι* hinzugeschrieben: *ταμίαι, θεωροὶ, φύλακες;* p. 95. sind bey *ἥκιστα, οὐ πάνυ*, am Rande die Worte *μάλιστα, ἀλλά γε ἄλλα*, wie bey Moiris p. 182, eingeschaltet. Nicht minder fehlt

die Bemerkung von einer neuern Hand zu *οὐκ ἔτος* p. 144: *οὐ καταλέλειπται, οὐ κατελείφθη.* Auf derselben Seite ist zu *οὐκ ἐν ὑπονοίᾳ* hinzugefügt von derselben Hand *οὐκ ἐν ὑπολήψει.* Mit beynahe verlöschten Buchstaben ist zu *Παλίμβολος* p. 148. am Rande hinzugeschrieben: *πῆγμα, τραγικὴ σκηνή;* zu *πάρεστιν* p. 148. *δηλαδή;* zu *παρὸν* p. 150. *μόνον καὶ ἀντὶ τοῦ πλὴν, καὶ οἷον πότερον;* zu *ὦ μέλεε* p. 198. soll *ὦ δειλαῖε* gefügt werden. V.

ἔρωτα ζητοῦντες. Nach einer handschriftlichen Note Brunck bey Bast ep. crit. p. 150. wollte Valckenär ohne Grund *ἔρωτος ἔργα* lesen.

ἀσχολίᾳ. Wyttenbach will *σχολῇ* oder *ἀμελείᾳ.* Vielleicht *ἀεργίᾳ,* wie beym Bion 6, 5. V.

III, 14. *γένηται.* Statt *γένοιται,* was eine Handschrift hat, mögte ich *γένοιτο* verbessern. V.

τοὺς τράγους καὶ τὰς οἷς. Ich versetzte die Worte lieber so: *τὰς αἶγας καὶ τοὺς τράγους, τὰς οἷς καὶ τοὺς κριούς.* V.

III, 16. *γυναῖκα Λάβα.* So habe ich nach Toup geschrieben. cf. Theocr. 14, 24. Tollius verbessert *Λάβου.* Cf. Alberti ad Hesych. T. II, p. 406. Eine

Handschrift hat *λαίβην τὴν, τὴν —;* eine andere *λαβεῖν.* V.

Λαίβα steht in Schäfers Ausgabe nach Toup's Conjectur nach *τὴν γυναῖκα,* was aber gewiss nicht dem Longos gehört, da er keinen solchen Missbrauch mit Eigennamen treibt, sondern er sie nur zu besonders bezeichneten Personen setzt, auch der Wöchnerin im Capitel vorher ohne Namen gedacht ist. In dem Gefühl des Unschicklichen und Fremdartigen habe ich das Wort gestrichen, da Schäfers Conjectur *δῆθεν* nicht genügt und ich nichts besseres weiss.

III, 16. *ἐν ᾗ ἐκαθέζετο.* Ich lese *ὑφ' ᾗ* mit Wyttenbach. V.

οὐκ ἐδυνήθη μετέωρος. Meiner Conjectur *μετέωρον* zu *κομίσαι* ziehe ich dennoch die Lesart der Handschriften *μετέωρος* vor. Vergl. Virg. Aeneid. 9, 593:

Qualis ubi aut leporem, aut candenti corpore cycnum
Sustulit alta petens (*μετέωρος*) pedibus Iovis armiger uncis. V. add.

συνεισελθών. So habe ich für *εἰσελθών* geschrieben, weil hier ein Gegensatz zu *μόνη* nothwendig ist, und der nicht leichter erreicht werden kann, als

durch diese Zusammensetzung mit *σὺν*, da bey solchen Wörtern, die mit doppelten Präpositionen gebildet, gar häufig die erste von den Librariern obliterirt ist. Wie schlechten Sinn die Vulgata giebt, zeugt Krabingers, dem alten Text genau angepasste, Uebertragung.

σῶσόν μου τὴν χ. Zierlicher wäre wohl *σῶσόν μοι.* V.

μηδὲ περιΐδῃς. Beynahe ebenso Xenoph. Ephes. 2, p. 26: *σῶσον ἡμᾶς ἅπαντας, καὶ μὴ περιΐδῃς κ. τ. λ.* V.

III, 17. *ἐρᾷς, εἶπε.* Das folgende bis zu *δι' ὀνείρατος* fehlt in drey Handschriften. Auch Amyot, wie aus seiner Uebersetzung zu schliessen, scheint es in seiner Handschrift nicht gefunden zu haben. Ein Codex hat die Stelle so: *Ἔρως, εἶπε δι' ὀνείρατος ἐμοὶ τὰ κ. τ. λ.* V.

διδαξαμένην. Herm. Tollius liest *διδαξάμενον*, dem ich meinen Beyfall nicht versage. V.

III, 18. *τέχνην δι' ἧς.* S. Chariton 2, p. 37. V.

αἰπολικὴν ἀφθονίαν. Huets Conjectur *ἀφέλειαν* könnte aus Longos selbst 2, 39. vertheidigt werden. V.

καὶ περιβάλλειν. In zwey Handschriften fehlt diess *καὶ*. V.

III, 19. *ταύτην σοι παρασχεῖν.* Gewöhnlich *αὐτὴν σ. π.* Mir hat die geringe, von mir gemachte und in den Text genommene, Aenderung nothwendig geschienen, weil *παρασχεῖν* sein Object nicht wohl entbehren kann und Longos *πείθειν* öfter absolut gebraucht, z. B. 3, 14. 3, 30.

III, 20. *καὶ πήρας προκομίσασα παλάθης μοῖραν.* Drey Handschriften haben statt dessen: *καὶ πήρ. πρὸς παλάθ. μ.* — Huet: *ἴσως, ἐκ πήρας παλάθ. ἤ· πήρας προσούσης παλάθ. γράφεται καί· ἐκ πήρας πρὸς παλάθης μοῖραν.* Le Fevre *κἀκ πήρας.* *ἐκ* ist jedoch wegen des *προ* in *προκομίζειν* überflüssig. V.

III, 21. *ἠπείγοντο.* Diess habe ich statt des unattischen *ἐπείγοντο* aus drey Handschriften zurückgerufen. V.

τῶν τινι πλουσίων. So habe ich nach Hemsterhuys Emendation z. Lukianos T. I, p. 82. geschrieben. V.

κώπας ἀνέφερον. Nach Thukydides 2, p. 153, 43. S. Dorville z. Charit. p. 122. V.

κελευστής. S. Duker z. Thukyd. 2, p. 153. u. Pierson Verisim. 2, p. 186. V.

μιμητήν. Diese von Schäfer in den Anmerkungen bezweifelte Lesart vertheidigt mit Recht Lobeck zu Soph. Ajax 274. und nun Schäfer selbst zu Soph. Trach. 1127. T. 2, p. 342.

III, 23. *τὰ μέλη Γῆ.* Wyttenbach schreibt die Stelle so: *καὶ ῥίπτουσιν εἰς πᾶσαν γῆν τὰ μέλη, καὶ ταῦτα μὲν Γῆ χαριζομένη κ. τ. λ. ἔτι ᾄδουσαν* hält er für Glossem. Ich hingegen mögte *ἔτι ᾄδοντα* beybehalten und so schreiben: *ῥίπτουσιν εἰς πᾶσαν γῆν ἔτι ᾄδοντα τὰ μέλη. καὶ τὸ μὲν* (oder *καὶ ταῦτα μὲν*) *ἡ γῆ, χαριζομένη Νύμφαις, ἔκρυψε πάντα.* S. Virg. Georg. 4, 525. V.

οὐκ ἐρῶν τυχεῖν, ἀλλ' ἢ τοῦ μαθεῖν. Vielleicht statt *ἀλλ' ἢ τοῦ, ἀλλ' ἤτοι.* S. Abresch animadv. ad Aesch. p. 300, welcher nach *τυχεῖν ἄλλου* supplirt und das *ἀλλ' ἢ* für das blosse *ἀλλὰ* nimmt, was mir jedoch etwas ausgeholt und geziert scheint. V.

Ἠχώ. Vor *Ἠχώ* mögte ich den Artikel *ἡ* einschalten. V.

III, 24. *Ἓν δέρμα αἰγὸς ἐπεσύραντο.* S. Valckenaer zu Theokritos Eid. 18, 19: *ὑπὸ τὰν μίαν*

ὄχετο χλαῖναν. Sie bedeckten sich beyde mit Einem Ziegenfell, das sie zu sich heran zogen. V.

III, 25. *οἱ μέν τι.* Ein Codex hat statt *τι, τοι.* V.

ὠνομάζετο. Hesychios erklärt *ὀνομῆναι* und *ὀνομάσαι* durch *ἐπαγγείλασθαι.* Er deutet nemlich auf eine Stelle in Homeros Od. 24, 340: *ὄρχους δέ μοι ὧδ' ὀνόμηνας Δώσειν πεντήκοντα.* u. Il. 9, 121. In eben dem Sinne gebraucht Homer *ὀνομάζειν* in der Ilias 9, 511. u. 18, 449. wo *ὀνομάζεσθαι δῶρα* so viel heisst als: Geschenke versprechen. V.

III, 26. *νεμούσης.* So habe ich aus zwey Handschriften die alte Lesart wiederhergestellt. V.

ἀνεθάῤῥει. Zwey Handschriften haben hier nicht so gut *ἐθάῤῥει.* V.

φερούσης τι μᾶλλον. Ich glaube, dass nach diesen Worten einiges fehle, etwa *ἢ αἰτούσης* oder wenigstens etwas diesem ähnliches. Denn weiter unten kommen die Worte: *πεῖσον πατέρα μηδὲν αἰτεῖν μέγα*, vor. V.

III, 27. *ἀνέμου τὴν θάλαττ.* So habe ich die gewöhnliche Lesart *ἐπὶ θάλατταν* nach drey Handschriften verbessert. V.

βαλάντιον τρισχ. δραχμῶν. Zu Schäfers Anmer-

kung füge man hinzu desselben Note zu Soph. El. 758. T. I, p. 242. 243.

III, 28. *ἀναπηδήσας περιχαρὴς, ἤλαυνε.* Nach *περιχαρὴς* habe ich zuerst das Komma gesetzt, damit das Adjectivum nicht zu *ἤλαυνε*, sondern zu *ἀναπηδήσας* bezogen wird. V.

III, 29. *εἰλημμένος.* Valckenaer *εἰλημμένων*; denn ob man sagen könne *εἰλημμένος τινός*, zweifle ich sehr, wohl aber *λαβέσθαι τινός.* V.

ἁλωνοτριβῶ. S. Valckenaer zum Ammonios 1, 2, p. 22. V.

κλᾷν ἅμπ. κλᾷν fehlt in drey Handschriften. V.

περιβαλών. Am Rande einer Handschrift steht *περιλαβὼν* ganz unnöthig. V.

III, 30. *ἐπηγγέλλοντο.* So habe ich aus zwey Handschriften statt des gewöhnlichen *ὑπηγγέλλοντο* in den Text aufgenommen. V.

τριβόλοις. Sonst *τριβίοις*, wofür man, da es ein *ἅπαξ λεγόμενον* ist, vielleicht *τριβαῖς* lesen mögte. Bodens Conjectur *κριθίοις* gefällt mir nicht. V.

ἐπιδώσει. Vergl. Homer Il. 9, 148. V.

συντετράφθαι. Huet und Valckenaer emendiren *σ. γ. ἀ. κ. τ. ν. σ. φιλίαν ξ. λ. μὴ δυναμένην.* Vier Handschriften haben *συντέθραπται* u. *συνῆπται*,

was ich beybehalten und mit einigen Handschriften lesen mögte *φιλία ξ. λ. μὴ δυναμένη*, so dass man nach *ἀλλήλοις*, *ἔλεγεν* oder *ἔφασκεν* supplirte. V.

οὐδ' ὥς. Andre *οὐδ' ὅλως*, was ich für Glosse zu *ἐξηγόρευσεν* halte, um die Kraft dieses Zeitworts zu bezeichnen. V.

III, 31. *καὶ γὰρ ἂν μαινοίμην.* Vielleicht *καὶ γὰρ οὐκ ἂν μαινοίμην, ὡς κ. τ. λ.* oder *οὐκ ἂν οὕτως μαινοίμην, ὡς κ. τ. λ.* So Lukianos Pisc. T. I, p. 606: *μὴ οὕτω μανείην ἐγὼ, ὡς* — u. Amor. T. II, p. 428. *οὐχ οὕτω μέμηνεν*, was Lukian dem Demosthenes de coron. p. 242. Reisk. nachgeahmt hat; Göttergespräche 5, T. 1, p. 214. *ἐγὼ δὲ μὴ οὕτω μανείην.* V.

III, 32. *ἐλθὼν δὲ ἐκεῖ.* *ἐκεῖ* für *ἐκεῖσε*, wie bey Kebes Tafelgem. 21. Gemist. Pletho 2, 11, p. 115. wo man Reichards Note zu dieser Stelle sehe. V.

III, 33. *τὰ ἐπὶ τῆς γῆς.* Den Artikel *τῆς* habe ich aus einer Handschrift in den Text zurückgerufen. V.

οὔτε καρπὸν εἶχεν. Ich mögte so transponiren: *γυμνοὶ πάντες ἦσαν οἱ κλάδοι, καὶ οὔτε καρπὸν εἶχον, οὔτε φύλλον.* V.

ἐπέθετο. Vielleicht *ἐπέκειτο.* Huet liest *ἐλίπετο*, Wyttenbach *ἐλείπετο.* V.

καθελεῖν. S. Theokritos Eid. 3, 10. *τηνῶθε καθεῖλον, ὥ μ' ἐκέλευ καθελεῖν τύ.* V.

ἐφύλαττε τό. Drey M[s] e *ἐφυλάττετο* statt *ἐφύλαττε.* Vielleicht ist zu lesen: *ἐφυλάττετο τοῦτο τὸ καλὸν μῆλον,* was auch am Rande einer Handschrift ist. V.

III, 34. *Ἥλιον.* Gewöhnlich *ἥλιον.* Die Zusammenstellung mit den Horen und der Tyche macht den grossen Vokal nothwendig.

κείμενον. Wyttenbach conjicirt statt dessen *κρεμάμενον,* weil er jenes für einen beym Obst ungebräuchlichen Ausdruck hält. V.

ὁμοίως ἔχομεν τοὺς σοὺς μάρ. Vielleicht: *ὁμοίως ἔχ. τοῦ σοῦ* (oder *οἱ τοῦ σοῦ*) *κάλλους μάρτυρες;* oder: *ὁμοίους μὲν ἔχεις καὶ ἴσους μάρτυρας;* oder aber: *ὁμοίως ἔχομεν τόσου* (oder *τοσούτου*) *κάλλους μάρτυρες.* Huet liest *ὁμοίως ἔχομεν τούτου μάρτυρας,* oder *ὁμοίους ἐχομένῃ τοῦ κάλλους μάρτυρας.* Statt *μάρτυρας* giebt eine Handschrift *συμμάρτυρας.* V.

Viertes Buch.

IV, 2. *ἐπέκειτο δὲ ἐν χώρῳ* μετ. Hinlopen transponirt *ἐκτέτατο μὲν εἰς σταδίου μῆκος, τὸ εὖρος ἔχων πλέθρων τεττάρων, ἐπέκειτο δὲ ἐν χώρῳ μετεώρῳ.* V.

μηλέας. Nach Homeros Od. 7, 113. V.

καὶ ἐπέκειτο. Ich läse gern: *καὶ αὐτὴ* oder *καὶ ἥδε.* V.

φύσις εἶναι τέχνης. Vielleicht *τέχνη τις* oder blos *τέχνη*, wie oben beim Longos 2, 12, wo Valckenaer mit Recht *τέχνης* las, weshalb man vielleicht auch hier lieber *τέχνης ἔργον* lesen möchte. Wyttenbach setzt *ἢ* nach *τούτων* und schreibt mit Moll *τεχνῖτις.* V.

IV, 4. *τοῖς ἄνθεσι ἐπ. πηγ. τις.* Das Punctum setzte ich lieber vor *τοῖς ἄνθεσι*, was man dann zu dem folgenden zöge. Jedoch könnte die

Stelle auch so gelesen werden: *ἐπωχ. πηγ. τ., ἣν εὗρεν ἐς τὰ ἄνθη Δάφνις. Ἐσχόλ. μὲν τοῖς ἄνθεσι,* (die Worte *ἡ πηγὴ* hielte ich dann für Glosse) *Δάφνιδος δὲ ὅμ. ἐκ. πηγή.* Wollte man *ἡ πηγὴ* beibehalten, so würde es zur Noth auch gehen. Die ganze Stelle kann endlich auch so verbessert werden: *ὕδωρ ἐπωχέτευσε (ὁ Δάμων). Πηγή τις, ἣν εὗρεν εἰς τ. ἄνθ. Δάφ., ἐσχόλ. μὲν τοῖς ἄνθ., Δάφν. δὲ ὅμ. ἐκαλεῖτο ἡ πηγή.* V.

IV, 4. *ἀφικόμενον διὰ μακροῦ.* Vielleicht *ἀφιξόμενον* oder *οὐ διὰ μακροῦ*, wie auch Hinlopen und Lefevre lasen. Vergl. Dionys. v. Halik. 9, p. 1739. Reisk.: *οὐ διὰ μακροῦ χωρησ.* S. jedoch Reitz z. Lukianos T. II, p. 220. V.

καὶ ταρσῶν. Am Rande eines Codex steht *ταρφῶν.* V.

IV, 5. *ἤδη δὲ ὀπωρ. τρύγης.* Hier, glaube ich, fehlt *τελεσθείσης, πεπαυμένης* oder etwas dem ähnliches. Huet supplirt *γενομένης.* V.

τοῦτόν τε οὖν. Eine Handschrift giebt statt *τε*, *δέ.* V.

IV, 6. *ὀνειροπολοῦσι.* Huet *ὀνειροπολῶσι.* Doch s. Achilles T. 5, p. 492. Alkiphron I, 34. p. 146. V.

IV, 8. *κενὸν πένθος.* Eine Handschrift hat *κενὸν*, nach welchem jedoch *πένθος ἀνθῶν* fehlt, wie auch in 2 andern, wo aber statt *κενὸν*, *καινὸν* steht. Noch ein andrer Codex giebt die Lesart *καὶ ἦν μὲν καιρὸς.* V.

συνεχεῖς. Huet emendirt sehr glücklich *συνεχές.* V.

καὶ ἔβλεπες. Hier fehlt nach meiner Meinung *διαφθειρόμενα* oder *ἀνορυττόμενα*, oder *κατακλώμενα* oder *πατούμενα.* V.

IV, 9. *τὰ αὐτῶν.* Vielleicht *καὶ τὰ αὐτῶν.* V.

IV, 11. *οὐ παρέργως.* So oben 3, 32. Aelianos *π. ἱ.* 2, 58, p. 635. Kühn. *οὐκ ἀργῶς ἰδὼν τὴν ἄνθρωπον*, wo ich, wie beim Longos, *οὐ παρέργως* lesen mögte. V.

Δάφνιδος θεατής. Vor *Δάφν.* möchte ich *τοῦ* einrücken, wie oben *τῶν αἰγῶν.* V.

IV, 12. *παρασχεῖν.* Hier fehlt *ἠξίου*, *ἤτει*, *ἐδεῖτο* oder *ἱκέτευε* oder etwas ähnliches, was auch Huet glaubte. V.

πρὸς χειραγ. 2 Handschriften haben *ἐς* statt *πρὸς.* V.

οὐκέτι. 3 Codices haben vor *οὐκέτι*, *καὶ*, weshalb ich lesen mögte *καὶ οὐκέτι αὐτὸν.* V.

IV, 13. *μετὰ δὲ τ. — μαχρόν.* Diese Worte mögte ich lieber gleich nach *ἠδυνήθη* stellen, weil die ganze Erzählung dadurch an Zusammenhang gewinnt.

μεσαιπόλιος. Homer Il. 13, 361. Alkiphron 3, 44. p. 386. V.

IV, 15. *εἰς τὴν ὕλην.* Dem *αὐλὴν*, was einer meiner Freunde lesen wollte, der hiermit Theokritos Id. 15, 98. verglich, zöge ich die Vulgate vor. V.

προστάγματι. Vielleicht *προστάγμασι.* V.

IV, 16. *ὑπ' ἐκείνῳ νεμόμενος.* Besser *ὑπ' ἐκείνου.* So oben 2, 2. V.

σοὶ ἐπόμνυμι τὸν ἐμὸν θεόν. Vielleicht *σὲ ἐπόμν.*, was eines so niedrigen Parasiten würdiger wäre. V.

IV, 17. *λύπης.* Mit Schäfers eigner Zustimmung melet. crit. p. 128. habe ich die alte Lesart statt seiner Verbesserung *λύττης* zurückgerufen.

τραγικὸς. Diess Wort findet sich in diesem Sinn noch bei Lukian T. 2, p. 716. S. Schaef. melet. crit. p. 128.*)

ἄπο σκοποῦ. So habe ich mit Schäfer melet.

---

*) Add. Plutarch. Pyrrh. T. II. p. 738. Reisk. SCHAEFER.

crit. p. 52, statt *ἀπὸ σκοποῦ* bei Villoison, der hiemit Homers Od. 11, 347. vergleicht, in den Text genommen.

καὶ ποταμοῦ. Valckenaer liest *πετεινοῦ*, weil Longos sich der dichterischen Form *ποτανοῦ* nicht bedient hätte. V.

ὁρᾷς. Siehst du nicht? Das Fragzeichen hat Moll mit Recht aus einer Handschrift zurückgerufen. So mögte ich auch oben 4, 14. nach *ἄθραυστοι* ein Fragzeichen setzen. V.

λάμπουσι δὲ ὑπὸ ὀφρύσι. Nach Theokritos Eid. 20, 24, wo Valckenaer also mit Recht *ὑπ' ὀφρύσι* liest. V.

ἔχωμεν. So habe ich mit Valckenaer geschrieben. V.

IV, 18. *βοῦς ἐν αὐλίῳ.* Vergl. Hesych. T. I, p. 753. Alb. Suid. T. I, p. 449. Küst.

IV, 19. *παιδίων πρεσβυτέρων.* Hier wäre *παίδων* vielleicht besser. V.

καλοῦ καὶ ἀγαθοῦ. Besser *καλοῦ κἀγαθοῦ.* V.

IV, 20. *τοξοποιήσας.* Alkiphron 3, 19. p. 318. *τοξοποιεῖ τὰς ὀφρῦς.* Aristoph. Lys. 8. wo man den Scholiasten sehe, der einen Vers aus Sophokles anführt, welcher verdorben ist: *ὡς ἂν μέτωπον Διὸς ἐν ταύτῃ χαρᾷ.* Hier mögte ich lesen *ἰανθῇ*

χαρᾷ. S. Suidas unter *τοξοποιεῖν* T. 3, p. 487. welcher *ἰανθῇ χαρῇ* hat, wofür ich *χαρᾷ* setze. V.

ἐπὶ τῷ κατέχειν ὡς υἱόν. Das *ὡς* giebt hier den gerade entgegengesetzten Sinn, da Lamon ihn ja nicht länger als seinen Sohn betrachtet haben wollte und konnte. Ich habe übersetzt, als ob *ὧδε* da stünde, und so muss vielleicht geschrieben werden. Denn offenbar argwöhnt Dionysophanes, Daphnis sey doch Lamons Sohn, und bediene sich dieser nur einer solchen List, um sein Kind der Lage zu entziehen, die ihm bevorstand.

καθημένης. Valckenaer *παρακαθημένης.* V.

μήτρας εὐτελοῦς. Vielleicht *μητρὸς*, was auch Huet und Jungermann coniicirten. V.

IV, 21. *εἰ λαμπρᾶς τύχης.* Huet will hier mit Unrecht *ἔστι* hinzufügen. V.

οὐκ ἄλλα μὲν οὖν, ἀλλὰ ταῦτα. S. Wyttenbach zu Plutarch de ser. num. vind. p. 19. So gebraucht es auch Thukydides, von dem es Longos vielleicht entlehnte. 8, 67. p. 544. *εἰσήνεγκαν οἱ συγγραφεῖς ἄλλο μὲν οὐδέν, αὐτὸ δὲ τοῦτο.* V.

IV, 23. *περιέμεινε.* Eine Handschrift giebt *περιέμενε.* V.

IV, 24. *καὶ βασιλεῦσιν.* So werden vorzugsweise

die Reichen bei den Griechen genannt. So auch die Römer. Vergl. Terent. Eunuch. I, 2, 87. V.

πολλὴν μὲν γὰϱ. Aus 2 Handschriften habe ich diess *γὰϱ* wiederhergestellt, was in allen Ausgaben fehlte. V.

IV, 26. *οὕτω δὲ ἄϱα.* 3 Handschriften haben *οὕτως.* V.

IV, 28. *ἐλεινόν.* S. zu I, 25.

IV, 29. *συνηλόησε πληγαῖς.* S. Valckenaer z. Ammonius I, 4. p. 22. Toup. cur. noviss. in Suid. pag. 11. der Reiske Note z. Dionys. v. Halik. T. VI, p. 1175. wo ich Aeschines *πεϱὶ παϱαπϱεσβ.* p. 308, 36 (Reisk.) u. den Scholiasten zu Aristoph. Thesmoph. v. 2. angeführt habe. V.

IV, 30. *ἰδὼν ἐθαύμασα, θαυμάσας ἔθϱεψα.* Eine solche Klimax darf beim Longos nicht auffallen. S. Aquil. Roman. de fig. sent. et eloc. u. Ruhnken zu ihm p. 182. V.

πλουσιώτεϱα ἢ κατὰ ποιμένα. So 4, 19. *μείζονος ἢ καθ' ἡμᾶς σύμβολα.* So 3, 25. *μείζονα ἢ κατὰ ποιμαίνουσαν κόϱην δῶϱα ὠνομάζετο.* Ueber diesen Gebrauch des *κατὰ* bei Vergleichungen s. Hemsterh. zum Plutus p. 331. Dorville z. Chariton pag. 182. Bergler zum Alkiphron I, 17. pag. 65. V.

(Aristänet. I, 25. *μᾶλλον ἢ κατὰ φήμην.* Bast spec. nov. ed. Aristaenet. p. 27.)

IV, 31. *φιλήματος καὶ ὅρκων.* Jungermanns Meinung, dass hier *καὶ περιβολῆς* nach *φιλήματος* fehle, wird durch eine andere Stelle im Longos 3, 14. bestätigt. Uebrigens habe ich statt *πλεῖον, πλέον* geschrieben, aus 2, 38. V.

IV, 32. *ἐνδυθεῖσα.* Eine Handschrift hat *ἐνδῦσα,* eine andere *ἐνεῦσα*, an deren Rande *ἐνευθεῖσα* steht. V.

κρατῆρες ἵσταντο. Nach Theokritos 5, 53. V.

ἐλούσατο πολλάκις ἐν αὐτῇ. Diess fehlt in 2 Handschriften. V.

καὶ ἐσύριζε. Vielleicht *καὶ ἐσύριξε.* V.

καὶ αὐτὴ. So habe ich statt des minder guten *καὶ αὐτῇ* aus einer Handschrift gesetzt. V.

IV, 34. *εἰ δή ποτε.* Ein gelehrter Freund emendirte *νῦν δήποτε*, doch vergl. wie Sappho zur Aphrodite ruft: *αἴποκα κατ' ἔρωτα τᾶς ἐμᾶς αὐδᾶς (ἀΐοισα πόλλας)Ἔλυες.* V.

κατανεύσαι. Man sehe Schäfer zum Lamb. Bos p. 652.

τοὺς ἀρίστους. Eine Handschrift giebt die artige

Lesart: *ἁγίους* für *ἀρίστους*. Vergl. Dorville zum Chariton p. 192. V.

τοὺς ἀρίστους Μιτυλην. Ich möchte hier lieber vor *Μιτυληναίων, τῶν* einschieben, wie oben *πάντας τοὺς ἀρίστους τῶν Μιτυληναίων*. V.

ἐνδέξια. S. Voss's Recension der Heyneschen Ilias Allgem. Lit. Zeit. Jahrg. 1803. N. 133. p. 325.

IV, 35. *χορηγίας καὶ τριηραρχίας*. Vergl. Wolf prolegg. zu Demosth. Lept. p. 48 sq.

πλοῦτος ἐπέρρει. Siehe Hemsterhuys zu Lukianos Todtengespr. 9. T. 1, p. 361. V.

IV, 36. *αὐτῷ πατρί*. Longos schrieb gewiss, wie sonst, auch hier *αὐτῷ τῷ πατρί*. Vergl. 4, 35. 4, 36. 4, 23. 3, 16. 1, 1. V.

IV, 37. *αὐτοῖς ποιῆσαι τ. γάμ*. Vielleicht besser *αὑτοῖς* zu *κἀκείνοις* bezogen. V. (S. Schäfer p. 428.)

συνέστησαν. Diess Wort ist am besten von Reiske im index graecit. Demosth. T. 4, p. 718. erklärt. Den Stellen, die Reiske dort angeführt hat, könnte beygefügt werden: Plutarchos in Cato d. j. p. 792, A: *τὸν υἱὸν αὐτῷ συνέστησεν καὶ τοὺς ἑταίρους*. Plutarch. Mark. Anton. p. 250, E: *τὸν ἡγωνισμένον προθυμότατα τῶν στρατιωτῶν συνέστησεν*.

Lukianos Skyth. p. 866. Paulus der Apostel an die Corinth. 2, 3, 1. wo das zweyte *συστατικῶν* nach *ἢ ἐξ ὑμῶν* als Glossem herauszuwerfen ist. V.

IV, 38. *στιβάδας ὑπεστόρεσεν.* So 2, 31: *ἐκ φυλλάδος στιβάδας ἀποσωρεύσας*, wofür zwey Handschriften *ὑποστορέσας* haben und Lefevre und Herm. Tollius *ὑποσωρεύσας* lesen, was durch unsere Stelle bestätigt wird. Hier hat ein Codex *ὑποστόρεσεν.* Vergl. Theokritos 13, 34.

— *πολλοὶ δὲ μίαν στορέσαντο χαμεύναν.* V.

οἱ Φιλητᾶ παῖδες. Vielleicht *ὁ Φιλητᾶς, καὶ οἱ τοῦ Φιλητᾶ παῖδες*, wie das Homerische *Πρίαμος Πριάμοιό τε παῖδες.* V.

IV, 39. *καὶ ἄῤῥεν μὲν παιδίον.* Valckenaer: *ἄλλα καὶ ἄῤῥεν αἰγὶ παιδίον ὑπέθηκαν.* V.

Verzeichniss

der im Longos vorkommenden Wörter, welche Schneider im Wörterbuche übergangen hat.

Ἀθήρατος II, 4. Schneider hat das Wort übersehen.

Γυναίκιον, τὸ, III, 6. 15. Diminutiv von *γυνή*, fehlt ganz in Schneiders griechischem Lexikon.

Διαγείρω II, 35. ist bey Schneider mit einem zw. (zweifelhaft) bezeichnet. S. Ruhnken zum Timaeos p. 81.

Ἔνοινος, ὁ, ἡ, II, 1.

Καταγωγή, ἡ, IV, 1. Vom Neste der Vögel gebraucht es Aelianos H. A. 17, 21. und könnte diese Bedeutung den von Schäfer p. 391. zum Longos an-

geführten, von Schneider übergangenen, beygefügt werden. In ähnlicher Bedeutung hat es Aelian. H. A. 7, 31.

Κιττοφάγος, ὁ, ἡ, III, 5. fehlt ganz bey Schneider. Ein ähnlich geformtes Adjectiv *ἀλφιτοφάγος* hat Schneider im Aelianos H. A. 17, 31. unbeachtet gelassen. Die Stelle lautet so: *συκοτράγα* (Auch diess Wort fehlt im Lexikon, wo nur *συκοτραγέω* zu finden ist, eben so wie bey *περιγλυκύνομαι*, nach welchem *περίγλυκυς* weggelassen ist, das sich jedoch bey Aelian. H. A. 15, 7. findet) *γὰρ ταῦτα καὶ ἀλφιτοφάγα τὰ ζῶά ἐστιν.*

Κορυμβοφόρος, ὁ, ἡ, II, 26. In Schneiders Wörterbuche fehlt diess Wort, das sich oft beym Nonnos findet. So 18, 3. — *κορυμβοφόρου Διονύσου.* 21, 52. — *κορυμβοφόρῳ φάτο φωνῇ.* 24, 102. *Βασσαρίδων δὲ φάλαγγα, κορυμβοφόρους τε γυναῖκας Ἐκ βυθίοιο ῥύσαντο* —. 30, 10. *Ἄλλῳ δ' ἄλλος ἄϊξε· κορυμβοφόρου δὲ κυδοιμοῦ* etc. Nonnos Dion. 25, 527. (p. 672, 26.) hat auch das Wort *βοτανηφόρος*, was ebenfalls bey Schneider fehlt.

Κριθίον, τὸ, III, 30. Aus der Vorliebe des Longos für dergleichen geformte Wörter, liess sich vielleicht auch *τριβίον* in demselben Capitel, was

von allen Herausgebern verdammt worden ist*), erklären. Longos hat *γυναίκιον, κριθίον, βότρυον.*

Ὀψαρτυσία IV, 16. Die Bedeutung dieses Worts von Speise ist von Schneider übergangen worden.

Ὄψημα, τὸ, III, 5. Schneider bezweifelt die Aechtheit des Wortes an einer Stelle im Plutarch, die von ihm angeführt ist.

Πεντοκόσιος, ία, ον III, 1. *ἵππος πενταχοσία.* Der Singular fehlt bey Schneider.

Προσερίζω IV, 2. fehlt ganz bey Schneider.

Πρωτοφόρημα, τὸ, III, 12. Schneider hat das Wort mit zw. bezeichnet.

Συνέκκειμαι IV, 18. 19. Ist nicht bey Schneider zu finden.

Τρισχίλιος, α, ον III, 1. Den Singular hat Schneider übergangen.

Ὑπεισρέω I, 1. hat Schneider übersehen, so wie eine ähnliche Form *ὑπαπέρχομαι,* die sich bey Aelian. H. A. 11, 33. findet: *καὶ τὰ μὲν πρῶτα ἔδεισε καὶ ὑπαπῆλθεν.*

Ὑποφθέγγομαι I, 25. III, 12. Wie in Schnei-

---

*) Conf. Ind. Graecit. ad Gregor. Corinth. p. 1037. a. SCHAEFER.

ders Lexikon das Zeichen zw. (zweifelhaft) zu diesem Worte gekommen, ist unbegreiflich, da es Schneider selbst im Aelianos H. A. 7, 7. zweymal gefunden; ja sogar Jakobs in der epist. crit. de Aelian. ad Schneid. p. 14. dessen gedachte. Die Stelle im Aelianos ist folgende: *ἐὰν δὲ εὐδία (γέρανος) μὲν ᾖ, ἡ δὲ ὑποφθέγγεται κ. τ. λ.* und weiter unten in demselben Capitel: *κορώνη δὲ ἐπὶ δείπνῳ ὑποφθεγγομένη ἡσυχῇ.* Chariton 7, 5: *μόλις δὲ ὑπεφθέγξατο;* wozu Dorville: hoc verbum sine auctore circumfertur.

4,3

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Longus,

Daphnis und Chloe griech. u. deutsch

Leipzig 1811
A.gr.b. 2142
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10236660-6